Ea · XVII · 148 ·

H. Rom
5a

H. p. sp.
5a
0 6

Eduard Gibbon's

Geschichte

des

Verfalls und Untergangs

des

Römischen Reichs.

Aus dem Englischen übersetzt
und mit einigen Anmerkungen begleitet

von

Karl Gottfried Schreiter,
Professor zu Leipzig.

Sechster Theil.

Frankfurt und Leipzig.
Auf Kosten der Gesellschaft.
1802.

STAATSBIBLIOTHEK
HAMBURG

Inhalt des sechsten Theils.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Seite

Julians Aufenthalt zu Antiochien. — Sein glücklicher Feldzug gegen die Perser. — Uebergang über den Tigris. — Rückzug und Tod des Julian. — Wahl des Jovian. — Er rettet das römische Kriegsheer durch einen schimpflichen Vergleich. 1

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Regierung und Tod des Jovian. — Wahl des Valentinian, der seinen Bruder Valens zum Mitregenten annimmt, und die Abtheilung des morgenländischen und abendländischen Reichs vollendet. — Empörung des Procopius. — Bürgerliche und kirchliche Verwaltung. — Deutschland. — Brittannien. — Afrika. — Die Morgenländer. — Die Donau. — Tod des Valentinian. — Seine beyden Söhne, Gratian und Valentinian II., folgen ihm in dem abendländischen Reiche. 95

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Seite

Sitten der Hirtenvölker. — Fortrücken der Hunnen aus China nach Europa. — Flucht der Gothen. — Gothischer Krieg — Niederlage und Tod des Valens. — Gratian erklärt den Theodosius zum Kaiser des Morgenlandes. — Charakter und glückliche Unternehmungen desselben. — Friede mit den Gothen, und Niederlassung derselben in Thrazien und Asien. 260

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Tod des Gratian. — Sturz des Arianismus. — Der heilige Ambrosius. — Erster bürgerlicher Krieg gegen den Maximus. — Charakter, Staatsverwaltung, und Buße des Theodosius. — Tod Valentinian des zweyten. — Zweyter bürgerlicher Krieg gegen den Eugenius. — Tod des Theodosius. 412

Geschichte
des
Verfalls und Untergangs
des
Römischen Reichs

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Julians Aufenthalt zu Antiochien. — Sein glücklicher Feldzug gegen die Perser. — Uebergang über den Tigris. — Rückzug und Tod des Julian. — Wahl des Jovian. — Er rettet das römische Kriegsheer durch einen schimpflichen Vergleich.

(Fortsetzung.)

Julians Zug durch die Wüste von Mesopotamien.

Von dem Augenblicke an, da die Römer in das Land des Feindes [44]), und zwar eines eben so thätigen, als schlauen Feindes, einrückten, war ihr

Zug

44) Ammianus Marcellinus (Lib. XXIII. cap. 6 pag. 396-419 edit. Gronov. in 4to) liefert, ehe er

Zug in drey Kolonnen abgetheilt [45]). Der Kern des Fußvolks, und mithin des ganzen Heeres, wurde in den Mittelpunkt gestellt, und der besondern Anführung ihres Oberbefehlshabers, des Viktor, übergeben. Zur Rechten führte der wackre Nevitta eine aus verschiednen Legionen bestehende Kolonne längst den Ufern des Euphrats, und fast immer im Angesichte der Flotte. Die linke Flanke der Armee wurde durch die Kolonne der Reiterey bedeckt. Arinthäus und Hormisdas wurden zu Befehlshabern der Reiterey ernannt; und die sonderbaren Abentheuer des letzteren [46]) sind einer nähern Erwähnung nicht unwerth.

Hormis-

Julian in Persien einrücken läßt, eine umständliche Beschreibung von den achtzehn großen Satrapien, oder Provinzen (bis hin an die serischen, oder chinesischen Grenzen), welche der Herrschaft der Sassaniden unterworfen waren.

45) Ammianus (Libr. XXIV. cap. 1), und Zosimus (Lib. III. pag. 162. 163), haben uns die Ordnung des Zuges genau angegeben.

46) Die Abentheuer des Hormisdas werden uns mit einigen fabelhaften Zusätzen (man sehe Zosimus, Lib. II. pag. 100 - 102; — Tillemont, Histoire des Empereurs, Tom. IV. pag. 198) berichtet. Es ist beynahe unmöglich, daß er der Bruder (frater germanus) eines ältern und erst nach des Vaters Tode gebohrnen Kindes seyn konnte: auch erinnere ich mich nicht, daß Ammianus ihn je so nennt.

Hormisdas, ein persischer Prinz von dem königlichen Stamme der Sassaniden, war in den unruhigen Zeiten der Minderjährigkeit des Sapor aus dem Gefängnisse an den gastfreyen Hof Konstantins des großen geflüchtet. Er erregte anfänglich das Mitleiden seines neuen Herrn, und erwarb sich in der Folge die Achtung desselben. Seine Tapferkeit und Treue erhoben ihn zu den militärischen Ehrenstellen in dem römischen Dienste; und er konnte, ob er schon ein Christ war, sich das geheime Vergnügen erlauben, sein undankbares Vaterland zu überzeugen, daß ein gedrückter Unterthan der gefährlichste Feind werden könne.

Dieß war die Abtheilung der drey Hauptkolonnen. Die Fronte und Flanken des Heeres wurden von Lucilian, und einem fliegenden Haufen von funfzehn hundert leicht bewaffneten Kriegern, gedeckt, deren thätige Wachsamkeit die entferntesten Zeichen irgend eines feindlichen Angriffes beobachtete, und sogleich Nachricht davon ertheilte. Dagalaiphus, und Sekundinus, Herzog von Osröne, führten die Mannschaft des Nachtrabes an; das Gepäck zog ruhig in dem Zwischenraume der Kolonnen einher; und die Reihen derselben waren — aus Rücksichten der Bequemlichkeit, oder um größer zu erscheinen — in so weite Glieder gestellt, daß die Linie des Zuges sich beynahe auf zehn Meilen in der Länge erstreckte. Julians gewöhnlicher Posten war an der Spitze der im Mittelpunkte befindlichen Kolonnen; aber da er die

Obliegenheiten eines Feldherrn der Würde eines Monarchen vorzog, so eilte er mit einer kleinen Bedeckung leichter Reiterey bald der Fronte, bald dem Nachtrabe, bald den Flanken, überhaupt jeder Stelle zu, wo seine Gegenwart den Marsch beschleunigen, oder unterstützen konnte.

Die Gegend, welche das römische Kriegsheer vom Chaboras bis an die angebauten Ländereyen Syriens durchzog, läßt sich als ein Theil der arabischen Wüste betrachten; eine trockne und unfruchtbare Einöde, die durch keine Bestrebungen der menschlichen Betriebsamkeit angebaut werden konnte. Julian ging auf demselben Boden einher, der vor mehr als siebenhundert Jahren von dem jüngern Cyrus betreten, und von einem seiner Gefährten auf diesem Zuge, dem weisen und heldenmüthigen Xenophon, beschrieben worden ist [47]). „Die Gegend war eine „fortlaufende der Meeresfläche gleiche Ebne, und „reichlich mit Krummholze bewachsen; und wenn „sich noch irgend einige andere Gebüsche oder Wur„zeln daselbst zeigten, so hatten sie alle einen aroma„tischen Geruch: aber von Bäumen sahe man gar „nichts.

47) Man sehe das erste Buch der Anabasis (pag. 45. 46). Dieses anmuthige Werk ist ächt und historisch richtig. Indessen hat Xenophon's Gedächtniß, der es vielleicht erst viele Jahre nach dem Feldzuge aufsetzte, ihn bisweilen fehlen lassen, und die von ihm angegebnen Entfernungen sind oft größer, als ein Soldat, oder ein Erdbeschreiber ihm zugeben wird.

„nichts. Trappen und Strauße, Antelopen und „wilde Esel [48]), schienen die einzigen Bewohner der „Wüste zu seyn; und das Vergnügen der Jagd er„leichterte die Beschwerlichkeiten des Marsches.“ Der lockere Sand der Wüste wurde häufig von dem Winde in Staubwolken empor gehoben, und eine große Anzahl von Julians Soldaten, durch die Heftigkeit eines unerwarteten Orkans, sammt ihren Zelten zu Boden geworfen.

Glücklicher Fortgang von Julians Unternehmen.

Die sandigen Ebnen von Mesopotamien waren den Antelopen und wilden Eseln der Wüste überlassen, aber an den Ufern des Euphrats, und auf den Inseln, welche auf diesem Strohme hin und wieder gebildet werden, gab es verschiedene volkreiche Städte und Dörfer von einer sehr angenehmen Lage. Die Stadt Annah, oder Anatho [49]), gegenwärtig der Sitz eines arabischen Emirs, besteht aus zwey langen

48) Herr Spelman, der englische Uebersetzer der Anabasis, verwechselt (Vol. I. pag. 51) die Antelope mit dem Rehbocke, und den wilden Esel mit dem Zebra.

49) Man sehe Tavernier (Voyages, part. I. Lib III. pag. 316), besonders aber die Viaggi di Pietro della Valle (Tom. I. Lett. XVII. pag. 671 u. ff.). Der alte Name und die ehemalige Beschaffenheit von Annah war dem letztern unbekannt. Unsre blinden Reisenden besitzen selten irgend einige vorläufige Kenntniß der Länder, welche sie besuchen. Shaw und Tournefort machen eine rühmliche Ausnahme.

gen Straßen, welche eine kleine Insel in der Mitte des Euphrats, und zwey fruchtbare Landstriche einfassen, und zu einer Art von natürlicher Befestigung dienen konnten. Die kriegerischen Einwohner von Anatho zeigten sich geneigt, das Vorrücken des römischen Kaisers aufzuhalten, wurden aber durch die sanften Ermahnungen des Prinzen Hormisdas, und den Schrecken einflößenden Anblick der sich nähernden Flotte und Armee von einer Kühnheit, die ihnen so theuer hätte zu stehen kommen können, zurückgehalten. Sie nahmen ihre Zuflucht, und zwar nicht vergebens, zu Julians Gnade, der diesem Volke eine vortheilhafte Niederlassung, ohnweit Chalcis in Syrien, anwieß, und ihrem Statthalter Pusäus eine ehrenvolle Stelle in seinem Dienste, und seiner Freundschaft, einräumte.

Nur die unüberwindliche Festung Thilutha konnte über die ihr angedrohte Belagerung spotten; und der Kaiser war genöthigt, es bey der höhnischen Aeußerung bewenden zu lassen, daß, wenn er die innern Provinzen von Persien sich unterwürfig gemacht haben würde, Thilutha sich nicht länger weigern werde, den Triumph des Siegers zu schmücken. Die Bewohner der offnen Städte, die eben so unfähig waren, Widerstand zu leisten, als abgeneigt sich zu ergeben, ergriffen mit größter Eilfertigkeit die Flucht; und ihre mit Beute und Vorräthen angefüllten Häuser wurden von Julians Soldaten in Besitz genom-

genommen, welche einige hülflose Weiber ohne Schonung, und ohne Strafe, niederstießen.

Während Julians Vorrücken schwärmten der Surenas, oder persische General, und Malek Rodosaces, der berühmte Emir des Stammes Gassan [50], dem Heere unaufhörlich zur Seite: jeder zurückbleibende wurde aufgefangen; jeder einzelne Haufe von Mannschaft angegriffen; und der tapfere Hormisdas rettete sich nicht ohne Mühe aus ihren Händen. Aber die Barbaren sahen sich doch am Ende zurückgetrieben: die Gegend wurde mit jedem Tage für die Unternehmungen der Reiterey minder günstig; und als die Römer zu Maceprakta ankamen, erblickten sie die Trümmern der Mauer, welche die alten Könige von Assyrien aufgeführt hatten, um ihr Gebieth gegen die Einbrüche der Meder zu schützen. Diese ersten Vorschritte zu dem von Julian entworfenen Feldzuge scheinen ohngefähr funfzig Tage

Zeit

50) Famosi nominis latro heißt er beym Ammianus Marcellinus; ein großes Lob für einen Araber. Der Stamm Gassan hatte sich an der Seite von Syrien niedergelassen, und herrschte einige Zeit in Damaskus, unter einer Dynastie von ein und dreyßig Königen, oder Emiren, nemlich von den Zeiten des Pompejus bis zu dem Kaliphen Omar. Man sehe d'Herbelot (Bibliotheque orientale, pag. 360), und Pocock (Specimen Histor. Arab. pag. 75 - 78). Der Name des Rodosaces findet sich nicht in der Reihe derselben.

Zeit weggenommen zu haben; und die Entfernung von Circesium bis an den Wall von Maceprakta betrug, nach einer ohngefähren Schätzung, gegen dreyhundert Meilen [51]).

Beschreibung von Assyrien.

Die fruchtbare Provinz Assyrien [52]), welche, jenseit des Tigris, bis an die medischen Gebirge reichte [53]), erstreckte sich, in einer Länge von vierhundert Meilen, von dem alten Walle von Maceprakta bis an das Gebieh von Basra, wo die vereinigten Ströh-

51) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXIV. cap. 1. 2), Libanius (Oratio parentalis, cap. 110. 111 pag. 334), und Zosimus (Lib. III. pag. 164-168).

52) Die Beschreibung von Assyrien findet sich beym Herodotus (Lib. I. cap. 192 u. ff.), der bisweilen für Kinder, und bisweilen für Philosophen schreibt; beym Strabo (Lib. XVI. pag. 1070-1082); und beym Ammianus (Lib. XXIII. cap. 6). Unter den neuern Reisenden sind Tavernier (Part. I. Lib. II. pag. 226-258), Otter (Tom. II. pag. 35-69 und 189-224), und Niebuhr (Voyage en Arabie, Tom. II. pag. 172-288), die brauchbarsten. Indessen bedaure ich sehr, daß des Abulfeda Irak Arabi nicht übersetzt ist.

53) Ammianus bemerkt, daß das ursprüngliche Assyrien, welches Ninus (Ninive) und Arbela begriff, neuerlich den besondern Namen Adiabene angenommen habe; und er scheint die Städte, Teredon, Vologesia, und Apollonia, als die äußersten Städte der damaligen Provinzen von Assyrien anzugeben.

Ströhme des Euphrats und des Tigris sich in den persischen Meerbusen ergiessen [54]). Dieser ganze Landstrich hätte auf den eigenthümlichen Namen von Mesopotamien Anspruch machen können; da die beyden Flüsse, die nirgends über funfzig Meilen entfernt sind, sich zwischen Bagdad und Babylon einander auf fünf und zwanzig Meilen nähern. Eine Menge künstlicher Kanäle, die sich in einem weichen und nachgiebigen Boden ohne große Arbeit ausgraben ließen, verbanden die Ströhme, und durchschnitten die Ebnen von Assyrien. Der Nutzen dieser künstlichen Kanäle war eben so mannichfaltig als wichtig. Sie dienten zur Ableitung des überflüßigen Wassers aus einem Strohme in den andern, zur Zeit ihrer besondern Ueberschwemmungen. In kleinere und immer kleinere Aeste getheilt, erquickten sie das trockne Land, und ersetzten den Mangel an Regen. Sie erleichterten in Friedenszeiten das gegenseitige Verkehr des Handels; und da die Dämme gar bald durchbrochen werden konnten, so bothen sie der Verzweiflung

54) Die beyden Flüsse vereinigen sich zu Apamea, oder Corna (hundert Meilen von dem persischen Meerbusen), in den breiten Strom Pasitigris, oder Shat-ul-Arab. Ehemals ergoß sich der Euphrat in einem besondern Kanal in das Meer, der aber durch die Einwohner von Orchoe, ohngefähr zwanzig Meilen südwestwärts von dem neuern Basra, verdämmt und abgeleitet wurde, (man sehe d'Anville, in seinen Mémoires de l'Academie des Inscriptions, Tom. XXX. p. 170-191).

zweiflung der Assyrer zugleich ein Mittel dar, den Fortschritten eines feindlichen Kriegsheeres durch eine plötzliche Ueberschwemmung Einhalt zu thun.

Die Natur hatte dem Boden und dem Himmelsstriche von Assyrien einige ihrer vorzüglichsten Gaben, den Weinstock, den Oehlbaum, und den Feigenbaum, versagt; aber die zur Unterhaltung des Menschen dienenden Nahrungsmittel, besonders Waitzen und Gerste, wurden in unerschöpflicher Fruchtbarkeit erbauet; und der Landmann, der seinen Saamen der Erde anvertraute, sahe sich oft durch einen zwey- oder auch wohl drey-hundertfältigen Ertrag belohnt. Die Fluren waren mit unzählichen Palmbäumen besetzt, die eine Art von Hayn bildeten [55]); und die arbeitsamen Eingebohrnen rühmten, bald in Versen, bald in Prosa, die drey hundert und sechzigerley Nutzungen, welche sie aus dem Stamme, den Zweigen, den Blättern, dem Safte, und der Frucht, zu ziehen wußten.

Verschiedene Manufakturen, besonders von Leder und von Leinewand, beschäfftigten den Fleiß eines zahlreichen Volkes, und lieferten schätzbaren Stoff für den auswärtigen Handel, dessen Leitung jedoch in der Hand von Fremden gewesen zu seyn scheint.

Babylon

55) Der gelehrte Kämpfer hat (in seinen Amoenitat. exot. Fascicul. IV. pag. 660-764) als Kräuterkenner, Alterthumsforscher, und Reisender, alles erschöpft, was sich auf den Palmbaum bezieht.

Babylon war in einen königlichen Park verwandelt worden; aber ohnweit der Trümmer dieser alten Hauptstadt waren allmählig neue Städte emporgestiegen; und die Volksmenge des Landes zeigte sich in der Mannichfaltigkeit von Städten und Dörfern, welche aus Ziegelsteinen erbaut waren, die man in der Sonne getrocknet, und mit Erdpech — einem natürlichen und eigenthümlichen Erzeugnisse des Babylonischen Bodens — fest mit einander verbunden hatte. Als die Nachfolger des Cyrus Asien beherrschten, hatte die Provinz Assyrien, während des dritten Theils des Jahres, ganz allein den schwelgerischen Ueberfluß der Tafel und der Haushaltung des großen Königs zu bestreiten. Vier beträchtliche Dörfer waren zur Unterhaltung seiner indianischen Hunde angewiesen. Achthundert Hengste, und sechzehntausend Stuten, wurden ein für allemal auf Kosten des Landes für die königlichen Ställe gehalten: und da der täglich an den Satrapen zu bezahlende Tribut einen Artaba Silber betrug, so lassen sich die jährlichen Einkünfte von Assyrien auf mehr als zwölftausend Pfund Sterling anschlagen [56]).

Julians

56) Assyrien entrichtete an den persischen Satrapen täglich einen Artaba Silber. Das bekannte Verhältniß von Gewichten und Maasen (man sehe des Bischoff Hooper's sorgfältig ausgearbeitetes Enquiry into the wights and measures of the ancients), die verhältnißmäßige Schwere des Wassers und des Silbers,

und

Julians Einbruch in Assyrien. J. Chr. 363 May.

Die Gefilde Assyriens wurden von Julian den Drangsalen des Krieges Preiß gegeben; und der philosophische Monarch rächte an einem unschuldigen Volke die Handlungen der Grausamkeit und der Rachsucht, welche von ihrem übermüthigen Fürsten in den römischen Provinzen verübt worden waren. Die zitternden Assyrier wußten keine andere Hülfe zu finden, als bey ihren Ströhmen, und vollendeten mit eigner Hand das Verderben ihres Landes. Die Wege wurden unbrauchbar gemacht; eine Fluth von Wasser ergoß sich in das Lager; und Julians Mannschaft sahe sich mehrere Tage lang in der Nothwendigkeit, mit den allerdrückendsten Beschwerlichkeiten zu kämpfen. Aber die Beharrlichkeit der Legionen, welche zu Gefahr

und der Werth dieses Metalles, führen, nach einer gehörig angestellten Vergleichung, auf die von mir angegebne Summe. Indessen erhielt der persische Monarch nicht mehr als 1000 euböische, oder tyrische, Talente (252,000 Pfund Sterling) von Assyrien. Die Vergleichung von zwey Stellen im Herodotus (Lib. I. cap. 192 und Lib. III. cap. 89-96) entdeckt einen wichtigen Unterschied zwischen der persischen Einnahme im Ganzen, und dem reinen Einkommen; zwischen den von den Provinzen entrichteten Summen, und dem in den königlichen Schatz niedergelegten Gold oder Silber. Der Monarch mochte ohngefähr jährlich drey Millionen und sechsmal hunderttausend Pfund, von den siebzehn oder achtzehn Millionen, welche das Volk zu bezahlen hatte, übrig behalten.

fahr und Arbeit gleich sehr abgehärtet waren, und sich durch den Muth ihres Anführers gestärkt fühlten, siegte über jedes Hinderniß. Der Schade wurde allmählig wieder ausgebessert; das Wasser in seine gehörigen Kanäle zurückgeleitet; ganze Wälder von Palmbäumen niedergehauen, und über die verdorbnen Stellen des Weges gelegt; und über die breitern und tiefern Kanäle ging das Heer über Brücken von Flößen, welche mit Hülfe von ledernen Schläuchen emporgehalten wurden.

Belagerung von Perisabor.

Zwey assyrische Städte wagten es, den Waffen eines römischen Kaisers zu widerstehen: und beyde mußten ihre Kühnheit sehr strenge büßen. Funfzig Meilen von Ctesiphon, dem Wohnsitze des Königs, entfernt, behaupte Perisabor, oder Anbar, die zweyte Stelle in der Provinz; eine große und wohlbefestigte Stadt, die mit einem doppelten Walle versehen, von einem Arme des Euphrats fast rings umflossen, und durch eine zahlreiche und muthige Besatzung vertheidigt war. Die Auffoderungen des Hormisdas wurden mit Verachtung zurück gewiesen; und der persische Prinz mußte den gerechten Vorwurf hören, daß er, uneingedenk seiner königlichen Geburth, ein Kriegsheer von Fremden gegen seinen König und gegen sein Vaterland führe. Die Assyrer behaupteten ihre Treue gegen einen rechtmäßigen Monarchen durch eine eben so geschickte als muthige Ver-

theidigung; als aber der glückliche Stoß eines Mauerbrechers, durch Zerschmetterung einer Ecke des Walles, eine weite Oeffnung desselben bewirkte, zogen sie sich eilig in die Festungswerke der innern Citadelle zurück. Julians Mannschaft drang mit Ungestüm in die Stadt ein; und Perisabor wurde, nachdem jede Begierde des wilden Kriegers ihre vollkommenste Befriedigung erhalten hatte, in Asche verwandelt; und die Werkzeuge, welche die Citadelle bestürmen sollten, wurden auf den Trümmern der noch rauchenden Häuser aufgepflanzt. Man fuhr von beyden Seiten unablässig fort, einander mit Pfeilen und andern in die Entfernung reichenden Waffen zu überschütten; und die Ueberlegenheit, welche den Römern aus den mechanischen Vorzügen ihrer Ballisten und Katapulten zuwachsen konnte, wurde durch den Vortheil des Bodens auf Seiten der Belagerten wieder aufgewogen. Allein sobald als die erstern einen sogenannten Kriegsthurm (Helepolis) aufgeführt hatten, von welchem herab man die höchsten Wälle mit gleichem Vortheil angreifen konnte, so flößte der furchtbare Anblick eines beweglichen Thurmes, der keine Hoffnung des Widerstandes, oder der Schonung übrig zu lassen schien, den Vertheidigern der Citadelle Schrecken und Unterwerfung ein; und der Ort ergab sich schon am zweyten Tage, nachdem Julian vor den Mauern von Perisabor erschienen war. Zwey tausend und fünfhundert Personen beyderley Geschlechts, der schwache Ueberrest eines blühenden

Volks,

Volks, erhielten die Erlaubniß abzuziehen. Die reichen Vorräthe von Getraide, Waffen, und glänzenden Geräthschaften, wurden theils der Mannschaft überlassen, theils zum öffentlichen Dienste aufbewahrt. Das übrige, wovon man keinen Gebrauch machen konnte, wurde verbrannt, oder in die Fluthen des Euphrats geworfen. Und so rächte Julian das Schicksal von Amida durch die gänzliche Zerstöhrung von Perisabor.

Belagerung von Maogamalcha.

Die Stadt, oder vielmehr Festung, Maogamalcha, welche durch sechzehn hohe Thürme, einen tiefen Graben, und zwey starke und feste Wälle von Ziegelsteinen und Erdharz vertheidigt wurde, scheint zur Schutzwehr der Hauptstadt von Persien, von der sie nur eilf Meilen entfernt war, erbaut worden zu seyn. Der Kaiser, der es bedenklich fand, eine Festung von solcher Wichtigkeit im Rücken zu lassen, schritt sogleich zur Belagerung von Maogamalcha, und das römische Kriegsheer wurde zu diesem Behuf in drey Haufen getheilt. Viktor erhielt Befehl, an der Spitze der Reiterey, und einem Detachement von schwerbewaffnetem Fußvolk, die Gegend bis an die Ufer des Tigris, und die Vorstädte von Ctesiphon, von Feinden zu reinigen. Die Leitung des Hauptangriffs behielt sich Julian selbst vor, welcher, dem Ansehn nach, sein ganzes Vertrauen auf die gegen die Wälle gerichteten Kriegsmaschinen zu setzen schien; indeß,

indeß er ingeheim an einem weit wirksamern Mittel, seine Mannschaft in die Stadt einzuführen, arbeitete.

Unter der Anführung des Nevitta und Dagalaiphus wurden, in einer beträchtlichen Entfernung, die Laufgräben eröffnet, und allmählig bis an die Spitze des Grabens fortgeführt. Der Graben wurde gar bald mit Erde ausgefüllt, und durch die unermüdete Arbeit der Mannschaft ein unterirrdischer Gang unter der Grundlage der Wälle fortgeführt, und durch starke Stämme von Holz unterstützt. Drey auserwählte Kohorten, die einzeln Mann für Mann vorwärts schritten, bahnten sich in der Stille den Weg durch diesen dunkeln und gefährlichen Gang, bis ihr unerschrockner Anführer durch leises Flüstern, zurück wissen ließ, daß er im Begriff sey, aus dieser engen Behausung in die Straßen der feindlichen Stadt hervorzubrechen. Um des glücklichen Ausgangs ihrer Unternehmung desto gewisser zu seyn, hielt Julian den Eifer seiner unterirrdischen Krieger noch einige Augenblicke zurück, und leitete die Aufmerksamkeit der Besatzung, durch den Tumult und das Geschrey eines allgemeinen Sturmes, gänzlich von dieser Seite ab.

Die Perser, die dem Fortgange eines ohnmächtigen Angriffs mit Verachtung von ihren Mauern herab zusahen, erhoben in lauten Lobgesängen den Ruhm des Sapor, und trugen kein Bedenken, den

des

Kaiser zu versichern, daß er eher in die Sternzelte des Ormuz aufsteigen würde, ehe er sich mit der Hoffnung schmeicheln dürfe, die unüberwindliche Stadt Maogamalcha einzunehmen. Die Stadt war bereits eingenommen. Die Geschichte hat uns den Namen des gemeinen Soldaten aufbehalten, der zuerst aus dem unterirrdischen Gange in die verlassene Straße hervorstieg. Die Oeffnung wurde durch seine Begleiter, die sich mit ungeduldigem Muthe vorwärts drängten, gar bald erweitert. Funfzehnhundert Feinde befanden sich bereits mitten in der Stadt. Die erschrockne Besatzung verließ die Wälle, und mit ihnen alle Hoffnung sich zu retten. Die Thore wurden sogleich gesprengt; und der wüthende Soldat überließ sich einer wilden nichts verschonenden Mordsucht, die nur durch Ausbrüche von Wollust und Geiz auf kurze Zeit unterbrochen wurde. Der Anführer der Besatzung, der sich auf die ihm versprochne Begnadigung freywillig ergeben hatte, wurde wenige Tage nachher lebendig verbrannt, weil man ihn einiger gegen den Prinzen Hormisdas ausgestoßnen beleidigenden Aeußerungen beschuldigte. Die Festungswerke wurden dem Erdboden gleich gemacht, und nicht die geringste Spur übrig gelassen, daß es jemals eine Stadt Maogamalcha gegeben hatte.

Ein der Hauptstadt von Persien so nahe gelegner Ort prangte mit drey herrlichen Pallästen, die

mit allem, was nur der Schwelgerey und dem Stolze eines morgenländischen Fürsten schmeicheln konnte, sorgfältig bereichert waren. Die angenehme Lage der Gärten längst den Ufern des Tigris war, nach dem persischen Geschmacke, noch durch künstliche Anlagen von Blumenbeeten, Quellen und schattigten Gängen, verschönert; auch gab es daselbst geraume Gehölze, die man zum Aufenthalt der Bäre, Löwen, und wilden Eber, umzäumt hatte, welche mit grossen Kosten, zum Behufe der Jagdlust des Königs, hier unterhalten wurden. Auf Befehl des Kaisers wurden die Mauern des Parks niedergerissen, die wilden Thiere den Pfeilen der Soldaten Preiß gegeben, und die Palläste des Sapor in Asche verwandelt. Julian zeigte sich bey dieser Gelegenheit unwissend, oder unbekümmert, in Ansehung jener Gesetze der Höflichkeit, welche die Klugheit und Verfeinerung ausgebildeter Zeitalter zwischen feindlichen Fürsten festgesetzt hat. Aber diese muthwilligen Verheerungen dürfen weiter keine außerordentlichen Regungen von Mitleid oder Verdruß in unserm Herzen erwecken. Eine einfache nackende Bildsäule von der Meisterhand eines griechischen Künstlers hat uns ungleich mehr ächten Werth, als alle die rohen und kostbaren Denkmale barbarischer Betriebsamkeit; und wenn die Einäscherung eines Pallastes tiefer rührt, als die Zerstöhrung einer Hütte, dessen Theilnehmung

läßt

läßt sich durch eine ganz irrige Schätzung des menschlichen Elendes täuschen [57])

Julians versöhnliches Betragen.

Julian war ein Gegenstand des Schreckens und des Hasses in den Augen der Perser. Die Maler dieser Nazionen bildeten den Bekrieger ihres Vaterlandes unter dem Bilde eines wüthenden Löwen ab, aus dessen Rachen sich ein verzehrendes Feuer ergoß [58]). Seinen Freunden, und den Soldaten, erschien der philosophische Held in einem einnehmendern Lichte; und seine Tugenden zeigten sich nie sichtbarer, als in dem letzten und thätigsten Zeitraume seines Lebens. Die gewohnten Tugenden der Mäßigkeit und Nüchternheit wurden von ihm ohne Anstrengung, und beynahe ohne Verdienst, ausgeübt. Folgsam den Gebothen jener künstlichen Weisheit, welche eine unumschränkte Herrschaft über Geist und Körper auszuüben sucht, versagte sich Julian, mit

57) Die Unternehmungen des assyrischen Krieges werden uns vom Ammianus Marcellinus (Lib. XXIV. cap. 2. 3. 4. 5), Libanius (Orat. parental. cap. 112-123 päg. 335-347), Zosimus (Lib. III. pag. 168-180), und Gregor von Nazianz (Orat IV. pag. 113. 144) umständlich beschrieben. Die militärischen Kritiken des Heiligen werden von seinem treuen Sklaven, dem Tillemont, mit frommer Ehrfurcht nachgeschrieben.

58) Man sehe Libanius (de ulciscenda Juliani nece, cap. 13 pag. 162).

düsterer Unempfindlichkeit, den Genuß der natürlichsten Triebe [59]). Trotz des warmen Klimas von Assyrien, welches ein schwelgerisches Volk zur Befriedigung jeder sinnlichen Begierde anreizt [60]), erhielt der jugendliche Sieger seine Keuschheit rein und unbefleckt. Auch ließ sich Julian selbst nicht einmal durch Neugierde verleiten, seine weiblichen Gefangnen zu besuchen, die außerordentlich schön waren [61]), und,

59) Die berühmten Beyspiele eines Cyrus, Alexander, und Scipio, waren Handlungen der Gerechtigkeit. Julians Keuschheit war freywillig, und wie er glaubte, verdienstlich.

60) Sallust (ap. Vet. Scholiast. Juvenal. Satir. I. 104) macht die Bemerkung, daß die Sitten dort äußerst verdorben waren (nihil corruptius moribus). Die babylonischen Weiber und Jungfrauen nahmen an den ausgelassenen Gastmahlen in Gesellschaft der Männer uneingeschränkt Theil; und so wie sich der Rausch von Wein und Liebe ihrer bemächtigte, entledigten sie sich allmählig, und fast ganz, der beschwerlichen Last der Kleider; „ad ultimum ima corporum velamenta projiciunt," heißt es beym Q. Curtius (Lib. V. cap. 1).

61) „Ex virginibus autem, quae speciosae sunt captae, „et in Perside, ubi foeminarum pulchritudo excellit, „nec contrectare aliquam voluit nec videre" heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXIV. cap. 4). Der ursprüngliche Schlag der Perser ist klein und häßlich: aber er ist durch die fortdauernde Vermischung mit circassischem Blute verbessert worden. Man sehe den Herodotus (Lib. III. cap. 97), und Büffon (Hist. naturelle, Tom. III. pag. 420).

und, statt seiner Macht Widerstand entgegen zu setzen, um die Ehre seiner Umarmung gewetteifert haben würden.

Mit derselben Festigkeit, welche ihn den Lockungen der Liebe widerstehen ließ, ertrug er auch die Beschwerlichkeiten des Kriegs. Wenn die Römer durch niedrige und von Wasser überschwemmte Gegenden ziehen mußten, theilte ihr Beherrscher zu Fuße, an der Spitze seiner Legionen, ihre Beschwerlichkeiten, und beseelte ihren Eifer. Bey jeder nützlichen Arbeit zeigte sich Julians Hand bereit und geschäfftig; und der kaiserliche Purpur war eben so naß und schmuzig, als das grobe Kleid des gemeinsten Soldaten. Die beyden Belagerungen bothen ihm einige merkwürdige Gelegenheiten dar, seinen persönlichen Muth auf eine Art zu zeigen, welche, bey dem heutigen vollkommnern Zustande der Kriegskunst ein vorsichtiger General sich nur selten erlauben darf. Der Kaiser stand vor der Citadelle von Perisabor, unbekümmert über die äußerste Gefahr, die seinem Leben drohte, und sprach seinen Truppen so lange Muth ein, die äußern Thore zu sprengen, bis er von einer Wolke gegen seine Person gerichteter Wurfspiesse und großen Steine beynahe überschüttet wurde. Als er die äußern Befestigungswerke von Maogamalcha in Augenschein nahm, stürzten zwey Perser, entschlossen, sich ihrem Vaterlande aufzuopfern, plötzlich auf ihn ein: der Kaiser fing ihre Hiebe mit seinem emporgehobnen Schilde auf, und legte mit ei-

nem festen und wohlabgemeßnen Stoß den einen seiner Gegner tod zu seinen Füßen.

Die Achtung eines Fürsten, welcher selbst die Tugenden besitzt, denen er seinen Beyfall ertheilt, ist die edelste Belohnung für die Verdienste eines Unterthanen. Das Ansehn, das sich Julian durch seine persönlichen Vorzüge erwarb, setzte ihn in den Stand, die Strenge der alten Kriegszucht wieder zu erneuern, und aufrecht zu erhalten. Er bestrafte das schlechte Betragen von drey Haufen der Reiterey, die in einem Gefechte mit dem Surenas ihre Ehre, und eine ihrer Standarten, verlohren hatten, mit dem Tode, oder mit bleibendem Schimpfe, so wie er hingegen die Tapferkeit derjenigen Soldaten, welche zuerst in die Stadt Maogamalcha eingedrungen waren, mit Belagerungskronen (corona obsidionalis [62]) auszeichnete. Nach der Belagerung von Perisabor hatte der feste Sinn des Kaisers die übermüthige Habsucht des Kriegsheers zu bekämpfen, das sich laut beschwerte, daß ihre Dienste durch ein unbedeutendes Geschenk von hundert Silberlingen belohnt

62) „Obsidionalibus coronis donati“ heißt es beym Ammian (Lib. XXIV. cap. 4). Entweder Julian, oder sein Geschichtschreiber, verstand sich nicht recht auf die Alterthümer. Der Kaiser hätte seinen Soldaten Mauerkronen (coronae murales) ertheilen sollen. Die obsidionales waren die Belohnung des Feldherrn, der eine belagerte Stadt entsetzt hatte. Man sehe Aulus Gellius (Noct. attic. Lib. V, cap. 6).

belohnt würden. Julian bezeigte seinen gerechten Unwillen darüber in der nachdrücklichen und männlichen Sprache eines Römers.

„Reichthümer sind also der Gegenstand eurer „Wünsche? Diese Reichthümer befinden sich in den „Händen der Perser; und die Beute dieses fruchtbaren Landes ist als der Preiß eurer Tapferkeit, „eures Muthes, und eurer Kriegszucht, aufgestellt. „Glaubt mir" — setzte Julian hinzu — „der römische Staat, der ehemals unermeßliche Schätze besaß, leidet itzt unter Mangel und Dürftigkeit, weil „unsre Fürsten sich durch schwache und eigennützige „Minister haben bereden lassen, das ruhige Verhalten der Barbaren mit Golde zu erkaufen. Die „Einkünfte sind erschöpft; die Städte zerstöhrt, die „Provinzen entvölkert. Was mich betrifft, so ist „das einzige Erbe, das ich von meinen kaiserlichen „Vorfahren erhalten habe, eine der Furcht unfähige „Seele: und so lange ich überzeugt bin, daß jeder „ächte Vorzug des Menschen in dem Geiste seinen „Sitz hat, werde ich mich des Geständnisses einer „ehrenvollen Armuth nicht schämen, welche in den „tugendhaften Zeiten des Alterthums als der Ruhm „des Fabricius betrachtet wurde. Dieser Ruhm, „und diese Tugend, kann auch euch zu Theil werden, wenn ihr der Stimme des Himmels, und „eures Anführers, Gehör gebt. Aber wenn ihr unüberlegter Weise darauf beharrt, wenn ihr entschlossen seyd, das schändliche und schädliche Beyspiel

„spiel

„spiel ehemaliger Empörungen zu erneuern, nun so „fahrt nur fort — ich bin bereit, wie es einem „Kaiser geziemet, der die erste Würde unter den „Menschen bekleidet hat, auf der Stelle zu sterben, „und ein unsicheres Leben zu verachten, das irgend „eine zufällige Krankheit mir in jedem Augenblicke „rauben kann. Werde ich für unfähig gehalten, „den Oberbefehl zu führen, nun so giebt es unter „euch — ich sage es mit Stolz und mit Vergnügen — „mehrere Männer, deren Verdienst und Erfahrung „sie zur Leitung des wichtigen Krieges geschickt macht. „Meine Regierung ist so beschaffen gewesen, daß ich „mich ohne Kummer und Besorgniß in die Dunkel„heit des Privatstandes zurückziehn kann [63]).“

Julians bescheidne Entschlossenheit erhielt den einmüthigen Beyfall und bereitwilligen Gehorsam der Römer, welche erklärten, daß sie dem Siege mit Zuversicht entgegen sähen, indem sie unter der Fahne ihres heldenmüthigen Fürsten stritten. Ihr Muth wurde unter andern auch durch die häufigen und gewöhnlichen Betheuerungen desselben aufrecht erhalten; denn wenn Julian schwören wollte, pfleg-

te

63) Ich rücke einen Theil dieser Rede als ächt und unverfälscht ein. Ammianus konnte dieselbe hören, konnte sie abschreiben, und war unfähig sie zu erfinden. Ich habe mir bey der Uebersetzung einige Freyheiten genommen, und mit dem stärksten Gedanken geschlossen.

te er zu sagen: „So wahr ich die Perser unter das „Joch zu bringen denke.“ — „So gewiß ich die „Stärke und den Glanz des römischen Staats wie„der herzustellen wünsche.“ — Die Liebe des Ruhms war die feurigste Leidenschaft in der Seele des Kaisers: aber nicht eher, als bis er die Trümmern von Maogamalcha unter seinen Füßen gesehn hatte, erlaubte er sich zu sagen: „wir haben nunmehr eini„gen Stoff für den Sophisten von Antiochien ge„sammelt [64].“

Ueberreste von Ctesiphon und Seleucia,

Julians glücklicher Muth hatte alle Hindernisse besiegt, die sich seinem Zuge gegen die Thore von Ctesiphon entgegengesetzt hatten. Aber die Eroberung, oder auch nur die Belagerung, der Hauptstadt von Persien war noch immer eine entfernte Sache. Auch lassen sich überhaupt die militärischen Maßregeln des Kaisers nicht deutlich übersehen, wenn man nicht die Beschaffenheit der Gegend, welche der Schauplatz seiner kühnen und einsichtsvollen Unternehmungen war, vor Augen hat [65]. Der neugierige

64 Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXIV. cap. 3), und Libanius (Orat. parental. cap. 122 pag. 346)

65) Herr d'Anville (Memoires de l'Academie des Inscriptions, Tom. XXVIII. pag. 246 - 259) hat die wahre Lage und Entfernung von Babylon, Seleucia, Ctesiphon, Bagdad, u. s. w. genau bestimmt. Der römische Rei-

rige Blick der Reisenden hat zwanzig Meilen südwärts von Bagdad, und an dem östlichen Ufer des Tigris, einige Ruinen der Palläste von Ctesiphon entdeckt, welches zu Julians Zeiten eine große und volkreiche Stadt war. Der Name und der Ruhm des benachbarten Seleucia war für immer erloschen; und der einzige übrige Theil dieser griechischen Pflanzstadt hatte, mit der assyrischen Sprache, und den assyrischen Sitten, auch den ursprünglichen Namen Choche wieder angenommen.

oder Coche.

Coche lag an der westlichen Seite des Tigris, aber es wurde natürlicher Weise als eine Vorstadt von Ctesiphon betrachtet, mit welcher es vielleicht, mittelst einer bleibenden Schiffbrücke, zusammenhing. Diese Vereinigung gab ohne Zweifel zu der gewöhnlichen Benennung Al Modain, oder die Städte, welche die Morgenländer dem Winter-Aufenthalte der Sassaniden beygelegt hatten, Anlaß. Die persische Hauptstadt in ihrem ganzen Umfange aber war durch die Fluthen des Strohmes, durch hohe Wälle, und unzugängliche Moräste, sehr stark befestiget. Julians Lager wurde ohnweit der Ruinen von Seleucia aufgeschlagen, und durch einen

Reisebeschreiber, Pietro della Valle (Tom. I. Lett. XVII. pag. 560 - 780,), scheint diese berühmte Provinz mit der meisten Einsicht in Augenschein genommen zu haben. Er ist ein Mann von Welt und Kenntnissen; aber unerträglich eitel und geschwätzig.

nen Graben und Bruſtwehr gegen die Ausfälle der zahlreichen und unternehmenden Beſatzung von Choche geſichert.

Julian bringt ſeine Flotte aus dem Euphrat in den Tigris.

In dieſer fruchtbaren und angenehmen Gegend fanden die Römer einen Ueberfluß von Waſſer und Lebensmitteln; und verſchiedne befeſtigte Plätze, welche die Bewegungen des Heeres hätten aufhalten können, unterwarfen ſich, nach einigem Widerſtande, ihren ſiegreichen Waffen. Die Flotte ging aus dem Euphrat in einen durch Kunſt hervorgebrachten Arm dieſes Fluſſes, welcher ſeine anſehnliche und ſchiffbare Fluth, in einer kleinen Entfernung unterhalb der Hauptſtadt, in den Tigris ergießt. Wäre man der Richtung dieſes Kanals, der den Namen Nahar-Malcha führte [66]), gefolgt, ſo würde das zwiſchen inne gelegene Coche die Flotte und das Kriegsheer des Julian von einander getrennt haben; und der kühne Verſuch, gegen den Strohm des Tigris zu ſegeln, würde nothwendig den gänzlichen Untergang der römiſchen Flotte nach ſich gezogen haben. Der kluge

66) Der königliche Kanal (Nahar-Malcha) konnte zu verſchiedenen Zeiten wiederhergeſtellt, verändert, anders abgetheilt worden ſeyn, u. ſ. w. (man ſehe Cellar. Geograph. antiq. Tom. II. pag. 453.): und aus dieſen Veränderungen laſſen ſich vielleicht die ſcheinbaren Widerſprüche des Alterthums erklären. Zu Julians Zeiten muß er unterhalb Cteſiphon in den Euphrat gefallen ſeyn.

kluge Kaiser sahe die Gefahr voraus, und traf dagegen die nöthigen Maßregeln.

Da Julian die Kriegsunternehmungen des Trajan in eben dieser Gegend sich sorgfältig bekannt gemacht hatte, so erinnerte er sich gar bald, daß sein kriegerischer Vorfahr einen neuen und schiffbaren Kanal hatte ausgraben lassen, welcher Choche auf der rechten Hand ließ, und die Fluth des Nahar-Malcha in einiger Entfernung, oberhalb der Städte, in den Tigris brachte. Es gelang ihm, mit Hülfe der von den Bauern eingezogenen Nachrichten, die Spuren dieses alten Werkes, welche absichtlich, oder durch Zufall, fast gänzlich vertilgt waren, wieder aufzufinden. Durch die unermüdete Geschäftigkeit der Soldaten wurde in aller Eil ein breiter und tiefer Kanal zur Aufnahme des Euphrats vollendet. Man führte einen starken Damm auf, um den gewöhnlichen Lauf des Nahar-Malcha zu unterbrechen. Die Fluth des Wassers stürzte sich plözlich in ihr neues Bette; und die römische Flotte, die nunmehr dem Tigris triumphirend zusegelte, spottete der schwachen und ohnmächtigen Hinderniſſe, durch welche die Perser ihre Fahrt aufzuhalten sich eingebildet hatten.

Uebergang über den Tigris, und Sieg der Römer.

Da es nothwendig wurde, das römische Heer über den Tigris setzen zu lassen, so gab es wieder eine neue Arbeit, die zwar weniger mühsam, aber auch gefährlicher war, als die vorige Unternehmung. Der

Strom

Strom war breit und reißend; das Ufer steil, und schwer zu ersteigen; und die Schanzen, welche man auf den Anhöhen des entgegengesetzten Ufers aufgeworfen hatte, waren mit einem zahlreichen Heere schwerer Kürassier, geschickter Bogenschützen, und ungeheurer Elephanten besetzt, welche letztern — nach dem übertriebnen Ausdrucke des Libanius — mit gleicher Leichtigkeit ein Kornfeld, oder eine römische Legion, unter ihren Füßeu zermalmen konnten [67]). In Gegenwart eines solchen Feindes war die Erbauung einer Brücke keinesweges thulich. Der unerschrockne Julian, der den einzigen möglichen Ausweg sogleich ergriff, verbarg seine Absicht nicht bloß vor den Barbaren, sondern auch vor seiner eignen Mannschaft, und selbst vor seinen Generalen, bis zu dem Augenblicke der Ausführung. Achtzig Schiffe wurden, unter dem Vorwande, die Beschaffenheit der Magazine zu untersuchen, allmählig ausgeladen; und ein erwählter Haufe, der, wie es schien, zu irgend einer gemeinen Unternehmung bestimmt war, erhielt Befehl, sich bereit zu halten, auf den ersten Wink aufbrechen zu können.

Julian verbarg die gemeinen Sorgen seines Gemüths unter dem Lächeln der Zuversicht und der Freude;

67) Και μεγεθεσιν ελεφαντων, οἷς ισον εργον δια σαχυων ελθειν, και φαλαγγος. Rien n'est beau que le Vrai; ein Denkspruch, der auch dem Pulte eines jeden Redekünstlers mit goldnen Buchstaben eingegraben seyn sollte.

Freude; und beschäfftigte die Augen der Feinde durch den Anblick militärischer Spiele, welche er, nicht ohne Uebermuth, unter den Mauern von Choche feyerte. Der Tag blieb dem Vergnügen gewidmet; aber sobald als die Stunde der Abendmahlzeit vorbey war, beschied der Kaiser die Generale in sein Zelt, und eröffnete ihnen, daß er diese Nacht zum Uebergange über den Tigris bestimmt habe. Sie hörten seinen Vortrag mit stummem und ehrfurchtsvollem Erstaunen an; als aber der ehrwürdige Sallust von dem Vorrechte, das ihm Alter und Erfahrung gab, Gebrauch machte, stimmte der übrige Theil der Feldherrn den trifftigen und weisen Gegenvorstellungen desselben mit Freymüthigkeit bey [68]). Julian begnügte sich zu bemerken, daß Sieg und Sicherheit von diesem Versuche abhingen; daß die Anzahl ihrer Feinde nicht abnehmen, sondern durch allmählige Verstärkungen nur noch immer mehr anwachsen würde; und daß ein längerer Verzug weder die Breite des Strohmes verengern, noch die Höhe des Ufers erniedrigen könnte.

Das Zeichen zum Aufbruche wurde augenblicklich gegeben und befolgt. Die ungeduldigsten Soldaten

68) Libanius weißt bloß auf den angesehensten von Julians Feldherrn hin. Ich habe gewagt, den Sallust zu nennen. Ammianus sagt, von allen Feldherrn ohne Ausnahme, quod acri metu territi duces concordi precatu fieri prohibere tentarent.

daten unter den Legionen sprangen in fünf Fahrzeuge, welche dem Ufer am nächsten lagen; und da sie ihre Ruder mit unerschrocknem Eifer regten, so kamen sie, bey der Dunkelheit der Nacht; in wenig Augenblicken aus dem Gesichte. Man sahe an dem entgegengesetzten Ufer eine Flamme emporsteigen. Julian, dem es nicht entging, daß seine voraus geeilten Fahrzeuge, bey ihrem Versuche zu landen, von dem Feinde in Feuer gesetzt worden waren, wußte die äußerste Gefahr derselben in eine Vorbedeutung des Sieges zu verwandeln. „Unsre Kammera„den“ — rief er aus — „sind bereits Meister von „dem Ufer; seht — sie geben uns das verabredete „Zeichen: laßt uns eilen, ihrem Muthe nachzuei„fern, und ihnen beyzustehen.“ Die vereinigte und schnelle Bewegung einer so beträchtlichen Flotte brach die Heftigkeit des Strohmes, und ließ sie das östliche Ufer des Tigris noch zeitig genug ereilen, um das Feuer zu löschen, und ihre kühnen Mitbrüder zu retten.

Die Schwierigkeiten der Landung an einem steilen und hohen Ufer wurden noch durch die Last der Waffenrüstung, und durch die Finsterniß der Nacht, erschwert. Ein Regen von Steinen, Pfeilen, und Feuer, wurde unablässig auf die Köpfe der angreifenden Mannschaft herabgeschleudert, die, nach einem mühsamen Kampfe, endlich das Ufer erstieg, und sich siegreich auf den Verschanzungen festsetzte.

Sobald

Sobald die Römer auf einem gleichen Boden Fuß gefaßt hatten, überlief Julian, der mit seinem leichten Fußvolke den ersten Angriff gemacht hatte [69], mit seinem scharfsichtigen und geübten Blicke die Reihen: seine muthigsten Krieger wurden, so wie es Homer befiehlt [70], unter das vorderste und hinterste Treffen vertheilt; und das Zeichen zur Schlacht ertönte aus allen Trompeten des kaiserlichen Heeres. Die Römer erwiederten es durch ein lautes militärisches Geschrey, rückten, unter kriegerischer Musik, mit abgemeßnen Schritten, vorwärts, warfen ihre furchtbaren Wurfspieße, und stürzten eilends mit gezognem Schwerte in die Feinde ein, um, durch ein geschloßneres Handgemenge, die Barbaren des Vortheils ihrer für die Entfernung brauchbaren Waffen zu berauben. Das ganze Gefecht dauerte über zwölf Stunden, bis endlich der allmählige Rückzug der Perser in eine förmliche Flucht überging, von welcher die vornehmsten Anführer, und der Surenas selbst, sich nicht schämten das Beyspiel zu geben.

Sie

69) Hinc Imperator . . (sagt Ammianus) ipse cum levis armaturae auxiliis per prima postremaque discurrens, etc. Zosimus, Julians Freund, läßt ihn jedoch nicht eher, als zwey Tage nach dem Treffen, über den Fluß gehen.

70) Secundum Homericam dispositionem. Eine ähnliche Disposition wird dem weisen Nestor im vierten Buche der Iliade zugeschrieben: und, wie man weiß, war Homer Julians Geiste immer gegenwärtig.

Sie wurden bis an die Thore von Ctesiphon verfolgt; und die Sieger hätten vielleicht in die erschrockne Stadt eindringen können [71]), wenn nicht ihr Anführer, Viktor, der durch einen Pfeil gefährlich verwundet worden war, sie beschworen hätte, von einem so kühnen Unternehmen abzulassen, welches, wenn es nicht gelänge, die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen müßte. Die Römer gestanden auf ihrer Seite bloß einen Verlust von fünf und siebenzig Mann ein; indeß sie behaupteten, daß die Barbaren zweytausend und fünfhundert, oder wohl gar sechstausend ihrer tapfersten Krieger auf dem Platze gelassen hätten. Die Beute war so, wie sie sich von den Kostbarkeiten und dem Ueberflusse eines orientalischen Lagers erwarten ließ; ansehnliche Vorräthe von Silber und Gold, glänzende Waffen und Pferdedecken, und Betten und Tische von massivem Silber. Der siegreiche Kaiser theilte, zur Belohnung der Tapferkeit, einige ehrenvolle Geschenke aus, die in Bürger- Mauer- und Schiffs-Kronen bestanden, und von ihm — ja vielleicht nur von ihm allein — höher

71) Persas terrore subito miscuerunt, versisque agminibus totius gentis, apertas Ctesiphontis portas victor miles intrasset, ni major praedarum occasio fuisset, quam cura victoriae (Sextus Rufus de Provinciis, cap. 28.). Die Habsucht der Soldaten konnte sie geneigt machen, dem Rathe des Victor Gehör zu geben.

höher geschätzt wurden, als alle Reichthümer Asiens. Auch dem Kriegsgotte wurde ein feyerliches Opfer gebracht; allein die Beschaffenheit der Opferthiere ließ die unglücklichsten Ereignisse befürchten; und Julian entdeckte gar bald aus minder zweydeutigen Anzeichen, daß er nunmehr die Gränze seines Glücks erreicht habe [72]).

Lage und Hartnäckigkeit des Julian. J. Chr. 363. Juny.

Am zweyten Tage nach der Schlacht wurden die unter den Namen der Jovianer und Herkulianer bekannten Leib-Regimenter, und der übrige Theil der Mannschaft, der beynahe zwey Drittheile des ganzen Heeres ausmachte, ohne alle Gefahr über den Tigris geschifft [73]). Indeß die Perser von den Wällen von Ctesiphon der Verwüstung der umherliegenden Gegend zusahen, blickte Julians Auge oft ängstlich gegen

72) Die Arbeit an dem Kanal, der Uebergang über den Tigris, und der erfochtne Sieg, werden uns vom Ammianus (Lib. XXIV. cap. 5, 6.), Libanius (Orat. parent. cap. 125 - 128. pag. 347 - 353), Gregor von Nazianz (Orat. IV. pag. 115.), Zosimus (Lib. III. pag. 181 - 183.), und Sextus Rufus (de Provinciis, cap. 28.), beschrieben.

73) Die Flotte und das Kriegsheer bestanden aus drey Abtheilungen, von welcher die erste, während der Nacht, über den Tigris gegangen war (Ammian. Lib. XXIV. cap. 6.). Die παση δορυφορια, welche Zosimus (Lib. III. pag. 183.) am dritten Tage über-

setzen

gen Norden hin, in der vollen Erwartung, so wie er selbst bis zur Hauptstadt des Sapor siegreich vorgedrungen war, auch den Marsch und die Vereinigung seiner Unterfeldherrn, des Sebastian und Procopius mit gleichem Muthe und Eifer ausgeführt zu sehn. Aber seine Erwartung wurde getäuscht, theils durch die Verrätherey des Königs von Armenien, welcher die Entweichung seiner Hülfstruppen aus dem Lager der Römer geschehen ließ, und wahrscheinlicher Weise veranlaßt hatte [74]), theils durch die Uneinigkeit der beyden Generale, welche unfähig waren, irgend einen Plan für das gemeine Beste zu entwerfen, oder auszuführen.

Als der Kaiser die Hoffnung auf eine für ihn so wichtige Verstärkung aufgegeben hatte, ließ er sich herab einen Kriegsrath zu halten, und billigte, nach

 reifer

setzen läßt, bestand vielleicht aus der Leibgarde, unter welcher der Geschichtschreiber Ammian, und der künftige Kaiser Jovian, damals wirklich dienten; einigen sogenannten Schulen der Haustruppen, und vielleicht der Jovianer und Herkulianer, welche oft die Dienste der Leibwache verrichteten.

74) Moses von Chorene (Hist. Armen. Lib. III. cap. 15. pag. 246.) hat uns eine Nazionalsage, und einen unächten Brief aufbehalten. Ich habe bloß den Hauptumstand, der mit der Wahrheit, der Wahrscheinlichkeit, und dem Zeugnisse des Libanius (Orat. parental. cap. 131. pag. 355.) übereinstimmt, aus ihm entlehnt.

reifer Erörterung, die Meynung derjenigen Feldherrn, welche die Belagerung von Ctesiphon als ein fruchtloses und schädliches Unternehmen widerriethen. Wir können gegenwärtig nicht wohl absehen, durch welche Künste der Befestigung eine von Julians Vorfahren dreymal belagerte und eingenommene Stadt itzt für ein Kriegsheer von sechzigtausend Römern, das von einem muthigen und erfahrnen Feldherrn angeführt wurde, und mit Schiffen, Nahrungsmitteln, Belagerungs-Maschinen, und kriegerischen Vorräthen aller Art überflüßig versehen war, unüberwindlich gemacht worden seyn konnte. Aber wir dürfen, nach dem, was wir von Julians Charakter wissen, in welchem Liebe des Ruhms, und Verachtung der Gefahr, Hauptzüge waren, mit Zuversicht annehmen, daß der Kaiser sich nicht durch irgend einige unbedeutende oder eingebildete Hindernisse abschrecken ließ [75]). Zu eben der Zeit, da er auf die Belagerung von Ctesiphon Verzicht that, verwarf er die lockendesten Anerbiethungen zu einer friedli-

75) „Civitas inexpugnabilis, facinus audax et importunum," heißt es beym Ammianus (Lib. XXIV. cap. 7.). Sein Mitsoldat, Eutropius, geht der Schwierigkeit aus dem Wege. „Assyriamque populatus, castra apud Ctesiphontem stativa aliquandiu habuit: remeansque victor, etc." sind die Worte, deren er sich bedient (Lib. X. cap. 16.). Zosimus verräth Schlauheit oder Unwissenheit, so wie Sokrates Mangel von Genauigkeit.

friedlichen Unterhandlung mit Unbiegsamkeit und Verachtung.

Sapor, der seit so vielen Jahren an die langsame Feyerlichkeit des Konstantius gewöhnt war, erstaunte über die unerschrockne Thätigkeit seines Nachfolgers. Die Satrapen der entferntesten Provinzen, bis hin an die Gränzen von Indien und Scythien, erhielten Befehl, ihre Mannschaft zu versammlen, und ohne Verzug zum Beystande ihres Monarchen herbey zu eilen. Allein ihre Anstalten und ihre Bewegungen gingen gleich langsam von Statten; und ehe Sapor mit einem Kriegsheere ins Feld rücken konnte, bekam er die traurige Nachricht von der Verwüstung Assyriens, der Zerstörung seiner Palläste, und dem Verluste seiner tapfersten Krieger, welche den Uebergang über den Tigris vertheidigten. Der Stolz des Königes fühlte sich bis in den Staub erniedriget; er nahm seine Mahlzeit auf dem Fußboden ein; und die Unordnung seines Haares zeugte von dem Kummer und der Unruhe seines Gemüths. Vielleicht hätte er nicht angestanden, mit der einen Hälfte seines Reichs die Sicherheit des übrigen Theiles zu erkaufen, und sich gern in einem Friedensschlusse den getreuen und unterwürfigen Bundesgenossen des römischen Siegers genannt.

Ein vertrauter und vornehmer Staats-Beamte wurde ingeheim abgeschickt, sich dem Hormisdas zu Füßen zu werfen, und in der demuthsvollsten Sprache zu bitten, daß er ihm zu einer Unterredung mit

dem

dem Kaiser verhelfen möchte. Der sassanidische Fürst fühlte sich — er mochte der Stimme des Stolzes oder der Menschlichkeit Gehör geben; mochte sich von der natürlichen Anhänglichkeit seines Herzens, oder von den Pflichten seiner gegenwärtigen Verhältnisse leiten lassen — gleich geneigt, einen so heilsamen Schritt zu befördern, welcher den Drangsalen Persiens ein Ende machen, und Roms Triumph sicher stellen konnte. Er erstaunte daher über die unbiegsame Festigkeit eines Helden, der sich, leider zu seinem und seines Vaterlandes Unglücke, erinnerte, daß Alexander die Vorschläge des Darius ohne Ausnahme abgewiesen habe. Da indessen Julian besorgte, daß die Hoffnung eines sichern und rühmlichen Friedens das Feuer seiner Truppen abkühlen könnte, so empfahl er es dem Hormisdas sehr ernstlich, den Abgsandten des Sapor ohne alles Aufsehen zu entlassen, und im Lager von dem Antrage einer so gefährlichen Versuchung nicht das geringste kund werden zu lassen [76]). Julian will den Krieg in das Innere des Landes spielen,

Sowohl Rücksichten der Ehre, als des Vortheils, verbothen Julian, seine Zeit unter Ctesiphons

76) Man sehe Libanius (Orat. parent. cap. 130. pag. 354. cap. 139. pag. 361.), und Sokrates (Lib. III. cap. 21.) Der letztere schreibt die Abweisung der Friedensvorschläge dem Rathe des Maximus zu. Ein solcher Rath war eines Philosophen unwürdig; aber der Philosoph war gleichfalls ein Magiker, der den Hoffnungen und Leidenschaften seines Herren schmeichelte.

phons unüberwindlichen Mauern zu verliehren. So oft er die Barbaren, welche die Stadt vertheidigten, auffoderte, ihm auf offnem Felde die Spitze zu biethen, antworteten sie weislich: er möchte, wenn es ihm darum zu thun sey seinen Muth zu zeigen, das Heer des großen Königs aufsuchen. Der Kaiser fühlte den Hohn, und befolgte den ihm ertheilten Rath. Aber statt sich auf seinem Zuge an die Ufer des Euphrats und des Tigris zu binden, entschloß er sich, dem kühnen Geiste des Alexander zu folgen, und immer weiter in die innern Provinzen vorzurücken, bis er seinen Gegner gezwungen haben würde, vielleicht in den Gefilden von Arbela, um die Herrschaft von Asien zu streiten.

Julians muthiger Entschluß wurde von einem edlen Perser, der in der rühmlichen Absicht, sein Vaterland zu retten, eine eben so zweydeutige, als gefährliche Rolle auf sich genommen hatte [77]), mit lautem Beyfall aufgenommen, und zu seinem Untergange benutzt. Der letztere flüchtete sich, nebst einem

77) Die Künste dieses neuen Zopyrus (man sehe Gregor von Nazianz, Orat. IV. pag. 115, 116.) können durch das Zeugniß der beyden Abbreviatoren (Sextus Rufus, und Viktor), und die zufälligen Winke des Libanius (Orat. parental. cap. 134. pag. 357.), nnd des Ammianus (Lib. XXIV. cap. 7.), einige Wahrscheinlichkeit erhalten. Der Zusammenhang der ächten Geschichte wird durch eine sehr unwillkommne Lücke im Texte des Ammianus unterbrochen.

nem Haufen treuer Anhänger, in das kaiserliche Lager, erzählte mit täuschender Beredsamkeit das Unrecht, das ihm wiederfahren sey; machte eine übertriebene Schilderung von der Grausamkeit des Sapor, dem Mißvergnügen des Volks, und der Schwäche der persischen Monarchie, und both sich selbst mit aller Zuversicht zum Geißel und zum Wegführer des römischen Heerzuges an. Vergebens hielt ihm der weise und erfahrne Hormisdas die vernünftigsten Gründe des Mißtrauens vor: der leichtgläubige Julian nahm den Betrüger in seinen Busen auf, und ließ sich bereden, einen übereilten Befehl zu ertheilen, der, nach dem Urtheil der Welt, seine Klugheit verdächtig machte, und seine Sicherheit untergrub.

Julian verbrennt seine Flotte.

Julian vernichtete in einem Augenblicke seine ganze Flotte, die mit einem so großen Aufwande von Arbeit, Kosten und Blute, über fünfhundert Meilen weit geschafft worden war. Nur zwölf, oder höchstens zwey und zwanzig kleine Fahrzeuge, wurden zurück behalten, um dem Heere auf Wägen nachgeführt zu werden, und im nöthigen Fall als Brücken zum Uebergange über die Flüsse zu dienen. Ein Vorrath von Nahrungsmitteln auf zwey und zwanzig Tage wurde für die Soldaten zurückgelegt, und alle übrige Magazine, nebst einer Flotte von eilfhundert Fahrzeugen, welche im Tigris vor Anker lagen, auf

ausdrück-

ausdrücklichen Befehl des Kaisers, dem Feuer Preiß gegeben. Die christlichen Bischöffe, Gregor und Augustin, spotten über den Wahnsinn des Abtrünnigen, der mit eigner Hand das Gericht der göttlichen Gerechtigkeit gegen sich vollzogen habe. Der Ausspruch dieser heiligen Männer, der vielleicht in einer das Kriegswesen betreffenden Angelegenheit von weniger Bedeutung ist, wird durch das nüchterne Urtheil eines erfahrnen Soldaten bestätigt, der diese Verbrennung selbst mit ansahe, und das widerspänstige Murren der Truppen nicht mißbilligen konnte [78]).

Es fehlte indessen nicht an einigen scheinbaren und vielleicht gegründeten Ursachen, durch welche sich Julians Entschluß rechtfertigen läßt. Die Schiffarth auf dem Euphrat ging nie über Babylon, so wie

78) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXIV. cap. 7.), Libanius (Orat. parent. cap. 132, 133. pag. 356, 357.), Zosimus (Lib. III. pag. 183.), Zonoras (Tom. II. Lib. XIII. pag. 26.), Gregor von Nazianz (Orat. IV. pag. 116.) und Augustin (de Civitate Dei, Lib. IV. cap. 29. und Lib. V. cap. 21.). Unter diesen Schriftstellern unternimmt der einzige Libanius eine schwache Vertheidigung seines Helden; welcher letztere, dem Ammianus zufolge, durch den späten und unwirksamen Versuch, die Flamme zu löschen, sich selbst das Urtheil sprach.

wie die in dem Tigris nicht über Opis hinauf [79]). Die letzt erwähnte Stadt war nur wenig von dem römischen Lager entfernt; und Julian hätte gar bald den eiteln und unausführbaren Versuch aufgeben müssen, mit einer großen Flotte gegen den Strohm eines reissenden Flusses [80]) zu segeln, dessen Lauf an verschiednen Orten durch natürliche, oder künstliche Wässerfälle unterbrochen wurde [81]). Segel und Ruder waren hierzu nicht hinreichend; die Schiffe mußten gegen den Strohm gezogen werden; die Kräfte von zwanzigtausend Soldaten waren durch diese langweilige und knechtische Arbeit beynahe erschöpft worden: und wenn die Römer fortgefahren wären, längst den Ufern des Tigris vorzudringen, so hätten sie am Ende nichts weiter zu erwarten gehabt, als wieder zurück zu kehren, ohne irgend eine dem

79) Man vergleiche Herodotus (Lib. I. cap. 194.), Strabo (Lib. XVI. pag. 1074.), und Tavernier (part. I. Lib. II. pag. 152.).

80) „A celeritate Tigris incipit vocari, ita apellant Medi „sagittam," heißt es beym Plinius (Hist. Natur. Lib. VI. cap. 31.).

81) Eine von diesen Verdämmungen, welche einen künstlichen Wasserfall hervorbringt, wird vom Tavernier (part. I. Lib. II. pag. 226.), und Thevenot (part. II. Lib. I. pag. 193.) beschrieben. Die Perser, oder Assyrer, suchten die Schiffarth auf diesem Flusse zu hindern. Man sehe Strabo (Lib. XV. pag. 1075.), und d'Anville (l'Euphrate et le Tigre, pag. 98, 99.).

dem Geiste, oder dem Glücke, ihres Anführers entsprechende Unternehmung ausgeführt zu haben. Wenn es hingegen rathsam war, in den innern Theil des Landes einzudringen, so blieb die Zerstöhrung der Flotte und Magazine das einzige Mittel, diese Dinge den Händen der zahlreichen und thätigen Mannschaft zu entreißen, die gar bald aus den Thoren von Ctesiphon herausstürzen konnte. Wären Julians Waffen siegreich gewesen, so würden wir itzt das Verfahren und den Muth eines Helden bewundern, der dadurch, daß er seinen Soldaten die Hoffnung eines Rückzuges abschnitt, ihnen bloß die Wahl zwischen Tod oder Sieg ließ [82]).

Die beschwerlichen Züge von Artillerie und Wagen, wodurch die Unternehmungen eines Heeres in neuern Zeiten so sehr aufgehalten werden, waren in den Lägern der Römer großentheils unbekannt [83]). Aber der Unterhalt von sechzigtausend Mann muß in jedem Zeitalter eine der wichtigsten Sorgen eines klugen Feldherrn gewesen seyn; und dieser Unterhalt konnte

82) Man erinnere sich der glücklichen und gepriesenen Kühnheit des Agathokles und Cortez, die ihre Schiffe an den Küsten von Afrika und Mexiko verbrannten.

83) Man lese die einsichtsvollen Betrachtungen des Verfassers des Essai sur le Tactique (Tom. II. pag. 287 - 353.), und die gelehrten Bemerkungen des M. Guichardt (Nouveaux memoires militaires, Tom. I. pag. 351 - 352.) über das Gepäcke und den Unterhalt der römischen Kriegsheere.

konnte von Julian bloß aus seinem, oder aus des Feindes Lande, gezogen werden. Wäre es dem römischen Feldherrn auch möglich gewesen, eine Brücke über den Tigris, zur Unterhaltung der Gemeinschaft mit den eroberten Theilen Assyriens, zu behaupten, so würde doch eine verwüstete Provinz in einer Jahreszeit, wo das Land durch das Austreten des Euphrats überschwemmt [84], und die ungesunde Luft durch Schwärme unzähliger Insekten verfinstert war [85], keine ansehnliche oder regelmäßige Zufuhr zu leisten im Stande gewesen seyn. Die Beschaffenheit eines feindlichen Landes schien in dieser Rücksicht

84) Der Tigris entspringt in dem südlichen, und der Euphrat in dem nördlichen Theile der armenischen Gebirge. Der erstere tritt im März, der andere im July aus. Nähere Erläuterungen hierüber findet man in der geographischen Abhandlung des Herrn Foster, welche in der Spelman'schen Uebersetzung der Anabasis (Vol. II. pag. 26.) eingerückt ist.

85) Ammianus (Lib. XXIV. cap. 8.) beschreibt die Ungemächlichkeiten der Ueberschwemmungen, der Hitze, und der Insekten, wie er sie selbst empfunden hatte. Die Ländereyen von Assyrien geben, unter dem Drucke der Türken, und den Plünderungen der Curden, oder Araber, den Saamen, welchen der unglückliche und ungeschickte Landmann dem Boden anvertraut, zehn, funfzehn, auch zwanzigfältig, wieder. Man sehe Niebuhr (Voyage en Arabie, Tom. II. pag. 279. 285.).

ſicht weit anlockender. Der geraume Landſtrich, welcher zwiſchen dem Fluſſe Tigris und den mediſchen Gebirgen liegt, war mit Städten und Dörfern angefüllt; und der fruchtbare Boden befand ſich größtentheils in einem ſehr günſtigen Zuſtande des Anbaues. Julian konnte erwarten, daß ein ſiegreicher Heerführer, der die zwey mächtigen Werkzeuge der Ueberredung, Stahl und Gold, beſaß, ſich von den furchtſamen oder habſüchtigen Eingebohrnen gar leicht einen reichlichen Unterhalt würde verſchaffen können.

Aber dieſe ſchöne und anlockende Ausſicht verſchwand bey der Annäherung der Römer augenblicklich. Ueberall, wohin ſie kamen, verließen die Einwohner die offnen Orte, und ſuchten ihre Zuflucht in den befeſtigten Städten; das Vieh wurde hinweggetrieben; das Gras und reife Korn verbrannt; und Julian ſahe, wenn die Flammen, die ſeinen Zug aufhielten, vorüber waren, den traurigen Anblick einer rauchenden und öden Wüſte. Ein ſo verzweiflungsvolles, aber kräftiges, Vertheidigungsmittel kann bloß durch den Enthuſiasmus eines Volks das ſeine Freyheit ſeinem Eigenthume vorzieht, oder durch die Strenge einer willkührlichen Regierung, welche nur die Sicherheit des allgemeinen Beſten zu Rathe zieht, ohne den Neigungen der Unterthanen die freye Wahl zu laſſen, ausgeführt werden. Im gegenwärtigen Falle unterſtützte der Eifer und Gehorſam der Perſer die Befehle ihres Monarchen;

und

und der Kaiser sahe sich bald auf den kleinen Vorrath des Unterhalts eingeschränkt, der sich immer mehr und mehr unter seinen Händen verminderte. Er hätte, ehe dieser noch gänzlich aufgezehrt war, mittelst eines schnellen und wohlgeleiteten Marsches, die wohlhabenden und unkriegerischen Städte, Ecbatana, oder Susa, erreichen können [86]); aber seine Unkunde der Wege, und die Treulosigkeit seiner Führer, beraubten ihn auch dieses letzten Hülfsmittels.

Die Römer irrten verschiedne Tage in der von Bagdad ostwärts gelegnen Gegend umher. Der persische Ueberläufer, der sie listiger Weise in das Netz gelockt hatte, entwischte ihrer Rache, und seine Mitschuldigen gestanden, sobald als sie auf die Folter gebracht wurden, die angelegte geheime Verschwörung. Die eingebildete Eroberung von Hyrkanien und Indien, welche Julians Gemüth so lange angenehm unterhalten hatte, versetzte ihn itzt in die peinlichste Unruhe. Sich bewußt, daß nur seine Unvorsichtigkeit die Ursache der mißlichen Lage sey, in der sich das

86) Isidor von Charax (Mansion. Parthic. pag. 5, 6. in Hudson, Geograph. minor. Tom. II.) rechnet 129. Schaeni von Seleucia, und Thevenot (part. I. Lib. I. II. pag. 209 - 245.) 128 Stunden für den Fußgänger, von Bagdad nach Ecbatana, oder Hamadam. Diese angegebenen Maaße können nicht mehr als eine gewöhnliche Parasange, oder drey römische Meilen betragen.

das Heer befand, schwankte er zwischen der Hoffnung der Sicherheit, oder des glücklichen Erfolgs, ohne weder von Göttern, noch von Menschen, irgend eine befriedigende Antwort zu erhalten. Endlich faßte er, als den einzigen ihm noch übrigen Ausweg, den Entschluß, den Ufern des Tigris zuzueilen, in der Absicht, seine Mannschaft durch Erreichung des Gebiethes von Corduene, einer fruchtbaren und freundlich gesinnten Provinz, die Roms Oberherrschaft anerkannte, zu retten. Die niedergeschlagnen Truppen befolgten das Zeichen des Rückzuges, siebenzig Tage nachher, als sie in der vollen Erwartung, den Thron von Persien über den Haufen zu werfen, über den Chaboras gegangen waren [87]).

Rückzug und unglückliche Lage des römischen Heeres.

So lange die Römer weiter in das Innere des Landes zu dringen schienen, wurde ihr Zug nur aus der Entfernung von verschiedenen Haufen der persischen Reiterey, die sich bisweilen in freyer, bisweilen in geschloßner Ordnung, mit den äußersten Vorposten in kleine Gefechte

87) Julians Zug von Ctesiphon wird vom Ammianus Marcellinus (Lib. XXIV. cap. 7, 8.), Libanius (Orat. parental. cap. 134. pag. 357.), und Zosimus (Lib. III. pag. 183.), zwar umständlich, aber doch nicht deutlich, beschrieben. Die beyden letztern Schriftsteller scheinen nicht zu wissen, daß ihr siegreicher Monarch auf dem Rückzuge begriffen war; und des Libanius abgeschmackte Erzählung läßt den Kaiser sich nicht von den Ufern des Tigris entfernen.

fechte einließen, beobachtet und geneckt. Allein diese Abtheilungen wurden von einer weit größern Heeresmacht unterstützt; und die Spitzen der Kolonnen hatten nicht sobald ihre Richtung gegen den Tigris genommen, als man eine Wolke von Staub längst der Ebne aufsteigen sahe. Die Römer, denen es itzt nur noch um die Gestattung eines sichern und eiligen Rückzuges zu thun war, suchten sich zu überreden, daß diese furchtbare Erscheinung durch eine Heerde wilder Esel, oder vielleicht durch die Annäherung einer freundlichen Horde von Arabern, verursacht werde. Sie machten Halt, schlugen ihre Zelte auf, befestigten ihr Lager, brachten die ganze Nacht unter ängstlichen Besorgnissen zu, und entdeckten, beym Anbruche des Tages, daß sie von einem persischen Heere umringt waren.

Diesem Heere, das gleichsam nur den Vortrab der Barbaren ausmachte, folgte gar bald die aus Kürassieren, Bogenschützen, und Elephanten, bestehende Hauptmacht, die von Merames, einem vornehmen und berühmten Feldherrn angeführt wurde. Er hatte zwey Söhne des Königs, und verschiedene der obersten Satrapen, in seinem Gefolge; und der Ruf, und die Erwartung, vergrößerten die Stärke der noch übrigen Kriegsmacht, welche, unter der Anführung des Sapor selbst, langsam vorrückte. Als die Römer ihren Zug fortsetzten, both die lange Schlachtordnung derselben, welche genöthigt war, sich nach der mannichfaltigen Beschaffenheit des Terrains

zu

zu wenden, oder zu theilen, dem wachsamen Feinde eben so häufige als günstige Gelegenheiten zum Angriffe dar. Die Perser drangen zu wiederholten Malen mit Festigkeit zurückgeschlagen wüthend auf sie ein; und das Gefecht bey Maronga, welches beynahe den Namen einer Schlacht verdiente, zeichnete sich durch einen beträchtlichen Verlust von Satrapen und Elephanten aus, die vielleicht in den Augen ihres Monarchen von gleichem Werthe waren. Diese glänzenden Vortheile wurden nicht ohne eine verhältnißmäßige Niederlage auf Seiten der Römer erhalten: verschiedene vornehme Officiere wurden getödet oder verwundet; und der Kaiser selbst, der überall, wo sich Gefahr zeigte, den Muth seiner Truppen anfeuerte und leitete, war genöthigt seine Person aufs Spiel zu setzen, und alle seine Geisteskräfte aufzubiethen.

Die Schwere der Angriffs- und Vertheidigungs-Waffen, welche noch immer die Stärke und Sicherheit der Römer ausmachten, setzte sie außer Stand, den Feind lange, oder mit Nachdruck, zu verfolgen; und da der Reiter des Oriens gewohnt ist seine Wurfspieße und seine Pfeile in vollem Jagen, und in jeder möglichen Richtung, abzuschießen [88]), so war die

88) Chardin, der einsichtsvollste der neuern Reisenden, beschreibt uns (Tom. III. pag. 57, 58. u. ff. edit. in 4to) die Erziehung und Geschicklichkeit der persischen

die persische Reiterey nie furchtbarer, als in dem Augenblicke einer schnellen und unordentlichen Flucht.

Aber der gewisseste und unersetzlichste Verlust der Römer war der Verlust der Zeit. Die abgehärteten alten Krieger, die an den kalten Himmelsstrich von Gallien und Deutschland gewöhnt waren, verschmachteten unter der drückenden Hitze eines assyrischen Sommers; ihre Kräfte wurden durch den unablässigen Wechsel von Fechten und Marschieren erschöpft; und das Weiterrücken der Armee wurde durch die nöthige Vorsicht eines langsamen und gefährlichen Rückzuges, in Gegenwart eines thätigen Feindes, nicht wenig aufgehalten. Mit jedem Tage, mit jeder Stunde, stieg, in dem Maaße als die Vorräthe abnahmen, der Werth und der Preiß der Nahrungsmittel in dem römischen Lager [89]). Julian, der sich immer mit einer solchen Kost begnügte, die selbst ein hungri-

Reiter. Brissonius (de Regno Persico, pag. 650. 661. u. ff.) hat die hierauf sich beziehenden Nachrichten der alten Schriftsteller gesammelt.

89) Auf dem Rückzuge des Mark. Antonius galt der attische Chänix funfzig Drachmen, oder mit andern Worten, ein Pfund feines Mehl zwölf bis vierzehn Schillinge. Gerstenbrod aber wurde mit Silber aufgewogen. Man kann die unterhaltende Erzählung beym Plutarch (Tom. V. pag. 102-116) nicht lesen, ohne zu bemerken, daß Antonius und Julian durch dieselben Feinde verfolgt, und in dasselbe Unglück verwickelt wurden.

hungriger Soldat nicht würde haben genießen wollen, theilte die für die kaiserliche Haußhaltung bestimmten Speisen, und alles, was sich den Packpferden der Tribune, und Generale abbrechen ließ, unter die Truppen aus. Aber diese schwache Hülfe diente nur darzu, das Gefühl der allgemeinen Noth noch mehr empfinden zu lassen; und die Römer fingen bereits an, sich der verzweiflungsvollen Besorgniß zu überlassen, daß, ehe sie noch das römische Gebiethe erreichen könnten, sie ingesammt, entweder durch Hunger, oder durch das Schwert der Barbaren, umkommen würden [90]).

Julian wird angegriffen,

Selbst indem Julian mit den beynahe unübersteiglichen Schwierigkeiten seiner Lage kämpfte, wurden die stillen Stunden der Nacht von ihm noch immer dem Lesen und der Betrachtung gewidmet. So oft ein kurzer und unterbrochner Schlummer seine Augen schloß, wurde sein Geist von ängstlichen Sorgen umhergetrieben; und es darf eben nicht befremdend scheinen, daß der Schutzgeist des römischen Reichs ihm noch einmal erschien, sein Haupt und sein Horn des Ueberflusses mit einem Leichentuche be-

 deckte,

90) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXIV. cap. 8. — Lib. XXV. cap. 1.), Zosimus (Lib. III. pag. 184, 185, 186.), Libanius (Orat. parentalis. cap. 134, 135. pag. 357. 359.). Der Sophist von Antiochien scheint nichts davon zu wissen, daß die Truppen Hunger litten.

deckte, und sich langsam aus dem kaiserlichen Zelte entfernte. Der Monarch sprang von seinem Lager auf; und als er ins Freye heraus ging, um seine erhitzten Lebensgeister durch die Kühlung der Nachtluft zu erfrischen, erblickte er ein feuriges Meteor, welches den Himmel durchkreuzte, und plötzlich verschwand. Julian war überzeugt, daß er das drohende Antlitz des Kriegsgottes gesehn habe [91]). Die auf seinen Befehl zusammen berufenen hetruscischen Zeichendeuter [92]) thaten einmüthig den Ausspruch, der Kaiser solle sich an diesem Tage in kein Gefecht einlassen. Aber Nothwendigkeit und Vernunft waren

91) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXV. cap. 2.). Julian hatte in einem Anfalle von Unwillen geschworen, nunquam se Marti sacra facturum (ebend. Lib. XXIV. cap. 6.). Dergleichen seltsame Streitigkeiten zwischen den Göttern und ihren übermüthigen Verehrern waren bey den Alten nichts ungewöhnliches; und selbst der vorsichtige August schloß, als seine Flotte zweymal Schiffbruch gelitten hatte, den Neptun von der Ehre der öffentlichen Huldigung aus. Man sehe Hume (Philosophical Reflections. Essays, Vol. II. pag 418.).

92) Diese Menschen behaupteten sich noch immer in dem Monopolium der eiteln aber einträglichen Wissenschaft, welche in Hetrurien erfunden worden war, und rühmten sich, ihre Kenntnisse der Zeichen und Vorbedeutungen aus den alten Büchern des Tarquitius, eines hetruscischen Weisen, erlernt zu haben.

ren in dem gegenwärtigen Falle mächtiger, als der Aberglaube; und die Trompeten ertönten mit Anbruche des Tages.

Das Heer zog durch eine etwas bergigte Gegend; und die Anhöhen waren ingeheim von den Persern besetzt worden. Julian führte den Vortrab mit der Kunst und Aufmerksamkeit eines vollkommnen Feldherrn an. Er erhielt die beunruhigende Nachricht, daß der Nachtrab seines Heeres plötzlich angegriffen worden sey. Die Hitze des Tages hatte ihn veranlaßt, seinen Küraß abzulegen. Er riß daher bloß einem seiner Begleiter sein Schild aus der Hand, und eilte mit einer hinreichenden Verstärkung zur Unterstützung des Nachtrabes herbey. Eine ähnliche Gefahr rief den unerschrocknen Fürsten wieder zur Vertheidigung der Fronte zurück; und, indem er zwischen den Kolonnen hindurch jagte, wurde das Centrum der Linken durch einen wüthenden Anfall der persischen Reiterey und Elephanten angegriffen, und beynahe über den Haufen geworfen. Dieser ungeheure Schwarm wurde jedoch durch eine wohlangebrachte Wendung der leichten Infanterie, welche ihre Waffen mit eben so viel Geschicklichkeit, als guter Wirkung gegen den Rücken der Reiterey und die Füße der Elephanten richtete, gar bald zurückgeschlagen.

und tödlich verwundet.

Die Barbaren nahmen die Flucht; und Julian, der bey keiner Gefahr zurück blieb, belebte durch Zu-

ruf

ruf und Geberden den Muth der im Nachsetzen begriffnen Mannschaft. Seine zitternde Leibwache, die durch das wilde Gedränge von Freunden und Feinden zerstreut und geschwächt war, erinnerte ihren furchtlosen Monarchen, daß ihm seine Rüstung fehle, und beschwor ihn, dem drohenden Einsturze auszuweichen. Indem sie ihm diß noch zuriefen [93]), wurde eine Wolke von Wurfspießen und Pfeilen von den fliehenden Schaaren abgedrückt; und ein Wurfspieß, der die Haut seines Armes im Vorbeystreifen aufritzte, drang durch die Ribben durch, und blieb in dem untern Theile der Leber stecken. Julian versuchte es, das tödliche Geschoß aus seiner Seite zu ziehen; aber seine Finger wurden von der Schärfe des Stahls durchschnitten; und er sank betäubt von seinem Pferde herab. Seine Leibwachen eilten zu seiner Hülfe herbey; und der verwundete Kaiser wurde sanft von der Erde aufgehoben, und aus dem Tumulte des Gefechts in ein nahes Zelt gebracht.

Die Nachricht von dem traurigen Vorfalle verbreitete sich von Glied zu Glied; aber die darüber empfundene Betrübniß erfüllte die Römer mit unüberwindlichem Muthe, und mit dem Verlangen nach Rache. Das blutige und hartnäckige Gefecht wurde

93) „Clamabant hinc inde candidati (man sehe die Anmerkung des Valesius) „quos disjecerat terror, ut fugientium molem tanquam ruinam male compositi culminis declinaret,“ heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXV. cap. 3.).

wurde von beyden Theilen so lange fortgesetzt, bis die gänzliche Finsterniß der Nacht sie von einander trennte. Die Perser bildeten sich etwas auf den Vortheil ein, welchen sie gegen den linken Flügel erhielten, wo Anatolius geblieben war, und der Präfekt Sallust sich nur mit Mühe gerettet hatte; aber im ganzen genommen zogen doch die Barbaren den Kürzern. Sie verließen das Schlachtfeld, büßten zwey ihrer Feldherrn, Meranes, und Nohordates [94]), funfzig Edle, oder Satrapen, und eine Menge ihrer tapfersten Krieger ein: und das Glück der Römer hätte, wenn Julian am Leben geblieben wäre, zu einem entscheidenden und nützlichen Siege werden können.

Julians Tod. J. Chr. 363. Juny 26.

Julians erste Worte, nachdem er sich von der Ohnmacht erholte, welche ihm der Verlust des Blutes zugezogen hatte, zeugten von seinem kriegerischen Geiste. Er foderte sein Pferd und seine Waffen, und brannte voll Ungeduld, sich in die Schlacht zu stürzen. Seine noch übrigen Kräfte wurden durch die schmerzhafte Anstrengung erschöpft; und die Aerzte, welche seine Wunde untersuchten, entdeckten die

Anzeigen

94) Sapor selbst sagte den Römern, daß er die Gewohnheit habe, die Familien seiner gebliebnen Satrapen dadurch zu trösten, daß er ihnen die Häupter derjenigen Garden und Officiere, die nicht an der Seite ihres Herrn gefallen waren, als ein Geschenk zuschicke. Man sehe Libanius (de nece Iulian. ulcis. cap. XIII. 163.).

Anzeigen des nahen Todes. Julian benutzte die ihm noch übrigen letzten Augenblicke mit der festen Ruhe eines Helden und eines Weisen. Die Philosophen, die ihn auf diesem unglücklichen Feldzuge geleitet hatten, verglichen Julians Zelt mit dem Gefängnisse des Sokrates; und die Zuschauer, welche Pflicht, oder Freundschaft, oder Neugierde, um sein Lager versammelt hatte, horchten mit ehrfurchtsvoller Betrübniß auf die letzte feyerliche Rede ihres sterbenden Kaisers [95]):

„Freunde und Kriegsgenossen, die Stunde „meines Hintrittes ist nunmehr gekommen, und ich „entrichte, mit der Heiterkeit eines bereitwilligen „Schuldners, die Foderungen der Natur. Die Phi„losophie hat mich gelehrt, wie ungleich vortreffli„cher die Seele ist, als der Körper; und daß die „Absonderung des edleren Theiles vielmehr ein Ge„genstand der Freude, als der Betrübniß, seyn soll„te. Die Religion hat mich gelehrt, daß ein früher „Tod oft die Belohnung der Frömmigkeit gewesen „ist

95) Der Charakter und die Lage des Julian kann die Muthmaßung unterstützen, daß er die ausgearbeitete Rede, welche Ammianus mit anhörte, und seiner Geschichte einverleibte, im voraus verfertigt hatte. Die Uebersetzung des Abt de la Bleterie ist treu und schön. Ich bin ihm in dem Ausdrucke der platonischen Idee von der Emanation, die im Original nur dunkel angedeutet wird, gefolgt.

„ist [96]); und ich nehme den tödlichen Streich, der „mich vor der Gefahr sichert, einen bisher mit Tu„gend und Standhaftigkeit behaupteten Charakter zu „entweihen, als die Gunst der Götter an.“

„Ich sterbe ohne Gewissens-Vorwürfe, so wie „ich ohne Schuld gelebt habe. Ich blicke mit Ver„gnügen auf die Unschuld meines Privatlebens, zu„rück; und ich kann mit Zuversicht sagen, daß die „oberste Gewalt, dieser Ausfluß der göttlichen „Macht, in meinen Händen rein und unbefleckt ge„blieben ist. Ich habe die verdorbnen und zerstöh„renden Grundsätze des Despotismus verabscheut, „und die Glückseligkeit des Volks als den Endzweck „der Staatsverwaltung angesehen. Ich habe meine „Handlungen den Gesetzen der Klugheit, der Gerech„tigkeit, und der Mäßigkeit, unterworfen, und den „Ausgang der allwaltenden Vorsorge des Himmels „überlassen. Friede war der Gegenstand meiner „Maßregeln, so lange, als der Friede mit dem öf„fentlichen Wohl verträglich war. Aber als die ge„bietherische Stimme meines Vaterlandes mich zu „den Waffen rief, habe ich meine Person den Ge„

„fahren

96) Herodot (Lib. I. cap. 31.) hat diese Lehre in einer angenehmen Erzählung aufgestellt. Aber der Jupiter, der (im sechzehnten Buche der Iliade) den Tod seines Sohnes, Sarpedon, mit blutigen Thränen beweint, scheint einen sehr unvollkommnen Begriff von der Glückseligkeit, oder dem Ruhme, jenseit des Grabes gehabt zu haben.

„fahren des Krieges bloß gestellt, und zwar mit der „Ueberzeugung — eine Ueberzeugung, die ich aus „der Kunst der Divination geschöpft hatte — daß ich „bestimmt sey, durch das Schwert zu fallen.“

„Ich bringe itzt dem Ewigen den Zoll der Dank„barkeit dar, ihm, der nicht zugegeben hat, daß ich „durch die Grausamkeit eines Tyrannen, durch den „geheimen Dolch der Verschwörung, oder unter den „langsamen Quaalen einer verzehrenden Krankheit, „umkommen sollte. Er hat mir mitten in einer „rühmlichen Lufbahn einen glänzenden und glorrei„chen Hintritt von dieser Welt zugestanden; und ich „halte es für gleich abgeschmackt, für gleich niedrig, „den Streich des Schicksals auf sich herabzuziehen, „oder ihm auszuweichen.“ —

„Dieses war es, was ich noch habe sagen wol„len; aber meine Kräfte verlassen mich, und ich füh„le die Annäherung des Todes. — Ich werde mir „absichtlich kein Wort entwischen lassen, das die Fol„ge haben könnte, eure Stimmen in der Wahl eines „neuen Kaisers zu leiten. Meine Wahl könnte un„vorsichtig oder unüberlegt seyn; und wenn sie nicht „durch die Einwilligung des Kriegsheers bestätigt „würde, könnte sie denjenigen, den ich empfohlen „hätte, unglücklich machen. Ich werde mich also „begnügen, als ein guter Bürger den Wunsch zu „äußern, daß die Römer unter der Regierung ei„nes tugendhaften Monarchen glücklich seyn mö„gen.“

Nach

Nach dieser Rede, welche Julian in einem festen und sanften Tone der Stimme hielt, vertheilte er den Ueberrest seines eigenthümlichen Vermögens durch ein militärisches Testament [97]). Auf seine Frage, warum Anatolius nicht gegenwärtig sey, bekam er von Sallust eine Antwort, die ihm sagte, daß Anatolius im Treffen geblieben sey; und er beweinte mit liebenswürdiger Unbeständigkeit den Verlust seines Freundes. Zu gleicher Zeit tadelte er die unmäßige Betrübniß der Zuschauer; und beschwor sie, nicht durch unmännliche Thränen den Tod eines Fürsten zu entehren, der in wenig Augenblicken mit dem Himmel, und mit den Sternen, vereinigt seyn würde [98]).

Die

97) Die Soldaten, die im wirklichen Dienste (in procinctu) ihren letzten Willen mündlich zu erkennen gaben (testamentum nuncupativum), waren nicht an die gewöhnlichen Feyerlichkeiten, die das römische Gesetz sonst beym Testiren vorschrieb, gebunden. Man sehe Heineccius (Antiquit. Iur. Roman. Tom. I. pag. 504.), und Montesquieu (Esprit des Loix, Lib. XXVII.).

98) Diese Vereinigung der menschlichen Seele mit der göttlichen ätherischen Substanz des Weltals ist die alte Lehre des Pythagoras und Plato; aber sie scheint auch jede persönliche und mit fortdauerndem Bewußtseyn verknüpfte Unsterblichkeit auszuschließen. Man sehe Warburtons gelehrte und durchdachte Bemerkungen (in seiner Divine Legation, Vol. II. pag. 199-216.).

Die Zuschauer schwiegen; und Julian ließ sich mit den Philosophen, Priskus und Maximus, in eine philosophische Untersuchung über die Natur der Seele ein. Die Anstrengung sowohl des Körpers, als des Geistes, die diese Unterredung ihm kostete, beschleunigte wahrscheinlicher Weise seinen Tod. Seine Wunde fing von neuem an heftig zu bluthen. Das Athemholen wurde ihm durch die Anschwellung der Blutgefäße erschwert; er foderte einen Trunk kalt Wasser, und so wie er diesen zu sich genommen hatte, gab er, um die Stunde der Mitternacht, ohne Schmerzen seinen Geist auf. So starb dieser außerordentliche Mann im zwey und dreyßigsten Jahre seines Alters, nach einer Regierung von einem Jahre und acht Monaten, von dem Tode des Konstantius gerechnet. Noch in seinen letzten Augenblicken zeigte er, wenn schon vielleicht mit etwas sichtbarem Gepränge, jene Liebe der Tugend und des Ruhmes, welche die herrschenden Leidenschaften seines Lebens gewesen waren [99]).

Erwäh-

99) Die ganze Erzählung von dem Tode des Julian wird uns von einem einsichtsvollen Augenzeugen, dem Ammianus (Lib. XXV. cap. 3.), geliefert. Libanius, der seinen Blick mit Schrecken von der Trauerscene hinwegwendet, hat (in seiner Orat. parental. cap. 136-140. pag. 359-362.) einige Nebenumstände ergänzt. Die Schmähungen des Gregor, und die Legenden noch älterer Heiligen, darf man itzt stillschweigend verachten.

Erwählung des Kaiser Jovian. J. Chr. 363. Juny 27.

Der Triumph des Christenthums, und die Drangsale des Reichs, können gewissermaßen auf Julians Rechnung geschrieben werden, weil er nicht darauf bedacht gewesen war, durch die frühzeitige Ernennung eines Mitregenten und Nachfolgers, die künftige Ausführung seiner Entwürfe zu sichern. Aber von dem königlichen Stamme des Kanstantius Chlorus war niemand mehr übrig, als er selbst; und wenn der Kaiser auch wirklich im Ernst daran dachte, den würdigsten unter den Römern mit dem Purpur zu bekleiden, so wurde er vielleicht durch die Schwierigkeit der zu treffenden Wahl, die Eifersucht der Macht, die Furcht vor Undankbarkeit, und die natürliche Zuversicht der Jugend, der Gesundheit, und des Wohlstandes, von seinem Entschlusse zurückgebracht. Sein unerwarteter Tod ließ das Reich ohne einen Herrn, in einem Zustande von Verlegenheit und Gefahr, der in einem Zeitraume von achtzig Jahren, seit der Erwählung des Diokletian, nie wieder eingetreten war.

Bey einer Regierung, welche den Unterschied eines reinen und edeln Blutes beynahe ganz vergessen hatte, war die Erhabenheit der Geburth nur von wenig Bedeutung. Die Ansprüche, welche Rang und Würden gaben, waren zufällig und schwankend; so daß diejenigen, welche darauf umgingen den erledigten Kaiserthron zu besteigen, sich bloß auf das Bewußtseyn persönlicher Verdienste, oder auf die

Hoffnung

Hoffnung günstiger Volksgesinnungen, verlassen konnten. Aber die Lage eines ausgehungerten Kriegsheers, das auf allen Seiten mit einem Schwarme von Barbaren umringt war, verkürzte die Augenblicke der Betrübniß und der Berathschlagung. Während dieser Scene des Schreckens und der Niedergeschlagenheit wurde der Körper des verstorbnen Monarchen, in Gemäßheit der von ihm hinterlassenen Befehle, gehörig einbalsamirt, und mit Anbruche des Tages ein Kriegsrath von den Generalen zusammen berufen, welchem die Anführer der Legionen, und die Officiere, sowohl des Fußvolks als der Reiterey, beyzuwohnen gebeten wurden.

Die drey oder vier Stunden der Nacht waren nicht ohne einige geheime Kabalen verflossen; und als die Erwählung eines neuen Kaisers in Vorschlag gebracht wurde, fing der Partheygeist sogleich an sich in der Versammlung zu regen. Viktor und Arinthäus zogen die Aufmerksamkeit derjenigen, die noch von dem Hofe des Konstantius übrig waren, auf ihre Seite; die Freunde des Julian hielten es mit den gallischen Heerführern, Dagalaiphus und Revitta; und die Uneinigkeit dieser beyden, in ihrem Charakter und ihrem Interesse, in ihren Staatsgrundsätzen, und vielleicht in ihren religiösen Meynungen, so entgegengesetzten Partheyen hätte die traurigsten Folgen nach sich ziehn können.

Die erhabneren Verdienste des Sallust waren allein im Stande jenen Trennungen abzuhelfen, und

die

die Stimmen zu vereinigen. Der ehrwürdige Präfekt würde auf der Stelle zu Julians Nachfolger ernannt worden seyn, wenn er nicht selbst mit eben so aufrichtiger als bescheidner Festigkeit erklärt hätte, daß sein Alter und seine körperliche Schwäche, der Last des Diadems durchaus nicht gewachsen sey. Erstaunt und verlegen über seine Weigerung, schienen die Generale nicht abgeneigt, den heilsamen Rath eines geringern Officiers zu befolgen [100]), der ihnen vorschlug, sie möchten so handeln, wie sie handeln würden, wenn der Kaiser bloß abwesend wäre; sie möchten alle ihre Kräfte aufbiethen, um das Heer aus seiner gegenwärtigen Verlegenheit zu retten; und wenn es ihnen gelänge, die Gränze von Mesopotamien zu erreichen, dann könnten sie mit vereinigter und ruhiger Ueberlegung zu der Wahl eines gesetzmäßigen Oberherrn schreiten.

Indem sie noch hierüber sprachen, begrüßten einige wenige Stimmen den Jovian, der nichts weiter war, als der Oberste unter den Haußtruppen (primus ordinis domesticorum [101]), mit dem Namen Impera-

100) Honoratior aliquis miles; vielleicht Ammian selbst. Der bescheidne und einsichtsvolle Geschichtschreiber schildert uns die Scene der Wahl, bey welcher er ohne Zweifel selbst gegenwärtig war (Lib. XXV. cap. 5.).

101) Der primus, oder primicerius ordinis domesticorum, besaß die Würde eines Senators, und hatte, ob er gleich bloß Tribun war, gleichen Rang mit den duci-

bus

Imperator und Augustus. Der tumultuarische Zuruf wurde augenblicklich von den Garde-Soldaten, welche das Zelt umringten, wiederholt, und verbreitete sich in wenig Augenblicken bis an das äußerste Ende der Linie. Der neue Monarch, noch selbst voll Erstaunen über sein Glück, wurde sogleich mit dem kaiserlichen Schmucke bekleidet, und empfing den Eid der Treue von den Generalen, um deren Gunst und Schutz er sich vor kurzem bewarb. Jovians stärkste Empfehlung waren die Verdienste seines Vaters, des Grafen Varronian, der die Belohnungen seiner langen Dienste in ehrenvoller Ruhe genoß. Sein Sohn überließ sich, in der dunkeln Freyheit eines eben nicht allzuausgezeichneten Postens, seiner Neigung für Wein und Weiber; galt aber übrigens für einen guten Christen [102]), und einen wackern Soldaten.

Ohne

bus militaribus (man sehe Cod. Theodos. Lib. VI. Tit. XXIV.). Diese Vorrechte sind vielleicht neuer, als die Zeiten des Jovian.

102) Die Kirchengeschichtschreiber, Sokrates (Hist. ecclesiast. Lib. III. cap. 22), Sozomen (Lib. VI. cap. 3.), und Theodoret (Lib. IV. cap. 1.), legen Jovian das Verdienst eines Religions-Bekenners unter der vorigen Regierung bey; und nehmen mit frommem Eifer an, er habe den Purpur nicht annehmen wollen, bis das ganze Heer einmüthig ausgerufen habe, daß sie Christen wären. Ammian, der in seiner Erzählung ruhig fortschreitet, wirft die ganze Lege-

de

Ohne irgend eine jener glänzenden Eigenschaften zu besitzen, welche die Bewunderung und den Neid des menschlichen Geschlechts auf sich ziehen, hatte Jovians stattliche Bildung, sein froher Sinn, und traulicher Witz, ihm die Zuneigung seiner Mitsoldaten erworben; und die Generale beyder Partheyen beruhigten sich bey einer Volkswahl, welche nicht durch die Ränke ihrer Gegner herbeygeführt worden war. Der Stolz über diese unerwartete Erhebung wurde durch die gegründete Besorgniß gemäßigt, daß noch derselbe Tag dem Leben und der Herrschaft des neuen Kaisers ein Ende machen könne. Man befolgte ohne Aufschub die dringende Stimme der Nothwendigkeit; und die ersten Befehle, welche Jovian, einige wenige Stunden nach dem Tode seines Vorfahren, ertheilte, war die Fortsetzung des Marsches, der allein die Römer aus ihrer gegenwärtigen Verlegenheit befreyen konnte [103]).

Gefahr und Schwierigkeit des Rückzuges.

Die Achtung eines Feindes zeigt sich am aufrichtigsten durch seine Furcht; und der Grad dieser Furcht läßt

de durch ein paar Wort über den Haufen. Hostiis pro Ioviano extisque inspectis, pronuntiatum est, etc. Lib. XXV. cap. 6.).

103) Ammianus (Lib. XXV. cap. 10.) hat vom Jovian ein unpartheyisches und nach dem Leben gezeichnetes Gemählde entworfen, zu welchem der jüngere Viktor einige merkwürdige Züge hinzugethan hat. Der

läßt sich sehr genau nach der Freude abmessen, mit welcher er seine Befreyung von ihm feyert.

Juny 27. July 1.

Die willkommne Nachricht von Julians Tode, welche ein Ueberläufer in dem Lager des Sapor bekannt machte, erfüllte den niedergeschlagenen Monarchen auf einmal mit der Hoffnung des Sieges. Er ließ sogleich die königliche Reiterey, vielleicht die zehntausend Unsterblichen [104], ausrücken, um zur Verfolgung des Feindes das Ihrige beyzutragen, und brach mit der ganzen Macht seiner vereinigten Kräfte gegen den Nachtrab der Römer loß.

Der Nachbrab wurde in Unordnung gebracht; die berühmten Legionen, welche ihren Namen vom Diokletian, und seinen kriegerischen Mitregenten, bekommen hatten, wurden durch die Elephanten getrennt und zu Boden getreten, und drey Tribune büßten

Abt de la Bleterie (Histoire de Iovien, Tom. I. pag. 1.-238) hat eine ausgebreitete Geschichte seiner kurzen Regierung abgefaßt; ein Werk, das sich durch Anmuth der Schreibart, kritische Untersuchungen, und — religiöse Vorurtheile, merklich auszeichnet.

104) Regius equitatus. Es erhellt aus dem Procopius, daß die sogenannten Unsterblichen, die unter dem Cyrus und seinen Nachfolgern so berühmt waren, von den Sassaniden, wenn ich mich dieses uneigentlichen Ausdrucks bedienen darf, wieder ins Leben gerufen worden. Man sehe Brisson (de Regno Persico, pag. 268, u. ff.).

büßten ihr Leben ein, indem sie der Flucht ihrer Soldaten Einhalt zu thun suchten. Die Schlacht wurde endlich durch den ausharrenden Muth der Römer wieder hergestellt; die Perser mit einem großen Verlust von Menschen und Pferden zurück geschlagen; und die Armee kam, nachdem sie einen ganzen langen Sommertag marschiert und gefochten hatte, des Abends zu Samara, an den Ufern des Tigris, ohngefähr einhundert Meilen über Ctesiphon, an [105]).

Am folgenden Tage griffen die Barbaren, statt Jovians Marsch zu erschweren, das Lager selbst an, welches in einem tiefen und abgesonderten Thale abgesteckt worden war. Die persischen Bogenschützen verspotteten und erlegten von ihren Hügeln herab die ermüdete Mannschaft der Legionen; und ein Haufe Reiterey, der mit verzweiflungsvoller Entschlossenheit durch das prätorianische Thor eingedrungen war,

105) Die Namen und das Daseyn jener geringen Flecken des innern Landes sind für uns durchaus verlohren; auch wissen wir eben so wenig den Namen des Schlachtfeldes, auf welchem Julian geblieben ist: aber Herr d'Anville hat uns die eigentliche Lage von Sumere, Carche, und Dura, längst den Ufern des Tigris (man sehe dessen Geographie ancienne, Tom. II. pag. 248. — l'Euphrate et le Tigre, pag. 95. 97.), genau angegeben. Im neunten Jahrhunderte wurde Sumere, oder Samara, mit einer geringen Veränderung des Namens, die Residenz der Kaliphen, aus dem Geschlechte des Abbas.

wurde, nach einem zweifelhaften Gefecht, in der Nähe des kaiserlichen Zeltes, in Stücken gehauen. In der folgenden Nacht wurde das Lager bey Charche durch die hohen Ufer des Flusses geschützt; und das römische Heer schlug, ob es schon den lästigen Verfolgungen der Saracenen ausgesetzt war, seine Zelte, vier Tage nach Julians Tode, bey der Stadt Dura auf [106]).

Noch immer hatten die Römer den Tigris zur Linken; ihre Hoffnung, und ihre Vorräthe, waren beynahe ganz erschöpft; und die ungeduldigen Soldaten, die sich mit der Hoffnung geschmeichelt hatten, daß die Gränzen des Reichs nun nicht mehr weit entfernt wären, verlangten von ihrem neuen Monarchen, daß er ihnen erlauben möchte, den Uebergang über den Fluß zu wagen. Jovian suchte, mit Hülfe seiner verständigen Officiere, ihnen ihr kühnes Unternehmen auszureden, indem er ihnen vorstellte, daß, wenn sie auch Geschicklichkeit und Stärke genug besäßen, um den Lauf eines tiefen und reißenden Strohmes aufzuhalten, sie sich doch selbst nackend und schutzloß in die Hände ihrer Feinde liefern würden, welche das entgegengesetzte Ufer eingenommen hatten. Am Ende sahe sich der Kaiser doch genöthiget, ihren lauten Zudringlichkeiten nachzugeben,

106) Dura war, in den Kriegen des Antiochus gegen die Aufrührer von Medien und Persien, ein befestigter Platz (man sehe Polybius, Lib. V. cap. 48. 52. pag. 548. 552. edit. Casaubon in 8vo.).

ben, und, obschon ungern, geschehen zu lassen, daß fünfhundert Gallier und Deutsche, die von Kindheit auf mit den Fluthen des Rheins und der Donau bekannt waren, das kühne Wagstück unternähmen, dessen Ausgang dem übrigen Theile des Heeres zur Aufmunterung, oder zur Warnung, dienen sollte.

Sie schwammen in der Stille der Nacht durch den Tigris, überfielen einen unbewachten Posten des Feindes, und gaben beym Anbruche des Tages das Zeichen ihrer Entschlossenheit, und ihres Glücks. Dieser gelungene Versuch machte, daß der Kaiser den Versprechungen seiner Bauverständigen Gehör gab, welche den Vorschlag thaten, eine fliegende Brücke von aufgeblasenen Schaaf- Ochsen- und Ziegen-Häuten, die mit Faschinen und Erde bedeckt seyn sollte, aufzuführen [107]). Zwey wichtige Tage wurden an diese vergebliche Arbeit verschwendet; und die Römer, die bereits die Noth des Brodmangels fühlten, warfen einen Blick der Verzweiflung auf den Tigris und die Barbaren, deren Anzahl und Hartnäckigkeit mit

107) Ein ähnlicher Ausweg wurde den Anführern der zehn tausend Griechen vorgeschlagen, und von ihnen weislich verworfen. Man sehe Xenophon (Anabasis, Lib. III. pag. 255, 256, 257.). Es erhellet aus unsern neuern Reisebeschreibern, daß die Handlung und Schiffarth des Tigris mittelst auf Blasen schwimmender Flößen betrieben wird.

mit der Verlegenheit des römischen Heeres immer mehr und mehr anwuchs [108]).

Unterhandlungen. July.

In dieser hoffnungslosen Lage wurde der sinkende Muth der Römer durch den Schall des Friedens wieder belebt. Sapors vorübergehender Stolz war verschwunden: er bemerkte, nicht ohne ernsthafte Besorgniß, daß er bey wiederholten zweifelhaften Gefechten seine treuesten und unerschrockensten Edeln, seine beste Mannschaft und den größten Theil seines Zuges von Elephanten, eingebüßt hatte. Der erfahrne Monarch scheute sich, den Widerstand der Verzweiflung, die Abwechslungen des Glücks, und die unerschöpfte Macht des römischen Reichs, gegen sich aufzubringen, aus welchem letztern gar bald ein neues Kriegsheer hervorbrechen konnte, um den Nachfolger des Julian zu unterstützen, oder zu rächen.

Der

108) Die ersten kriegerischen Thaten unter der Regierung des Jovian werden vom Ammianus (Lib. XXV. cap. 6.), Libanius (Orat. parental. cap. 146. pag. 364), und Zosimus (Lib. III. pag. 189, 190, 191.) erzählt. Ob wir schon in die Unpartheylichkeit des Libanius einiges Mistrauen setzen dürfen, so muß uns doch der Bericht eines Augenzeugen, des Eutropius („uno a Persis atque altero proelio „victus," heißt es bey ihm, Lib. X. cap. 17.), geneigt machen, zu argwohnen, daß Ammianus für die Ehre der römischen Waffen zu eifersüchtig gewesen ist.

Der Surenas selbst kam, in Begleitung eines andern Satrapen, in Jovians Lager [109]), und erklärte, daß die Gnade seines Monarchen nicht abgeneigt wäre, die Bedingungen zu erkennen zu geben, unter welchen er des Kaisers, nebst den Ueberresten seines gefangnen Heeres, schonen, und ihnen freyen Abzug gestatten wolle.

Die Hoffnung einer sichern Rettung besiegte die Entschlossenheit der Römer; der Kaiser wurde durch den Ausspruch seines Kriegsrathes, und das Geschrey seiner Soldaten, gezwungen, den Antrag des Friedens einzugehen; und der Präfekt Sallust wurde, nebst dem General Arinthäus, sogleich abgeschickt, um die Willens-Meynung des großen Königs einzuholen.

Der schlaue Perser wußte, unter mancherley Vorwande, den Abschluß des angetragnen Friedens zu verzögern; er warf Schwierigkeiten auf, foderte Erklärungen, gab selbst Auskunftsmittel an die Hand, nahm einen Theil von dem bereits Zugestandenen wieder zurück, erhöhte seine Foderungen, und hielt auf diese Weise die Unterhandlungen vier ganzer Tage hin, bis nunmehr der ganze noch übrige kleine Vorrath von Lebensmitteln in dem Lager der Römer aufgezehrt war. Wäre Jovian fähig gewesen,

109) Sextus Rufus (de Provinciis, cap. 29.) ergreift eine armselige Ausflucht der Nazional-Eitelkeit, wenn er sagt: „Tanta reverentia nominis Romani fuit, ut „a Persis primus de pace sermo haberetur.“

sen, einen kühnen und klugen Schritt auszuführen, so hätte er seinen Marsch mit ununterbrochner Eilfertigkeit fortgesetzt; die indeß betriebnen Unterhandlungen würden den Angriff der Barbaren aufgehalten haben; und das Heer hätte, noch vor Ablauf des vierten Tages, das fruchtbare, nur noch hundert Meilen entfernte, Gebieth von Corduene mit Sicherheit erreichen können [110]).

und Friedensschluß.

Statt durch die Verzögerungen des Feindes hindurchzubrechen, erwartete der unentschloßne Kaiser sein Schicksal mit geduldiger Ergebung, und nahm die demüthigenden Friedensbedingungen an, welche auszuschlagen nicht mehr in seiner Gewalt stand. Die fünf jenseit des Tigris gelegnen Provinzen, welche der Großvater des Sapor den Römern überlassen hatte, wurden der persischen Monarchie wieder zurückgegeben. Der große König gewann durch einen einzigen Artickel die unüberwindliche Festung Nisibis, welche der Gewalt seiner Waffen in drey aufeinanderfolgenden Belagerungen widerstanden hatte, Singara

110) Es scheint gewagt zu seyn, die Meynung des Ammianus, der Soldat, und an Ort und Stelle gegenwärtig war, bestreiten zu wollen. Aber es ist doch auch schwer zu begreifen, wie die Gebirge von Corduene sich über die Ebne von Assyrien bis an den Zusammenfluß des Tigris, und des grossen Zab, erstrecken konnten; oder wie eine Armee von sechzig tausend Mann einhundert Meilen, in vier Tagen zurücklegen konnte.

Singara und Castra Maurorum, einer der festesten Oerter in Mesopotamien, wurden gleichfalls dem Reiche entzogen. Man sahe es als eine besondre Milde an, daß die Einwohner dieser Festungen Erlaubniß erhielten, mit ihren Habseligkeiten abzuziehen. Hingegen bestand der Sieger streng darauf, daß die Römer den König und das Königreich Armenien für immer aufgeben sollten. Auf diese Bedingungen wurde ein Friede, oder vielmehr ein langer Waffenstillestand, von dreyßig Jahren zwischen den feindlichen Nazionen geschlossen; der eingegangne Vergleich durch heilige Eide und religiöse Feyerlichkeiten versiegelt; und von beyden Seiten Geiseln von vornehmem Stande, zur Sicherheit der Beobachtung desselben, überliefert [111]).

Schwäche und schimpfliches Betragen des Jovian.

Der Sophist von Antiochien, der mit Unwillen den Scepter seines Helden in der schwachen Hand eines

111) Der Vergleich bey Dura wird vom Ammianus (Lib. XXV. cap. 7), Libanius (Orat. parental. cap. 142. pag. 364.), Zosimus (Lib. III. pag. 190, 191.), Gregor von Nazianz (Orat. IV. pag. 117, 118, welcher die Gefangenschaft dem Julian, und die Befreyung dem Jovian zurechnet), und Eutropius (Lib. X. cap. 17), mit Schmerz oder Unwillen erwähnt. Der letztgenannte Schriftsteller, welcher selbst, in einer militärischen Station, dabey gegenwärtig war, nennt diesen Vertrag „necessariam quidem, sed igno„bilem.“

nes christlichen Nachfolgers erblickte, äußert seine Verwunderung über die Mäßigung des Sapor, sich mit einem so kleinen Theile des römischen Reichs zu begnügen. Und wenn er seine ehrgeizigen Ansprüche bis hin an den Euphrat ausgedehnt hätte, so würde er — sagt Libanius — darauf haben rechnen können, keine abschlägliche Antwort zu bekommen. Wenn er den Orontes, den Cydnus, den Sangarius, und selbst den thrazischen Bosporus, zur Gränze von Persien angegeben hätte, so würde es bey Jovians Hofe nicht an Schmeichlern gefehlt haben, die dem furchtsamen Monarchen, die Versicherung gegeben hätten, daß seine noch übrigen Provinzen ihm noch immer die uneingeschränkteste Befriedigung der Macht und des Wohllebens gewähren würden [112]). Ohne diese boshafte Bemerkung in ihrem ganzen Umfange zu unterschreiben, müssen wir doch bekennen, daß der Schluß eines so schimpflichen Vergleichs durch Rücksichten von Jovians persönlicher Ehrsucht erleichtert wurde. Der unbedeutende Oberste bey den Haustruppen, der sich mehr durch Glück, als durch Verdienste, auf den Thron erhoben sahe, eilte sich aus den Händen der Perser zu retten, damit er den Absichten des Procopius, welcher die Armee von Mesopotamien anführte, zuvorkommen, und seine zweifelhafte Herrschaft über die Legionen und Provinzen ausbreiten möchte, die noch immer nichts von der übereil-

112) Man sehe Libanius (Orat. parental. cap. 143. pag. 364, 365.).

übereilten und tumultuarischen Wahl des Lagers jenseit dem Tigris erfahren hatten [113]).

Vergleichung mit den zehntausend Griechen.

Es war in der Nähe desselben Flusses, und in einer eben nicht sehr beträchtlichen Entfernung von der unglücklichen Station bey Dura [114]), daß sich die zehntausend Griechen ohne Anführer, oder Wegweiser, oder Vorräthe von Nahrungsmitteln, über zwölfhundert Meilen von ihrem Vaterlande, dem Unwillen eines siegreichen Monarchen überlassen sahen. Die Verschiedenheit ihres Betragens und glücklichen Erfolgs beruhte weit mehr auf ihrer Denkungs-

113) „Conditionibus . . . dispendiosis Romanae reipublicae impositis . . . quibus cupidior regni, quam gloriae, Iovianus imperio rudis adquievit“ heißt es beym Sextus Rufus (de Provinciis, cap. 29.). Der Abt de la Bleterie (Hist. de Iovien, Tom. I. pag. 39, u. ff.) hat, in einer langen unmittelbaren Rede, diese scheinbaren Rücksichten des öffentlichen und häuslichen Interesse aufgestellt.

114) Die Generale wurden an den Ufern des Zabatus (man sehe Xenophons Anabas. Lib. II. pag. 156. — Lib. III. pag. 226.), oder des grossen Zab — eines 400 Fuß breiten Flusses in Assyrien, welcher vierzehn Stunden unterhalb Mosul in den Tigris fällt — umgebracht. Die Griechen gaben aus Irrthum dem grossen und kleinern Zab die Namen des Wolfes (Lycus) und des Ebers (Capros). Sie schufen diese Thiere um dem Tyger des Morgenlandes Gesellschaft zu leisten.

kungsart, als auf ihrer Lage. Statt ihr Schicksal den geheimen Maßregeln und den besondern Rücksichten eines Einzelnen zu überlassen, wurden die vereinigten Berathschlagungen der Griechen von dem edelmüthigen Enthusiasmus einer volksmäßigen Versammlung begeistert, wo die Seele eines jeden Bürgers mit der Liebe des Ruhmes, dem Hochgefühle der Freyheit, und der Verachtung des Todes, erfüllt ist. Ihrer Ueberlegenheit über die Barbaren in Ansehung der Waffen und der Kriegszucht sich bewußt, waren sie zu stolz, um nachzugeben, weigerten sie sich Bedingungen einzugehen; ihre Geduld, ihr Muth, und ihre militärischen Einsichten, besiegten jedes Hinderniß; und der merkwürdige Rückzug der Zehntausend blieb ein Denkmal des Hohnes für die aufgedeckte Schwäche der persischen Monarchie [115]).

Jovian setzt seinen Rückzug bis Nisibis fort.

Zum Lohn für die eingegangnen demüthigenden Bndingungen, hätte der Kaiser wenigstens verlangen können, daß das Lager der ausgehungerten Römer mit Lebensmitteln reichlich versehen würde [116]), und daß

115) Die Cyropädie ist unbestimmt und matt: die Anabasis umständlich und lebhaft. Dieß bleibt der ewige Unterschied zwischen Dichtung und Wahrheit.

116) Dem Rufinus zufolge, wurde eine unverzügliche Herbeyschaffung von Lebensmitteln bey dem Vergleiche zugesagt; und Theodoret bezeugt, daß diese Verbindlichkeit

daß sie die Erlaubniß erhielten, bey ihrem Uebergange über den Tigris, sich der von den Händen der Perser erbauten Brücke zu bedienen. Allein wenn Jovian es auch wagte, diese billigen Zugeständnisse in Vorschlag zu bringen, so wurden sie doch von dem stolzen Tyrannen des Morgenlandes, dessen Gnade des Lebens der in sein Land eingefallenen Feinde geschont hatte, hartnäckig verweigert. Die Saracenen fingen bisweilen diejenigen auf, die sich etwas zu weit von dem Zuge des Heeres entfernt hatten; aber die Generale und Truppen des Sapor gestatteten sich, dem eingegangnen Vertrage gemäß, keine weitern Feindseligkeiten; und man ließ den Jovian sich die zum Uebergange über den Fluß schicklichste Stelle ungestöhrt aussuchen.

Die kleinen Fahrzeuge, welche man bey der Verbrennung der Flotte gerettet hatte, leisteten hierbey die wesentlichsten Dienste. Zuerst wurde der Kaiser nebst seinen Lieblingen, und nachher ein großer Theil des Heeres, nach mancherley Hin- und Herfahren, durch Hülfe derselben, übergesetzt. Aber da jedermann wegen seiner persönlichen Sicherheit bekümmert war, und an dem feindlichen Ufer zurück gelassen zu werden befürchtete, so wagten es die Soldaten, die zu ungeduldig

lichkeit von den Persern treulich erfüllt wurde. Ein solcher Umstand ist wahrscheinlich, aber darum nicht minder ungegründet und falsch. Man sehe Tillemont (Hist. des Empereurs, Tom. IV. pag. 702.).

geduldig waren, die langsame Rückkehr der Boote abzuwarten, sich leichter Flechten, oder aufgeblaßner Häute zu bedienen, und setzten auf diese Weise, indem sie zugleich ihre Pferde nach sich zogen, freylich mit ungleichem Glücke über den Fluß. Viele von diesen dreisten Schwimmern wurden von den Wellen verschlungen; viele andre, welche die Heftigkeit des Strohmes mit fortriß, wurden eine leichte Beute für den Geitz oder die Grausamkeit der wilden Araber; und der Verlust, welchen das Heer bey diesem Uebergange über den Tigris erlitt, betrug vielleicht nicht viel weniger, als was die blutigste Schlacht gekostet haben würde.

Sobald als die Römer an dem entgegengesetzten Ufer gelandet hatten, waren sie gegen alle weitere Verfolgung der Barbaren gesichert, aber sie mußten dafür, auf einem äußerst beschwerlichen Marsche von zweyhundert Meilen über die Ebnen von Mesopotamien, den drückendesten Hunger und Durst aushalten. Sie waren genöthiget, durch eine sandigte Wüste zu ziehen, die in einem Umfange von siebenzig Meilen auch nicht ein einziges Grashälmchen, und keinen einzigen Quell von frischem Wasser darboth; und der übrige Theil der unwirthbaren Wüste zeigte durchaus keinen menschlichen Fußtritt, weder von Freunden noch Feinden. So oft sich in dem Lager ein kleiner Vorrath von Mehl entdecken ließ, wurden zwanzig Pfund desselben begierig mit zehn Goldstücken

erkauft

erkauft [117]). Die Lastthiere wurden geschlachtet und verzehrt: und die Wüste war weit umher mit den Waffen und dem Gepäck der römischen Soldaten überdeckt, deren zerrissene Kleider und mageres Ansehen ihr erlittenes Ungemach und gegenwärtiges Elend verkündigten. Eine kleine Zufuhr von Lebensmitteln kam endlich der Armee bis an das Schloß Ur entgegen; und diese Zufuhr war um so willkommner, weil sie einen Beweiß von der Treue des Sebastian und Procopius abgab.

Zu Thilsaphata [118]) empfing der Kaiser die Generale von Mesopotamien mit allen Zeichen der Gnade;

117) Man erinnert sich vielleicht hierbey jener Zeilen des Lukan (Pharsal. IV. 95.), welcher eine ähnliche Hungersnoth bey Cäsars Armee in Spanien folgendergestalt schildert:

Saeva fames aderat —
Miles egèt: toto censu non prodigus emit.
Exiguam Cererem. Proh lucri pallida tabes!
Non deest prolato jejunus venditor auro.

Man sehe Guichardt (Nouveaux memoires militaires, Tom I. pag. 379-382.). Seine Analyse der beyden Feldzüge in Spanien und Afrika ist das edelste Denkmahl, das jemals dem Ruhme des Cäsars errichtet worden ist.

118) Herr d'Anville (man sehe dessen Landcharten und l'Euphrate et le Tigre, pag. 92, 93.) verfolgt den Zug des römischen Heeres, und giebt die Lage von

de; und der Ueberrest einer einst blühenden Armee fand endlich unter den Mauern von Nisibis eine Ruhestätte. Jovians abgeschickte Bothen hatten bereits seine Wahl, seinen Vergleich mit dem Feinde, und seine Rückkehr, in der Sprache der Schmeicheley verkündigt; und der neue Monarch hatte die wirksamsten Maßregeln genommen, um sich des Gehorsams der europäischen Armeen und Provinzen zu versichern; indem er besonders die militärische Obergewalt den Händen solcher Officiere anvertraute, von denen er hoffen konnte, daß sie, aus Rücksichten des Eigennutzes, oder der Zuneigung, sich als treue Anhänger ihres Wohlthäters beweisen würden [119]).

Allgemeines Geschrey gegen den Frieden.

Die Freunde des Julian hatten den glücklichen Erfolg seines Feldzuges mit Zuversicht voraus verkündigt. Man schmeichelte sich mit der angenehmen Hoffnung, die Tempel der Götter würden mit der Beute des Morgenlandes ausgeschmückt werden; Persien werde in die demüthige Lage einer zinßbaren, den römischen

von Hatra, Ur, und Thilsaphata, an, welche beym Ammianus vorkommen. Der letztere klagt nicht über den Samiel, den tödlichen heißen Wind, welchen Thevenot so sehr fürchtete (man sehe dessen Voyoges, part. II. Lib. I. 192.).

119) Der Rückzug des Jovian wird vom Ammianus (Lib. XX. cap. 9.), Libanius (Orat. parental. cap. 143. pag. 365.), und Zosimus (Lib. III. pag. 194.), beschrieben.

römischen Gesetzen und Obrigkeiten unterwürfigen Provinz versetzt werden: die Barbaren würden die Kleidung, Sitten und Sprache, ihrer Sieger annehmen, und die Jünglinge von Ekbatana und Susa würden sich der Redekunst, unter der Anweisung griechischer Lehrer, befleißigen [120]). Der Fortgang von Julians Waffen unterbrach seine Gemeinschaft mit dem römischen Reiche; und seit dem Augenblicke, da er über den Tigris ging, erfuhren seine ihm ergebnen Unterthanen nichts weiter von dem Schicksale und den Umständen ihres Monarchen. Ihre Träume von eingebildeten Triumphen wurden durch das traurige Gerücht von seinem Tode unterbrochen; und selbst nachdem sie die Wahrheit dieses traurigen Ereignisses nicht mehr läugnen konnten, fuhren sie noch immer fort zu zweifeln [121]). Jovians ausgesandte Bothen

120) Man sehe Libanius (Orat. parental cap. 145. pag. 366.). Diese Hoffnungen und Wünsche waren einem Redner sehr natürlich.

121) Die Einwohner von Karrhä, einer dem Heidenthume ergebenen Stadt, begruben den unwillkommnen Bothen unter einen Steinhaufen. Man sehe Zosimus (Lib. III. pag. 196.). Libanius warf sein Auge auf sein Schwert, als er die traurige Nachricht erhielt; aber er erinnerte sich, daß Plato den Selbstmord gemißbilligt habe, und daß er am Leben bleiben müsse, um die Lobrede auf den Julian auszuarbeiten. Man sehe Libanius (de vita sua. Tom. II. pag. 45, 46.).

Bothen verbreiteten die ausgeschmückte Nachricht von einem wohlüberdachten und nothwendigen Frieden. Aber die Stimme des Rufs, die lauter und aufrichtiger war, machte die Schande des Kaisers, und die Bedingungen des schimpflichen Friedens, kund.

Die Gemüther des Volks wurden mit Erstaunen und Betrübniß, mit Unwillen und Schrecken erfüllt, als sie hörten, daß der unwürdige Nachfolger des Julian die fünf Provinzen, welche durch den Sieg des Galerius erworben worden waren, aufgeopfert, und den Barbaren die wichtige Stadt Nisibis, das festeste Bollwerk der morgenländischen Provinzen, schändlicher Weise übergeben habe [122]). Die verwickelte und gefährliche Frage, in wiefern die öffentliche Treue, in Fällen, wo sie mit der öffentlichen Sicherheit unverträglich ist, beobachtet werden müsse, wurde in den Unterredungen des Volks mit aller Freyheit erörtert; und man äußerte hin und wieder die Hoffnung, der Kaiser werde sein kleinmüthiges Betragen durch eine glänzende Handlung patriotischer Treulosigkeit wieder gut machen.

Der

122) Ammianus und Eutropius können als unbescholtene und glaubwürdige Zeugen der öffentlichen Aeußerungen und Urtheile angesehn werden. Die Einwohner von Antiochien mußten übel auf einen schimpflichen Frieden zu sprechen seyn, der sie auf einer nakkenden und schutzlosen Gränze den Einfällen der Perser bloß stellte (man sehe die Excerpt. Valesiana, pag. 845. ex Iohanne Antiocheno.).

Der unbiegsame Geist des römischen Senats hatte die ungleichen Bedingungen, welche die Noth ihre gefangenen Kriegsheere einzugehen gezwungen hatte, jederzeit wiederrufen; und wenn es in dem gegenwärtigen Falle darauf angekommen wäre, die Ehre der Nazion, durch Ueberlieferung des schuldigen Feldherrn in die Hände der Barbaren, zu retten, so wäre vielleicht der größte Theil der Unterthanen des Jovian gar wohl damit zufrieden gewesen, das Beyspiel der vorigen Zeiten erneuert zu sehen [123]).

Jovian räumt Nisibis, und giebt den Persern die fünf Provinzen zurück. August.

Aber der Kaiser war, was auch die ursprüngliche Verfassung seinem Ansehen für Gränzen vorschreiben mochte, der unumschränkte Herr der Gesetze und der Waffen des Staats; und dieselben Bewegungsgründe, welche ihn gezwungen hatten, den Friedensschluß zu unterzeichnen, trieben ihn auch zur Vollziehung desselben an. Ihm lag einzig und allein daran, sich auf Unkosten einiger weniger Provinzen des Be-

123) Der Abt de la Bleterie (Hist. de Iovien. Tom. I. pag. 212-227.) hat, ob er gleich ein strenger Kasuist ist, den Ausspruch gethan, Jovian sey nicht verbunden gewesen, sein Versprechen zu erfüllen weil es nicht in seiner Gewalt stand, das Reich zu zersplittern, und seinen Unterthanen, ohne ihre Einwilligung, einen andern Beherrscher zu geben. Ich habe nie in dergleichen politischer Metaphysik viel Vergnügen, oder Unterricht, gefunden.

sitzes der kaiserlichen Krone zu versichern; und die ehrwürdigen Namen der Religion und der Ehre verbargen die persönlichen Besorgnisse und den Ehrgeiz des Jovian. Ohngeachtet der dringenden Bitten der Einwohner, verboth sowohl Schicklichkeit als Klugheit dem Kaiser, in dem Pallaste zu Nisibis seine Wohnung zu nehmen; aber am nächsten Morgen nach seiner Ankunft daselbst zog Bineses, der persische Gesandte, in die Stadt ein, ließ die Fahne des grossen Königs von der Citadelle wehen, und verkündigte in seinem Namen die grausame Wahl zwischen Verbannung oder Knechtschaft. Die vornehmsten Bürger von Nisibis, die bis auf diesen unglücklichen Augenblick auf den Schutz ihres Monarchen gerechnet hatten, warfen sich zu seinen Füßen. Sie beschworen ihn, eine treue Pflanzstadt nicht zu verlassen, oder doch wenigstens nicht der Wuth eines barbarischen Tyrannen Preiß zu geben, der durch drey unter den Wällen von Nisibis nacheinander erlittene Niederlagen aufs äußerste erbittert sey: sie besässen — setzten sie hinzu — noch immer Waffen und Muth, um den Feind, der sich ihrem Gebiethe nahen würde, zurückzuschlagen; sie verlangten bloß die Erlaubniß, von denselben zu ihrer eignen Vertheidigung Gebrauch machen zu dürfen, und sie würden, sobald sie ihre Unabhängigkeit behauptet hätten, um die Gunst flehen, wieder unter die Zahl seiner Unterthanen aufgenommen zu werden. Ihre Vorstellungen, ihre Beredsamkeit, ihre Thränen, alles war

verge-

vergebens. Jovian berief sich, nicht ohne geheime Beschämung, auf die Heiligkeit der Eide; und da die sichtbare Abneigung, mit welcher er das Geschenk einer goldnen Krone annahm, die Bürger von ihrem hoffnungslosen Zustande überzeugte, so ließ sich der Sachwalter Sylvanus zu der Ausrufung hinreißen: „O Kaiser! mögest du von allen Städten deines „Reichs so gekrönt werden!“ Jovian, der in wenigen Wochen die Denk- und Handlungs-Weise eines Monarchen angenommen hatte [134], konnte freye Aeußerungen nicht mehr vertragen, und hielt Wahrheit für Beleidigung: und da er nicht ohne Grund voraussetzte, daß das Mißvergnügen der Einwohner sie am ersten geneigt machen könnte, sich der persischen Regierung zu unterwerfen, so befahl er bey Todesstrafe, daß sie innerhalb einer Zeit von drey Tagen die Stadt verlassen sollten.

Ammianus hat uns mit lebhaften Farben die Scene des allgemeinen Jammers geschildert, den er nicht

124) Zu Nisibis vollzog Jovian eine königliche That. Ein wackrer Officier, der mit ihm gleichem Namen führte, und den man des kaiserlichen Purpurs würdig gehalten hatte, wurde, ohne irgend eine rechtliche Untersuchung, oder Beweiß seiner Schuld, des Abends vom Tische hinweggeschleppt, und in einen Brunnen geworfen. Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXV. cap. 8.).

nicht ohne ein Gefühl von lebhafter Theilnehmung mit angesehn zu haben scheint [125]).

Die kriegerischen Jünglinge verließen mit unwilliger Betrübniß die Wälle, die sie so rühmlich vertheidigt hatten. Trostlose Frauen weinten zum letzten Male Thränen auf das Grab eines Sohnes oder eines Gemahls, das nun bald durch die wilde Hand eines barbarischen Herrn entweiht werden würde; und die bejahrten Bürger küßten die Schwelle, und klammerten sich fest an die Thore des Hauses an, in welchem sie die frohen und sorglosen Stunden der Kindheit zugebracht hatten. Die Landstraßen waren mit bekümmerten Volkshaufen angefüllt: der Unterschied des Standes, des Geschlechts, und des Alters, verlohr sich in dem Gefühle des allgemeinen Unglücks. Ein jeder suchte noch irgend einen kleinen Theil aus dem Schiffbruche seines Vermögens zu retten; und da keine hinlängliche Anzahl von Pferden oder Wagen in Bereitschaft war, so mußten sie den größten Theil ihrer Güther zurück lassen.

Jovians wilde Unempfindlichkeit scheint die Leiden dieser Unglücklichen noch drückender gemacht zu haben. Indessen erhielten sie einen neugebauten Theil von Amida zu ihrer Niederlassung angewiesen; und diese sich emporarbeitende Stadt erhielt durch den Zuwachs einer so beträchtlichen Kolonie gar bald ihren

125) Man sehe Ammianus (Lib. XXV. cap. 9.), und Zosimus (Lib. III. pag. 194, 195.).

ihren vorigen Glanz wieder, und ward der Hauptort von Mesopotamien [126]). Aehnliche Befehle wurden von dem Kaiser zur Räumung von Singara, und castella Maurorum, und überhaupt zur Rückgabe der fünf jenseit des Tigris gelegnen Provinzen, ertheilt. Sapor genoß des Ruhmes und der Früchte seines Sieges; und dieser schimpfliche Friede ist mit Recht als ein merkwürdiger Zeitpunkt der Abnahme und des Verfalls des römischen Reichs betrachtet worden. Jovians Vorfahren hatten bisweilen die Herrschaft entfernter und keinen Vortheil bringender Provinzen aufgegeben: aber seit der Erbauung der Stadt war der Genius von Rom, der Gott Terminus, welcher die Gränzen des Staats bewachte, noch nie vor dem Schwerte eines siegreichen Feindes zurückgewichen [127]).

Bemerkungen über den Tod,

Nachdem Jovian jene Verbindlichkeiten erfüllt hatte, welche zu übertreten die Stimme seines Volks ihn hätte veranlassen können, eilte er von dem Schauplatze seiner Schande hinweg, und machte sich mit

126) Man sehe Chron. Paschal. pag. 300. Auch die Notitiae ecclesiasticae können hierüber zu Rathe gezogen werden.

127) Man sehe Zosimus (Lib. III. pag. 192, 193.), Sextus Rufus (de Provinciis, cap. 29.), und Augustin (de Civitat. Dei, Lib. IV. cap. 29.). Diese allgemeine Behauptung muß mit einiger Vorsicht angewandt und erklärt werden.

mit seinem ganzen Hofe auf den Weg, um sich dem Genusse der Vergnügungen zu Antiochien zu überlassen [128]). Ohne die Eingebung des Religions-Eifers zu Rathe zu ziehen, wurde der Kaiser durch Menschlichkeit und Dankbarkeit bewogen, dem Ueberreste seines verstorbnen Monarchen die letzte Ehre zu bezeigen [129]): und Procopius, der den Verlust seines Verwandten aufrichtig beweinte, sahe sich unter dem anständigen Vorwande, das Leichengepränge anzuordnen, von der Anführung der Armee entfernt. Julians Leichnam wurde, auf einem langsamen Marsche von funfzehn Tagen, von Nisibis nach Tarsus gebracht, und auf seinem Zuge durch die morgenländischen Städte von den beyden entgegengesetzten Partheyen

128) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXV. cap. 9.), und Zosimus (Lib. III. pag. 196.). Jovian mochte allerdings „edax, et vino, Venerique „indulgens“ seyn. Aber ich bin ganz der Meynung des Abt de la Bleterie (Histoire de Iovien, Tom. I. pag. 148-154.), welcher das abgeschmackte Gerücht (ap. Suidam) eines von dem Kaiser, in Gesellschaft seiner Gemahlin, und einer Menge Beyschläferinnen, zu Antiochien gefeyerten Bachanals als ein Mährchen verwirft.

129) Der Abt de la Bleterie (Hist. de Jovien, Tom. I. pag. 156. 209.) spottet mit guter Art über die schändliche Andächteley des Baronius, der den Julian lieber den Hunden vorgeworfen haben würde: „ne cespititia „quidem sepultura dignus.“

theyen mit trauervollen Klagen, und mit lautem Spotte, begrüßt.

Die Heiden versetzten ihren geliebten Helden bereits unter die Zahl derjenigen Götter, deren Verehrung von ihm wiederhergestellt worden war; indeß die Schmähungen der Christen die Seele des Abtrünnigen bis in die Hölle, und seinen Körper bis in das Grab verfolgten [130]). Der eine Theil beweinte die herannähernde Zerstöhrung ihrer Altäre, die andre feyerte die wunderbare Befreyung der Kirche. Die Christen prießen in hohen und zweydeutigen Gesängen die Vollziehung der göttlichen Rache, welche so lange über dem schuldigen Haupte des Julian geschwebt hatte. Sie machten kein Geheimniß daraus, daß der Tod des Tyrannen, in dem Augenblicke, da er jenseit des Tigris seinen Geist aufgab, den Heiligen von Syrien, Aegypten und Cappadocien, geoffenbart worden sey [131]); und anstatt ihn unter den

130) Man vergleiche den Sophisten und den Heiligen, Libanius (Monod. Tom. II. pag. 251. und Orat. parentalis, cap. 145. pag 367. cap. 156. pag. 377.). mit Gregor von Nazianz (Orat. IV. pag. 125-132.). Der christliche Redner läßt einige schwache Ermahnungen zur Bescheidenheit und Vergebung von seinen Lippen fallen: aber er ist vollkommen überzeugt, daß Julians wirkliche Leiden die fabelhafen Qualen des Ixion, oder Tantalus, weit übertreffen werden.

131) Tillemont (Hist. des Empereurs, Tom. IV. pag. 549.) hat die Nachrichten von diesen Erscheinungen gesam-

den Pfeilen der Perser fallen zu lassen, legte ihr unbesonnener Eifer das Verdienst dieser heldenmüthigen That der unbekannten Hand irgend eines sterblichen oder unsterblichen Streiters für den Glauben bey [132]). Unverständige Aeußerungen dieser Art wurden von der Bosheit oder Leichtgläubigkeit ihrer Gegner begierig ergriffen [133]); und die letztern gaben dunkel zu verstehen, oder behaupteten auch wohl offenbar, die Vorsteher der Kirche hätten die fanatische

gesammelt. Man bemerke, daß irgend ein Engel oder Heiliger in der Nacht auf eine geheimen Unternehmung ausgegangen sey, u. s. w.

132) Sozomen (Historia ecclesiastica, Lib. VI. cap. 2.) giebt der Lehre der Griechen, in Ansehung des Tyrannen-Mords, seinen Beyfall; aber die ganze Stelle, welche ein Jesuit gar wohl übersetzt haben würde, ist von dem Präsident Cousin weißlich unterdrückt worden.

133) Unmittelbar nach Julians Tode verbreitete sich ein ungewisses Gericht, telo cecidisse Romano. Einige Ueberläufer brachten es in das persische Lager; Sapor und seine Unterthanen warfen den Römern vor, daß sie ihren Kayser umgebracht hätten. Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXV. cap. 6.), und Libanius (de ulciscenda Juliani nece, cap. XIII. pag. 162, 163.). Als ein entscheidender Beweis dieser Beschuldigung wurde der Umstand angeführt, daß sich kein Perser gemeldet habe, um die versprochne Belohnung zu fodern. Man sehe Libanius (Orat.

parent.

tische Wuth eines einheimischen Mörders gereizt, und zu ihren Absichten gebraucht [134]). Sechzehn Jahre nach Julians Tode wurde diese Beschuldigung vom Libanius, in einer öffentlichen an den Kaiser Theodosius gerichteten Rede, mit eben so viel Feyerlichkeit als Heftigkeit wiederholt; allein seine Muthmassungen haben weder Thatsachen noch Beweisgründe für sich; und wir können bloß den edelmüthigen Eifer des Mannes für die kalte und vernachläßigte Asche seines Freundes rühmen [135]).

und

parent. cap. 141. pag. 363.). Allein dem fliehenden Reiter, welcher den unglücklichen Pfeil abschoß, konnte die Wirkung desselben unbekannt bleiben; oder er konnte auch in eben diesem Gefechte selbst geblieben seyn. Weder Ammian, noch seine Erzählung, weiß etwas von einem solchen Verdachte.

134) Ος τις εντολην πληρων τω σφων αυτων αρχοντι, heißt es beym Libanius (de ulciscenda Juliani nece, cap. 5. pag. 149.). Dieser dunkle und zweydeutige Ausdruck kann auf den Athanasius zielen, den ersten und vornehmsten unter der christlichen Geistlichkeit. Man sehe de la Bleterie (Hist. de Iovivien, Tom. I. pag. 179.).

135) Der Redner äußert diesen Verdacht zu wiederholten Malen, verlangt Untersuchung, und giebt zu verstehen, daß die Beweise davon noch immer würden zu erhalten seyn. Er schreibt den glücklichen Fortgang der Hunnen der strafbarrn Sorglosigkeit zu, Julians Tod zu rächen. (Man sehe Fabricius, Biblioth. Graec. Tom. VII. pag. 145-179.).

und die Leichenbestattung des Julian.

Es war eine alte Gewohnheit, sowohl bey den Leichenbegängnissen, als bey den Triumphen der Römer, daß die Stimme des Lobes durch die Stimme des Spottes und des Muthwillens berichtigt werden sollte, und daß mitten unter den glänzenden Aufzügen, welche den Ruhm der Lebenden oder der Toden verherrlichten, ihre Unvollkommenheiten nicht vor den Augen der Welt verborgen gehalten werden sollten [136]). Diese Gewohnheit fand auch bey Julians Leichengepränge Statt. Die Schauspieler, welche Julians Verachtung und Abneigung gegen das Theater noch nicht vergessen hatten, lieferten, nicht ohne Beyfall einer christlichen Versammlung, ein lebhaftes und übertriebenes Gemählde von den Fehlern und Thorheiten des verstorbnen Kaisers. Der wechselnde Charakter, und die besondern Eigenheiten desselben, bothen dem Scherze und Muthwillen ein reichhaltiges Feld dar [137]). Julian stieg bey der Ausübung seiner

136) Der Komödiant, welcher bey dem Leichenbegängnisse des Vespasian die Person dieses sparsamen Kayserß vorstellte, fragte ängstlich: wie viel es koste — „Achtzigtausend Pfund (centies) — Man gebe mir den zehnten Theil von dieser Summe, und werfe meinen Leib in die Tyber.„ Man sehe Sueton in Vespasian. cap. 19. nebst den Anmerkungen des Casubon und Gronovius).

137) Gregor von Nazianz (Orat. IV. pag. 119, 120.) vergleicht diesen angeblichen Schimpf und Spott mit den

seiner ungewöhnlichen Talente bisweilen unter die Würde seines Standes herab. Alexander verwandelte sich in den Diogenes; der Philosoph erniedrigte sich zu einem Priester. Die Reinheit seiner Tugend wurde durch übermäßige Eitelkeit befleckt. Sein Aberglaube stöhrte den Frieden eines mächtigen Reichs, und brachte den Staat in Gefahr; und seine ausschweifenden Aeußerungen des Witzes verdienen um so weniger Nachsicht, da sie allem Ansehn nach mühsamen Anstrengungen der Kunst, oder wohl gar einer gewissen Art von Heucheley, ihr Daseyn verdankten.

Julians Leichnam wurde zu Tarsus in Cilicien beygesetzt; aber das feyerliche Grabmahl, das ihm in dieser Stadt an dem Ufer des kalten und klaren Cydnus errichtet wurde [138]), mißfiel den treuen Freunden, die das Andenken dieses außerordentlichen Mannes liebten und verehrten. Der Philosoph äusserte den sehr natürlichen Wunsch, daß der Schüler des Plato in den Lusthaynen der Akademie ruhen möchte

den Ehrenzeichen bey dem Leichengepränge des Konstantius, dessen Körper von einem Chor von Engeln über den Berg Taurus begleitet wurde.

138) Man sehe den Quintus Curtius Lib. III. cap. 4.). Der Ueberfluß von Beschreibungen ist an diesem Schriftsteller oft getadelt worden. Indessen war es gewissermaßen die Pflicht des Geschichtschreibers, einen Fluß zuschildern, dessen Fluth dem Alexander beynahe das Leben geraubt hätte.

möchte [139]); indeß der Soldat mit lauter Stimme ausrief, daß Julians Asche der Asche eines Cäsars in dem Felde des Mars, und unter den alten Denkmalen der römischen Tugend, hätte sollen beygesellt werden [140]). Gewiß die Geschichte der Fürsten biethet nicht oft ein ähnliches Beyspiel von so entgegengesetzten Ansprüchen dar.

139) Man sehe Libanius (Orat. parental. cap. 156. pag. 377.) Eben derselbe erkennt jedoch mit Dankbarkeit die großmüthigen Gesinnungen der beyden königlichen Brüder an, welche Julians Grabmahl ausschmückten (de ulciscenda Iuliani nece, cap. 7. pag. 152).

140) „Cujus suprema et cineres, si qui tunc juste consu„leret, non Cydnus videre deberet, quamvis gratissi„mus amnis et liquidus: sed ad perpetuandam gloriam „recte factorum praeterlambere Tiberis, interfecans ur„bem aeternam, divorumque veterum monumenta prae„stringens," heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXV. cap. 10.).

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Regierung und Tod des Jovian. — Wahl des Valentinian, der seinen Bruder Valens zum Mitregenten annimmt, und die Abtheilung des morgenländischen und abendländischen Reichs vollendet. — Empörung des Procopius. — Bürgerliche und kirchliche Verwaltung. — Deutschland. — Britannien. — Afrika. — Die Morgenländer. — Die Donau. — Tod des Valentinian. — Seine beyden Söhne, Grazian und Valentinian II. folgen ihm in dem abendländischen Reiche.

Zustand der Kirche. J. Chr. 363.

Julians Tod hatte die öffentlichen Angelegenheiten des Reichs in einer sehr zweifelhaften und gefährlichen Lage gelassen. Das römische Kriegsheer wurde durch einen unrühmlichen, wenn schon vielleicht nothwendi-

wendigen Vergleich gerettet [1]; und der fromme Jovian widmete die ersten Augenblicke des Friedens der Wiederherstellung der innern Ruhe der Kirche und des Staates. Die Unvorsichtigkeit seines Vorgängers hatte die religiösen Streitigkeiten, statt sie beyzulegen, ingeheim genährt; und das Gleichgewicht, welches er zwischen den einander entgegengesetzten Partheyen zu behaupten sich das Ansehn gab, diente bloß den Kampf, durch die Abwechselung von Furcht und Hoffnung, und durch die gegenseitigen Ansprüche des alten Besitzes und der gegenwärtigen Gunst, fortzupflanzen. Die Christen hatten den Geist des Evangeliums vergessen; und die Heiden hatten den Geist der Kirche eingesogen. Selbst in einzelnen Familien waren die Gefühle der Natur durch die blinde Wuth des religiösen Eifers und der Rachsucht unterdrückt worden; die Majestät der Gesetze wurde verletzt oder gemißbraucht; die Städte des Morgenlandes waren mit Blut befleckt; und die unversöhnlichsten Feinde der Römer befanden sich in dem Schooße ihres Vaterlandes.

Jovian war in dem Bekenntnisse des Christenthums erzogen worden; und als er von Nisibis nach Antiochien vorrückte, verkündigte die an der Spitze der

1) Auf den Münzen erscheint Jovian mit Siegen und Lorbeer-Kränzen geschmückt, und Gefangne zu seinen Füßen. Man sehe Ducange (Famil. Byzantin. pag. 52.). Die Schmeicheley ist eine thörigte Selbstmörderinn, die sich mit eigner Hand entleibt.

der Legionen wehende Fahne des Kreutzes — das Labarum des Konstantin — dem Volke den Glauben ihres neuen Kaisers. Sobald er den Thron bestiegen hatte, ließ er einen Circularbrief an alle Statthalter der Provinzen ergehen, in welchem er die göttliche Wahrheit der christlichen Religion anerkannte, und die gesetzliche Herrschaft derselben von neuem festsetzte. Die arglistigen Verordnungen seines Vorfahren wurden abgeschafft; die kirchlichen Freyheiten wieder hergestellt und erweitert; und Jovian stand nicht an, zu beklagen, daß die schlechten Zeiten ihn nöthigten, das Maaß der wohlthätigen Austheilungen zu vermindern [2]).

Die Christen zeigten sich in dem lauten und aufrichtigen Beyfalle, welchen sie dem frommen Nachfolger des Julian ertheilten, vollkommen einmüthig.

Aber

2) Jovian gab der christlichen Kirche τον αρχαιον κοσμον wieder; ein starker und vielbedeutender Ausdruck. Man sehe Philostorgius (Lib. VIII cap 5. mit Gottfrieds Abhandlungen, pag. 329.), und Sozomen (Historia ecclesiastica, Lib VI. cap. 3.). Die Strenge des neuen Gesetzes, welches die Entführung oder Verheyrathung der Nonnen verurtheilte (man sehe Cod. Theodos. Lib. IX. Tit. XXV. Leg 2), wird vom Sozomen übertrieben, indem er annimmt, daß ein verliebter Blick — der Ehebruch des Herzens — von dem evangelischen Gesetzgeber mit dem Tode bestraft worden sey.

Aber sie wußten noch immer nicht, welches Glaubensbekänntniß, oder welche Synode, der Kaiser zum Maßstabe der Orthodoxie erwählen würde; und der Friede der Kirche weckte sogleich jene alten Streitigkeiten wieder auf, welche während der Zeit der Verfolgung unterbrochen worden waren. Aus Erfahrung überzeugt, wie sehr ihr Schicksal von den ersten Eindrücken abhängen würde, die sie auf das Gemüth eines ungelehrten Soldaten machen könnten, eilten die bischöfflichen Anführer der streitenden Sekten, sich an den Hof von Edessa, oder von Antiochien, zu begeben. Die Landstraßen des Morgenlandes waren mit homousianischen, und arianischen, und semi-arianischen, und eunomianischen Bischöffen angefüllt, die einander auf der heiligen Rennbahn den Preiß streitig zu machen suchten. Die Zimmer des Pallastes ertönten von ihrem Geschrey wieder; und die Ohren des Monarchen wurden von einer seltsamen Mischung metaphysischer Beweißgründe, und leidenschaftlicher Anzüglichkeiten, bestürmt, und vielleicht in Erstaunen gesetzt [3]). Die Mäßigung des Kaisers, der ihnen Einmüthigkeit und gegenseitiges Wohlwollen empfahl, und die Streitenden auf den Ausspruch einer künftigen Kirchenversammlung verwies, wurde Anfangs als ein Zeichen von Gleichgültigkeit ausgelegt. Allein seine Anhänglichkeit für das nicänische

3) Man vergleiche Sokrates (Historia ecclesiastica, Lib. III. cap. 25), und Philostorgius (Lib. VIII. cap. 6. mit Gottfrieds Abhandlungen, pag. 330.)

nicänische Glaubensbekenntniß entdeckte und zeigte sich am Ende durch die Ehrfurcht, welche er für die himmlischen [4]) Tugenden des großen Athanasius äußerte. Dieser unerschrockne Kämpfer für den Glauben hatte nicht sobald den Tod des Tyrannen vernommen, als er, in einem Alter von siebenzig Jahren, aus seinem einsamen Aufenthalte wieder zum Vorschein kam. Der laute Zuruf des Volks setzte ihn noch einmal auf den erzbischöfflichen Stuhl ein; und der Heilige nahm die Einladung des Jovian weislich an, oder kam ihr vielleicht noch gar zuvor. Die ehrwürdige Gestalt des Athanasius, sein ruhiger Muth, und einnehmende Beredsamkeit, behaupteten den Ruf, den er sich bereits an den Höfen vier auf einander folgender Monarchen erworben hatte [5]).

4) Das Wort himmlisch ist nur ein schwacher Ausdruck für die irreligiöse und ausschweifende Schmeicheley des Kayfers gegen den Erzbischoff, της προς τον Θεον των ολων ομοιωσεως. Man sehe den Originalbrief selbst deym Athanasius (Tom. II pag. 133.). Gregor von Nazianz (Orat. XXI. pag. 592.) rühmt die Freundschaft des Jovian und Athanasius. Die Reise des Primaten wurde auf den Rath der ägyptischen Mönche unternommen. Man sehe Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. VIII, pag. 221.).

5) Der Aufenthalt des Athanasius, am Hofe von Antiochien, wird vom Abt de la Bleterie (Hist. de Iovien, Tom. I. pag. 121-148.) angenehm geschildert:

er

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Sobald Athanasius das Vertrauen des christlichen Kaisers gewonnen, und den Glauben desselben befestigt hatte, kehrte er triumphirend in seinen Sprengel zurück, und fuhr noch ganzer zehn Jahre lang fort [6]), den geistlichen Angelegenheiten von Alexandrien, Aegypten, und der ganzen katholischen Kirche, mit reifem Rathe, und ungeschwächter Thätigkeit, vorzustehen. Vor seiner Abreise von Antiochien ertheilte er dem Jovian die Versicherung, daß seine rechtgläubige Gottesverehrung durch eine lange und friedliche Regierung belohnt werden würde. Athanasius hatte Ursache zu hoffen, daß er sich entweder das Verdienst einer erfüllten Weissagung erwerben, oder doch die Entschuldigung eines dankbaren

er liefert eine Uebersetzung von den sonderbaren wirklich vorgefallenen Unterredungen zwischen dem Kaiser, dem Primaten von Aegypten, und den arianischen Abgeordneten. Der Abt ist mit den rohen Scherzen des Jovian keinesweges zufrieden; aber die Partheylichkeit desselben für den Athanasius erscheint in seinen Augen als ein Zug der Gerechtigkeit.

6) Die Bestimmung des wahren Zeitpunktes von dem Tode des Athanasius hat noch einige Schwierigkeiten. Man sehe Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. VIII. pag 719-723.). Aber diejenige Zeit-Angabe (J. Chr. 373 May 2.), welche mit der Geschichte und Vernunft am meisten übereinzustimmen scheint, findet sich durch die ächten Nachrichten von seinem Leben bestätigt (man sehe Maffei offervazioni letterarie. Tom. III. pag. 81.).

ren, obschon unwirksamen Gebethes für sich haben würde [7]).

Zustand der Religion.

Die geringste Kraft wirkt, wenn sie zur Unterstützung und Leitung des natürlichen Hanges von dem Gegenstande gebraucht wird, auf welchen sie gerichtet ist, mit unwiderstehlichem Nachdrucke. Jovian hatte zufälliger Weise das Glück, diejenige Meynung in Religionssachen anzunehmen, welche von dem Geiste der Zeiten, dem Eifer und der Anzahl der mächtigsten Sekte, unterstützt wurde [8]). Das Christenthum erhielt, unter seiner Regierung, einen eben so leichten als dauerhaften Sieg; und der Geist des Heidenthums, der durch Julians Bemühung emporgehoben und gepflegt worden war, sank in dem Augenblicke, da

7) Man lese die Bemerkungen des Valesius und Jortin (Remarks on ecclesiastical History, Vol. IV. pag. 38.) über den Originalbrief des Athanasius, der uns vom Theodoret (Lib. IV. cap. 3.) erhalten worden ist. In einigen Handschriften ist dieses unüberlegte Versprechen weggelassen; vermuthlich von den Katholiken, die auf den prophetischen Ruf ihres Oberhauptes eifersüchtig waren.

8) Athanasius (apud Theodoret. Lib. IV. cap. 3.) vergrößert die Zahl der Rechtgläubigen, und läßt sie die ganze Welt ausmachen, παρεξ ολιγων των τα Αρειs φρονουντων. Diese Behauptung wurde in einem Zeitraume von dreyßig bis vierzig Jahren zur Wahrheit.

da er sich das Lächeln der kaiserlichen Huld entzogen sahe, ein für allemal in den Staub. In vielen Städten wurden die Tempel zugeschlossen, oder verlassen; die Philosophen, die ihre vorübergehende Gunst gemißbraucht hatten, hielten es für klug, ihre Bärte abzulegen, und ihre Denkungsart zu verbergen: die Christen hingegen freueten sich, daß sie sich nunmehr in dem Stande befanden, die Beleidigungen, welche sie unter der vorigen Regierung erlitten hatten, zu vergeben oder zu ahnden [9]).

Jovian verkündigt eine allgemeine Duldung.

Die Bestürzung der heidnischen Welt wurde durch ein weises und gnädiges Duldungsedikt beruhigt, in welchem Jovian ausdrücklich erklärte, daß, ob er schon die gotteslästerlichen Gebräuche der Magie streng bestrafen würde, er doch seinen Unterthanen erlauben wolle, die Gebräuche des alten Götterdienstes frey und ungestöhrt zu beobachten. Das Andenken von diesem Gesetze ist uns durch den Redner Themistius aufbehalten worden, welchen der Senat von Konstantinopel abgeschickt hatte, um dem neuen Kaiser seine schuldige Ergebenheit zu bezeigen. Themistius spricht bey dieser Gelegenheit von der Gnade des göttlichen Wesens, der Leichtigkeit des menschlichen Irrthu-

9) Sokrates (Hist. ecclesiast. Lib. III. cap. 24.), Gregor von Nazianz (Orat. IV. pag. 131.), und Libanius (Orat. parental. cap. 148. pag. 369.), liefern einen lebendigen Abdruck der Gesinnungen ihrer besondern Partheyen.

Irrthumes, den Rechten der Gewissensfreyheit, und der Unabhängigkeit des Geistes, und empfiehlt überhaupt, mit einer gewissen Beredsamkeit, die Grundsätze einer philosophischen Duldung, deren Hülfe selbst der Aberglaube in den Zeiten der Noth sich nicht schämt anzuflehen. Er macht die richtige Bemerkung, daß bey den neuerlichen Veränderungen beyde Religionen durch den scheinbaren Zuwachs unwürdiger Proseliten entehrt worden wären — Menschen, die es blos mit der jedesmaligen Farbe des Purpurs hielten, und gewohnt wären, ohne Grund, so wie ohne Erröthen, von der Kirche zu dem Tempel, und von den Altären Jupiters zu dem heiligen Tische der Christen überzugehen [10]).

Abreise des Kaisers von Antiochien. J. Chr. 363. October.

Die römischen Truppen, welche nunmehr nach Antiochien zurück gekehrt waren, hatten, in einem Zeitrau-

10) Man sehe Themistius (Orat. V. pag. 63-71. edit. Harduin. Paris, 1684.). Der Abt de la Bleterie (Hist. de Iovien, Tom. I. pag. 109.) macht die richtige Bemerkung, daß Sozomen der allgemeinen Duldung, und Themistius der Einführung der katholischen Religion zu erwähnen vergessen haben. Jeder von diesen Schriftstellern lenkte seine Aufmerksamkeit von dem Gegenstande hinweg, der ihm mißfiel, und wünschte den, seiner Meynung nach, für den Kaiser Jovian minder ehrenvollen Theil des Edikts zu unterdrücken.

Zeitraume von sieben Monaten, einen Marsch von funfzenhundert Meilen zurückgelegt, auf dem sie mit allen Beschwerlichkeiten des Krieges, des Hungers, und eines drückenden Himmelsstrichs, zu kämpfen gehabt hatten. Ohngeachtet ihrer Dienste, ihrer Ermüdung, und der Annäherung des Winters, gestand doch der furchtsame und ungeduldige Jovian Pferden und Menschen bloß eine Erholung von sechs Wochen zu. Der Kaiser konnte den unbescheidenen und boßhaften Spott der Einwohner von Antiochien durchaus nicht ertragen [11]). Er eilte, sich vor allen Dingen in den Besitz von Konstantinopel zu setzen, und der Herrschsucht irgend eines Nebenbuhlers, der sich vielleicht der erledigten europäischen Länder bemächtigen könnte, zuvorzukommen. Aber er erhielt gar bald die angenehme Nachricht, daß sein Ansehen von dem thrazischen Bosporus bis an das atlantische Weltmeer anerkannt werde.

Jovian hatte, gleich in den ersten aus dem Lager in Mesopotamien von ihm erlassenen Briefen, die militärische Obergewalt über Gallien und Illyrikum dem

11) „Οι δε Αντιοχεις ȣχ ἡδεως διεκειντο προς „αυτον: αλλ' επεσκωπτον αυτον ωδαις και „παρωδιαις, και τοις καλȣμενοις φαμωσσοις „(famosis libellis)“, heißt es beym Iohan. Antiochen. in Excerpt. Valesian. pag. 845. Die Schmähschriften der Einwohner von Antiochien bedürfen eben keines sehr vollgültigen Zeugnisses.

dem Malarich, einem tapfern und treuen Officier, der von Geburth ein Franke war, und seinem Schwiegervater, dem Grafen Lucillian, der sich bereits durch seinen bey der Vertheidigung von Nisibis bewiesenen Muth und kluge Veranstaltungen ausgezeichnet hatte, anvertraut. Malarich schlug eine Stelle aus, der er sich nicht gewachsen glaubte, und Lucillian wurde zu Rheims bey einem zufälligen Aufstande der batavischen Cohorten umgebracht [12]). Aber es gelang der Mäßigung des Jovinus — des Oberbefehlshabers der Reiterey, der die ihm wiederfahrne Zurücksetzung vergab — den Tumult zu stillen, und die schwankenden Gemüther der Soldaten zu ihrer Pflicht zurückzubringen. Der Eid der Treue wurde unter frohen Ausrufungen vorgetragen und abgelegt; und die abgeordneten der abendländischen Arme [13]) begrüßten ihren neuen Monarchen, als er von dem Berge Taurus nach der Stadt Tyana in Cappadozien herabstieg.

Von Tyana setzte der Kaiser seinen Marsch ohne Verzug nach Ancyra, der Hauptstadt der Provinz Galatien, fort, und nahm daselbst, nebst seinem noch ganz

12) Man vergleiche Ammianus Marcellinus (Lib. XXV. cap. 10.), der den Namen der Batavier weglaßt, mit Zosimus (Lib. III. pag. 197.), der die Scene der Handlung von Rheims nach Sirmium versetzt.

13) „Quos capita scholarum ordo castrensis appellat“ heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXV. cap. 10. und Vales. ad h. loc.).

ganz kleinen Sohne, den Namen und die Zeichen der Konsulwürde an [14]).

J. Chr. 364. Januar 1.

Dadastana [15]), eine unbekannte und zwischen Ancyra und Nicäa beynahe in gleicher Entfernung liegende Stadt, war von dem Schicksale zur Gränze seiner Reise und seines Lebens bestimmt. Jovian begab sich nach dem Genusse einer vollen, vielleicht unmäßigen Abendmahlzeit zur Ruhe, und wurde am nächsten Morgen in seinem Bette tod gefunden.

Tod des Jovian. Februar 17.

Die Ursache dieses plötzlichen Todes wurde verschiedentlich ausgelegt. Einige schrieben ihn den Folgen einer Unverdaulichkeit zu, die entweder von der Menge des Weins, oder der Beschaffenheit der Schwäm-

14) Cujus vagitus, pertinaciter reluctantis, ne in curuli sella veheretur ex more, id quod mox accidit protendebat. August und seine Nachfolger suchten ehrerbiethig um Dispensation des Alters für die Söhne oder Neffen an, welche sie zu der Konsulwürde erhoben. Die sella curulis des ersten Brutus war noch niemals durch ein Kind entweihet worden.

15) Das Itinerarium des Antonius setzt die Stadt Dadastana 125 römische Meilen von Nicäa; 117 von Ancyra (man sehe Wesseling, Itinerar. pag. 142,). Der Pilgrim von Bourdeaux bringt, durch Weglassung einiger Stationen, den ganzen Raum von 242 auf 181 Meilen zurück.

Schwämme herrühren sollte, welche der Kaiser an diesem Abende genossen hatte. Nach andern wurde der Kaiser im Schlafe durch den Dampf der Kohlen erstickt, welche die schädliche Feuchtigkeit des frisch aufgetragenen Kalks aus den Mauern des Zimmers herauszogen [16]). Aber nur der Mangel einer regelmäßigen Untersuchung über den Tod eines Fürsten, dessen Regierung und Person gar bald vergessen wurde, scheint der einzige Umstand gewesen zu seyn, welcher die boshaften Ausstreuungen, als ob der Kaiser durch Gift, oder die Hand eines Meuchelmörders, gestorben sey, einigermaßen begünstigte [17]).

Jovian

16) Man sehe Ammianus Marcellinus Lib. XXV. cap. 10.), Eutropius (Lib. X. cap. 18.), welcher gleichfalls selbst dabey zugegen gewesen seyn konnte; Hieronymus (Tom. I. pag. 26. ad Heliodorum), Drosius (Lib. VII. cap. 31.), Sozomen (Historia ecclesiastica, (Lib. VI. cap. 6.), Zosimus (Lib. III. pag. 197, 198.), und Zonaras (Tom. II. Lib. XIII. pag. 28, 29.). Eine vollkommne Uebereinstimmung zwischen diesen Schriftstellern können wir nicht erwarten; kleine Verschiedenheiten wollen wir itzt nicht weiter in Betrachtung ziehen.

17) Ammian, der hier einmal seine gewöhnliche Unpartheylichkeit und richtige Urtheilskraft vergessen zu haben scheint, vergleicht den Tod des harmlosen Jovian mit dem Tode des jüngern Scipio Afrikanus, welcher sich das Mistrauen und den Unwillen der Volkspartey zugezogen hatte.

Jovians Leichnam wurde nach Konstantinopel abgeschickt, und der traurige Zug begegnete auf der Straße seiner Gemahlin Charito, der Tochter des Grafen Lucillian, welche noch den so eben erlittenen Verlust ihres Vaters beweinte, und ihre Thränen in den Umarmungen ihres kaiserlichen Gemahls abzutrocknen eilte. Ihr Schmerz und ihre getäuschten Hofnungen wurden noch überdiß durch die ängstlichen Besorgnisse mütterlicher Zärtlichkeit vermehrt. Sechs Wochen vor Jovians Tode war sein kleiner Sohn, geschmückt mit den Titel eines Nobilissimus, und den eiteln Ehrenzeichen der Konsulwürde, auf den obrigkeitlichen Stuhl (sella curulis) gesetzt worden. Seines Schicksals sich unbewußt, wurde der unglückliche Jüngling, der von seinem Großvater den Namen Varronian annahm, bloß durch die Eifersucht der Regierung erinnert, daß er der Sohn eines Kaisers sey. Sechzehn Jahr später befand er sich zwar noch am Leben; aber man hatte ihn bereits eines Auges beraubt; und seine betrübte Mutter erwartete alle Stunden, daß man das unschuldige Schlachtopfer aus ihren Armen reißen würde, um den Verdacht des regierenden Monarchen durch sein Blut zu befriedigen [18]).

Der

18) Man sehe Chrysostomus (Tom. I. pag. 336-344. edit. Montfaucon). Der christliche Redner sucht eine Wittwe durch die Beyspiele ausgezeichneter Unglücksfälle zu trösten, und bemerkt, daß von neun Kaisern (mit Inbegriff des Cäsar Gallus), welche zu seiner Zeit

Erledigung des Throns. Februar 17-26.

Der römische Kaiserthron blieb nach Jovians Tode zehn Tage [19]) unbesetzt. Die Minister und Generale fuhren noch immer fort, sich zu versammeln, die Geschäffte ihres Amts zu verrichten, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und das Heer ruhig nach der Sadt Nicäa in Bithynien, welche man zu dem Orte einer neuen Wahl ausersehen hatte, abzuführen [20]). Das Diadem wurde abermals, in einer

Zeit regiert hatten, nur zwey — Konstantin und Konstantius — eines natürlichen Todes gestorben waren. Allgemeine Trostgründe dieser Art haben noch nie eine einzige Thräne abgetrocknet.

19) Zehn Tage scheinen für die Zurücklegung des Marsches, und die Wahl eines neuen Kaisers, ein zu kurzer Zeitraum zu seyn. Aber man bemerke: 1. daß es den Feldherrn frey stand, von den öffentlichen Posten für sich, ihr Gefolge und Bothen, Gebrauch zu machen; 2. daß die Truppen, zur Erleichterung der Städte, in verschiedenen Abtheilungen einherzogen, und daß die Spitzen der Colonne bereits zu Nicäa eintreffen konnten, indeß der Nachtrab noch zu Ancyra verweilte.

20) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXVI. cap. 1.), Zosimus (Lib. III. pag. 198.), Philostorgius (Lib. VIII. cap. 8.), und Gottfried, (Dissertat. pag. 334.). Philostorgius, der im Besitz einiger merkwürdigen und ächten Nachrichten gewesen

zu

einer feyerlichen Versammlung der höchsten Civil- und Militär-Beamten des Reichs, dem Präfekt Sallust einmüthig angetragen. Er genoß des Ruhmes, es zum zweiten male aus zu schlagen; und als die Tugenden des Vaters zum Vortheil seines Sohnes in Betrachtung gezogen wurden, erklärte der Präfekt, mit der Festigkeit eines uneigennützigen Patrioten, daß das schwache Alter des einen, und die unerfahrne Jugend des andern, den mühsamen Obliegenheiten der Staatsverwaltung gleich wenig gewachsen sey. Man brachte verschiedene Candidaten in Vorschlag, die aber insgesammt, nachdem man die Einwendungen gegen ihren Charakter, oder gegen ihre Verhältnisse, in Erwägung gezogen hatte, einer nach dem andern verworfen wurden: allein sobald als man den Namen Valentinian aussprach, erwarb sich das Verdienst dieses Officiers die Stimmen der ganzen Versammlung, und erhielt selbst den aufrichtigen Beyfall des Sallust.

Wahl und Charakter des Valentinian.

Valentinian [21]) war der Sohn des Grafen Gratian, der zu Cibalis in Pannonien gebohren war, sich, durch

zu seyn scheint, schreibt die Wahl des Valentinian der Verwendung des Präfekts Sallust, des Oberbefehlshabers Arinthäus, des Dagalaiphus, Anführers der Haustruppen, und des Patriziers Datianus zu, deren dringende Empfehlungen von Ancyra aus auf die Erwählung einen wichtigen Einfluß hatten.

21) Ammianus Marcellinus (Lib. XXX. cap. 7. 9.), und der jüngere Viktor, haben uns die Züge

durch seine außerordentliche Stärke und Geschicklichkeit, aus einem niedrigen Stande zu der Stelle eines Anführers der Armee in Afrika und in Britannien emporgeschwungen, und mit einem ansehnlichen Vermögen, und einigem Verdacht gegen seine Rechtschaffenheit, in das Privatleben zurück gezogen hatte. Der Rang und die geleisteten Dienste des Gratian trugen indessen darzu bey, seinem Sohne die ersten Schritte zur Beförderung zu erleichtern, und verschafften ihm frühe Gelegenheit, jene vorzüglichen und nützlichen Eigenschaften zu zeigen, welche ihn weit über die gewöhnlichen Verdienste seiner Mitsoldaten empor hoben. Valentinian war lang von Person, und besaß ein einnehmendes und majestätisches Ansehn. Sein männliches Gesicht, aus welchem Verstand und Thätigkeit sichtbar hervorblickten, flößte seinen Freunden Verehrung, und seinen Feinden Furcht ein; auch hatte die Natur, um die Aeußerungen seines ungebeugten Muthes zu unterstützen, den Sohn des Gratian mit den Vortheilen einer starken und gesunden Leibesbeschaffenheit ausgerüstet. Die Angewöhnung zur Keuschheit und Mäßigkeit, wodurch die Begierden im Zaum gehalten, und die Kräfte des Körpers und des Geistes gestärkt werden, erhielt dem Valentinian seine und seiner Mitbürger Achtung.

Die

zum Gemählde des Valentinian geliefert, welches die Geschichte seiner Regierung erläutert, und eben deswegen hier vorausgeschickt worden ist.

Die Abhaltungen des Soldatenlebens hatten ihn in seinen jüngern Jahren von den angenehmen Beschäfftigungen mit der Litteratur entfernt; er verstand weder etwas von der griechischen Sprache, noch von den Künsten der Rhetorik, aber da das Gemüth des Redners nie durch furchtsame Verlegenheit außer Fassung gebracht wurde, so wußt er, so oft es die Gelegenheit erfoderte, seine entschiednen Gesinnungen kräftig und ohne Anstoß vorzutragen. Die Gesetze der Kriegszucht waren die einzigen Gesetze, mit welchen sich Valentinian abgegeben hatte; und er zeichnete sich sehr bald durch die unermüdete Thätigkeit und unbiegsame Strenge aus, mit welcher er die Obliegenheiten des Lagers beobachtete und einschärfte. Unter der Regierung des Julian setzte er sich durch die Verachtung, welche er öffentlich für die herrschende Religion bezeugte, der Gefahr aus, in Ungnade zu fallen [22]); und, nach seinem nachherigen Betragen

zu

22) Er schlug einst zu Antiochien, wo er genöthigt war, den Kaiser in den Tempel zu begleiten, einen Priester, der sich die Freyheit genommen hatte ihn mit Weihwasser zu besprengen. Man sehe Sozomen (Lib. VI. cap. 6.), und Theodoret (Lib III. cap. 15). Eine so öffentliche Beleidigung schickte sich allenfalls für den Valentinian; aber sie konnte keinesweges die unedle Anklage des Philosophen Maximus, welcher annimmt, daß irgend eine nähere Veranlassung zur Feindschaft vorhanden gewesen seyn müsse, rechtfertigen. Man sehe Zosimus (Lib. IV. pag. 200-201.).

zu urtheilen, scheint es, daß Valentinians unbesonnene und übelangebrachte Freyheit mehr die Wirkung eines militärischen Geistes, als des christlichen Eifers war. Allein dieser Fürst, der seine Verdienste schätzte [23]), verzieh ihm nicht nur sein Betragen, sondern brauchte ihn auch nach wie vor; und Valentinian erhöhte, bey verschiedenen Vorfällen im persischen Kriege, den Ruhm, den er sich bereits an den Ufern des Rheins erworben hatte. Die Geschwindigkeit und das Glück, mit welchen er einen gewissen wichtigen Auftrag ausführte, empfahlen ihn der Gunst des Jovian, und verschaften ihm das ehrenvolle Commando der zweyten Schule oder Compagnie der Schildträger (Scutariorum) der Leibgarde. Er hatte auf dem Marsche von Antiochien sein Quartier zu Ancyra erreicht, als er, ohne Schuld und ohne Ränke, ganz unerwarteter Weise aufgefodert wurde, im drey und vierzigsten Jahre seines Alters die unumschränkte Verwaltung des römischen Reichs zu übernehmen.

Er wird von der Armee anerkannt. J. Chr. 364. Febr. 26.

Die Einladung der Minister und Generale zu Nicäa war von wenig Bedeutung, wenn sie nicht durch

23) Man sehe Sokrates (Lib. IV.). Sozomen (Historia ecclesiastica, Lib. VI. cap. 6.), und Philostorgius (Lib. VII. cap 7. mit Gottfrieds Abhandlungen, pag. 293.), lassen zwischen dieser Zeit noch eine Verweisung nach Melitene, oder Thebais (die erstere konnte möglich seyn), Statt finden.

durch den Mund der Arme bestätigt wurde. Der alte Sallust, der die unruhigen Bewegungen der Volksversammlungen aus langer Beobachtung kannte, schlug vor, bey Todesstrafe festzusetzen, daß Niemand von denjenigen, deren erhabner Posten vielleicht irgend eine Parthey zu ihrem Vortheil veranlassen könnte, sich an dem Tage der Einweihung öffentlich solle sehn lassen. Die Herrschaft des alten Aberglaubens war indessen noch immer so groß, daß man diese gefährliche Zwischenzeit freywillig noch um einen ganzen Tag verlängerte, weil es sich zufälliger Weise traf, daß gerade ein Schalttag eintrat [24]).

Als endlich, wie man glaubte, die günstige Stunde gekommen war, zeigte sich Valentinian auf einer hohen Tribune. Die einsichtsvolle Wahl erhielt Beyfall; und der neue Monarch wurde, unter dem lauten Zurufe des Heeres, das in kriegerischer Ordnung um die Tribune herumstand, feyerlich mit Diadem

und

24) Ammian (Lib. XXVI. cap. 1. und Valesius ad h. loc.) schiebt hier zur Unzeit eine lange Erörterung einer astronomischen Frage ein, welche er besser zu verstehn glaubt, als seine Leser. Ebendieselbe wird von Censorinus (de die natali, cap. 20.) und Macrobius (Saturnal. Lib. I. cap. 12-16.) mit mehr Beurtheilung und Schicklichkeit behandelt. Die Benennung Bissextilis, welche das ungünstige Jahr bezeichnet (man sehe Augustin. ad Ianuarium, Epist. 119,), schreibt sich von der Wiederholung des sechsten Tages der Kalenden des Märzes her.

und Purpur bekleidet. Aber indem er so eben die Hand ausstreckte, um die bewaffnete Menge anzureden, verbreitete sich zufälliger Weise ein Geflüster durch die Reihen, das gar bald zu einem lauten und befehlerischen Geschrey wurde, welches verlangte, der Kaiser solle auf der Stelle einen Mitbeherrscher des Reichs ernennen. Valentinians unerschrockne, Ehrfurcht einflößende Gelassenheit verschaffte sich jedoch bald Stillschweigen: und der Monarch redete die Versammlung folgendergestallt an:

Rede desselben an die Soldaten.

„Noch vor wenigen Augenblicken, Kameraden, „stand es bey euch, mich in der Dunkelheit des „Privatlebens zu lassen. Ihr habt aus dem Zeug„nisse meines vergangnen Lebens geurtheilt, daß ich „zu regieren verdiente, und mich auf den Thron „erhoben. Es ist nunmehr meine Schuldigkeit, „für die Sicherheit und das Beste des Staats zu „sorgen. Die Last der Weltregierung ist ohne „Zweifel für die Hände eines schwachen Sterblichen „zu groß. Ich kenne die Einschränkung meiner „Kräfte, und die Ungewißheit meines Lebens; und „weit entfernt, den Beystand eines würdigen Mit„regenden abzulehnen, bin ich vielmehr darauf be„dacht, mir ihn zu verschaffen. Allein in einem Fal„le, wo Uneinigkeit von so bedenklichen Folgen seyn „kann, erfodert die Wahl eines treuen Freundes „reife und ernsthafte Ueberlegung. Diese Ueberle-

„gung wird meine Sorge seyn. Ihr werdet „ein pflichtmäßiges und euern bisherigen Gesinnun„gen angemeßenes Betragen zu behaupten wissen. „Kehrt in eure Behausungen zurück; erquickt euern „Körper und euern Geist; und erwartet von mir „das bey der Thronbesteigung eines neuen Kaisers „gewöhnliche Geschenk [25])“

Die erstaunten Truppen vernahmen mit einer Mischung von Stolz, Zufriedenheit, und Schrecken, die Stimme ihres Beherrschers. Ihr übermüthiges Geschrey ging in stumme Erfurcht über; und Valentinian wurde, umringt von den Adlern der Legionen, und den mannichfaltigen Fahnen der Reiterey und des Fußvolks, in kriegerischem Pompe nach dem Pallaste von Nicäa gebracht. Da indessen der Monarch fühlte, wie wichtig es sey, irgend einer übereilten Erklärung der Soldaten zuvorzukommen, so zog er die versammelten Generale über diese Angelegenheit zu Rathe. Die wahren Gesinnungen dieser letztern wurden vom Dagalaiphus mit edelmüthiger Freyheit, und in gedrängter Kürze, geäußert. „Bester Fürst“ — sagte dieser Offizier — „wenn Sie bloß auf Ihre Familie Rücksicht neh„men, so haben Sie einen Bruder; wenn Sie den

Staat

25) Valentinians erste Rede ist beym Ammian (Lib. XXVI. cap. 2) umständlich, beym Philostorg (Lib. VIII. cap. 8.) hingegen gedrängt und gedankenreich.

„Staat lieben, so sehen Sie sich nach dem würdig„sten Römer um [26]).“

und nimmt seinen Bruder Valens zum Mitregenten an.
J. Chr. 364. März 28.

Der neue Monarch unterdrückte sein Mißvergnügen, ohne seinen Vorsatz zu ändern, und setzte seinen Zug von Nicäa nach Nikomedien und Konstantinopel langsam fort. In einem von letzterm nicht weit entfernten Orte [27]), dreißig Tage nach seiner Throngelangung, ertheilte er seinem Bruder Valens den Titel Augustus; und da die kühnsten Patrioten überzeugt waren, daß ihre Widersetzung, ohne ihrem Vaterlande etwas zu helfen, nur sie selbst unglücklich machen würde, so wurde die Erklärung der unumschränkten Willensmeynung des Kaisers mit stillschweigender Unterwerfung angenom-

26) „Si tuos amas, Imperator optime, habes fratrem, „si rempublicam, quaere quem vestias,“ heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXVI. cap. 4.) Valentinian behielt bey der Theilung des Reichs diesen treuen Rathgeber für sich selbst.

27) „In suburbano“ heißt es beym Ammian (Lib. XXVI. cap. 4.). Das berühmte Hebdomon, oder Marsfeld, war entweder sieben Stadien, oder sieben Meilen, von Konstantinopel entfernt. Man sehe Valesius und seinen Bruder (ad loc. Ammian), und Ducange (Constantinopolis christiana, Lib. II. pag. 140, 141. 172, 173.).

genommen. Valens war damals sechs und dreyßig Jahr alt; allein seine Fähigkeiten waren nie durch irgend eine bürgerliche oder militärische Anstellung ausgebildet worden, und sein Charakter hatte die Welt noch mit keinen außerordentlichen Erwartungen erfüllt. Er besaß jedoch eine Eigenschaft, welche ihn dem Valentinian empfahl, und für die innere Ruhe des Reiches Gewähr leistete — eine tiefe und dankbare Ergebenheit für seinen Wohlthäter, dessen überlegnes Genie und Ansehn Valens, in jeder Handlung seines Lebens, mit bescheidner und froher Bereitwilligkeit, anerkannte [28]).

Bleibende Theilung des morgenländischen und abendländischen Reichs.

Ehe Valentinian zur Theilung der Provinzen schritt, nahm er eine Verbesserung der Staatsverwaltung überhaupt vor. Alle Stände der Unterthanen, die unter Julians Regierung gedrückt oder beschwert worden waren, erhielten Erlaubniß ihre Klagen öffentlich anzubringen. Ein allgemeines Stillschweigen bezeugte die unbescholtne Rechtschaffenheit des Präfekts Sallust [29]); und sein eignes dringendes

28) „Participem quidem legitimum potestatis; sed in modum apparitoris morigerum, ut progrediens aperiet „textus,“ (Lib. XXVI. cap. 4.).

29) Ohngeachtet des Zeugnisses des Zonaras, Suidas, und des Chronicon Paschale, wünscht doch Herr

gendes Verlangen um seine Entlassung von den Staatsgeschäfften wurde von Valentinian, in den ehrenvollsten Ausdrücken der Freundschaft und Hochachtung, verworfen. Aber unter den Lieblingen des verstorbnen Kaisers fanden sich viele, welche die Leichtgläubigkeit oder den Aberglauben desselben gemißbraucht hatten, und die itzt nicht weiter hoffen konnten, in der Gunst, oder in der Gerechtigkeit des Monarchen, Schutz zu finden [30]). Der größte Theil der bey Hofe angestellten Beamten, und der Statthalter der Provinzen, wurden der von ihnen bekleideten Aemter entsezt. Indessen vergaß man doch nicht, einige Einzelne, die sich durch ausgezeichnete Verdienste unterschieden, aus dem Haufen der Schuldigen auszuheben; und — ohngeachtet des Geschreys, welches Partheylichkeit und Unwille dagegen erhoben — scheint doch das ganze Verfahren bey dieser schlüpfrigen Untersuchung mit ziemlicher Weisheit und Mäßigung betrieben worden zu seyn [31]).

Die

Herr von Tillemont (Hist. des Empereurs, Tom. V. pag. 671.) diese einem Heiden so vortheilhaften Nachrichten in Zweifel zu ziehen.

30) Eunapius (Vit. Sophist. pag. 82, 83.) rühmt und übertreibt die Leiden des Maximus: er räumt jedoch ein, daß dieser Sophist, oder Magiker, gegen Erlegung einer kleinen Geldstrafe entlassen wurde.

31) Die unbestimmte Behauptung einer allgemeinen Ungnade beym Zosimus (Lib. IV. pag. 201.) wird vom Tillemont Hist. des Emper. Tom. V. pag. 21.) aufgedeckt und widerlegt.

Die Feyerlichkeit der neuen Regierung wurde durch die plötzliche und Verdacht erweckende Unpäßlichkeit der beyden Monarchen auf kurze Zeit unterbrochen. Aber beyde verließen, sobald ihre Gesundheit wiederhergestellt war, mit dem Anfange des Frühlings Konstantinopel. Es war drey Meilen von Naissus, in dem Schlosse oder Pallaste von Mediana, wo die feyerliche und bleibende Theilung des römischen Reichs von ihnen vollzogen wurde [32]). Valentinian ertheilte seinem Bruder die reiche Präfektur des Orients, von der Nieder-Donau bis an die Gränzen von Persien, indeß er sich selbst die kriegerischen Präfekturen von Illyrikum, Italien, und Gallien, von dem äußersten Ende Griechenlandes bis an den kaledonischen Wall, und von dem kaledonischen Walle bis an den Fuß des Berges Atlas, zu seiner unmittelbaren Regierung vorbehielt. Die Verwaltung der Provinzen blieb auf ihrem bisherigen Fuße: aber zwey Staatsräthe und zwey Höfe erfoderten eine doppelte Anzahl von Feldherrn und Civilbeamten. Die Eintheilung wurde mit gehöriger Rücksicht auf die besondern Verdienste und Verhältnisse derselben gemacht, und sogleich sieben Oberfeldherrn, theils für die Reiterey, theils für das Fußvolk, ernannt. Als dieses wichtige Geschäft in freundschaftlicher Einigkeit vollzogen war, umarmten Valentinian und Valens einander zum letzten Male.

Der

32) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXVI. cap. 5.).

Der Kaiser des abendländischen Reichs wählte Mailand zu seinem einstweiligen Aufenthalte; und der morgenländische Kaiser kehrte nach Konstantinopel zurück, um die Herrschaft von fünfzig Provinzen zu übernehmen, von deren Sprache er keine Sylbe verstand [33]).

Empörung des Procopius. J. Chr. 365.

Die Ruhe des Orients wurde gar bald durch eine Empörung gestöhrt, und der Thron des Valens durch die kühnen Unternehmungen eines Nebenbuhlers erschüttert, dessen Verwandtschaft mit dem Kaiser Julian [34]) sein einziges Verdienst, so wie sein einziges Verbrechen war. Procopius war von der unbe-

deutenden

33) Ammianus (Lib. XXXI. cap. 14.) sagt von ihm in allgemeinen Ausdrücken, „subagrestis ingenii, nec „bellicis nec liberalibus studiis eruditus“ Der Redner Themistius wünschte, mit der natürlichen Unverschämtheit eines Griechen, zum ersten male, das Lateinische, die Sprache seines Beherrschers, sprechen zu können, „την διαλεκτον κρατησαν.“ (man sehe dessen Orat. VI. pag. 71.).

34) Der ungewisse Grad von Verbindung oder Blutsfreundschaft, wird durch die Worte ανεψιος, cognatus, consobrinus, ausgedrückt (man sehe Valesius ad Ammian. Lib. XXIII. cap. 3.) Die Mutter des Procopius konnte eine Schwester der Basiliana, und des Grafen Julian, der Mutter und des Oheims des abtrünnigen Kaisers, seyn. Man sehe Ducange (Famil. Byzantin. pag. 49.).

deutenden Stelle eines Tribuns, und eines Notarius auf einmal zu dem Mitkommando des Heeres in Mesopotamien erhoben worden; die öffentliche Stimme nannte ihn bereits als den Nachfolger eines Fürsten, der keine natürliche Erben hatte; und seine Freunde oder seine Feinde streuten das leere Gerücht aus, Julian habe ihn zu Carrhä, vor dem Altare des Mondes, ingeheim mit dem kaiserlichen Purpur bekleidet [35]). Procopius suchte, durch sein pflichtmäßiges und unterwürfiges Betragen, Jovians Eifersucht zu entwaffnen; gab seine Feldherrnstelle ohne Weigerung auf, und wandte sich mit seiner Gattin und Familie nach Kappadocien, um die beträchtlichen Erbgüther, welche er in dieser Provinz besaß, anzubauen.

In diesen nützlichen und unschuldigen Beschäfftigungen wurde Procopius durch die Ankunft eines Officiers mit einem Haufen Soldaten unterbrochen, der den Auftrag hatte, ihn, im Namen seiner neuen Beherrscher, des Valentinian und Valens, entweder zu einem ewigen Gefängnisse, oder zu einem schimpflichen Tode, abzuführen. Seine Gegenwart des Geistes

35) Man sehe Ammianus (Lib. XXIII. cap. 3. Lib. XXVI. cap. 6.). Er erwähnt dieser Sage mit sichtbarem Mißtrauen: „susuravit obscurior fama; nemo enim „dicti auctor exstitit verus.“ Sie deutet uns jedoch wenigstens an, daß Procopius ein Heide war. Indessen scheint es nicht, als ob seine Religion seine Ansprüche begünstiget oder aufgehalten habe.

Geistes verschaffte ihm eine längere Lebensfrist, und ein glänzenderes Ende. Ohne sich dem kaiserlichen Befehle im geringsten zu widersetzen, erbath er sich bloß die Vergünstigung einiger weniger Augenblicke, um seine weinende Familie nur noch einmal zu umarmen; und indeß die Aufmerksamkeit seiner Wächter durch ein reichliches Mahl beschäfftigt wurde, erreichte er glücklicher Weise die Seeküste des Euxin, und begab sich von da in die Landschaft des Bosporus. In dieser abgesonderten Gegend blieb er einige Monate, allen Drangsalen der Verbannung, der Einsamkeit, und des Mangels, ausgesetzt; indeß sein Trübsinn über das ihm wiederfahrne Unglück brütete, und die Besorgniß, daß die treulosen Barbaren — wenn irgend ein Zufall ihnen seinen Namen entdecken sollte — die Gesetze der Gastfreundschaft ohne Bedenken entweihen würden, sein Gemüth in beständiger Unruhe erhielt.

In einem Augenblicke der Verzweiflung und Ungeduld, schiffte sich Procopius auf ein nach Konstantinopel segelndes Fahrzeug ein; und faßte den kühnen Entschluß, sich auf den Thron seines Monarchen zu schwingen, weil man ihm nicht erlauben wollte, der Sicherheit eines Unterthans zu genießen. Er hielt sich Anfangs in den Dörfern von Bithynien verborgen, und veränderte ohne Unterlaß seine Wohnung und seine Verkleidung [36]). Allmählig wagte er sich in die Haupt-

36) Einer von seinen Zufluchtsörtern war das Landhauß des Eunomius, des Kezers. Der Besitzer war abwe-

Hauptstadt, vertraute sein Leben und sein Schicksal der Treue von zwey Freunden, einem Senator und einem Verschnittnen, und schöpfte aus den Nachrichten, welche er von dem gegenwärtigen Zustande der öffentlichen Angelegenheiten erhielt, einige Hoffnung eines glücklichen Erfolgs.

Ein großer Theil des Volks war mit einem Geiste der Unzufriedenheit angesteckt; sie vermißten die Gerechtigkeit und die Fähigkeiten des Sallust, dem man die Präfektur des Orients unvorsichtiger Weise genommen hatte. Sie verachteten den Charakter des Valens, der sich durch Roheit ohne Kraft, und durch Schwäche ohne Sanftmuth, auszeichnete. Sie fürchteten den Einfluß seines Schwiegervaters, des Patrizier Petronius, eines grausamen und raubsüchtigen Ministers, der alle Rückstände der Abgaben, die vielleicht noch von der Regierung des Kaisers Aurelian her unbezahlt geblieben waren, mit unerbittlicher Strenge eintrieb. Auch die Zeit-Umstände schienen die Unternehmungen eines heimlichen Thronbewerbers zu begünstigen. Die feindlichen Maßregeln der Perser erfoderten die Gegenwart des Valens in Syrien. Von der Donau bis an den Euphrat waren die Truppen in Bewe-

abwesend, unschuldig, und wußte nichts davon. Nichts destoweniger entging er nur mit Mühe der Verurtheilung zum Tode, und wurde in die entfernten Gegenden von Mauritanien verband. Man sehe Philostorgius (Lib. IX. cap. 5. 8.), und Gottfrieds Abhandlungen (pag. 369 - 378.).

Bewegung; und in der Hauptstadt fanden sich öfters eine Menge von Soldaten ein, welche über den thrazischen Bosporus kamen, oder zurückgingen. Zwey gallische Cohorten ließen sich überreden, den geheimen Vorschlägen der Verschwornen, die sich ihnen durch das Versprechen eines ansehnlichen Geschenks empfahlen, Gehör zu geben; und da sie noch immer Julians Andenken verehrten, so konnten sie leicht dahin gebracht werden, die erblichen Ansprüche seines unschuldig verfolgten Anverwandten zu unterstützen.

Mit Anbruche des Tages zogen diese Legionen, ohnweit der Bäder von Anastasia, in Reihen und Gliedern auf; und Procopius, in ein Purpurgewand gekleidet, das sich mehr für einen Schauspieler, als für einen Monarchen schickte, erschien, gleich als ob er von den Toden aufgestanden wäre, mitten in Konstantinopel. Die Soldaten, die man zu seiner Aufnahme vorbereitet hatte, begrüßten ihren zitternten Fürsten mit lautem Freudengeschrey, und Versicherungen ihrer Treue. Ihre Anzahl wurde gar bald durch einen Haufen handfester Bauern, die sich aus der umherliegenden Gegend zusammen fanden, verstärkt; und Procopius, durch die Waffen seiner Anhänger geschützt, wurde nach dem Tribunale, und von da in den Senat, und in den kaiserlichen Pallast, geführt.

Während der ersten Augenblicke seiner tumultuarischen Regierung setzte das düstere Stillschweigen des Volks, das entweder die Veranlassung von dem

allen

allen noch nicht wußte, oder wegen des Ausgangs besorgt war, den neuen Monarchen in Erstaunen und Schrecken. Aber seine Kriegsmacht war zu beträchtlich, als daß ein eigentlicher Widerstand hätte Statt finden können: die Mißvergnügten ströhmten der Fahne der Empörung zu; die Armen wurden durch die Hoffnung einer allgemeinen Plünderung aufgemuntert; und die Reichen durch die Besorgniß derselben zurückgehalten; und die unwandelbare Leichtgläubigkeit des großen Haufens wurde abermals durch die versprochnen Vortheile einer Staats-Veränderung getäuscht. Man bemächtigte sich der Magistratspersonen; die Gefängnisse und Arsenale wurden erbrochen; die Thore und der Eingang des Hafens sorgfältig besetzt; und Procopius ward in wenig Stunden der unumschränkte, wenn schon unsichere Herr der kaiserlichen Hauptstadt.

Der neue Beherrscher benutzte sein unerwartetes Glück mit einem gewissen Grade von Muth und Klugheit. Er wußte die seinem Vortheile günstigsten Gerüchte und Meynungen schlau zu verbreiten; indeß er den Pöbel dadurch täuschte, daß er den verschiedenen, aber nur von ihm selbst zum Schein aufgestellten, Abgesandten entfernter Nazionen ein feyerliches Gehör gab. Die ansehnlichen Haufen von Truppen, welche in den Städten von Thrazien, und den befestigten Orten der Nieder-Donau standen, wurden nach und nach in die Schuld der Empörung hineingezogen; und die Fürsten der Gothen

then versprachen den Beherrscher von Konstantinopel mit einem furchtbaren Heere vieler tausend Hülfsvölker zu unterstützen.

Seine Generale gingen über den Bosporus, und unterwarfen sich ohne Mühe die wehrlosen aber reichhaltigen Provinzen Bithynien und Asien. Die Stadt und Insel Cycikus ergab sich, nach einer rühmlichen Vertheidigung, seinen Waffen; die berühmten Legionen der Jovianer und Herkulianer traten auf die Seite des neu aufgeworfenen Beherrschers, den sie zu Boden treten sollten; und da die alten Krieger ohne Unterlaß durch die Hinzukunft junger Mannschaft vermehrt wurden, so erschien Procopius gar bald an der Spitze eines Kriegsheers, dessen Tapferkeit sowohl, als Anzahl, der Wichtigkeit des Streites nicht unangemessen war. Der Sohn des Hormisdas [37], ein Jüngling von Muth und Fähigkeiten,

37) „Hormisdae maturo juveni Hormisdae regalis illius „filio, potestatem proconsulis detulit, et civilia, more „veterum, et bella, recturo“ heißt es beym Ammian (Lib. XXVI. cap. 8). Der persische Prinz kam glücklich und mit Ehre davon, und erhielt späterhin (J. Chr. 380.) nochmals dieselbe außerordentliche Würde eines Prokonsuls von Bithynien. Man sehe Tillemont (Hist. des Empereurs, Tom V. pag. 204.). Ich weiß nicht ob das Geschlecht der Sassaniden weiter fortgepflanzt worden ist. Ich finde zwar (J. Chr. 514.) einen Papst Hormisdas; aber dieser war zu Frusino in Italien gebohren (man sehe Pagi, Brev. Pontific. Tom. I. pag. 247.).

ten, trug kein Bedenken, gegen den rechtmäßigen Kaiser des Orients sein Schwert zu ziehen; und der persische Prinz wurde ohne Verzug mit der alten und ungewöhnlichen Würde eines römischen Prokonsuls bekleidet.

Die Verbindung mit der Faustina, der Wittwe des Kaiser Konstantius, welche sich und ihre Tochter dem neuen Monarchen anvertraute, gab der Sache desselben noch mehr Glanz und Ruf. Die Princeßin Konstantia, die damals ohngefähr fünf Jahr alt war, begleitete den Zug der Armee in einem Tragsessel. Sie wurde der Menae in den Armen ihres angenommenen Vaters gezeigt; und so oft sie durch die Reihen ging, fühlte sich die liebevolle Theilnehmung der Soldaten zu kriegerischer Wuth entflammt [38]). Sie erinnerten sich der glorreichen Zeiten des Hauses des Konstantin, und erklärten mit lautem wohlgemeynten Jauchzen, daß sie den lezten Blutstropfen in der Vertheidigung der jungen Prinzeßin vergiessen wollten [39]).

Pro-

38) Diese kleine Rebellin ward nachher die Gemahlin des Kaiser Gratian; aber sie starb jung und kinderlos. Man sehe Ducange (Fam. Byzantin. pag. 48. 59).

39) „Sequimini culminis summi prosapiam", war die Sprache des Procopius, der sich das Ansehn gab, das niedrige Herkommen, und die zufällige Wahl, des plözlich emporgestiegenen Pannoniers zu verachten. Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXVI. cap. 7).

Procopius Niederlage und Tod. J. Chr. 366 May. 28.

Valentinian gerieth unterdessen über die zweifelhafte Nachricht von der Empörung im Orient in Unruhe und Verlegenheit. Selbst in einen bedenklichen Krieg mit den Deutschen verwickelt, sahe er sich gezwungen, sein Hauptaugenmerk auf die Sicherheit seiner eignen Staaten einzuschränken; und da jeder Kanal der Mittheilung unterbrochen oder verfälscht war, so konnte es nicht fehlen, daß er die absichtlich ausgestreuten Gerüchte, als ob die Niederlage und der Tod des Valens den Procopius zum alleinigen Herrn der morgenländischen Provinzen gemacht habe, mit ängstlicher Ungewißheit anhörte. Valens war nicht tod: aber kleinmüthig genug, bey der zu Cäsarea erhaltenen Nachricht von der Empörung, an seinem Leben und Glücke zu verzweifeln, daher er sich denn auch mit seinem Gegner in Unterhandlungen einlassen wollte, und seine geheime Neigung, den kaiserlichen Purpur abzulegen, verrieth. Die Festigkeit seiner Minister rettete den furchtsamen Monarchen von Schande und Untergang; und durch ihre Klugheit wurde der Ausgang des bürgerlichen Krieges gar bald zu seinem Vortheil entschieden.

Sallust hatte in ruhigen Zeiten seine Stelle ohne Murren niedergelegt; aber sobald als die öffentliche Sicherheit in Gefahr stand, bewarb sich sein edelmüthiger Ehrgeiz um das Vorrecht der Arbeit und der Gefahr. Die Wiedereinsetzung dieses rechtschaffnen Staats-Beamten in die Präfektur des Orients

war der erste Schritt, der von der Reue des Valens zeugte, und die Gemüther des Volks beruhigte. Procopius Herrschaft war dem Ansehn nach durch mächtige Kriegsheere und unterwürfige Provinzen unterstützt. Aber manche der vornehmsten, sowohl militärischen als bürgerlichen, Beamten waren entweder durch Rücksichten der Pflicht, oder des Vortheils, bewogen worden, sich von dem Schauplatze der Empörung zurückzuziehen, oder nur auf den Augenblick zu warten, wo sie den Thronräuber und seine Parthey verlassen und verrathen könnten.

Lupizin rückte in beschleunigten Märschen heran, um dem Valens mit den Legionen aus Syrien zu Hülfe zu kommen. Arinthäus, der an Stärke, Schönheit, und Tapferkeit, alle Helden des damaligen Zeitalters übertraf, griff mit einem kleinen Haufen ein weit überlegnes Korps der Rebellen an. Als er die Soldaten, die einst unter seiner Fahne gedient hatten, zu Gesichte bekam, rief er ihnen mit lauter Stimme zu, ihren vorgeblichen Anführer zu ergreifen, und ihn zu überliefern; und so groß war das Uebergewicht seines Genies, daß dieser außerordentliche Befehl auf der Stelle vollzogen wurde [40]). Arbetio,

40) Et dedignatus hominem superare certamine despicabilem, auctoritatis et celsi fiducia corporis, ipsis hostibus jussit, suum vincire rectorem: atque ita turmarum antesignanus umbratilis comprensus suorum manibus.

Die

betio, ein ehrwürdiger alter Krieger Konstantin des großen, der mit den Ehrenzeichen der Konsulwürde bekleidet gewesen war, war aufgefodert worden, seine Einsamkeit zu verlassen, und noch einmal ein Heer ins Feld zu führen. Der alte Feldherr nahm in der Hitze des Gefechtes ruhig seinen Helm ab, zeigte seine grauen Haare und ehrwürdiges Gesicht; begrüßte die Soldaten des Procopius mit den liebkosenden Namen Kinder und Kameraden, und ermahnte sie, nicht länger die verzweifelte Sache eines verächtlichen Tyrannen zu unterstützen, sondern ihrem alten Feldherrn zu folgen, der sie so oft zu Ruhm und Sieg geführt habe.

Der unglückliche Procopius sahe sich in den beyden Treffen zu Thyatira [41]) und Nacosia von seiner

Die Stärke und Schönheit des Arintheus, dieses neuen Herkules, werden vom H. Basil gepriesen; welcher glaubt, Gott habe ihn als ein unerreichbares Muster der menschlichen Gattung erschaffen. Die Mahler und Bildhauer konnten seine Figur nicht darstellen: die Erzählung der Geschichtschreiber von seinen Thaten schien fabelhaft. Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXVI. und Valef. ab h. loc.).

41) Dasselbe Schlachtfeld wird von Ammian nach Lycien, und vom Zosimus nach Thyatira vesetzt; welche 150 Meilen von einander entfernt sind. Aber Thyatira alluitur Lyco (man sehe Plin. Hist. nat. Lib. V. cap. 31. und Cellarius, Geograph. Antiq. Tom. II. pag. 79.); und die Abschreiber konnten leicht einen unbekannten Fluß in eine bekannte Provinz verwandeln.

Mannschaft verlassen, welche durch Lehre und Beyspiel ihrer treulosen Officiere verführt wurde. Nachdem er einige Zeit in den Wäldern und Gebirgen Phrygiens umhergeirrt war, wurde er von seinen muthlosen Anhängern verrathen, in das kaiserliche Lager geführt, und auf der Stelle enthauptet. Er hatte das gewöhnliche Schicksal eines unglücklichen Thronwerbers; aber die Grausamkeit, welche der Sieger, unter dem äußern Anschein eines gesetzmäßigen Verfahrens, ausübte, erregten das Mitleiden und den Unwillen des bessern Theiles der Menschheit [42]).

Strenge Untersuchung gegen das Verbrechen der Zauberey zu Rom und Antiochien. J. Chr. 373. u. ff.

Dieß sind leider die gewöhnlichen und natürlichen Früchte des Despotismus und der Empörung. Aber die Untersuchung, welche unter der Regierung der beyden kaiserlichen Brüder, zu Rom und zu Antiochien, mit so vieler Strenge gegen das Verbrechen der Magie verhangen wurde, sahe man als ein unglückliches Zeichen von dem Mißfallen des Himmels, oder

42) Die Abentheuer, die Usurpation, und das Ende des Procopius, werden von Ammian (Lib. XXVI. cap. 6. 7, 8, 9, 10.), und Zosimus (Lib. IV. pag. 203-212.), in gehöriger Ordnung erzählt Beyde erläutern einander oft, und widersprechen sich nur selten. Themistius (Orat VII. pag. 91, 92.) fügt noch einige niedrige Lobsprüche und Eunapius (pag. 83, 84.) einige boshafte Spötteleyen hinzu.

oder von der Ausartung des menschlichen Geschlechts an [43]). Wir können mit Recht darauf stolz seyn, daß in unsern Zeiten der aufgeklärteste Theil von Europa ein eben so grausames als verhaßtes Vorurtheil abgeschafft hat [44]), welches in jedem Striche der Erde herrschte, und jedem Systeme religiöser Meynungen anklebte [45]).

Die Völkerschaften und Sekten der römischen Welt nahmen mit gleicher Leichtgläubigkeit und gleichem Abscheu die Wirklichkeit jener höllischen Kunst an

43) Man sehe Libanius (de ulcisc. Iul. nece, cap. IX. pag. 158, 159.). Der Sophist beweint die öffentliche Wuth; aber er erlaubt sich doch nicht — selbst nach ihrem Tode — das Verfahren der Kaiser als ungerecht anzuklagen.

44) Die französischen und englischen Rechtsgelehrten des gegenwärtigen Zeitalters räumen die Theorie der Zauberey ein, läugnen aber die Ausübung derselben. Man sehe Denisart (Recueil de Decisions de Iurisprudence, au mot Sorciers, Tom. IV. pag. 553. Blackstone (commentaries Vol. IV. pag. 60.) Da die Vernunft einzelner Köpfe der öffentlichen Weisheit immer zuvorkommt, oder sie hinter sich zurücklässt, so verwirft der Präsiden Montesquieu (Esprit des Lois, Liv. XII. cap. 5, 6.) die Existenz der Magie.

45) Man sehe Oeuvres de Bayle, Tom. III. pag. 567-589. Der Rotterdamer Skeptiker liefert hier, wie gewöhnlich, eine seltsame Mischung von zerstreuten Kenntnissen und lebhaftem Witze.

an [46]), welche im Stande seyn sollte, die ewige Ordnung der Gestirne, und die willkührlichen Wirkungen des menschlichen Geistes, zu unterbrechen. Sie fürchteten die geheimnißvolle Macht von Worten und Bezauberungen, von wirksamen Kräutern, und schauderhaften Gebräuchen, welche das Leben rauben oder wiedergeben, die Leidenschaften der Seele entflammen, die Werke der Schöpfung verheeren, und aus dem Munde der widerspänstigen Dämonen die Geheimnisse der Zukunft erpressen konnten. Sie glaubten — ohne irgend einen Widerspruch zu ahnden — daß diese übernatürliche Herrschaft über die Luft, die Erde, und die Hölle, von einigen alten Hexen und herumziehenden Schwarzkünstlern, welche ihr elendes Leben in Armuth und Verachtung zubrachten, aus den niedrigsten Rücksichten der Bosheit oder der Gewinnsucht ausgeübt werde [47]). Die

Künste

46) Die Heiden machten den Unterschied zwischen guter und böser Magie, zwischen Theurgie, und Goetie (man sehe Hist. de l'Academie, etc. Tom. VII. pag. 25.). Aber sie würden diesen dunkeln Unterschied schwerlich gegen die scharfsichtige Logik eines Bayle vertheidigen können. Im jüdischen und christlichen Systeme sind alle Dämonen unterirrdische Geiste; und alle und jede Art von Verkehr mit ihnen ist Abgötterey, Abfall, u. s. w. und verdienet Tod und Verdammniß.

47) Die Canidia des Horaz (Carm. Lib. V. od. 5. mit Daciers und Sanadons Erläuterungen) ist eine

gemeine

Künste der Magie wurden, sowohl durch die öffentliche Meynung, als die Gesetze der Römer, verurtheilt. Aber da die heftigsten Leidenschaften des menschlichen Herzens in ihnen Nahrung fanden, so wurden sie beständig verbothen, und beständig ausgeübt [48]).

Eine eingebildete Ursache ist oft im Stande die ernsthaftesten und schädlichsten Wirkungen hervorzubringen. Die dunkeln Prophezeihungen von dem Tode eines Kaisers, oder dem glücklichen Erfolge einer Verschwörung, hatten bloß das Absehn, die Hoffnungen des Ehrgeizes zu reizen, und die Bande der Treue aufzulösen; und das bloße absichtliche Unrecht der Magie wurde durch die wirklichen Verbrechen der

gemeine Hexe. Die Schilderung der Erichto des Lukan (Pharsal. Lib. VI. pag. 430. 830.) ist langweilig, ekelhaft, aber bisweilen erhaben. Sie schilt über den Verzug der Furien, und droht mit geheimnißvoller Dunkelheit, ihre wirklichen Namen auszusprechen; und den eigentlichen höllischen Anblick der Hekate zu offenbaren; die geheimen Kräfte anzurufen, welche unter der Hölle liegen u. s. w.

48) „Genus hominum potentibus infidum, sperantibus „fallax, quod in civitate nostra et vetabitur semper et retinebitur“ heißt es beym Tacitus (Hist. Lib. I. cap. 22.). Man sehe Augustin (de civitate Dei, Lib. VIII. cap. 19.), und die theodosianische Gesetzsammlung (Lib. IX. Tit. XVI. mit Gottfrieds Kommentar.).

der Verrätherey und des Hochverraths erschwert [49]). Eitle Schreckniſſe dieſer Art ſtöhrten die Ruhe der Geſellſchaft; und die unſchädliche Flamme, welche ein Wachsbild allmählig zerſchmelzte, konnte durch die aufgebrachte Phantaſie der Perſon, welche es darſtellen ſollte, eine ſehr beträchtliche und ſchädliche Wirkſamkeit erhalten [50]). Von der Auflöſung jener Kräu-

49) Die Verfolgung zu Antiochien wurde durch eine ſtrafbare Anfrage veranlaßt. Die vier und zwanzig Buchſtaben des Alphabets ſtanden um einen magiſchen Dreyfuß herum; und eine bewegliche Spindel, welche in den Mittelpunkt deſſelben angebracht war, deutete auf die vier erſten Buchſtaben in den Namen des künftigen Kaiſers, Θ. E. O. Δ. Theodorus — und vielleicht noch manche andere, auf welche dieſelben unglücklichen Anfangsſylben paßten — wurde hingerichtet. Theodoſius beſtieg in der Folge den Thron. Lardner (Heathen Teſtimonies, Vol. IV. pag. 353 - 372.) hat über dieſes in den Schleyer des Geheimniſſes gehüllte Verfahren der Regierung des Valens ausführliche und unpartheyiſche Unterſuchungen angeſtellt.

50) Limus ut hic dureſcit, et haec ut cera liqueſcit
Vno eodemque igni —
Virgil. Bucolic. VIII. 80.
Devovit abſentes, ſimulacraque cerea figit.
Ovid. in Epiſt. Hypſil. ad Iaſon. 91.

Dergleichen eitle Beſchwörungen konnten das Gemüth des Germanikus beunruhigen, und ſeine Krankheit verſchlimmern. Man ſehe Tacitus (Annal. Lib. II. pag. 69.).

Kräuter, die, wie man glaubte, eine übernatürliche Kraft besäßen, war der Uebergang zu dem Gebrauche eines ganz eigentlichen Giftes sehr leicht; und die Thorheit der Menschen wurde bisweilen das Werkzeug und die Hülle der abscheulichsten Verbrechen.

Sobald der Eifer der Angeber sich durch die Minister des Valens und Valentinian aufgemuntert sahe, konnten die letztern nicht umhin, auch einer andern Beschuldigung Gehör zu geben, die nur zu oft mit der Scene häuslicher Vergehungen verbunden war; eine Beschuldigung von milderer und minder gehässiger Art, auf welche die fromme, obschon übertriebne Strenge des Konstantin, neuerlich die Todesstrafe gesetzt hatte [51]). Die furchtbare und unzusammenhängende Mischung von Hochverrath und Magie, von Gift und Ehebruch, both unzählige Abstufungen von Schuld und Unschuld, von Milderung und Erschwerung dar, auf welche die Leidenschaft erbitterter oder bestochner Richter bey dergleichen Untersuchungen nicht immer genaue Rücksicht genommen zu haben scheint. Sie bemerkten gar bald, daß der kaiserliche Hof den Grad ihrer Thätigkeit und Scharfsicht nach der Anzahl der Hinrichtungen schätzte, die von ihren Gerichtsstühlen verordnet wurden. Es geschah daher immer nur mit dem äußersten Widerwil-

51) Man sehe Heineccius (Antiquitat. Iuris Roman. Tom. II. pag. 353, u. ff.), und die theodosianische Gesetzsammlung (Lib. IX. Tit. VII. mit Gottfrieds Kommentar).

derwillen, daß sie einen Angeklagten lössprachen. Hingegen standen sie nicht im geringsten an, Zeugnisse, die durch Meineid befleckt, oder durch die Marter erpreßt waren, als gültig anzunehmen, und durch die unwahrscheinlichsten Beschuldigungen gegen die ehrwürdigsten Personen zu beweisen. Die Fortsetzung dieser Untersuchungen eröffnete ohne Unterlaß neue Gegenstände zu neuen Anklagen. Der unverschämte Angeber, dessen Bosheit entdeckt worden war, kam ungestraft davon; aber das unglückliche Schlachtopfer, welches seine wirklichen oder angeblichen Mitschuldigen entdeckte, empfing nur selten den Lohn seiner Niederträchtigkeit.

Aus den äußersten Enden von Italien und Afrika wurden Junge und Alte in Ketten vor die Gerichtsstühle zu Rom und zu Antiochien geschleppt. Senatoren, vornehme Frauen, und Philosophen, mußten ihren Geist unter schimpflichen und grausamen Quaalen aufgeben. Die Soldaten, welche zur Bewachung der Gefängnisse angestellt wurden, erklärten, im Tone des Unwillens und des Mitleidens, daß ihre Anzahl nicht hinreiche, um die Flucht oder den Widerstand der Menge von Gefangnen zu hindern. Die wohlhabendsten Familien wurden durch Geldstrafen und Einziehung ihrer Güther zu Grunde gerichtet; die unschuldigsten Bürger zitterten für ihre Sicherheit; und wir können uns aus der übertriebnen Behauptung eines alten Schriftstellers, nach welcher die Gefangnen, die Verwiesenen, und die

Flücht-

Flüchtlinge, den größten Theil der Einwohner jener unglücklichen Provinzen ausmachten, wenigstens einen Begriff von der Größe des Uebels machen [52]).

Grausamkeit des Valentinian und Valens. J. Chr. 364 — 375.

Wenn Tacitus den Tod der unschuldigen und berühmten Römer schildert, welche ein Opfer der Grausamkeit jener ersten Kaiser wurden, so erregt die Kunst des Geschichtschreibers, oder die Verdienste der Unterdrückten, die lebhaftesten Gefühle des Schreckens, der Bewunderung, und des Mitleidens, in dem Herzen des Lesers. Der grobe und kunstlose Pinsel des Ammian zeichnet seine blutigen Figuren mit umständlicher und ekelhafter Genauigkeit hin. Aber da unsre Aufmerksamkeit nicht mehr durch den Gegensatz von Freyheit und Knechtschaft, von voriger Größe und gegenwärtigem Elend, gereizt wird, so kann es nicht fehlen, daß wir uns von den häufi-

gen

52) Die grausame Verfolgung zu Rom und Antiochien wird von Ammianus (Lib. XXVIII. cap. 1. Lib. XXIX. cap. 1. 2.), und Zosimus Lib. IV. pag. 216-218.), beschrieben, und wahrscheinlicher Weise übertrieben. Der Philosoph Maximus wurde, und wohl nicht ganz mit Unrecht, der Magie beschuldigt (man sehe Eunapius in Vit. Sophist. pag. 88, 89); und der junge Chrysostomus, der zufälliger Weise eines der verurtheilten Bücher gefunden hatte, hielt sich für verlohren. Man sehe Tillemont (Hist. des Empereurs, Tom. V. pag. 340.).

gen Hinrichtungen, welche sowohl zu Rom, als zu Antiochien, die Regierung der beyden Brüder entehrten, mit Abscheu hinweg wenden [53]).

Valens war von einem furchtsamen [54]), und Valentinian von einem cholerischen Temperamente [55]). Aengstliche Rücksicht auf seine persönliche Sicherheit war der herrschende Grundsatz in der Staats-Verwaltung des Valens. Er selbst hatte, da er noch Unterthan war, die Hand des Unterdrückers mit zitternder

53) Man lese die sechs letzten Bücher des Ammianus, und besonders die Schilderungen der beyden kaiserlichen Brüder (Lib. XXX. bap. 8, 9. — Lib. XXXI. cap. 14.). Tillemont (Hist. des Empereurs. Tom. V. pag. 12-18. pag. 127-133.) hat alle Nachrichten der alten Schriftsteller über die Tugenden und Laster dieser Monarchen zusammengetragen.

54) Der jüngere Viktor behauptet, Valens sey sehr furchtsam gewesen (timidus). Indessen betrug er sich, wie freylich ein jeder thun würde, mit allem Anschein von Entschlossenheit, an der Spitze eines Kriegsheers. Derselbe Geschichtschreiber sucht zu beweisen, der Zorn des Valens sey ganz unschädlich gewesen. Ammianus bemerkt mit mehr Unpartheylichkeit und Beurtheilung „incidentia crimina ad contemptam vel „laesam principis amplitudinem trahens, in sanguinem „saeviebat.“

55) „Cum esset ad acerbitatem naturae calore propensi„or . . . . poenas per ignes augebat et gladios“ heißt es beym Ammianus (Lib. XXX. cap. 8. Man sehe Lib. XXII. cap. 7.).

ternder Ehrfurcht geküßt: und nun, da er den Thron bestiegen hatte, erwartete er, daß dieselbe Furcht, welche seinen Geist in Unterwürfigkeit gehalten hatte, das beste Mittel seyn würde, sich des leidentlichen Gehorsams seines Volks zu versichern. Die Lieblinge des Valens erhielten, durch die ihnen gestatteten Räubereyen und Güther-Einziehungen, den Reichthum, den die Sparsamkeit des Kaisers ihnen versagt haben würde [56]). Sie wußten ihn durch ihre einschmeichelnde Beredsamkeit zu überzeugen, daß, in Fällen des Hochverraths, schon der bloße Verdacht dem Beweise gleich zu achten sey; daß die Fähigkeit, ein Verbrechen zu begehen, auch die Absicht in sich begreife; daß die Absicht nicht minder strafbar sey, als die Handlung selbst; und daß ein Unterthan nicht mehr zu leben verdiene, wenn sein Leben die Sicherheit seines Monarchen in Gefahr setzen, oder die Ruhe desselben stöhren könne.

Valentinians Beurtheilungskraft wurde zwar bisweilen hintergangen, und sein Vertrauen gemißbraucht; aber er würde die Angeber mit einem Lächeln der Verachtung abgewiesen haben, wenn sie sich hätten erdreisten wollen, seine Unerschrockenheit durch den Namen von Gefahr zu erschüttern. Sie rühmten

56) Ich habe den Vorwurf des Geizes von Valens auf seine Beamten übergetragen. Geiz ist eigentlich mehr der Antheil der Minister, als der Fürsten, in welchen diese Leidenschaft gewöhnlicher Weise durch den uneingeschränkten Besitz ausgelöscht wird.

ten seine unveränderliche Liebe der Gerechtigkeit; und um der Gerechtigkeit Genüge zu leisten, ließ sich der Kaiser ohne Mühe dahin bringen, Milde als eine Schwachheit, und ungestüme Heftigkeit als eine Tugend zu betrachten. So lange Valentinian noch auf der Laufbahn der Thätigkeit und des Ruhmes mit seinesgleichen kämpfte, wurde er nie ungestraft beleidigt oder beschimpft. Wenn man an seiner Klugheit was auszusetzen fand, so wurde dafür sein Muth erhoben; und die stolzesten und angesehensten Feldherrn hütheten sich, die Empfindlichkeit eines furchtlosen Kriegers zu reizen. Nachdem er Beherrscher der römischen Welt geworden war, vergaß er unglücklicher Weise, daß sich da kein Muth zeigen läßt, wo an keinen Widerstand zu denken ist; und anstatt die Eingebungen der Vernunft und der Großmuth zu befolgen, überließ er sich den wilden Ausbrüchen seines Temperaments zu einer Zeit, da sie für ihn selbst schimpflich, und für die wehrlosen Gegenstände seines Mißfallens tödlich wurden.

Kleine oder wohl gar eingebildete Vergehungen, ein übereiltes Wort, ein zufälliges Vergessen, ein unwillkührlicher Verzug, wurden bey der Verwaltung seines Hauswesens, oder seines Reichs, mit unmittelbarer Verurtheilung zum Tode bestraft. Die Ausdrücke, welche dem Munde des abendländischen Kaisers am leichtesten entfielen, waren: „schlagt ihm den Kopf ab — man lasse ihn leben„dig verbrennen — man gebe ihm Stockschläge,

„bis

„bis er tod auf dem Platze bleibt [57]);“ — und seine Lieblings-Minister sahen gar bald ein, daß ein unbesonnener Versuch, die Ausführung seiner blutigen Befehle zu verhindern, oder zu verzögern, leicht ihnen selbst die Strafe des Ungehorsams zuziehen könnte. Die wiederholte Befriedigung dieser wilden Gerechtigkeit verhärtete Valentinians Gemüth gegen Mitleid und Reue, und die Uebereilungen der Leidenschaft wurden durch zur Gewohnheit gewordne Grausamkeit bestätiget [58]).

Der Kaiser konnte die Zuckungen der Quaalen, und des Todes, mit ruhiger Gelassenheit ansehn. Seine Freundschaft blieb denjenigen treuen Dienern vorbehalten, deren Gemüthsart mit der seinigen am meisten

57) Valentinian sprach bisweilen ein Todesurtheil im Tone des Scherzes aus. „Abi, Comes, et muta ei „caput, qui sibi mutari provinciam cupit.“ Ein Pursche, der einen spartanischen Jagdhund zu eilig loßgelassen hatte, ein Kupferschmidt, der eine polierte Rüstung verfertigt hatte, an welcher einige Grane des bestimmten Gewichts fehlten, u. a. m. wurden die Opfer seiner Wuth.

58) Die zu Malland hingerichteten Unschuldigen waren ein sogenannter Agent (agens in rebus), und drey Apparitoren, welche Valentinian deswegen zum Tode verurtheilte. weil sie, ihrer Pflicht gemäß, eine gerichtliche Ladung ausgerichtet hatten. Ammianus (Lib. XXII. cap. 7.) äußert die seltsame Voraussetzung,

daß

meisten übereinstimmte. Die Verdienste eines Maximin, der die edelsten römischen Familien hingerichtet hatte, wurden mit dem Beyfall des Monarchen, und der Präfektur von Gallien, belohnt. Zwey wilde und gräßliche Bäre, welche den Namen Innoxia und Mica Aurea führten, waren die einzigen würdigen Mitgenossen seiner Gunst. Die Behältnisse dieser treuen Wächter wurden jederzeit in der Nähe von Valentinians Schlafzimmer gesetzt, der seine Augen oft an dem angenehmen Schauspiele weidete, sie die blutigen Glieder der Uebelthäter, die ihrer Wuth Preiß gegeben wurden, zerreißen und verschlingen zu sehn. Der römische Kaiser unterließ nicht, für die Kost und Pflege dieser Geschöpfe genau zu sorgen; und Innoxia, die durch eine lange Reihe treuer Dienste ihre Entlassung verdient hatte, erhielt endlich die Freyheit, wieder in den Wald zurück zu kehren [59]).

Ihre

daß alle bisher unschuldig Hingerichtete von den Christen als Märtyrer verehrt würden. Das unpartheyische Stillschweigen dieses Geschichtschreibers erlaubt uns nicht zu glauben, daß der Oberkämmerer Rhodanus wegen einer einzigen Bedrückung lebendig verbrannt worden sey (man sehe das Chronicon Paschale. pag 302.).

59) „Vt bene meritam in sylvas juffit abire Innoxiam“ heißt es beym Ammianus (Lib. XXIX. cap. 3. und Valef. ad h. loc.)

Ihre Gesetze und Staatsverwaltung.

In den ruhigern Augenblicken des Nachdenkens hingegen, wo das Gemüth des Valens nicht durch Furcht beunruhigt, und Valentinian nicht von Wuth hingerissen wurde, nahm der Tyrann die Gesinnungen, oder doch wenigstens das Betragen, eines guten Landesvaters an. Die von Leidenschaften freye Beurtheilung des abendländischen Kaisers konnte sein und des Staates Beste deutlich wahrnehmen, und sorgfältig betreiben; und der Monarch des Morgenlandes, der die verschiedenen Beyspiele, welche ihm sein älterer Bruder gab, mit gleicher Gelehrigkeit befolgte, wurde bisweilen von der Weisheit und Rechtschaffenheit des Präfekts Sallust geleitet. Beyde Fürsten blieben auch in dem Purpur der keuschen und Mäßigkeit liebenden Einfalt, welche ihr Privatleben ausgezeichnet hatte, unabänderlich getreu; und die Vergnügungen des Hofs kosteten, unter ihrer Regierung, dem Volke weder Seufzer, noch Erröthen. Sie verbesserten nach und nach verschiedene aus den Zeiten des Konstantius übrig gebliebene Mißbräuche; nahmen Julians und seines Nachfolgers Entwürfe mit hinzugefügten Verbesserungen an, und zeigten in ihrer Gesetzgebung einen Ton und einen Geist, welcher der Nachwelt die günstigsten Begriffe von ihrem Charakter und ihrer Staatsverwaltung beybringen kann.

Nicht leicht wird man von dem Bärenfreunde die liebreiche Rücksicht für das Wohlseyn seiner Un-

terthanen erwarten, welche Valentinian veranlaßte, die Aussetzung neugebohrner Kinder zu verbiethen [60]), und in den vierzehn Abtheilungen von Rom vierzehn Aerzte mit bestimmtem Gehalt, und besondern Vorrechten, anzustellen. Der gesunde Verstand eines ungelehrten Soldaten stiftete eine nützliche und wohleingerichtete Anstalt für die Erziehung der Jugend, und für die Aufrechthaltung der sinkenden Wissenschaften [61]). Seine Absicht dabey war, daß die Künste der Rhetorik und Grammatik, in

60) Man sehe die justinianische Gesetzsammlung (Lib. VIII. Tit. LII, Leg. 2.). „Vnusquisque sobolem suam „nutriat. Quod si exponendam putaverit, animadver„sioni, quae constituta est, subjacebit.“ Gegenwärtig werde ich mich nicht auf die zwischen Noodt und Binkershoek streitige Frage einlassen, in wie weit, oder auf wie lange, diese unnatürliche Gewohnheit durch die Gesetze, die Philosophie, und die Fortschritte der Kultur, verurtheilt, oder abgeschafft worden ist.

61) Diese heilsamen Einrichtungen werden in der theodosianischen Gesetzsammlung (Lib. XIII. Tit. III. De Professoribus et Medicis, und Lib. XIV. Tit. IX. De Studiis liberalibus Vrbis Romae.) näher angegeben. Außer unserm gewöhnlichen Führer, Gottfried, kann man Gianone (in seiner Istoria di Napoli, Tom. I. pag. 105-111.) zu Rathe ziehen, welcher diesen merkwürdigen Gegenstand mit dem Eifer und der Wißbegierde eines Gelehrten, der sich mit der Geschichte seines Vaterlandes beschäfftigt, behandelt hat.

in der Hauptstadt einer jeden Provinz, in griechischer und lateinischer Sprache gelehrt werden sollten; und da der Umfang und die Würde der Schule gewöhnlicher Weise mit der Wichtigkeit der Stadt im Verhältniß stand, so machte die Akademie von Rom und Konstantinopel mit Recht auf einen besondern Vorzug Anspruch.

Die Ueberreste von Valentinians die Gelehrsamkeit betreffenden Verordnungen liefern uns nur ein unvollkommenes Gemählde von der hohen Schule zu Konstantinopel, welche durch nachherige Einrichtungen immer mehr und mehr verbessert wurde. Sie bestand aus ein und dreyßig öffentlichen Lehrern in den verschiednen Zweigen der Wissenschaften: einem Philosophen, und zwey Rechtsgelehrten, fünf Sophisten, und zehn Grammatikern für die Griechische, und drey Rednern und zehn Grammatikern für die lateinische Sprache; außer sieben Abschreibern, oder wie sie damals genannt wurden, Antiquariern, deren arbeitsame Federn die öffentliche Büchersammlung mit schön und richtig geschriebenen Exemplaren der klassischen Schriftsteller zu versorgen hatten. Die Vorschrift, durch welche das Verhalten der Studierenden bestimmt wird, ist um so viel merkwürdiger, da sie die ersten Grundlinien der Einrichtung und Disciplin einer neuern Universität darbiethet. Die jungen Leuten mußten gehörige Zeugnisse von den Obrigkeiten der Provinz, in welcher sie gebohren waren, beybringen. Ihre Namen, Beschäfftigungen, und der

Ort ihrer Wohnung, wurden in ein öffentliches Buch eingetragen. Es war ihnen strenge verbothen, ihre Zeit mit Schmausereyen, oder Besuchung der Schauspiele, zu verliehren; und das zwanzigste Jahr wurde als die Gränze ihrer Erziehung festgesetzt. Der Präfekt der Stadt war bevollmächtigt, gegen diejenigen, welche sich saumselig oder widerspänstig bezeigten, mit Schlägen, oder Verweisung, zu verfahren, und zugleich angewiesen, dem Staatsminister einen jährlichen Bericht einzuschicken, und ihn dadurch in den Stand zu setzen, von den Kenntnissen und Fähigkeiten der Schüler einen für das gemeine Beste nützlichen Gebrauch zu machen.

Defensoren der Städte.

Valentinians Einrichtungen trugen dazu bey, den Unterthanen den Genuß der Wohlthaten des Friedens und des Ueberflusses zuzusichern. Die Städte sahen sich durch die Einführung der sogenannten Defensoren [62]) geschützt, welche als Tribunen und Sachwalter des Volks durch freye Wahl ernannt wurden, um vor den Gerichtsstühlen der bürgerlichen Obrigkeiten, und auch selbst zu den Füßen des Thrones, die Gerechtsame derselben zu behaupten, und ihre Beschwerden anzubringen. Die Finanzen wurden von zwey Fürsten, welche so geraume Zeit her an die strenge Wirthschaftlichkeit mit einem mäßigen Vermö-

62) Man sehe Cod. Theodos. Lib. I. Tit. XI. mit Gothofreds Paratitlon, welcher aus dem übrigen Theile dieser Gesetzsammlung eine sorgfältige Nachlese liefert.

Vermögen gewöhnt waren, sorgfältig verwaltet. Aber das Auge eines aufmerksamen Beobachters konnte, in Ansehung der Einnahme und Anwendung der öffentlichen Einkünfte, einigen Unterschied zwischen der Verwaltung des Orients und der Abendländer bemerken.

Finanz-Wesen

Valens war überzeugt, daß glänzender Aufwand des Fürsten einzig und allein durch Bedrückungen der Unterthanen erhalten werden kann, und sein Ehrgeiz suchte daher nie Stärke und Wohlstand seines Volks für die Zukunft durch gegenwärtige Noth zu begründen. Statt die Last der Auflagen, die man in dem Zeitraume von vierzig Jahren allmählig verdoppelt hatte, zu vermehren, ließ er in den ersten Jahren seiner Regierung ein Viertel von den Steuern seines Reichs nach [63]). Valentinian scheint auf die Erleichterung der Lasten seines Volks weniger bedacht, und minder bekümmert gewesen zu seyn. Er schaffte wohl die bey Verwaltung der öffentlichen Einkünfte

63) Drey Zeilen des Ammianus (Lib. XXXI. cap. 14.) dienen einer ganzen Rede des Themistius (Orat. VIII. pag. 101-120), die voll von Schmeicheley, Pedanterey, und gemeinem moralischem Geschwätz ist, zur Stütze. Der beredte Monf. Thomas hat sich (in seinen Eloges, Tom. I. pag 366-396.) das Vergnügen gemacht, die Tugenden und das Genie des Themistius, der des Zeitalters, in welchem er lebte, nicht unwürdig war, zu preisen.

te eingerissenen Mißbräuche ab, aber er foderte ohne Bedenken einen sehr beträchtlichen Theil des Privat-Eigenthumes, da er überzeugt war, daß die Einnahme, durch welche das Wohlleben einzelner Personen bestritten wurde, weit vortheilhafter zur Vertheidigung und Verbesserung des Staats angewandt werden könnte. Die Unterthanen des morgenländischen Reichs, welche die gegenwärtigen Wohlthaten genossen, rühmten die Milde ihres Monarchen. Das dauerhafte, aber minder glänzende Verdienst des Valentinian wurde erst von dem künftigen Geschlechte empfunden und anerkannt [64]).

Valentinian hält auf die religiöse Duldung. J. Chr. 364 — 375.

Aber der rühmlichste Zug in Valentinians Charakter ist die feste und gemäßigte Unpartheylichkeit, welche er, in einem Zeitalter religiöser Streitigkeiten, unabänderlich behauptete. Sein natürlich gesunder Verstand, der durch keine Beschäfftigungen mit den Wissenschaften aufgeklärt, aber auch nicht verdorben war, wich den spitzfindigen Fragen der theologischen Polemik mit ehrfurchtsvoller Gleichgültigkeit aus.

64) Man sehe Zosimus (Lib. IV. pag. 202.), und Ammianus (Lib. XXX. cap. 9.). Seine Abschaffung einiger kostbaren Mißbräuche gab ihm ein Recht auf das Lob: „in provinciales admodum parcus, tribu„torum ubique molliens farcinas.“ Von einigen wurde seine Wirtschaftlichkeit Geiz genannt. Man sehe Hieronymus (Chron. pag. 186.).

aus. Die Regierung der Erde erfoderte seine ganze Wachsamkeit, und gnügte seinem Ehrgeize; und indem er sich erinnerte, der Schüler der Kirche zu seyn, vergaß er doch niemals, daß er der Beherrscher der Geistlichkeit war. Unter der Regierung eines abtrünnigen Monarchen hatte er seinen Eifer für die Ehre des Christenthums an den Tag gelegt: itzt vergönnte er seinen Unterthanen das gleiche Recht, welches er einst für sich selbst gefodert hatte; und die letztern konnten die allgemeine Duldung, welche ihnen von einem Fürsten zugestanden wurde, der zwar von heftigen Leidenschaften, aber der Furcht und der Verstellung durchaus unfähig war, mit Dankbarkeit und Vertrauen annehmen [65]).

Die Heiden, die Juden, und alle die verschiednen Sekten, welche das göttliche Ansehn Christi anerkennen, wurden durch die Gesetze gegen willkührliche

65) „Testes sunt leges a me in exordio Imperii mei da„tae: quibus unicuique, quod animo inbibisset, colendi „libera facultas tributa est“ heißt es in der theodosianischen Gesetzsammlung (Lib. IX. tit. XVI. Leg. 9.). Zu dieser Erklärung des Valentinian können wir noch die häufigen Zeugnisse des Ammian (Lib. XXX. cap. 9.), des Zosimus (Lib. IV. pag. 404), und des Sozomen (Hist. eccles. Lib. IV. cap. 721.), hinzusetzen. Baronius ist natürlicher Weise mit einer so vernünftigen Duldung keinesweges zufrieden (man sehe Annal. eccles. A. D. 370. No. 129 - 132. A. D. 376. No. 3, 4.).

che Gewalt, oder Beleidigungen des Pöbels, ge-
geschützt; und Valentinian verboth überhaupt keine
Art des Gottesdienstes, ausgenommen jene geheimen
und strafwürdigen Gebräuche, welche den Namen der
Religion zu den schwarzen Endzwecken des Lasters
und der Unordnung mißbrauchten. Die Magie wur-
de um so strenger verbothen, je härter sie bestraft
wurde; aber der Kaiser machte einen ausdrücklichen
Unterschied, um die hergebrachten Arten der Divina-
tion in Schutz zu nehmen, welche von dem Senate
gebilligt, und von den hetruscischen Zeichendeutern
ausgeübt wurden. Er verboth, mit Einstimmung
des vernünftigsten Theils der Heiden, die Ausgelas-
senheit der nächtlichen Opfer; aber er stand keinen
Augenblick an, dem Ansuchen des Proconsuls zu
Achaja, Prätextatus, Gehör zu geben, der ihm vor-
stellte, daß das Leben der Griechen traurig und trost-
los werden würde, wenn er sie des unschätzbaren Se-
gens der eleusinischen Geheimnisse berauben wollte.
Die Philosophie allein kann sich rühmen — und viel-
leicht ist es auch bey ihr nicht vielmehr als Eigen-
ruhm — daß ihre sanfte Hand im Stande ist, das
geheime und giftige Unkraut der Schwärmerey aus
der menschlichen Seele auszurotten. Aber der zwölf-
jährige Stillestand, der durch die weise und kräftige
Staatswerwaltung des Valentinian behauptet wur-
de, und beyde Partheyen von gegenseitigen Belei-
digungen zurückhielt, trug gewiß nicht wenig da-
zu bey, das Verfahren der religiösen Partheyen zu
mildern,

mildern, und die Vorurtheile derselben zu schwächen.

Valens bekennt sich zum Arianismus, und verfolgt die Katholiken. J. Chr. 367 — 378.

Aber der Freund der Duldung befand sich leider von dem Schauplatze der heftigsten Streitigkeiten entfernt. Sobald die Christen der Abendländer sich aus den Fallstricken des zu Rimini entworfenen Glaubensbekenntnisses herausgewickelt hatten, sanken sie glücklich wieder in den Schlummer der Orthodoxie zurück; und der schwache Ueberrest der arianischen Parthey, der sich noch immer zu Sirmium oder Mailand erhielt, konnte von ihnen mehr als ein Gegenstand der Verachtung, als des Hasses, angesehen werden. Aber in den morgenländischen Provinzen hielt die Stärke und Anzahl der feindlichen Partheyen, vom Euxin bis an die Gränzen von Thebais, einander weit mehr das Gleichgewicht; und diese Gleichheit, weit entfernt, die Maßregeln des Friedens zu empfehlen, diente bloß darzu, die Schreckniße eines Religionskrieges zu verlängern. Die Mönche und Bischöffe unterstützten ihre Behauptungen mit heftigen Anzüglichkeiten; und von Anzüglichkeiten kam es nicht selten zu Schlägen. Athanasius herrschte noch immer zu Alexandrien; die bischöfflichen Stühle zu Konstantinopel und Antiochien wurden von arianischen Prälaten besessen; und jede Erledigung eines Bißthums gab zu einem Volks-Tumulte Anlaß. Die Homousianer hatten sich durch

die

die Wiedervereinigung von fünf und neunzig macedonischen, oder semi-arianischen Bischöffen verstärkt; aber die geheime Abneigung der letztern, die Göttlichkeit des heiligen Geistes anzunehmen, umwölkte den Glanz ihres Triumphs: und die Erklärung des Valens, der in den ersten Jahren seiner Regierung das unpartheyische Betragen seines Bruders nachgeahmt hatte, war ein wichtiger Sieg für die Parthey des Arianismus.

Die beyden Brüder hatten die Jahre ihres Privatlebens in dem Zustande der Katechumenen zugebracht; aber Valens wurde durch seine Frömmigkeit bewogen, sich, ehe er seine Person den Gefahren eines Krieges mit den Gothen aussetzte, um Empfangung des Sakraments der Taufe zu bewerben. Er wandte sich natürlicher Weise an Eudoxus [66], Bischoff der kaiserlichen Residenz; und wenn der unwissende Monarch von diesem arianischen Geistlichen in den Grundsätzen einer heterodoxen Theologie unterrichtet wurde, so war sein Unglück — denn Schuld kann

66) Eudoxus war ein Man von einer milden und furchtsamen Gemüthsart. Als er den Kaiser Valens taufte (Jhr. 368.), mußte er schon sehr alt seyn; indem er vor fünf und funfzig Jahren unter dem Lucian, einem gelehrten und frommen Märtyrer, die Theologie studiert hatte. Man sehe Philostorgius (Lib. II. cap. 14-16 — Lib. IV. cap. 4. mit Gottfrieds Erläuterungen pag. 82. 206.), und Tillemont (Mem. eccles. Tom. V. pag. 474-480. u. ff.).

kann man es nicht wohl nennen — eine unvermeidliche Folge seiner irrigen Wahl. Welchen Entschluß auch der Kaiser in dieser Rücksicht fassen mochte, so mußte er immer eine zahlreiche Parthey seiner christlichen Unterthanen beleidigen; indem die Häupter sowohl der homousianischen als der arianischen Parthey sich einbildeten, auf das grausamste gekränkt und unterdrückt zu werden, sobald ihnen nicht gestattet war zu herrschen. Nachdem Valens diesen entscheidenden Schritt gethan hatte, war es freylich äußerst schwer für ihn, die Tugend der Unpartheylichkeit, oder den Ruf derselben, zu behaupten. Es war ihm nie, wie einst dem Konstantius, um den Ruhm eines tiefgelehrten Theologen zu thun; aber da er die Lehren des Eudoxus mit aller Einfalt und Ehrfurcht angenommen hatten, so überließ er es seinen geistlichen Führern, sein Gewissen zu leiten, und beförderte, durch den Einfluß seines Ansehns, die Wiedervereinigung der athanasianischen Ketzer mit der Gemeine der katholischen Kirche.

Im Anfange empfand Valens bloß Mitleiden mit der Blindheit jener Irrgläubigen; allmählig zürnte er über ihre Hartnäckigkeit; und endlich kam es dahin, daß er Menschen haßte, denen er selbst ein Gegenstand des Hasses war [67]). Der schwache Geist dieses Kaisers ließ sich jederzeit von den Personen, mit denen er vertrau-

67) Gregor von Nazianz (Orat. XXV. pag. 432.) spottet über den verfolgungssüchtigen Geist der Arianer, als ein untrügliches Kennzeichen von Irrthum und Ketzerey.

vertraulich umging, beherrschen. Die Verbannung, oder Verhaftnehmung, eines einzelnen Bürgers sind Gunstbezeugungen, die an einem despotischen Hofe ohne große Mühe erhalten werden. Bestrafungen dieser Art wurden daher auch häufig gegen die Oberhäupter der homousianischen Parthey verhangen; und das Unglück von achtzig konstantinopolitanischen Geistlichen, die vielleicht durch einen bloßen Zufall auf einem Schiffe verbrannten, wurde der grausamen und absichtlichen Bosheit des Kaisers, und seiner arianischen Minister, zugeschrieben. Bey jedem Streite wurden die Katholiken — wenn wir uns dieser Benennung hier im voraus bedienen dürfen — genöthigt, die Strafe für ihre und ihrer Gegner Fehler zu bezahlen. Bey jeder Wahl erhielten die Ansprüche des Arianisch gesinnten Kandidaten den Vorzug; und selbst wenn der größere Theil des Volks ihm entgegen war, wurde er doch gewöhnlicher Weise durch das Ansehn der bürgerlichen Obrigkeit, oder wohl gar durch die Schreckniße der militärischen Gewalt, unterstützt.

Tod des Athanasius. J. Chr. 373 May 2.

Die Feinde des Athanasius waren bemüht noch die letzten Jahre seines ehrwürdigen Alters zu beunruhigen; und seine kurze Wallfahrt zu dem Grabe seines Vaters ist als die fünfte Verbannung dieses Prälaten gepriesen worden. Allein die eifrige Anhänglichkeit einer ansehnlichen Volksmenge, welche augenblicklich zu den Waffen griff, schlug den Muth des Präfekts nieder; der Erzbischoff durfte wieder

zurück

zurück kommen, und endigte sein Leben, nach einer Regierung von sieben und vierzig Jahren, in Frieden und mit Ruhme. Der Tod des Athanasius war das Zeichen zu der über Aegypten verhangnen Verfolgung; und der heidnisch gesinnte Minister des Valens, der den nichtswürdigen Lucius mit Gewalt auf den erzbischöfflichen Stuhl einsetzte, erkaufte die Gunst der herrschenden Parthey durch das Blut und die Leiden ihrer christlichen Brüder. Die ungestöhrte Duldung des heidnischen und jüdischen Gottesdienstes wurde bitterlich beklagt, und als ein Umstand angesehen, der das Elend der Katholiken, und die Schuld des gottlosen Tyrannen des Orients, gar sehr vergrößere [68]).

Richtiger Begriff von der Verfolgung des Valens.

Der Triumpf der orthodoxen Parthey hat das Andenken des Valens mit dem Vorwurfe der Verfolgung gebrandmarkt; und der Charakter eines Fürsten, dessen Tugenden sowohl, als seine Laster, die Folgen eines schwachen Verstandes, und einer kleinmüthigen Sinnesart waren, verdienen kaum die Mühe einer Vertheidigung. Eine unpartheyische Prüfung kann indessen einige Gründe finden, zu muthmaßen, daß die Beamten des Valens, welche den kirchlichen Angelegenheiten vorstanden, oft die Befehle, und vielleicht

68) Diese kurze Schilderung von der kirchlichen Verwaltung des Valens ist aus Sokrates (Lib. IV.), Sozomen (Lib. VI.), Theodoret (Lib. IV.), und der weitschichtigen Compilation des Tillemont (besonders Tom. VI. VIII. und IX.), zusammengezogen.

vielleicht selbst die Absichten, ihres Herrn überschritten; und daß die Angabe der wirklichen Thatsachen durch die heftige Deklamation, uud die Leichtgläubigkeit seiner Gegner, um vieles vergrößert worden ist [69]).

1. Das Stillschweigen des Valentinian bietet vielleicht einen ziemlich wahrscheinlichen Beweis dar, daß die partheyischen Bedrückungen, welche im Namen und in den Provinzen seines Mitregenten ausgeübt wurden, nicht viel mehr waren, als einige hie und da vorgefallne und unbeträchtliche Abweichungen von dem eingeführten System der religiösen Duldung: auch hat der einsichtsvolle Geschichtschreiber, der uns die unpartheyische Denkungsart des ältern Bruders rühmt, nicht für nöthig gefunden, der Ruhe der Abendländer die grausame Verfolgung im Orient gegenüber zu stellen [70]).

2. Wie

69) Doktor Jortin Remarks on ecclesiastical History, Vol. IV. pag. 78.) hat bereits denselben Verdacht geäußert.

70) Diese Bemerkung ist so natürlich und so bedeuten, daß Orosius (Lib. IV. cap. 32, 33.) die Verfolgung erst nach Valentinians Tode eintreten läßt Sokrates hingegen (Lib. III. cap. 32.) nimmt an, daß sie durch eine philosophische Rede, welche Themistius im Jahr 374 hielt (Orat. XXII. pag. 154.) gemildert worden sey. Widersprüche dieser Art vermindern die Glaubwürdigkeit der dem Valens Schuld gegebnen Verfolgung, und verkürzen die Zeit derselben.

2. Wie viel Glauben man auch schwankenden und entfernten Erzählungen beymessen will, so läßt sich doch der Charakter, oder wenigstens das Benehmen des Valens, am deutlichsten aus seinen persönlichen Verhandlungen mit dem beredten Basil — dem Erzbischoffe von Cäsarea, welcher nach dem Athanasius die Sache der Trinitarier betrieb — abnehmen [71]). Die umständliche Erzählung davon ist von den Freunden und Bewunderern des Basil aufgesetzt worden; und sobald wir die dicke Schaale rhetorischer Wendungen und eingestreuter Wundergeschichten hinwegnehmen, werden wir über die unerwartete Milde des arianischen Tyrannen erstaunen, der den festen Charakter des Mannes bewunderte, oder besorgte, es möchte, wenn er Gewalt brauchen wollte, ein allgemeiner Aufruhr in der Provinz Kappadozien entstehen. Der Erzbischoff, der die Wahrheit seiner Meynungen, und die Würde seines Ranges, mit unbiegsamen Stolze [72]) behauptete, wurde

71) Tillemont, dem ich hier folge, und im Auszuge liefere, hat (Mem. eccles. Tom. VIII. pag. 153-167.) die ächtesten und umständlichsten Nachrichten aus den Lobschriften auf die beyden Gregore, den Bruder und den Freund des H. Basil, gesammelt. Die Briefe des Basil selbst (man sehe Dupin. Bibliotheque ecclesiastique, Tom. II. pag. 155-180.) liefern eben kein Bild einer sehr lebhaften Verfolgung.

72) Basilius, Caesariensis. episcopus Cappadociae clarus habetur . . . . qui multa continentiae et ingenii bona

uno

wurde im ruhigen Besitze seines Gewissens, und seines bischöfflichen Stuhles, gelassen. Der Kaiser wohnte dem feyerlichen Gottesdienste in der Kathedralkirche andächtig bey; und unterzeichnete, statt eines Verbannungs-Urtheiles, die Schenkung eines beträchtlichen Gutes zum Besten eines Hospitals, welches Basil vor kurzem in der Nachbarschaft von Cäsarea gestiftet hatte [73]).

3. Ich kann keinesweges finden, daß irgend ein Gesetz — so wie Theodosius in der Folge gegen die Arianer ergehen ließ — vom Valens gegen die athanasianischen Sektirer bekannt gemacht worden sey; und diejenige Verordnung, welche das meiste Aufsehen verursachte, dürfte keinesweges so ganz tadelhaft scheinen. Der Kaiser hatte bemerkt, daß verschiedne seiner Unterthanen, die ihrem Hange zur Trägheit, unter dem Vorwande der Religion nachhingen, sich den

uno superbiae malo perdidit. Diese ehrfurchtswidrige Stelle ist ganz in der Schreibart und dem Charakter des heiligen Hieronymus. In Scalikers Ausgabe seiner Chronik ist dieselbe nicht vorhanden; aber Isaak Vossius fand sie in einigen alten Handschriften, die nicht von den Mönchen verändert worden waren.

73) Diese edle und liebreiche Stiftung, die beynahe einer neuen Stadt glich, übertraf, wo nicht an Größe, doch gewiß an Verdienst, die Pyramiden, oder die Mauern von Babylon. Sie war hauptsächlich zur Aufnahme von Aussätzigen bestimmt (man sehe Gregor von Nazianz, Orat. XX. pag 439.).

den ägyptischen Mönchen zugesellt hatten. Er befahl daher dem Grafen des Orients, sie aus ihren Einöden heraus zu treiben, und diese Flüchtlinge der Gesellschaft zu der nicht unbilligen Wahl anzuhalten, entweder ihren geistlichen Besitzungen zu entsagen, oder ihren öffentlichen Pflichten als Menschen und Bürger Genüge zu leisten [74]). Die Minister des Valens scheinen den Sinn dieses Strafgesetzes in etwas erweitert zu haben, indem sie sich das Recht anmaßten, die jungen und wohlbeleibten Mönche zu Soldaten für die kaiserlichen Kriegsheere zu gebrauchen. Eine aus dreytausend Mann bestehende Abtheilung von Reiterey und Fußvolk zog aus Alexandrien in die nah gelegne Wüste von Nitria [75]), die von fünftausend Mönchen bevölkert war. Die Soldaten wurden von arianischen Priestern angeführt; und es wird erzählt, daß sie in den Klöstern, welche den Befehlen ihres Monar-

74) Man sehe die theodosianische Gesetzsammlung (Lib. XII. Tit. I. Leg. 63.). Gottfried Tom. IV. pag. 409-413.) zeigt sich als Ausleger und Sachwalter. Tillemont (Mem. ecclesiast. Tom. VIII. pag. 808.) nimmt willkührlich ein Zweytes Gesetz an, um seine orthodoxen Freunde zu entschuldigen, welche die Verordnung des Valens falsch ausgelegt, und die Freiheit der Wahl weggelassen hatten.

75) Man sehe d'Anville (Description de l'Egypte, pag. 74.). Ueber die Mönche, und ihre Lebensart, werde ich in der Folge einige Betrachtungen liefern.

Monarchen nicht gehorchen wollten, ein beträchtliches Blutbad anrichteten [76]).

Valentinian hält die Habsucht der Geistlichkeit in Zaum.

J. Chr. 370.

Die strengen Anordnungen, durch welche die Weisheit der neuern Gesetzgeber die Reichthümer und die Habsucht der Geistlichkeit einzuschränken bemüht gewesen ist, lassen sich ursprünglich auf das Beyspiel des Kaisers Valentinian zurückführen. Sein an den Damasus, Bischoff von Rom, gerichteter Befehl [77]) wurde in allen Kirchen der Stadt öffentlich abgelesen. Valentinian warnt die Diener der Kirche, und die Mönche, die Häuser der Wittwen und Jungfrauen

zu

76 Man sehe Sokrates (Lib. IV. cap. 24. 25)., Orosius (Lib. VII. cap. 33.), Hieronymus (in Chron. pag. 189. und Tom. II. pag. 212.). Die ägyptischen Mönche verrichteten mancherley Wunder, welche die Wahrheit ihres Glaubens beweisen. Ganz recht, sagt Jortin (Remarks on ecclesiastical History, Vol. IV. pag. 79.): aber was beweist uns denn nun die Wahrheit dieser Wunder?

77) Man sehe die theodosianische Gesetzsammlung (Lib. XVI. Tit II. Leg. 20). Gottfried (Tom. VI. pag. 49.) sammelt, nach dem Beyspiel des Baronius, alles, was die Kirchenväter in Ansehung dieses wichtigen Gesetzes gesagt haben, dessen Geist lange nachher durch Kaiser Friederich II., Eduard I. in England, und andere christliche Fürsten, die nach dem zwölften Jahrhunderte regierten, erneuert wurde.

zu meiden, und droht ihnen, im Fall des Ungehorsams, mit Strafen des bürgerlichen Richters. Der Gewissensrath sollte fernerhin weder irgend ein Geschenk, oder Vermächtniß, oder Erbschaft, aus den Händen seiner freygebigen geistlichen Tochter annehmen: jeder dieser Verordnung zuwiderlaufende letzte Wille wurde für nichtig und ungültig erklärt; und die unrechtmäßige Schenkung fiel der Staatscasse anheim. Es scheint, daß dieselben Verfügungen durch eine spätere Verordnung auch auf die Nonnen und Bischöffe ausgedehnt, und alle Personen vom geistlichen Stande für unfähig erklärt wurden, irgend einige testamentarische Schenkungen zu empfangen, so daß ihnen bloß die natürlichen und gesetzlichen Erbschaftsrechte, im engsten Sinne des Wortes, vorbehalten blieben.

Valentinian sahe sich, als Beschützer der häuslichen Glückseligkeit und Tugend, genöthigt, sich dem immer weiter um sich greifenden Uebel entgegen zu setzen. Die Frauen aus edeln und reichen Familien besaßen, vornehmlich in der Hauptstadt des Reichs, einen sehr beträchtlichen Antheil von unabhängigem Eigenthume: und manche dieser andächtigen Frauen hatten die Lehre des Christenthums nicht bloß mit der kalten Zustimmung des Verstandes, sondern mit aller Wärme der Zuneigung, und vielleicht mit der hastigen Vorliebe einer Mode, angenommen. Sie thaten auf die Vergnügungen des Putzes und der Schwelgerey Verzicht; und entsagten, um den Ruhm der Keusch-

heit zu erhalten, den sanften Annehmlichkeiten der ehelichen Verbindung. Irgend ein Geistlicher, der sich durch ächte oder scheinbare Heiligkeit empfahl, wurde ausgewählt, um ihr furchtsames Gewissen zu leiten, und die leere Zärtlichkeit ihres Herzens zu beschäftigen. Das unbegrenzte Zutrauen, das diese Damen so vorschnell ertheilten, wurde oft von Schlauköpfen und Schwärmern gemißbraucht, die von den äußersten Grenzen des Orients herbeyeilten, um der Vorrechte des Mönchstandes auf einem glänzenden Schauplatze zu genießen. Durch ihre Verachtung der Welt erwarben sie sich allmählig die erwünschtesten Vortheile derselben; die lebhafte Ergebenheit eines vielleicht jungen und schönen weiblichen Geschöpfs, den ausgesuchtesten Ueberfluß einer reichen Haushaltung, und die ehrfurchtsvolle Huldigung der Sklaven, der Freygelassenen, und der Clienten einer senatorischen Familie.

Das unermeßliche Vermögen der römischen Damen wurde nach und nach durch verschwenderische Almosen, und kostbare Wallfahrten, erschöpft; und der schlaue Mönch, der sich die erste, und, wenn es seyn konnte, die einzige Stelle in dem Testamente seiner geistlichen Tochter zu verschaffen gewußt hatte, fuhr darum nicht minder fort, mit glatten Minen der Heucheley zu versichern, daß er bloß das Werkzeug der Wohlthätigkeit, und der Versorger der Armen sey. Der einträgliche, aber schimpfliche Han-

del

del [78]), welcher von der Geistlichkeit betrieben wurde, um die Erwartungen der natürlichen Erben zu vereiteln, hatte den Unwillen eines abergläubischen Zeitalters erregt, und zwey der ehrwürdigsten lateinischen Kirchenväter gestehen ganz offenherzig ein, daß die kränkende Verordnung des Valentinian gerecht und nothwendig war, und daß die christlichen Priester es verdient hatten, ein Vorrecht zu verlieren, dessen sich Possenreißer, Kutscher, und die Diener der Götzenbilder, noch immer erfreuen durften. Aber die Weisheit und das Ansehn eines Gesetzgebers pflegt, in dem Kampfe mit der wachsamen Gewandheit des Eigennutzes, nur selten den Sieg davon zu tragen; und Hieronymus und Ambrosius konnten sich gar wohl bey der Gerechtigkeit eines unwirksamen oder heilsamen Gesetzes beruhigen. Wenn die Geistlichen sich in der Betreibung ihres persönlichen Vortheils

78) Die Ausdrücke, deren ich mich bedient habe, sind sehr gemäßigt und schwach, wenn man sie mit den heftigen und bittern Aeußerungen des Hieronymus (Tom. I. pag. 13, 45, 144, u. ff.) vergleicht. Auch er seinerseits wurde derselben Ungebührnisse beschuldigt, die er den Mönchen, seinen Mitbrüdern, vorgeworfen hatte; und Sceleratus und Versipellis wurde öffentlich als der Liebhaber der Wittwe Paula (Tom. II. pag. 363.) angeklagt. Der heilige Mann besaß ohne Zweifel die Zuneigung, sowohl der Mutter, als der Tochter; aber er versichert, daß er sein Ansehn bey ihnen nie zu irgend einer Befriedigung seines Eigennutzes, oder seiner Sinnlichkeit, gemisbraucht habe.

theils aufgehalten sahen, so konnte es nicht fehlen, daß sie mit einem rühmlichern Eifer an der Vermehrung des Wohlstandes der Kirche arbeiteten, um ihre Habsucht mit den glänzenden Namen der Frömmigkeit und des Patriotismus zu bemänteln [79]).

Ehrsucht und Schwelgerey des Damasus, Bischoffs von Rom. J. Chr. 366 — 384.

Damasus, der Bischoff von Rom, der sich gezwungen sahe, die Habsucht seiner Geistlichkeit durch die Bekanntmachung des kaiserlichen Gesetzes öffentlich zu brandmarken, hatte die Einsicht, oder das Glück, den Eifer und die Fähigkeiten des gelehrten Hieronymus auf seine Seite, und in seinen Dienst zu ziehen; und der dankbare Heilige hat nicht unterlassen, das Verdienst und die Reinheit eines sehr zweydeutigen Charakters zu rühmen [80]). Aber die glänzenden

79) Pudet dicere, sacerdotes idolorum, mimi et aurigae, scorta, hæreditates capiunt: solis clericis ac monachis hac lege prohibetur. Et non prohibetur a persecutoribus, sed a principibus Christianis. Nec de lege queror; sed doleo cur meruerimus hanc legem. Hieronymus (Tom I. pag. 13.) giebt von der geheimen Politik seines Gönners Damasus einen bescheidnen Wink.

80) Hieronymus selbst (in Chron. pag. 186.), ist gezwungen zu gestehen, „crudelissime interfectiones diversi sexus perpetratae.“ Aber durch einen unerklärbaren Zufall hat sich eine Vorstellung, oder Bittschrift (libellus), von zwey Presbytern der Gegenparthey erhalten. Diese ver-

zenden Laster der Kirche zu Rom, unter der Regierung des Valentinian und Damasus, sind von dem Geschichtschreiber Ammian sorgfältig beobachtet worden, der sein unpartheyisches Urtheil darüber in folgenden nachdrucksvollen Worten äußert:

„Die Präfektur des Juventius wurde von Frie„den und Ueberfluß begleitet; aber auch die Ruhe „seiner Verwaltung wurde gar bald durch einen blu„tigen Aufruhr des uneinigen Volkes unterbrochen. „Die Begierde, mit welcher Damasus und Ursinus „den bischöfflichen Stuhl an sich zu reißen suchten, „übertraf das gewöhnliche Maß des menschlichen „Ehrgeizes. Sie stritten mit der ganzen Wuth em„pörter Partheysucht; der Streit wurde durch die „Wunden und den Tod ihrer Anhänger unterhalten; „und der Präfekt, unfähig, dem Tumulte durch „Strenge oder durch Güte Einhalt zu thun, wurde „durch die Uebermacht gezwungen, sich in einen vor„der Stadt gelegnen Ort zurück zu ziehen. Dama„sus hatte die Oberhand behalten, und seine Parthey „einen schwer erkämpften Sieg davon getragen. Man „fand

versichern, daß die Thore der heiligen Halle (Basilica) verbrannt, und das Dach aufgedeckt wurde; daß Damasus an der Spitze seiner Klerisey, der Todtengräber, Kutscher, und gemietheten Fechter, einherzog; daß von seiner Parthey niemand umgebracht, aber doch einhundert und sechszig todte Körper vorgefunden wurden. Pater Sirmond hat diese Bittschrift im ersten Bande seiner Werke abdrucken lassen.

„fand in der Halle (Basilica) des Sicininus [81]), wo „die Christen ihre religiösen Versammlungen halten, „einhundert sieben und dreyßig todte Körper [82]); „und es währte lange, ehe die erbitterten Gemüther „des Volks zu ihrer vorigen Ruhe zurückkehrten. „Wenn ich den Glanz der Hauptstadt in Erwägung „ziehe, so erstaune ich eben nicht, daß ein so schätz- „barer Preiß die Begierden ehrsüchtiger Menschen „entzünden, und die wildesten und härtnäckigsten „Streitigkeiten hervorbringen kann. Derjenige, „dem es glückt die Stelle zu erhalten, kann darauf „rechnen, daß ihm die reichsten Geschenke aus den „Händen der vornehmen römischen Damen zuströh- „men werden [83]); daß, sobald er sein sorgfältig ge- „wähltes Kleid angelegt hat, er in seinem Wagen „durch

81) Drey Worte des Hieronymus „sanctae memo- „riae Damasus“ (Tom. II. pag. 109.) reichen hin, alle Flecken dieses Bischoffs zu vertilgen, und die from- men Augen des Tillemont zu verblenden. (Man sehe dessen Mem. eccles. Tom. VIII. pag. 386-424.).

82) Die Basilica des Sicininus, oder Liberius, ist wahrscheinlicher Weise die auf dem Esquilinischen Hü- gel gelegne Kirche der Sta Maria Magiorn. Man sehe Baronius (Annal. eccles. A. D. 367. No. 3.), und Donatus (Roma antiqua et nova, Lib. IV. cap. 3. pag. 462.).

83) Die Feinde des Damasus nennten ihn spottweise den Ohrlöffel der Damen, „Auriscalpius Matronarum.“

„durch die Straßen von Rom einherziehen kann [84]);
„und daß die Kostbarkeit der kaiserlichen Tafel nicht
„an die verschwenderischen und ausgesuchten Mahle
„reichen wird, die ein römischer Oberpriester zu ver-
„anstalten weiß. Wie weit vernünftiger“ — fährt
dieser rechtschaffne Heide fort — „würden diese Prie-
„ster ihre wahre Glückseligkeit befördern, wenn sie,
„statt die Größe der Stadt als eine Entschuldigung
„für ihre verdorbnen Sitten anzuführen, das mu-
„sterhafte Leben einiger Provinzialbischöffe nachah-
„men wollten, deren reine und bescheidne Tugend
„sich durch Mäßigkeit und Nüchternheit, durch ge-
„ringe Kleidung und niedergeschlagne Blicke, der
„ewigen Gottheit, und ihren wahren Verehrern [85]),
„empfiehlt.“

Der durch Damasus und Ursinus veranlaßte Zwiespalt endigte sich mit der Verbannung des letztern; und

84) Gregor von Nazianz (Oratio XXXII. pag. 526.) schildert die Hoffarth und Schwelgerey der Prälaten, welche über die Gläubigen in den beyden kaiserlichen Hauptstädten herrschten, ihre vergoldeten Wagen, ihre schnaubenden Rosse, ihr zahlreiches Gefolge, u. s. w. Alles wich vor ihnen auf den Straßen aus, wie vor einem reißenden Thiere.

85) Man sehe Ammianus (Lib. XXVII. cap. 3.). „Perpetuo Numini, verisque ejus cultoribus.“ Ein Zug der ausserordentlichen Biegsamkeit eines Polytheisten!

und die Weisheit des Präfekts Prätextatus [86]) stellte die Ruhe der Stadt wieder her. Prätextatus war ein philosophischer Heide, ein Mann von Kenntnissen, von Geschmack, und von feiner Lebensart. Er kleidete einen Vorwurf in die Hülle eines Scherzes ein, als er den Damasus versicherte, daß er selbst ohne irgend einiges Bedenken die christliche Religion annehmen würde, sobald er die Bischoffswürde von Rom dadurch zu erhalten wüßte [87]). Ammians lebhafte Schilderung von dem

86) Ammianus der uns von der Präfektur des Prätextatus eine unpartheyische Nachricht giebt (Lib. XXVII. cap. 9.), nennt ihn „præclaræ indolis, gravitatisque, „senator“ (Lib. XXII. cap. 7. und Valef. ad h. loc.). Eine merkwürdige Innschrift (beym Gruter MCII. No. 2.) stellt uns in zwey Absätzen seine religiösen und bürgerlichen Ehrenstellen auf. In der ersten Beziehung war er Priester der Sonne und der Vesta, Augur, Quindecemvier, Hierophant, u. s. w. In der zweyten 1. quæstor Candidatus, wahrscheinlicher Weise bloß dem Nahmen nach. 2. Prätor. 3. Correktor von Tuscien und Umbrien. 4. Consular von Lusitanien. 5. Proconsul von Achaia. 6. Präfekt von Rom. 7. Prätorianischer Präfekt von Italien; 8 Von Illyrikum. 9. Erwählter Konsul; aber er starb noch vor Anfange des Jahrs 385. Man sehe Tillemont (Hist. des Empereurs, Tom. V. pag. 241. 736.).

87) „Facite me Romanæ urbis Episcopum; et ero protinus Christianus“ (man sehe Hieronym. Tom. II. pag. 165.). Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Damasus die Bekehrung

dem Reichthume und der Schwelgerey der Päbste, in dem vierten Jahrhunderte, wird um so merkwürdiger, da sie uns die Mittelstufe zwischen der niedrigen Armuth der zu Apostein berufnen Fischer, und dem königlichen Glanze eines irrdischen Fürsten darstellt, dessen Besiz-zungen sich von Neapel bis an die Ufer des Po's erstrecken.

Auswärtige Kriege.

Als die Stimme der Generale und des Kriegs-heers das Scepter des römischen Reichs den Händen des Valentinian übertrug, war der Ruf von seinem Waffenglück, seine militärischen Einsichten und Erfah-rung, und seine strenge Anhänglichkeit, sowohl an die Gebräuche, als an den Geist, der alten Kriegs-zucht, die vornehmsten Bewegungsgründe ihrer wohl-überdachten Wahl. Die Ungeduld der Truppen, welche ihn auffoderten, sich sogleich einen Mitregenten zu bestimmen, wurde durch die bedenkliche Lage der öffentlichen Angelegenheiten gerechtfertigt; und Va-lentinian selbst war überzeugt, daß die Fähigkeiten des thätigsten Geistes nicht hinreichend wären, die Vertheidigung der entfernten Grenzen eines von Feinden beunruhigten Staates zu bestreiten. Sobald die Barbaren sich durch Julians Tod von der Furcht, die ihnen sein Name eingeflößt hatte, befreyt sahen, erwachten bey den Völkerschaften des Orients, des Nordens,

Nordens, und des Südens, wieder die lebhaftesten Hoffnungen von Beute und Eroberung.

Ihre Einbrüche waren oft lästig, und bisweilen furchtbar; aber Valentinians Entschlossenheit und Wachsamkeit schützte, während der zwölf Jahre seiner Regierung, die von ihm abhängenden Staaten; und sein kraftvolles Genie schien zugleich die Maßregeln seines schwachen Bruders zu begeistern und zu leiten. Eine dem Laufe der Jahre sich anschmiegende Erzählung würde vielleicht die mannichfaltigen und dringenden Sorgen der beyden Kaiser am sichtbarsten abnehmen lassen; aber auch die Aufmerksamkeit des Lesers durch langweilige und unterbrochne Absätze zerstreuen. Eine abgesonderte Darstellung der fünf großen Schauplätze des Kriegs, — I. Deutschland, II. Britannien, III. Afrika, IV. die Morgenländer, V. die Donau, — wird der Einbildungskraft ein ungleich bestimmteres Bild von der militärischen Beschaffenheit des Reichs, unter der Regierung des Valentinian und Valens, vorhalten.

I. Deutschland. Die Alemannen fallen in Gallien ein. J. Chr. 365.

I. Die Abgesandten der Alemannen waren durch das rauhe und stolze Betragen des Staatsministers Ursacius [88]) beleidigt worden, welcher aus übelverstandner

88) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXV. cap. 5.). Valesius liefert hierbey noch eine lange und wohlgerathne Anmerkung über den magister officiorum.

standner Sparsamkeit, sowohl den Werth, als die Beschaffenheit, der Geschenke verminderte, zu welchen entweder Gewohnheit, oder ein ausdrücklicher Vertrag, sie bey dem Regierungsantritte eines neuen Kaisers berechtigte. Sie äußerten über diese Nazionalbeschimpfung ihre lebhafte Empfindlichkeit, und theilten dieselbe ihren Landsleuten mit. Die hitzigen Köpfe ihrer Oberhäupter wurden durch diesen Anschein einer Verachtung erbittert; und die kriegerische Jugend ströhmte haufenweise zu ihrer Fahne. Ehe Valentinian über die Alpen gehen konnte, standen die Dörfer von Gallien bereits in Flammen. Ehe sein Feldherr Dagalaiphus sich den Alemannen entgegen stellen konnte, hatten sie bereits die Gefangnen, und die gemachte Beute, in ihre vaterländische Wälder in Sicherheit gebracht.

J. Chr. 366. Januar.

Im Anfange des folgenden Jahres drang die Heeresmacht der ganzen Nazion, in gedrängten und festgeschlossenen Reihen, unter der Begünstigung eines strengen Winters über den ihnen zur Grenze bestimmten Rhein. Zwey römische Grafen wurden geschlagen, und tödtlich verwundet; und die Standarte der Heruler und Batavier gerieth in die Hände der Feinde, welche dieses erbeutete Siegeszeichen mit hohnsprechendem Geschrey und Drohungen vor sich her trugen. Die Standarte wurde wieder erobert; aber die Batavier

hatten

hatten dadurch die Schande ihrer schimpflichen Flucht, in den Augen ihres strengen Richters, noch keineswegs wieder gut gemacht. Valentinian war der Meynung, daß seine Soldaten ihren Anführer fürchten lernen müßten, ehe sie aufhören könnten den Feind zu fürchten.

Die Truppen wurden feyerlich zusammen berufen: und die zitternden Batavier in einen von dem kaiserlichen Heere um sie her gezognen Kreis eingeschlossen. Valentinian bestieg hierauf seine Tribune, und sprach — gleich als ob der Tod eine zu edle Strafe für Feigheit sey — über die Officiere, deren schlechte Anführung und Kleinmüthigkeit den ersten Anlaß zu jener Niederlage gegeben hatte, das Urtheil einer unauslöschlichen Beschimpfung aus. Die Batavier wurden ihrer Stellen entsetzt, ihrer Waffen beraubt, und verurtheilt, als Sclaven an die Meistbietenden verkauft zu werden. Bestürzt über diesen furchtbaren Ausspruch fiel die Mannschaft auf ihre Knie, bat ihren aufgebrachten Monarchen um Verzeihung, und gab ihm die Versicherung, daß, im Fall er ihnen nur gestatten wolle, sich noch einmal mit dem Feinde zu messen, sie sich des Namens der Römer, und seiner Soldaten, nicht unwürdig zeigen wollten. Valentinian gab ihren Bitten mit scheinbarem Widerwillen Gehör. Die Batavier ergriffen ihre Waffen wieder; und mit ihren Waffen den unerschütterlichen Entschluß,

schluß, ihre Schande in dem Blute der Alemannen auszulöschen [89]).

Niederlage derselben.

Dagalaiphus verbat sich das ihm angetragene Hauptkommando; und dieser erfahrne General, der die außerordentlichen Schwierigkeiten des Unternehmens, vielleicht mit zu weit getriebner Bedächtigkeit, vorgestellt hatte, erlebte noch vor dem Ende des Feldzuges die Kränkung, zu sehen, daß sein Nebenbuhler Jovin jene Schwierigkeiten in einen entscheidenden Vortheil über die zerstreuten Heere der Barbaren zu verwandeln wußte. Jovin rückte, an der Spitze einer wohlgeübten, aus Reiterey, Fußvolk, und leichten Truppen, bestehenden Armee, mit vorsichtigen und schnellen Schritten bis gegen Scarponna [90]), in dem Gebiete von Metz, vor, wo er eine zahlreiche Abtheilung der Alemannen überfiel,

89) Man sehe Ammianus (Lib. XXVII. cap. 1.), und Zosimus (Lib. IV. pag. 208.). Die Schande der Batavier wird von dem gleichzeitigen Geschichtschreiber, der selbst Soldat war, aus Rücksichten auf militärische Ehre, welche auf einen griechischen Redner des folgenden Zeitalters keinen Einfluß haben konnten, mit Stillschweigen übergangen.

90) Man sehe d'Anville (Notice de l'ancienne Gaule, pag. 587.). Der Name der Mosel wird vom Ammian zwar nicht ausdrücklich genannt, aber von Maskov (in seiner Geschichte der Deutschen, Buch 7. Kap. 2.) ausdrücklich nachgewiesen.

überfiel, ehe sie noch Zeit hatten zu ihren Waffen zu greifen; und erfüllte seine Soldaten mit der Hoffnung eines leichten und durch kein Blut erkauften Sieges.

Eine andere Abtheilung, oder vielmehr Armee, des Feindes ruhte an den schattigten Ufern der Mosel aus, nachdem sie die grausamsten und muthwilligsten Verheerungen in der umherliegenden Gegend ausgeübt hatte. Jovin, der den Boden mit dem Auge eines Feldherrn betrachtet hatte, nahm seinen Weg in aller Stille durch ein tiefes und waldigtes Thal, und näherte sich ihnen so weit, daß er die sorglose Sicherheit der Deutschen deutlich bemerken konnte. Einige derselben badeten sich und ihre starken Glieder in dem Flusse; andre kämmten ihr langes und blondes Haar; andre hinwiederum leerten große mit herrlichem Weine angefüllte Becher aus. Auf einmal hörten sie den Schall der römischen Trompete; sie sahen den Feind in ihrem Lager. Ihre Bestürzung brachte Unordnung hervor; auf Unordnung folgte Flucht und Niederlage; und der vermischte Haufe der wackersten Krieger wurde von den Schwertern und Wurfspießen der Legions-Soldaten und Hülfs-Truppen durchbohrt.

Die Flüchtigen retteten sich in ein drittes und noch beträchtlicheres Lager in den katalaunischen Ebnen, ohnweit Chalons in Champagne. Die zerstreuten Haufen wurden eilig wieder zu ihren Fahnen gesammelt, und die durch das Schicksal ihrer

Streit-

Streitgenossen beunruhigten und belehrten barbarischen Heerführer machten sich gefaßt, der siegreichen Macht von Valentinians Feldherrn die Spitze zu bieten. Das butige und hartnäckige Gefecht wurde einen ganzen langen Tag über mit gleicher Tapferkeit, und mit abwechselndem Erfolge, fortgesetzt. Endlich behielten die Römer, mit einem Verluste von zwölfhundert Mann, die Oberhand. Von den Alemannen blieben sechstausend auf dem Platze; viertausend wurden verwundet; und der brave Jovin kehrte, nachdem er den Ueberrest der flüchtigen Feinde bis an die Ufer des Rheins verfolgt hatte, nach Paris zurück, um den Beyfall seines Monarchen, und die Ehrenzeichen der Konsulwürde für das folgende Jahr,

July,

zu empfangen [91].

Der Triumph der Römer wurde durch die Behandlung des gefangnen Königs befleckt, welchen sie, ohne Vorwissen ihres darüber zürnenden Feldherrn, an einen Galgen hingen. Auf diesen schimpflichen Zug der Grausamkeit, welcher der Wuth der Truppen beygemessen werden konnte, folgte der überlegte

Mord

91) Die Schlachten werden beym Ammian (Lib. XXVII. cap. 2.), und Zosimus (Lib. IV. pag. 209.), beschrieben; der letztere nimmt an, Valentinian sey selbst bey der Schlacht zugegen gewesen.

Mord des Withikab, des Sohnes von Vadomair, eines deutschen Fürsten, von einer schwachen und kränklichen Leibesbeschaffenheit, aber von einem kühnen und furchtbaren Muthe. Der Mörder desselben — einer von seinen eignen Leuten — wurde von den Römern angereizt und beschützt [92]); und die Verletzung der Gesetze der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit verrieth ihre geheime Besorgniß, in Ansehung der Schwäche des sinkenden Reichs. Nur selten nimmt man im Staatsrathe der Völker seine Zuflucht zum Dolche, so lange noch irgend einiges Vertrauen in die Gewalt des Schwertes übrig ist.

Valentinian geht über den Rhein, und befestigt denselben.

J. Chr. 368.

Indeß die Alemannen durch ihre neuerlich erlittenen Niederlagen gedemüthiget schienen, wurde Valentinians Stolz durch den unerwarteten Ueberfall von Moguntiakum oder Mainz, der Hauptstadt von Ober-Deutschland, gekränkt. Rando, ein kühner und schlauer Anführer, der diesen Streich längst im Sinne gehabt hatte, ging, während der sorglosen Feyer eines christlichen Festes, plötzlich über den Rhein, bemächtigte sich der schutzlosen Stadt, und zog sich, mit einer großen Menge von Gefangnen beyderley Geschlechts, wieder zurück. Valentinian entschloß sich, für diese Beleidigung an der ganzen Völkerschaft die strengste Rache zu nehmen. Graf Sebastian

92) „Studio solicitante nostrorum, occubuit“ heißt es beym Ammianus (Lib. XXVII. cap. 10.).

Sebastian erhielt Befehl, mit der Truppenabtheilung von Italien und Illyrikum, in ihr Land, wahrscheinlicher Weise von der Seite von Rhätien, einzufallen. Der Kaiser ging, von seinem Sohn Grazian begleitet, an der Spitze eines furchtbaren Heeres, das auf beyden Flanken vom Jovin und Severus, den beyden Oberbefehlshabern der abendländischen Reiterey und Infanterie, gedeckt wurde, über den Rhein.

Die Alemannen, die sich außer Stande sahen, der Zerstöhrung ihrer Dörfer zuvorzukommen, schlugen ihr Lager auf einem hohen und beynahe unzugänglichen Berge, in dem heutigen Herzogthume Würtenberg, auf, und erwarteten mit Entschlossenheit die Annäherung der Römer. Valentinians Leben kam durch die unerschrockne Neugierde, mit welcher er einen gewissen geheimen und unbesetzten Weg auszukundschaften fortfuhr, in augenscheinliche Gefahr. Ein Haufen von Barbaren brach plötzlich aus seinem Hinterhalte hervor: und der Kaiser, der mit seinem Pferde einen steilen und schlüpfrigen Abhang herunterjagte, war genöthiget, seinen Schildträger, und seinen mit Gold und kostbaren Steinen reichlich besetzten Helm, hinter sich zurück zu lassen. So wie das Zeichen zum allgemeinen Sturme gegeben war, umringten und erstiegen die römischen Truppen den Berg Solicinium von drey verschiednen Seiten. Jeder Schritt, den sie gewannen, vermehrte ihren Eifer, und schlug den Widerstand des Feindes nieder:

und nachdem ihre vereinigte Macht die Spitze des Berges eingenommen hatte, trieben sie die Barbaren mit Ungestüm den nördlichen Abhang des Berges herunter, wo der Graf Sebastian angestellt war, um ihnen den Rückzug abzuschneiden.

Nach diesem ausgezeichneten Siege kehrte Valentinian in die Winterquartiere nach Trier zurück, woselbst er die allgemeine Freude, durch Aufführung glänzender Triumphspiele, belebte [93]). Aber, statt an die Eroberung von Deutschland zu denken, schränkte der weise Monarch seine Aufmerksamkeit auf die wichtige und mühsame Vorsorge ein, die Gränze von Gallien gegen einen Feind zu schützen, dessen Macht durch Schwärme entschlossener Freywilliger, welche von den entferntesten nördlichen Stämmen unablässig herbeyströhmten, wieder einen neuen Zuwachs erhalten hatte [94]). Die Ufer des Rheins wurden,

93) Der Feldzug des Valentinian wird vom Ammianus (Lib. XXVII. cap. 10.) erzählt, und vom Ausonius (Mosell. vers. 421, u. ff.) gepriesen, welcher sich thörigter Weise einbildet, daß die Quellen der Donau den Römern unbekannt waren.

94) „Immanis enim natio, jam inde ab incunabulis primis „varietate casuum imminuta; ita saepius adolescit, ut „fuisse longis saeculis aestimetur intacta“ heißt es beym Ammianus (Lib. XXVIII. cap. 5.). Der Graf de Buat (Hist. des Peuples de l'Europe, Tom. VI. pag. 370.) leitet die Fruchtbarkeit der Alemannen von ihrer bereitwilligen Aufnahme der Fremden her.

den, von seiner Quelle bis an die Meerenge des Oceans, mit festen Schlössern, und schicklichen Thürmen, dicht besetzt; der Scharfsinn eines Monarchen, der in mechanischen Künsten erfahren war, erfand selbst neue Werke, und neue Waffen; und seine zahlreiche, aus Römern und Barbaren ausgehobene, junge Mannschaft wurde mit der strengsten Sorgfalt zu allen kriegerischen Uebungen ausgebildet. Der Fortgang dieser angelegten Werke, der bisweilen durch bescheidene Vorstellungen, und bisweilen durch feindliche Angriffe, unterbrochen wurde, sicherte die Ruhe von Gallien, während der neun folgenden Jahre von Valentinians Staatsverwaltung [95]).

Die Burgunder. J. Chr. 371.

Dieser kluge Kaiser, der die weisen Grundsätze des Diokletian sorgfältig ausübte, war immer darauf bedacht, die innern Trennungen unter den Deutschen Völkerschaften zu unterhalten, oder zu veranlassen. Um die Mitte des vierten Jahrhunderts standen die Gegenden an beyden Seiten der Elbe, die vielleicht heut zu Tage den Namen der Lausitz und Thüringen führen, unter der schwankenden Herrschaft der Burgunder: einem kriegerischen und zahlreichen Volke von

95) Man sehe Ammianus (Lib. XXVIII. cap. 2.), und Zosimus (Lib. IV. pag. 214). Der jüngere Viktor erwähnt des mechanischen Genies des Valentinian, „nova arma meditari; fingere terra, seu limo, simulacra.“

von vandalischer Abstammung [96]), dessen unbedeutender Name sich allmählig zu einem mächtigen Königreiche erhob, und endlich einer blühenden Provinz eigen geblieben ist. Der merkwürdigste Umstand in den ehemaligen Sitten der Burgunder scheint die Absonderung ihrer bürgerlichen und kirchlichen Verfassung gewesen zu seyn. Hendinos war der Name, durch welchen man den König, oder Feldherrn der Nazion, so wie Sinistus der Titel, durch welchen man den Oberpriester derselben bezeichnete. Die Person des Priesters war heilig, und seine Würde auf Lebenszeit; aber der Besitz, und die Ausübung der weltlichen Regierung war sehr unsicher. Wenn die Ereignisse des Kriegs den Muth oder die kluge Leitung des Königs anzuklagen schienen, so wurde er auf der Stelle abgesetzt; ja die Ungerechtigkeit seiner Unterthanen machte ihn sogar für die Fruchtbarkeit der Erde, und die Regelmäßigkeit der Jahreszeiten — welche doch weit eher als Sache der Priester hätten angesehn werden können — verantwortlich [97]).

Der

96) „Bellicosos et pubis immensae viribus affluentes: et „ideo metuendos finitimis universis“ heißt es beym Ammianus (Lib. XXVIII. cap. 5.).

97) Ich bin immer geneigt zu besorgen, daß Geschichtschreiber und Reisende einzelne außerordentliche Fälle zu allgemeinen Gesetzen erheben. Ammian legt den Aegyptiern eine ähnliche Gewohnheit bey; und die Chineser haben das Tatsin, oder das römische Reich, gleich=

Der ſtreitige Beſitz einiger Salzwerke [98]) veranlaßte häufige Kämpfe zwiſchen den Alemannen und Burgundern. Die letztern ließen ſich durch die geheimen Anreizungen und beträchtlichen Anerbiethungen des Kaiſers leicht in Bewegung ſetzen; und ihre fabelhafte Abſtammung von den römiſchen Soldaten, welche ehemals zur Beſatzung der vom Druſus angelegten Feſtungen zurückgelaſſen worden waren, wurde mit gegenſeitiger Leichtgläubigkeit angenommen, weil beyde Theile dabey ihre Rechnung fanden [99]). Ein Kriegs-

gleichfalls derſelben beſchuldigt (man ſehe de Guignes, Hiſtoire des Huns, Tom. II. part. I. pag. 79.).

98) „Salinarum finiumque cauſa Alemannis ſaepe jurgabant“ heißt es beym Ammianus (Lib. XXVIII. cap. 5.). Vielleicht machten ſie einander den Beſitz der Sale ſtreitig; eines Fluſſes, welcher Salz führte, und ſchon vor alten Zeiten ein Gegenſtand des Streits geweſen war. Man ſehe Tacitus (Annal. Lib. XIII. cap. 57, und Lipſius ad h. loc.).

99) Jam inde temporibus priſcis ſobolem ſe eſſe Romanam Burgundii ſciunt: und die ſchwankende Sage nahm allmählig eine beſtimmtere Geſtalt an (man ſehe Oroſius, Lib. VII. cap. 32.). Sie wird durch das entſcheidende Anſehn des Plinius vernichtet, der die Geſchichte des Druſus ſchrieb, und, ehe noch ſechzig Jahre nach dem Tode dieſes Helden verfloſſen waren (man ſehe Plinius ſecundus, Lib. III. Epiſt. 5.), in Deutſchland diente. „Germanorum genera quinque; Vin„dili, quorum pars Burgundiones,“ etc. (man ſehe Plin. Hiſt. Natur. Lib. IV. cap. 28.).

Kriegsheer von achtzigtausend Burgundern zeigte sich gar bald an den Ufern des Rheins, und verlangte mit Ungeduld die Unterstützung und Beyhülfe, welche ihnen Valentinian versprochen hatte; aber sie wurden mit Entschuldigungen und Verzögerungen so lange hingehalten, bis sie sich endlich, nach einer vergeblichen Erwartung, zum Rückzuge genöthigt sahen. Die Mannschaft und die Befestigungen der gallischen Gränze hielten die Wuth ihrer freylich nicht ungegründeten Erbitterung im Zaum; und ihre Ermordung der Gefangnen mußte die erbliche Feindschaft der Burgunder und der Alemannen nur noch mehr erhöhen.

Diese Unbeständigkeit eines weisen Fürsten läßt sich vielleicht aus irgend einer Veränderung der Umstände erklären; und vielleicht war Valentinians ursprüngliche Absicht mehr darauf gerichtet, in Furcht zu setzen, als zu zerstöhren; indem das Gleichgewicht der Macht durch die Ausrottung der einen oder der andern deutschen Völkerschaft auf gleiche Weise vernichtet worden seyn würde. Unter den Fürsten der Alemannen verdiente Makrian, der mit einem römischen Namen auch die Künste eines Kriegers und eines Staatsmannes angenommen hatte, seinen Haß, und seine Achtung. Der Kaiser ließ sich herab, mit einem Haufen leichter und durch nichts aufgehaltener Mannschaft über den Rhein zu gehen, drang fünfzig Meilen weit in das Land hinein, und würde sich des Gegenstandes seiner Verfolgung ganz unfehlbar bemächtigt

haben,

haben, wenn nicht seine wohlangelegten Maßregeln durch die Ungeduld seiner Truppen verfehlt worden wären. Makrian wurde in der Folge der Ehre einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Kaiser gewürdigt; und die Gunstbezeugungen, die er erhielt, machten ihn, bis zum letzten Augenblicke seines Lebens, zu einem festen und treuen Freunde der Römer [100]).

Die Sachsen.

Das feste Land war durch Valentinians Befestigungen gedeckt; aber die Seeküste von Gallien und Britannien blieb den Räubereyen der Sachsen ausgesetzt. Dieser berühmte Name, an welchem wir Engländer ein näheres und einheimisches Interesse haben, entgieng der Bekanntschaft des Tacitus; und in den Karten des Ptolemäus bezeichnet er bloß die schmale Spitze der cimbrischen Halbinsel, und drey kleine gegen die Mündung der Elbe zu gelegene Inseln [101]). Aus diesem so eng begrenzten Gebiete, welches

100) Die auf die Burgunder und Alemannen sich beziehenden Kriege und Unterhandlungen werden vom Ammianus Marcellinus (Lib. XXVIII. cap. 5. — XXIX. cap. 4. — XXX. cap. 3.) umständlich erzählt. Orosius (Lib. VII. cap. 32.), und die Chroniken des Hieronymus, und Cassiodorus liefern einige Zeitbestimmungen, und thun noch einiger anderer Nebenumstände Meldung.

101) επι τον αυχενα της Κιμβρικης χερσονησου, Σαξονες. Die nördliche Spitze der Halbinsel (das cimbrische

welches das heutige Herzogthum Schleswig, oder vielleicht Hollstein, begriff, konnten unmöglich jene unermeßlichen Schwärme von Sachsen ausströhmen, welche den Ocean beherrschten, Britannien mit ihrer Sprache, ihren Gesetzen, und ihren Kolonien, erfüllten; und welche die Freyheit des Nordens so lange gegen die Waffen Karl des Großen vertheidigten [102]). Die Auflösung dieser Schwierigkeit ergiebt sich ohne Mühe aus der Aehnlichkeit der Sitten, und der ungebundenen Verfassung der deutschen Volksstämme, welche bey den geringsten Veranlassungen des Krieges, oder der Freundschaft, sich mit einander vermischten.

Die Lage der ursprünglichen Sachsen machte sie geneigt, sich den gefährlichen Beschäftigungen der Fischer und Seeräuber zu ergeben: und der glückliche Fortgang ihrer ersten Unternehmungen mußte natürlicher Weise die Nacheiferung ihrer wackersten Landsleute

cimbrische Vorgebirge des Plinius, Lib. IV. cap. 27.) wird vom Ptolemäus als der Sitz des Ueberrestes der Cimbrer angegeben. Den Raum zwischen den Sachsen und Cimbern füllt eben dieser Schriftsteller mit sechs unbekannten Stämmen aus, welche, bereits im sechsten Jahrhunderte, unter dem Nazionalnamen der Dänen vereinigt waren. Man sehe Cluver. German. antiq. Lib. III. cap. 21, 22, 23.

102) Herr d'Anville (Etablissement des Etats de l'Europe, etc. pag. 19-26.) hat die ausgebreiteten Grenzen des Sachsenlandes zu Karl des großen Zeiten angegeben.

leute erregen, die sich nur nach Gelegenheit sehnten, die düstere Einsamkeit ihrer Wälder zu verlassen. Ganze Geschwader von Kähnen voll abgehärteter und unerschrockner Abentheurer, welche Verlangen fühlten, sich an der unbegrenzten Aussicht des Oceans zu weiden, und an den Reichthümern und der Schwelgerey unbekannter Welten Theil zu nehmen, konnten mit jedem Wechsel der Fluth längst der Elbe hinabsegeln. Indessen wird es wahrscheinlich, daß die zahlreichsten Hülfsgenossen der Sachsen den Völkerschaften angehörten, welche längst den Küsten des baltischen Meeres wohnten. Sie besaßen Waffen und Fahrzeuge, die Kunst der Schiffahrt, und die nöthigen Uebungen im Seekriege: aber die Schwierigkeit, durch die nördlichen Säulen des Herkules [103]) hindurchzukommen, welche während mehrerer Monate des Jahres mit Eis belegt sind, schränkte ihre Geschicklichkeit, und ihren Muth,

103) Die Flotte des Drusus war in ihrem Versuche, durch den Sund zu gehen — der, wegen einer leicht zu fassenden Aehnlichkeit, den Namen der Säulen des Herkules erhielt — oder sich auch nur demselben zu nähern, nicht glücklich gewesen; und diese fehlgeschlagne Unternehmung wurde nie wieder erneuert (man sehe Tacitus, de Moribus German. cap. 34.). Die Kenntniß, welche sich die Römer von der Seemacht der das baltische Meer befahrenden Völkerschaften erwarben (man sehe eben daselbst, cap. 44, 45.), wurde auf ihren zum Einkauf des Bernsteins angestellten Landreisen erhalten.

Muth, auf die Grenzen eines großen Sees ein. Das Gerücht von den glücklichen Geschwadern, welche aus der Mündung der Elbe ausliefen, konnte sie gar bald aufmuntern, den engen Isthmus von Schleswig hinter sich zu lassen, und mit ihren Schiffen in die offne See zu stechen.

Die verschiednen Haufen der Seeräuber und Abentheurer, welche unter derselben Fahne fochten, vereinigten sich allmählig zu einer bleibenden Gesellschaft, die anfänglich auf Raub angelegt war, in der Folge aber eine verfassungsmäßige Gestalt bekam. Eine kriegerische Vereinigung wuchs, durch die sanften Bande der Ehe und der Blutsverwandschaft, zu einem Nazionalkörper zusammen; und die benachbarten Stämme, welche sich um die Verbindung der Sachsen bewarben, nahmen mit dem Namen auch zugleich die Gesetze derselben an. Die Beschreibung der Schiffe, in welchen die sächsischen Seeräuber es wagten, den Wellen des deutschen Oceans, des britischen Kanals, und der Bay von Biscaya, Trotz zu bieten, würde uns dem Verdachte aussetzen, die Leichtgläubigkeit der Leser zu mißbrauchen, wenn nicht die Sache selbst durch das unzweydeutigste Zeugniß außer allem Zweifel gesetzt würde.

Der Kiel ihrer weiten mit einem flachen Boden versehnen Fahrzeuge war aus leichtem Bauholze gezimmert; aber die Seiten und der obere Theil bestanden

bloß

bloß aus Weidenflechten, die mit starken Häuten überzogen waren [104]). Bey ihren langsamen und entfernten Seefahrten mußten sie ohne Unterlaß der Gefahr, und sehr oft dem Unglücke, Schiffbruch zu leiden, ausgesetzt seyn; und die Jahrbücher der Sachsen über ihre Unternehmungen zur See waren ohne Zweifel mit Nachrichten von dem Verluste angefüllt, welchen sie an den Küsten von Britannien und Gallien erlitten. Aber der kühne Muth dieser Seeräuber verachtete die Gefahren des Meeres und der Küste; ihre Fähigkeiten wurden durch lange Erfahrung ausgebildet; ihre gemeinsten Seeleuten wußten mit gleicher Geschicklichkeit das Ruder zu führen, die Segel zu richten, und ein Schiff zu führen; und die Sachsen freuten sich über einen herannahenden Sturm, welcher ihre Absichten verbarg, und die Flotten des Feindes zerstreute

104) Quin et Aremoricus piratam Saxona tractus, —
Sperabat; cui pelle salum sulcare Britannum
Ludus; et assuto glaucum mare findere lembo.
Sidon. in Panegyr. Avit. 369.

Das Genie des Julius Cäsar ließ zu einem gewissen besondern Behufe dergleichen kunstlose, aber leichte, Fahrzeuge verfertigen, deren sich die Bewohner von Brittannien gleichfalls zu bedienen pflegten (man sehe Caesar. Comment. de Bell. Civil. Lib. I. cap. 51.), und Guichardt (Nouveaux Memoires, Tom. II. pag. 41, 42.). Die brittischen Schiffe würden itzt selbst das Genie eines Cäsars in Erstaunen setzen.

ſtreute [105]). Nachdem ſie ſich eine genaue Kenntniß von den an der See gelegnen Provinzen der Abendländer erworben hatten, erweiterten ſie den Umkreis ihrer Räubereyen; uud die entfernteſten Orte durften ſich keinesweges einbilden, vor ihrem Beſuche ſicher zu ſeyn. Die Fahrzeuge der Sachſen giengen ſo wenig tief im Waſſer, daß ſie damit ohne Mühe achtzig bis hundert Meilen weit in die großen Flüſſe fortſegeln konnten; und ihre Schwere war ſo unbeträchtlich, daß ſie auf Wagen von einem Fluſſe zum andern geſchafft wurden; und die Seeräuber, die in der Mündung der Seine, oder des Rheins, eingelaufen waren, konnten mit dem reißenden Strohme der Rhone in das mittelländiſche Meer heruntergehn.

Unter Valentinians Regierung wurden die an der See gelegnen Provinzen Galliens von den Sachſen heimgeſucht. Der Comes militaris, der zur Vertheidigung der Seeküſte, oder der armoriſchen Grenze angeſtellt ward, fand ſeine Macht, oder ſeine Fähigkeiten, zu dem ihm aufgetragnen Geſchäfte zu ſchwach, und bat den Sever, den Oberbefehlshaber des Fußvolks, um ſeinen Beyſtand. Von der Menge ihrer Feinde

105) Die beſte urſprüngliche Nachricht von den ſächſiſchen Seeräubern findet ſich beym Sidonius Apollinaris (Lib. VIII. Epiſt. 6. pag. 223. edit. Sirmond.), und der beſte Commentar darüber beym du Bos (Hiſt. critique de la monarchie françoise, etc. Tom. I. Lib. I. cap. 16. pag. 148 — 155. Man ſehe gleichfalls pag. 77, 78.).

Feinde umringt und überwältigt, wurden die Sachsen gezwungen, die gemachte Beute aufzugeben, und einen auserwählten Haufen ihrer starken und wohlgewachsenen Mannschaft zum Kriegsdienste für die kaiserlichen Heere zu überlassen. Sie bedungen sich bloß einen sichern und ehrenvollen Rückzug aus. Der römische General gestand ihnen denselben ohne Schwierigkeit zu; aber er legte es dabey auf eine Treulosigkeit an [106]), die eben so unmenschlich, als unvorsichtig war, so lange noch irgend ein Sachse am Leben und unter den Waffen blieb, den Tod seiner Landsleute zu rächen.

Die übereilte Hastigkeit des Fußvolks, das in einem tiefen Thale verborgen lage, verrieth den Hinterhalt; und die Römer würden vielleicht selbst die Opfer ihrer Verrätherey geworden seyn, wenn nicht ein ansehnlicher Haufe von Reitern, durch den Lerm des Streites beunruhigt, eilig herbeygesprengt wäre, ihren Kammeraden Luft zu machen, und den unerschrocknen Muth der Sachsen niederzuschlagen. Einige der Gefangnen wurden dem Tode durch das Schwert entzogen, um ihr Blut in dem Amphitheater zu vergießen; und der Redner Symmachus beklagt, daß neun und zwanzig dieser aufs äußerste gebrachten Barbaren

106) Ammianus (Lib. XXVIII. cap. 5.) rechtfertigt diese Verletzung der Treue gegen Seeräuber und Räuber; und Orosius (Lib. VII. cap. 32.) giebt ihre Schuld noch deutlicher an; „virtute atque agilitate terribiles.“

baren einander mit eigner Hand erdrosselt, und dadurch die Erwartung der Zuschauer getäuscht hatten. Aber die gesitteten und philosophischen Einwohner von Rom fühlten sich von dem tiefsten Abscheue durchdrungen, als sie hörten, daß die Sachsen, wie von der übrigen Beute, auch den zehnten Theil ihrer Gefangnen, den Göttern darbrachten, und die Gegenstände ihrer barbarischen Menschenopfer durch das Loos auswählten [107]).

II. Brittannien. Die Scoten und Pikten

II. Die fabelhaften Kolonien von Aegyptern und Trojanern, Skandinaviern und Spaniern, welche dem Stolze unsrer rohen Vorfahren schmeichelten, und der Leichtgläubigkeit derselben eine angenehme Unterhaltung gewährten, sind allmählig bey dem Lichte der Wissenschaften und der Philosophie verschwunden [108]). Das gegenwärtige Zeitalter begnügt sich an

107) Symmachus (Lib. II. Epist. 46.) wagt es noch immer, die heiligen Namen des Sokrates und der Philosophie zu erwähnen. Sidonius, Bischoff von Clermont, konnte (Lib. VIII. Epist. 6.) die Menschenopfer der Sachsen mit weniger auffallendem Widerspruch verwerfen.

108) Im Anfange des vorigen Jahrhunderts war der gelehrte Cambden genöthigt, den Roman des Brutus aus Troja — der itzt, nebst Scota, der Tochter des Pharao, und ihrer zahlreichen Nachkommenschaft, in stiller Vergessenheit begraben liegt — mit bescheidnem Scep-

an der einfachen und vernünftigen Meynung, daß die beyden Inseln, Großbrittannien und Irrland, nach und nach aus dem nahgelegenen festen Lande von Gallien bevölkert wurden. Von der Küste von Kent bis an das äußerste Ende von Caithneß, und Ulster, hat sich das Andenken einer celtischen Abstammung in der fortdauernden Aehnlichkeit der Sprache, der Religion, und der Sitten, deutlich erhalten: und der eigenthümliche Charakter der brittischen Stämme läßt sich ganz natürlich von der Einwirkung zufälliger und örtlicher Umstände herleiten [109]).

Die Scepticismus zu untergraben. Doch soll es, wie man mir versichert, noch itzt unter den eingebohrnen Irrländern einige Verfechter der milesischen Kolonie geben. Kein Wunder, daß ein mit seiner gegenwärtigen Lage unzufriednes Volk jede geträumte Erscheinung von vergangnem oder künftigem Ruhme mit Begierde ergreift.

109) Tacitus, oder vielmehr sein Schwiegervater Agrikola, konnte die Bemerkung machen, daß einige brittische Stämme, ihrer körperlichen Beschaffenheit nach, den Spaniern, oder den Deutschen glichen. Aber im Ganzen genommen, fiel ihr Urtheil nach reiflicher Erwägung dahin aus: „In universum tamen aestimanti, „Gallos vicinum solum occupasse credibile est. Eorum „sacra deprehendas . . . sermo haud multum diver„sus“ (Tacit. in Vit. Agricol. cap. XI.). Diese Bemerkung ihrer gemeinschaftlichen Religion ist schon vom Cäsar (Comment de Bello Gallico, Lib. XI. cap. 13.)

Die römische Provinz befand sich in dem Zustande einer gesitteten und friedlichen Unterwürfigkeit: die Rechte einer wilden Freyheit waren auf die engen Grenzen von Kaledonien eingeschränkt. Die Bewohner dieses nördlichen Landstrichs waren, schon zu den Zeiten der Regierung des Konstantin, unter die beyden großen Stämme der Scoten und Pikten getheilt [110]), welche in der Folge ein so verschiedenes Schick-

gemacht worden; und zu seiner Zeit war die Auswanderung aus dem belgischen Gallien noch ein neuerliches, oder doch wenigstens geschichtsmäßiges Ereigniß (man sehe ebend. Lib. V. cap. 10.). Cambden, der Strabo der Britten, hat (in seiner Britannia, Vol. I. Introduction, pag. II — XXXI.) die ächten Alterthümer unseres Vaterlandes mit Bescheidenheit ins Licht gesetzt.

110) Ich habe auf dem dunkeln und ungewissen Pfade der kaledonischen Alterthümer zwey gelehrte und scharfsinnige Hochländer zu meinen Führern gewählt, welche Geburt und Erziehung zu diesem Geschäfte vorzüglich geschickt gemacht haben. Man sehe Critical Dissertations on the Origin, Antiquities, etc. of the Caledonians, by Dr. John Macpherson, London, 1768, in 4to; und Introduction to the History of Great Britain and Ireland, by James Macpherson, Esq.; London, 1773. in 4to. third edit. Dr. Macpherson war ein Prediger auf der Insel Sky; und es macht unserm gegenwärtigen Zeitalter Ehre, daß ein mit eben so viel Gelehrsamkeit als Kritik geschriebenes Werk auf der entferntesten der hebridischen Inseln verfaßt worden ist.

Schicksal erfahren haben. Die Macht, und beynahe selbst das Andenken der Pikten, ist durch ihre glücklichen Nebenbuhler vertilgt worden; und die Scoten haben, nachdem sie geraume Zeit die Würde eines unabhängigen Königreichs behauptet, den Ruhm des englischen Namens, durch eine gleiche und freywillige Vereinigung, vermehrt. Die Hand der Natur hat das Ihrige dazu beygetragen, die alte Unterscheidung der Scoten und Pikten zu bezeichnen. Die erstern waren die Bewohner der Hügel, und die letztern die Bewohner des flachen Landes.

Die östliche Küste von Kaledonien läßt sich als ein ebenes und fruchtbares Land betrachten, das, selbst in den noch rohen Zeitaltern des Ackerbaues, doch schon eine beträchtliche Menge Korn hervorbringen konnte; und der Beyname Waizenesser (cruitnich), welcher den Bewohnern desselben gegeben wurde, zeigte die Verachtung, oder den Neid, der sich vom Fleische nährenden Hochländer an. Der Anbau der Erde konnte nach und nach eine genauere Absonderung des Eigenthums, und die Gewohnheiten eines sitzenden Lebens herbeyführen; aber die Liebe zu den Waffen und zum Raube blieb noch immer die herrschende Leidenschaft der Pikten: und ihre Krieger, die sich an dem Tage der Schlacht zu entkleiden pflegten, fielen den Römern besonders durch die seltsame Gewohnheit auf, ihre nackenden Körper mit bunten Farben und phantastischen Figuren zu mahlen.

Der westliche Theil von Kaledonien ist mit wilden und unfruchtbaren Hügeln überdeckt, welche die Arbeit des Landmanns nur dürftig vergelten, und ungleich vortheilhafter zu Viehweiden gebraucht werden können. Die Hochländer waren zu den Beschäftigungen der Hirten und Schäfer verurtheilt; und da sie selten lange auf einer und derselben Stelle blieben, so erhielten sie den bedeutenden Namen der Scoten, welcher in der celtischen Sprache so viel heißen soll, als Wanderer, oder Landstreicher. Die Bewohner einer unfruchtbaren Gegend waren genöthigt, sich in dem Wasser nach einer neuen Nahrungsquelle umzusehen. Die tiefen Seen und Buchten, welche ihr Land durchschneiden, sind überflüßig mit Fischen versehen; und die Bergschotten wagten es allmählig, ihre Netze auf die Wellen des Meeres auszuwerfen. Die Nachbarschaft der Hebriden, welche längs der westlichen Küste von Schottland so reichlich umhergestreut sind, reizte ihre Neugierde, und erhöhte ihre Geschicklichkeit; und sie erwarben sich nach und nach die Kunst, oder vielmehr die Fertigkeit, ihre Boote in einer stürmischen See zu regieren, und ihren nächtlichen Lauf nach dem Lichte der bekannten Sterne zu richten.

Die beyden ausgezeichneten Vorgebirge Kaledoniens berühren beynahe die Ufer einer großen Insel, die wegen der schwelgerischen Fruchtbarkeit ihrer Auen den Beynamen der grünen erhielt, und, mit einer kleinen Veränderung, den Namen Erin, oder Ierne,

oder

oder Irrland, beybehalten hat. Es ist wahrscheinlich, daß in irgend einem entfernten Zeitraume des Alterthums die fruchtbaren Ebnen von Ulster eine Kolonie der hungrigen Schotten erhielten, und daß die nördlichen Fremdlinge, welche es gewagt hatten, den Waffen der römischen Legionen die Spitze zu biethen, ihre Eroberungen über die wilden und unkriegerischen Bewohner einer einsamen Insel ausbreiteten. Gewiß ist es, daß, in dem Zeitalter des Verfalles des römischen Reichs, Kaledonien, Irrland, und die Insel Man, von den Scoten bewohnt wurden, und daß die verwandten Stämme, die sich oft zu kriegerischen Unternehmungen vereinigten, an den mannichfaltigen Abwechselungen ihrer Schicksale gegenseitig Antheil nahmen. Die Sage von diesem ihrem gemeinschaftlichen Namen und Ursprunge hat sich lange unter ihnen erhalten; und die Missionarien von der Heiligen Insel, welche das Licht des Christenthumes über Nordbrittannien aufgehen ließen, verbreiteten zuerst das Vorurtheil, daß ihre irrländischen Landsleute sowohl die natürlichen als geistlichen Väter des Stammes der Schotten wären. Diese schwankende und dunkle Tradition ist von dem ehrwürdigen Beda, der einige Strahlen von Licht über die Finsterniß des achten Jahrhunderts fallen ließ, aufbehalten worden. Auf diesen leichten Grund haben Barden und Mönche — zwey Klassen von Menschen, welche das Vorrecht der Dichtung gleich sehr mißbrauchten — allmählig ein

unge-

ungeheueres Gebäude von Fabeln aufgeführt. Die schottische Nazion nahm aus mißverstandenem Stolze jene irrländische Abstammung an: und die Jahrbücher einer langen Reihe eingebildeter Könige sind durch die Phantasie des Boethius, und die klassische Schreibart des Buchanan, ausgeschmückt worden [111]).

fallen in Brittannien ein. J. Chr. 343 — 366.

Sechs Jahre nach Konstantins Tode erfoderten die verheerenden Einbrüche der Scoten und Pikten die

111) Die Meynung von der irrländischen Abstammung der Schotten ist, in den letzten Augenblicken ihres Verfalls, von dem ehrwürdigen Herrn Whitaker (History of Manchester, Vol. I. pag. 430, 431.; und Genuine History of the Britons asserted, etc. pag. 154 — 293.) wieder erneuert und angelegentlich vertheidigt worden. Dieser Schriftsteller räumte jedoch ein, 1. daß die Scoten des Ammianus Marcellinus (J. Chr. 340.) bereits in Kaledonien eingesessen waren, und daß in den römischen Geschichtschreibern auch nicht der geringste Wink von ihrer Auswanderung aus einem andern Lande anzutreffen ist; 2. daß alle die Nachrichten von dergleichen Auswanderungen, welche irrländische Barden, schottische Geschichtschreiber, oder englische Alterthumsforscher (Buchanan, Cambden, Usher, Stillingfleet, u. a. m.), vorgebracht oder aufgenommen haben, durchaus fabelhaft sind; 3. daß drey irrländische Stämme, welche vom Ptolemäus (J. Chr. 150.) erwähnt

die Gegenwart seines jüngsten Sohnes, der in dem abendländischen Reiche auf dem Throne saß. Konstanz besuchte seine brittischen Besitzungen; aber wir können uns von der Wichtigkeit seiner Unternehmungen daselbst schon aus der Sprache einer ihm gehaltenen Lobrede einen Begriff machen, in welcher bloß sein Triumph über die Elemente, oder mit andern Worten, das Glück seiner gefahrlosen und schnellen Ueberfahrt aus dem Hafen von Boulogne in den Hafen von Sandwich, gerühmt wird [112]). Die Drang-

sale,

erwähnt werden, kaledonischen Ursprungs waren; 4. daß ein jüngerer Zweig kaledonischer Fürsten aus dem Hause Fingal sich die Herrschaft von Irrland erwarb und besaß. Nach diesen Eingeständnissen ist das Uebrige, was zwischen Herrn Whitaker und seinen Gegnern noch streitig bleibt, geringfügig und unbedeutend. Die von ihm vorgebrachte ächte Geschichte von einem Fergus, dem Vetter des Ossian, der (J. Chr. 320) aus Irrland nach Kaledonien versetzt wurde, gründet sich auf einen bloß muthmaßlichen Zusatz zu ersischen Gedichten, und auf das schwache Zeugniß Richards von Cirencester, eines Mönchs aus dem vierzehnten Jahrhunderte. Der lebhafte Geist des gelehrten und scharfsinnigen Alterthumsforschers hat ihn die Natur der Streitfrage vergessen lassen, welche er mit so viel Wärme erörtert, und so uneingeschränkt entscheidet.

112) Hyeme tumentes ac saevientes undas calcastis Oceani sub remis vestris; . . . insperatam imperatoris fa-

ciem

sale, welche die unglücklichen Provinzen noch immer durch auswärtigen Krieg und einheimische Tyranney erlitten, wurden durch die schwache und untreue Staatsverwaltung der Eunuchen des Konstantius nur noch drückender; und die vorübergehende Erleichterung, welche Julians Tugenden ihnen verschaffen konnten, ging gar bald durch die Abwesenheit und den Tod ihres Wohlthäters wieder verlohren. Die zur Bezahlung der Truppen entweder mühsam aufgebrachten, oder mit freygebiger Hand überschickten, Gelder wurden von habsüchtigen Anführern unterschlagen. Entlassung, oder doch wenigstens Befreyung vom Kriegsdienste, wurde öffentlich verkauft; die Soldaten, die sich ihren rechtmäßigen und dürftigen Unterhalt entzogen sahen, ließen sich durch ihre Noth häufig zum Ausreißen verleiten; die Nerven der Kriegszucht waren erschlafft, und die Heerstraßen mit Räubern angefüllt [113]).

Die Unterdrückung der Rechtschaffnen, und die Straflosigkeit der Bösen, trug gleich sehr darzu bey, einen Geist der Unzufriedenheit und der Empörung auf

ciem Britannus expavit. Iulius Firmicus Maternus de Errore Profan. Relig. pag. 464. edit. Gronov. ad calcem Minuc. Fel. Man sehe Tillemont (Histoire des Empereurs, Tom. IV. pag. 336.)

113) Man sehe Libanius (Orat. Parental. cap. XXXIX. pag. 264.). Diese merkwürdige Stelle ist dem aufmerksamen Fleiße unsrer brittischen Alterthumsforscher entgangen.

auf der Insel zu verbreiten; und jeder ehrsüchtige Unterthan, jeder zur Verzweiflung gebrachte Verbannte, konnte sich mit der nicht unwahrscheinlichen Hoffnung schmeicheln, die schwache und unter sich selbst uneinige Regierung von Brittannien über den Haufen zu werfen. Die feindlichen Stämme des Nordens, welche den Stolz und die Macht des Königs der Welt (der Römer) verabscheuten, vergaßen auf einige Zeit ihre häuslichen Streitigkeiten; und die Scoten, die Pikten, und die Sachsen, verbreiteten sich mit schneller und unwiderstehlicher Wuth von dem Walle des Antoninus bis an die Küsten von Kent. Jedes Erzeugniß der Kunst oder der Natur, jeder Gegenstand der Bequemlichkeit oder des Wohllebens, den sie weder durch Arbeit hervor zu bringen, noch durch Handel sich zu verschaffen wußten, war in der reichen und fruchtbaren Provinz Brittannien im Ueberfluß vorhanden [114]). Der Philosoph kann freylich die ewige Zwietracht des menschlichen Geschlechts beweinen; aber er wird doch immer eingestehn müssen, daß die Begierde nach Beute noch immer eine verzeihlichere Anreizung ist, als eitle Eroberungs-Sucht.

Dieser

114) Die Kaledonier rühmten und wünschten sich das Gold, die Rosse, die Kenntnisse, u. s. w. der Fremden. Man sehe Blair's Dissertation on Ossian, Vol. II. pag. 343; und Mr. Macpherson's Introduction. pag. 242 — 286.

Dieser raubsichtige Geist hörte, von dem Zeitalter des Konstantin bis zu der Regierung der Plantageneten, nicht auf, die armen und abgehärteten Kaledonier in Bewegung zu setzen: aber dasselbe Volk, dessen Menschlichkeit und Großmuth in Ossians Gesängen zu athmen scheint, entehrte sich durch wilde Unwissenheit der Tugenden des Friedens, und der Gesetze des Krieges. Ihre südlichen Nachbarn haben die grausamen Verheerungen der Scoten und Pikten empfunden, und vielleicht übertrieben [115]): und ein tapferer kaledonischer Stamm, die Attacotten [116]), die Feinde, und nachher die Soldaten des Valentinian, werden von einem Augenzeugen beschuldigt, daß sie große Liebhaber von Menschenfleische waren.

Wenn

115) Ein Barbarischer Einbruch der Schottländer, zu einer Zeit (J. Chr. 1137.), da Gesetze, Religion, und Fortschritte der gesellschaftlichen Kultur, ihre ursprünglichen Sitten schon verfeinert haben mußten, wird von Lord Littleton (in seiner History of Henry II. Vol. I. pag. 172.) umständlich erzählt: und von Sir David Dalrympel (in seinen Annals of Scotland, Vol. I. pag. 69.) im Vorbeygehn erwähnt.

116) „Attacotti bellicosa hominum natio" heißt es beym Ammianus (Lib. XXVII. cap. 8.). Cambden (Britannia, Vol. I. Introduction pag. LII.) hat ihren ächten Namen in dem Texte des Hieronymus wieder hergestellt. Die aus Attacotten bestehenden Kriegsschaaren, welche Hieronymus in Gallien gesehn hatte, wurden späterhin in Italien und Illyrikum angestellt (man sehe die Notitia, S. VIII. XXXIX. XL.).

Wenn sie in den Wäldern nach Beute umher streiften, war, wie es heißt, der Schäfer vor ihnen noch weniger sicher, als die Heerde; und sie wählten sorgfältig, sowohl bey männlichen als weiblichen Körpern, die zartesten und fleischigsten Theile, um ihr schreckliches Mahl daraus zu bereiten [117]). Wenn wirklich in der Gegend der, durch Wissenschaften und durch Handel blühenden, Stadt Glasgow einst ein Geschlecht von Cannibalen vorhanden gewesen ist, so finden wir freylich, in dem Umfange der schottischen Geschichte, die beyden entgegengesetzten Aeußersten wilder Rohheit und bürgerlicher Gesittung. Betrachtungen dieser Art können darzu dienen, den Kreis unsrer Begriffe zu erweitern, und die angenehme Hoffnung zu begünstigen, daß Neu-Seeland noch dereinst in künftigen Zeiten den Hume der Südländer hervorbringen kann.

Wiederherstellung von Brittannien durch Theodosius.

Jeder Bothe, dem es glückte über den brittischen Kanal zu kommen, brachte die traurigsten und beunru-

117) „Cum ipse adolescentulus in Gallia viderim Atta-„cottos (oder Scotos) gentem Britannicam humanis vesci carnibus; et cum per silvas porcorum greges, et armentorum pecudumque reperiant, pastorum nates et feminarum papillas solere abscindere; et has solas ciborum delicias arbitrari.“ So lautet das Zeugniß des Hieronymus (Tom. II. pag. 75.), dessen Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen ich keine Ursache finde.

unruhigendesten Nachrichten mit; und der Kaiser erfuhr gar bald, daß die Barbaren die beyden militärischen Befehlshaber der Provinz überfallen, und niedergemacht hatten. Sever, der Graf der Haustruppen, wurde von dem Hofe von Trier eilig abgeschickt, und eben so eilig wieder zurückgerufen. Die Vorstellungen des Jovin dienten bloß darzu, die Größe des Uebels deutlicher wahrnehmen zu lassen; und die Vertheidigung, oder vielmehr die Wieder-Eroberung von Brittannien, wurde, nach langen und ernsthaften Berathschlagungen, dem einsichtsvollen und muthigen Theodosius übertragen. Die Thaten dieses Feldherrn, des Vaters einer Reihe von Kaisern, sind von den Schriftstellern jenes Zeitalters mit vorzüglichem Wohlgefallen gerühmt worden: aber seine wirklichen Verdienste gaben ihm ein Recht auf ihren Beyfall; und seine Ernennung wurde von der Armee, und von der Provinz, als eine sichere Vorbedeutung eines baldigen Sieges angenommen.

Theodosius ergriff den günstigen Augenblick zur Ueberfahrt, und brachte die zahlreichen und geübten Schaaren der Heruler und Batavier, der Jovianer und Viktore, glücklich ans Land. Er schlug auf seinem Zuge von Sandwich nach London verschiedene Haufen der Barbaren, setzte eine Menge von Gefangnen in Freyheit, und erwarb sich den Ruhm uneigennütziger Gerechtigkeit, indem er seinen Soldaten nur einen kleinen Theil der gemachten Beute zugestand, den Ueberrest aber den rechtmäßigen Eigen-

thümern

thümern zurück geben ließ. Die Einwohner von London, die an ihrer Rettung beynahe verzweifelt hatten, öffneten ihre Thore; und sobald Theodosius von dem Hofe von Trier die für ihn nicht gleichgültige Unterstützung eines militärischen Unterbefehlshabers, und eines Civil-Statthalters, erhalten hatte, führte er das mühsame Geschäft der Befreyung von Brittannien mit eben so viel Einsicht als Thätigkeit aus.

Die umherschweifenden Soldaten wurden zu ihren Fahnen zurückgerufen. Die öffentliche Ankündigung einer allgemeinen Vergessenheit des Vergangnen beruhigte die Gemüther, und das aufmunternde Beyspiel des Feldherrn erleichterte die Strenge der Kriegszucht. Der Umstand, daß die Barbaren, welche Land und Meer unsicher machten, nur in zerstreuten Haufen und zufälligen einzelnen Gefechten mit dem Feinde handgemein wurden, beraubte ihn zwar der Ehre eines ausgezeichneten Sieges; aber der vorsichtige Unternehmungsgeist, und die vollendete Kunst, des römischen Generals zeigten sich in den Operationen von zwey Feldzügen,

J. Chr. 368. und 369.

durch welche nach und nach jeder Theil der Provinz den Händen eines grausamen und raubsichtigen Feindes entrissen wurde. Der Glanz der Städte, und die Sicherheit der Befestigungen, wurden durch die väterliche Vorsorge des Theodosius eifrig wieder hergestellt, der durch den Nachdruck seiner Waffen die zitternden Kaledonier auf den nördlichen Winkel der

Insel

Insel einschränkte, und, durch die Errichtung der neuen Provinz Valentia, dem Ruhme der Regierung des Valentinian ein bleibendes Denkmahl stiftete [118]). Die Stimme der Dichter und Lobredner durfte, vielleicht nicht ganz ohne Grund, noch hinzusetzen, daß die unbekannten Gefilde von Thule mit dem Blute der Pikten gefärbt wurden; daß die Wellen des hyperboreischen Oceans von dem Ruderschlage der Flotten des Theodosius schäumten; und daß die entfernten orcadischen Inseln der Schauplatz seines über die sächsischen Seeräuber erfochtenen Sieges waren [119]). Theodosius verließ die Provinz mit einem

118) Ammianus hat (Lib. XX. cap. 1. — Lib. XXVI. cap. 4. — Lib. XXVII. cap. 8. — Lib. XXVIII. cap. 3.) die ganze Geschichte des brittischen Krieges in einer zusammengedrängten Erzählung berichtet.

119) Horrescit . . . . ratibus . . . . impervia Thule.
Ille . . . . nec falso nomine Pictos
Edomuit. Scotumque vago mucrone secutus
Fregit Hyperboreas remis audacibus undas.
Claudian. in III. Cons. Hon. ver. 53, etc.

— Maduerunt Saxone fuso
Orcades; incaluit Pictorum sanguine Thule.
Scotorum cumulos flevit glacialis Ierne.
In IV. Cons. Hon. ver. 31, etc.

Man sehe gleichsfalls Pacatus (in Panegyr. Vet. Lib. XII. cap. 5.). Aber es ist nicht so leicht, den innern

nem eben sowohl gegründeten als glänzenden Rufe, und wurde von einem Fürsten, der die Verdienste seiner Beamten ohne Neid zu schätzen wußte, sogleich zu der Stelle eines Oberbefehlshabers der Reiterey erhoben. Auch erhielt der Eroberer von Brittannien den wichtigen Posten der obern Donau angewiesen, und schlug daselbst die Kriegsheere der Alemannen, ehe er noch den Auftrag erhielt, die in Afrika ausgebrochne Empörung zu unterdrücken.

III. Afrika. Tyranney des Romanus. J. Chr. 366. u. ff.

Der Monarch, der sich weigert, der Richter seiner Minister zu seyn, berechtigt sein Volk, ihn für den Mitschuldigen derselben zu halten. Die militärische Obergewalt in Afrika war geraume Zeit von dem Grafen Romanus ausgeübt worden; und seine Fähigkeiten waren dieser Stelle gar wohl gewachsen: allein da niedriger Eigennutz die einzige Triebfeder seines Betragens war, so handelte er in den meisten Fällen gerade so, als ob er der Feind der Provinz, und der Freund der barbarischen Völkerschaften der Wüste gewesen wäre. Die drey blühenden Städte, Oea, Leptis, und Sabatra, welche unter dem Namen von Tripoli schon lange her eine enge Bundesvereini-

innern Werth der Sprache der Schmeicheley, und der Metaphern, genau zu schätzen. Man vergleiche die brittischen Siege des Bolanus beym Statius (Silv. Lib. V. vers. 2.) mit seinem wirklichen Charakter bsym Tacitus (in Vit. Agricol. cap. 16.).

vereinigung unter sich errichtet hatten [120]), sahen sich zum erstenmale genöthiget, ihre Thore gegen einen feindlichen Ueberfall zu verschließen; verschiedne ihrer achtungswürdigsten Bürger wurden ergriffen und niedergemacht; die Dörfer, und selbst die Vorstädte, wurden geplündert; und die Weinstöcke und Obstbäume dieses fruchtbaren Gebiethes wurden, durch die Bosheit der wilden Getulier, ausgerottet.

Die unglücklichen Provinzialen flehten den Romanus um Schutz an; aber sie fanden gar bald, daß ihr militärischer Statthalter nicht weniger grausam und raubsüchtig war, als die Barbaren. Da sie nicht im Stande waren, die viertausend-Kameele, und das unermeßliche Geschenk, aufzubringen, welches er verlangte, ehe er sich zur Unterstützung von Tripoli aufmachen wollte, so war seine Foderung eben so viel, als eine abschlägliche Antwort; und er konnte mit Recht als der Urheber des allgemeinen Unglücks angesehn werden. Man ernannte bey der jährlichen Versammlung der drey Städte Abgeordnete, um das gewöhn-

120) Ammianus erwähnt sehr oft ihr concilium annuum, legitimum etc. Leptis und Sabrata sind längst schon nicht mehr vorhanden; aber die Stadt Oea, das Vaterland des Apulejus, blüht noch immer unter dem provinziellen Namen von Tripoli. Man sehe Cellarius (Geographia antiqua, Tom. II. part. II. pag. 81), d'Anville (Geographie ancienne, Tom. III. pag. 71, 72.) und Marmol (Afrique, Tom. II. pag. 562.).

gewöhnliche Geschenk einer goldnen Siegsgöttin zu Valentinians Füßen zu legen; und diesen Zoll, den nicht sowohl Dankbarkeit als Pflicht ihnen auflegte, mit der in aller Demuth vorgebrachten Beschwerde zu begleiten, daß sie von dem Feinde zu Grunde gerichtet, und von ihrem Statthalter im Stiche gelassen worden wären.

Wenn Valentinians Strenge gehörig geleitet worden wäre, so würde sie das schuldige Haupt des Romanus getroffen haben. Aber der Graf, schon längst in den Künsten der Bestechung geübt, hatte in aller Eil einen treuen Bothen abgeschickt, um sich der feilen Freundschaft des Staatsministers Remigius zu versichern. Die Weisheit des kaiserlichen geheimen Raths wurde durch falsche Vorstellungen getäuscht, und der rühmliche Unwille seiner Mitglieder durch Verzögerungen abgekühlt. Endlich, als die Wiederholung der Beschwerden sich durch den wiederholten Eintritt der öffentlichen Drangsale bestätigte, wurde der Notar Palladius von dem trierschen Hofe abgeschickt, um den Zustand von Afrika, und das Betragen des Romanus, zu untersuchen. Die strenge Unpartheylichkeit des Palladius war leicht entwaffnet. Er unterlag der Versuchung, einen Theil der öffentlichen Gelder, die er zur Bezahlung der Mannschaft mitgebracht hatte, für sich selbst zurückzubehalten, und konnte nun von dem Augenblicke an, da er sich seiner eignen Schuld bewußt war, sich nicht mehr

weigern, die Unschuld und die Verdienste des Grafen zu bezeugen. Die Beschuldigung der Tripolitaner wurde für falsch und unbedeutend erklärt, und Palladius selbst nochmals nach Afrika geschickt, und zwar mit dem besondern Auftrage, die Urheber dieser frevelhaften Verschwörung gegen die Stellvertreter des Monarchen ausfindig zu machen, und zur Strafe zu ziehen. Seine Untersuchungen wurden mit so vieler Schlauigkeit, und gewünschtem Erfolge, betrieben, daß er die Bürger von Leptis, welche nur erst neuerlich eine Belagerung von acht Tagen ausgestanden hatten, nöthigte, die Wahrheit ihrer eignen Beschlüsse zu wiederrufen, und das Betragen ihrer Abgeordneten zu tadeln.

Valentinians übereilte und halsstarrige Grausamkeit sprach ohne Bedenken ein blutiges Todesurtheil aus. Der Präsident von Tripoli, der sich unterstanden hatte, das Unglück der Provinz zu bedauern, wurde zu Utika öffentlich hingerichtet; vier vornehme Bürger wurden, als Mitschuldige der angeblichen Betrügerey, gleichfalls am Leben gestraft, und noch zwey andern, auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers, die Zungen ausgeschnitten. Romanus, durch seine Straflosigkeit nur noch übermüthiger, und durch die Widersetzlichkeit der Einwohner noch mehr aufgebracht, blieb noch fernerhin in dem Besitze der militärischen Obergewalt, bis endlich die Afrikaner durch seine Habsucht gereizt wurden,

sich

sich der rebellischen Fahne des Firmus zuzugesellen [121]).

Empörung des Firmus. J. Chr. 372.

Nabal, der Vater des Firmus, war einer der reichsten und mächtigsten maurischen Fürsten, welche die römische Oberherrschaft anerkannten. Da er indessen von seinen Weibern, oder Beyschläferinnen, eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft hinterließ, so entstanden über das väterliche Erbe sehr lebhafte Streitigkeiten, und Zamma, einer seiner Söhne, wurde in einem häuslichen Zwiste von seinem Bruder Firmis erschlagen. Der unerbittliche Eifer, mit welchen Romanus die gesetzliche Bestrafung des Mörders betrieb, konnte bloß den Anreizungen der Habsucht, oder eines persönlichen Hasses, beygemessen werden: aber in dem gegenwärtigen Falle hatten seine Ansprüche die Gerechtigkeit für sich; sein Einfluß war überwiegend; und Firmus sahe wohl ein, daß er entweder seinen Nacken dem Nachrichter darbiethen, oder von dem Ausspruche des kaiserlichen geheimen Raths an sein Schwert, und an das Volk, appelliren müsse [122]).

121) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXVIII. cap. 6.). Tillemont (in seiner Histoire des Empereurs, Tom. V. pag. 25. 676.) hat die chronologischen Schwierigkeiten in der Geschichte des Romanus aus einander gesetzt.

122) Die Zeitrechnung beym Ammianus ist unbestimmt und dunkel; und Orosius (Lib. VII. cap. 33.

Firmus wurde als der Befreyer seines Vaterlandes aufgenommen; und sobald man sahe, daß Romanus nur einer unterwürfigen Provinz furchtbar sey, wurde der Tyrann von Afrika der Gegenstand der allgemeinen Verachtung. Die Zerstöhrung von Cäsarea, welches von den ausgelaßnen Barbaren geplündert, und den Flammen Preiß gegeben wurde, überzeugte die widerspänstigen Städte, daß es gefährlich sey, sich zu widersetzen. Firmus Macht war, wenigstens in den beyden Provinzen Mauritanien und Numidien, fest gegründet; und er schien bloß noch unentschlossen, ob er das Diadem eines maurischen Königs, oder den Purpur eines römischen Kaisers, annehmen sollte. Allein die unvorsichtigen und unglücklichen Afrikaner bemerkten gar bald, daß sie, bey diesem übereilten Aufstande, weder ihre Macht, noch die Fähigkeiten ihres Anführers, gehörig überschlagen hatten.

Theodosius bringt Afrika wieder zum Gehorsam.

Ehe Firmus mit Gewißheit in Erfahrung bringen konnte, daß der abendländische Kaiser in Ansehung der Wahl eines Generals seinen Entschluß gefaßt

33. pag. 531. edit. Havercamp.) scheint die Empörung des Firmus nach dem Tode des Valentinian und Valens anzusetzen. Tillemont (Hist. des Empereurs, Tom. V. pag. 691.) sucht sich auf seinem Wege hindurchzuwinden. Man kann sich bekanntermaßen dem geduldigen und sicher auftretenden Maulesel der Alpen auf dem schlüpfrigsten Pfade anvertrauen.

faßt hatte, oder daß eine Flotte von Transportschiffen bey der Mündung der Rhone zusammengebracht worden sey, erhielt er plötzlich die Nachricht, daß der große Theodosius mit einem kleinen Haufen verfuchter Mannschaft, ohnweit Igilgilis, oder Gigeri, an der Afrikanischen Küste gelandet habe; und der furchtsame Rebell erlag unter dem Uebergewichte der Tugend, und des militärischen Genies. Obschon Firmus Waffen und Schätze besaß, so brachte doch seine Verzweiflung zu siegen ihn sogleich zu dem Gebrauche jener Künste, die ehemals in derselben Gegend, und in einer ähnlichen Lage, von dem schlauen Jugurtha ausgeübt worden waren. Er suchte die Wachsamkeit des römischen Feldherrn durch scheinbare Unterwerfung zu täuschen; die Treue seiner Truppen zu bestechen; und die Dauer des Krieges in die Länge zu ziehen; indem er die unabhängigen Völkerschaften von Afrika nach und nach geneigt machte, mit ihm gemeine Sache zu machen, oder ihm doch auf seiner Flucht Schutz zu gewähren.

Theodosius ahmte das Beyspiel seines Vorgängers, des Metellus, nach, und zwar mit gleichem Glück. Wenn Firmus mit aller Demuth eines Bittenden, seine Uebereilung bekannte, und von der Gnade des Kaisers Verzeihung zu erhalten wünschte, empfing und entließ ihn Valentinians Stellvertreter mit einer freundschaftlichen Umarmung; aber er war sorgfältig darauf bedacht, die nöthigen und wesentlichen Beweise einer aufrichtigen Reue zu fodern;

auch ließ er sich durch keine mündlichen Zusicherungen des Friedens dahin bringen, mit den Unternehmungen eines thätigen Krieges auch nur einen Augenblick inne zu halten. Theodosius Scharfsicht entdeckte eine geheime Verschwörung; und er befriedigte ohne lange Weigerung den allgemeinen Unwillen, den er vielleicht selbst in der Stille angefacht hatte. Verschiedene der Mitschuldigen des Firmus wurden, nach hergebrachter Sitte, dem Tumulte einer militärischen Hinrichtung Preiß gegeben. Noch andre mehr mußten durch die Einbuße ihrer beyden Hände ein lehrreiches und bleibendes Beyspiel des Abscheues geben. Der Haß der Rebellen war mit Furcht begleitet; und die Furcht der römischen Soldaten war mit hochachtungsvoller Bewunderung vermischt.

Bey den gränzenlosen gätulischen Ebnen, und den unzähligen Thälern des Atlas, war es unmöglich, die Flucht des Firmus zu verhindern: und wenn der letztere die Geduld seines Gegners zu ermüden gewußt hätte, so würde er seine Person in der Dunkelheit irgend einer fernen Einöde in Sicherheit gebracht, und der Hoffnung eines künftigen Glückswechsels entgegen gesehn haben: allein er wurde durch die Beharrlichkeit des Theodosius besiegt, der den festen Entschluß gefaßt hatte, daß der Krieg nicht eher, als mit dem Tode des Tyrannen, geendigt, und jede afrikanische Völkerschaft, die es wagen würde, denselben zu unterstützen, in seinen

Unter-

Untergang verwickelt werden sollte. Der römische Feldherr drang an der Spitze eines kleines Korps von Truppen, das selten mehr als dreytausend und fünfhundert Mann betrug, mit wachsamer Klugheit, ohne Verwegenheit, und ohne Furcht, in das Herz eines Landes ein, wo er bisweilen von einem Heere von zwanzigtausend Mohren angegriffen wurde. Die Kühnheit seines Anfalls warf die unregelmäßigen Haufen der Barbaren nieder; seine wohlabgemeßnen und ordnungsmäßigen Rückzüge vereitelten ihre Maßregeln; sie sahen sich durch ihnen unbekannte Hülfsmittel der Kriegskunst ohne Unterlaß getäuscht, und fühlten und bekannten die Ueberlegenheit, welche der Anführer eines gesitteten Volks über sie zu behaupten wußte.

Als Theodosius in das ansehnliche Gebiethe des Königs der Isaflenser, Igmazen, einrückte, fragte der stolze Wilde, in Worten des Uebermuths, nach seinem Namen, und dem Gegenstande seiner Unternehmung. „Ich bin“ — versetzte der Graf mit ernstem und verächtlichem Blicke — „ich bin der „Feldherr des Valentinian, des Herrn der Welt, „der mich hieher geschickt hat, um einen schändlichen „Räuber zu verfolgen, und zu bestrafen. Ueberliefere ihn sogleich in meine Hände, und sey versichert, „daß, wenn du den Befehlen meines unüberwindlichen Monarchen nicht gehorchst, du und dein Volk „gänzlich ausgerottet werden sollen.“ Sobald sich Igmazen überzeugt hatte, daß sein Feind Stärke und

Entschlos-

Entschlossenheit genug besaß, die schreckliche Drohung auszuführen, willigte er ein, einen nothwendigen Frieden durch Auslieferung eines strafbaren Flüchtlings zu erkaufen. Die Leibwachen, welche dem Firmus, zur Sicherheit seiner Person, zugetheilt worden waren, beraubten ihn der Hoffnung, heimlich zu entkommen; und der maurische Tyrann vereitelte, nachdem der Genuß des Weines das Gefühl der Gefahr bey ihm ausgelöscht hatte, den übermüthigen Triumph der Römer, indem er sich selbst in der Nacht erhing. Sein todter Körper, das einzige Geschenk, welches Igmazen dem Sieger darbiethen konnte, wurde ohne Umstände auf ein Kameel geworfen: und Theodosius, der seine siegreichen Truppen nach Sitifi zurückführte, wurde mit den wärmsten Zurufungen der Freude und Pflicht-Ergebenheit empfangen [123]).

Er wird zu Karthago hingerichtet. J Chr. 376.

Afrika war durch die Laster des Romanus verlohren gegangen; es wurde durch die Tugenden des Theodosius wieder gewonnen: und unserer Neugierde kann die Betrachtung der Behandlung, welche die beyden Feldherrn von Seiten des kaiserlichen Hofs erfuh-

123) Man sehe Ammianus (Lib. XXIX. cap. 5.). Der Text dieses langen funfzehn Quartseiten einnehmenden Kapitels hat Lücken und Verfälschungen; auch wird die Erzählung durch den Mangel der chronologischen und geographischen Merkzeichen oft verworren.

erfuhren, keineswegs gleichgültig seyn. Der Graf Romanus war durch den Oberbefehlshaber der Reiterey seiner Stelle entsetzt, und, bis zur Endigung des Krieges, in Sicherheit, und ehrenvolle Verwahrung gebracht worden. Seine Verbrechen wurden durch die unzweydeutigsten Zeugnisse bewiesen; und das Publikum sahe dem Ausspruche einer strengen Gerechtigkeit mit einiger Ungeduld entgegen. Aber die partheyische und mächtige Gunst des Mellobaudes machte ihm Muth, seine gesetzmäßigen Richter zu verwerfen, sich wiederholte Fristen, zur Herbeyschaffung einer Menge freundschaftlicher Zeugen, zu verschaffen, und endlich sein strafbares Betragen, durch das neue hinzu gekommene Verbrechen von Trug und Verfälschung, zu vermehren und zu verbergen. Um dieselbe Zeit wurde der Wiedereroberer von Brittannien und Afrika auf den willkührlichen Verdacht, als ob sein Name und seine geleisteten Dienste über den Stand eines Unterthanen erhaben wären, schimpflicher Weise zu Karthago enthauptet. Valentinian regierte nicht mehr; und sowohl der Tod des Theodosius, als die Freylassung des Romanus, können mit Recht den Künsten der Minister zugeschrieben werden, welche das Vertrauen seiner Söhne mißbrauchten, und die unerfahrne Jugend derselben hintergingen [124]).

Beschaf-

124) Man sehe Ammianus (Lib. XXVIII. cap. 4.), Orosius (Lib. VII. cap. 33. pag. 551, 552.), und Hieronymus (in Chron. pag. 187.).

Beschaffenheit von Afrika.

Wenn Ammians geographische Genauigkeit glücklicher Weise auf die Unternehmungen des Theodosius in Brittannien gerichtet gewesen wäre, so würden wir den Spuren seines Zuges durch unser Vaterland mit aufmerksamer Neugierde gefolgt seyn. Aber die langweilige Aufzählung der unbekannten, und in keiner Rücksicht merkwürdigen, kleinen afrikanischen Völkerschaften läßt sich auf die allgemeine Bemerkung zurückführen, daß sie insgesammt zu dem schwarzen Geschlechte der Mohren gehörten; daß sie die entferntesten Gegenden der mauritanischen und numidischen Provinzen — das von den Arabern späterhin sogenannte Land der Datteln und Heuschrecken [125]) — bewohnten; und daß, so wie die Macht der Römer in Afrika in Abnahme gerieth, auch der Umfang des angebauten Landes, und der bürgerlichen Gesittung, sich allmählig in immer engere Gränzen zurückzog.

Jenseit der äußersten Wohnsitze der Mauren erstreckt sich die weite und unbewohnbare südliche Wüste über tausend Meilen bis an die Ufer des Niger. Die Alten, welche von der großen Halbinsel Afrika nur eine sehr schwache und unvollkommne Kenntniß besaßen,

125) Leo Afrikanus (in den Viaggi di Ramusio, Tom. I. fol. 78 — 83.) hat uns eine merkwürdige Schilderung von dem Lande und seinen Bewohnern geliefert; umständlicher aber findet man beyde beschrieben beym Marmol (Afrique, Tom. III. pag. 1 — 54.).

besaßen, waren bisweilen geneigt zu glauben, der heiße Erdgürtel müsse für immer unbewohnt bleiben [126]): und ihre Einbildungskraft ergötzte sich bisweilen daran, diesen leeren Raum mit Menschen ohne Kopf, oder vielmehr mit Ungeheuern [127]), mit gehörnten und bocksfüßigen Satyrn [128]), mit fabelhaf-

126) Dieser unbewohnbare Erdstrich wurde durch die Fortschritte der alten Geographie allmählig von fünf und vierzig auf vier und zwanzig, oder gar sechzehn, Grade der Breite zurückgebracht. Man sehe eine gelehrte und einsichtsvolle Anmerkung des Dr. Robertson (Hist. of America, Vol. I. pag. 426.).

127) „Intra, si credere libet, vix jam homines et magis „semiferi . . . Blemmyes, Satyri, etc.“ heißt es beym Pomponius Mela (Lib. I. cap. 4. pag. 26. edit. Voss. in 8vo.). Plinius (Hist. Natur. Lib. VI. cap. 35.) sucht die Unregelmäßigkeiten der Natur, welche er (ebend. Lib. V. cap. 8.) mit so viel Leichtgläubigkeit angenommen hatte, auf eine philosophische Weise zu erklären.

128) Wenn der Satyr der Orang-outang, der große menschliche Affe, (man sehe Buffon, Hist. Nat. Tom. XIV. pag. 43, etc.) war, so konnte ein Geschöpf dieser Art allerdings, unter der Regierung des Konstantin, zu Alexandrien lebendig vorgezeigt werden. Indessen wird immer noch einige Schwierigkeit, in Ansehung der Unterredung, welche der heilige Antonius mit einem dieser frommen Wilden in der Wüste von Thebais gehalten haben soll (man sehe Hieronym. in Vit. Paul. Eremit. Tom. I. pag. 238.), übrig bleiben.

bellhaften Centauren [129]), und mit menschlichen Pygmäen, die einen kühnen und zweifelhaften Krieg gegen die Kraniche führten [130]), zu bevölkern.

Karthago würde über die unerwartete Nachricht erschrocken seyn, daß die auf beyden Seiten des Aequa-

129) Der heilige Antonius begegnete auch einem Ungeheuer dieser Art, dessen Daseyn von dem Kaiser Klaudius im ganzen Ernst behauptet wurde. Das Publikum lachte; aber der damalige Präfekt von Aegypten hatte die Klugheit, den einbalsamirten Körper eines Hippocentaur, ein durch Kunst veranstaltetes Präparat, nach Rom zu schicken, welches nachher in dem kaiserlichen Pallaste über hundert Jahre aufbehalten wurde. Man sehe Plinius (Hist Natur. Lib. VII. cap. 3), und die einsichtsvollen Bemerkungen des Freret (Mem. de l'Acad. Tom. VII. pag. 321, etc).

130) Die Fabel von den Pygmäen ist so alt als Homer (man sehe dessen Ilias, Lib. III. vers. 6.). Die Pygmäen in Indien und Aethiopien waren (trispithami) sieben und zwanzig Zoll lang. Mit jedem Frühjahre zog ihre, auf Widdern und Böcken aufsitzende, Reiterey in Schlachtordnung aus, um die Eyer der Kraniche zu zerstöhren, weil sie sonst dem künftigen Schwarme derselben nicht hätten widerstehen können („aliter futuris gregibus non resisti" sind die Worte des Plinius). Ihre Häuser waren aus Schlamm, Federn, und Eyerschalen, erbaut. Man sehe Plinius (Lib. VI. cap. 35 — Lib. VII. cap. 2.), und Strabo (Lib. II. pag. 121.).

Aequators gelegnen Gegenden mit unzähligen Völkerschaften angefüllt wären, die sich bloß durch ihre Farbe von der gewöhnlichen äußern Beschaffenheit der menschlichen Gattung unterschieden; und die Unterthanen des römischen Reichs würden besorgt haben, daß die aus dem Norden ausgegangnen Schwärme von Barbaren gar bald, von Süden aus, neuen, gleich wilden, und gleich furchtbaren Schwärmen von Barbaren begegnen würden. Diese Besorgnisse würden jedoch bey einer nähern Bekanntschaft mit dem Charakter ihrer afrikanischen Feinde verschwunden seyn.

Die Unthätigkeit der Negern scheint eben so wenig eine Folge ihrer Tugend, als ihrer Kleinmüthigkeit zu seyn. Sie überlassen sich, gleich dem übrigen Theile der Menschen, ihren Begierden und Leidenschaften; und die nachbarlichen Stämme sind in beständige Feindseligkeiten mit einander verwickelt [131]). Aber ihre rohe Unwissenheit hat sie nie irgend einige wirksame Waffen zur Vertheidigung, oder zum Angriff, erfinden lassen; sie scheinen unfähig, irgend einen

131) Der gegenwärtige Zustand der Negern wird uns im dritten und vierten Bande der schätzbaren Histoire des Voyages beschrieben. Die an der Seeküste wohnenden Völkerschaften sind durch den Handel mit den Europäern etwas gebildet worden, so wie die tiefer in dem Innern des Landes wohnenden, durch Kolonien der Mauern, einige wenige Fortschritte gewonnen haben.

einen vielumfassenden Plan der Staatsverfassung oder der Eroberung zu entwerfen; und die scheinbare Schwäche ihrer geistigen Fähigkeiten ist von den Völkern des gemäßigten Erdgürtels entdeckt und gemißbraucht worden. Sechzigtausend Schwarze werden jährlich von der Küste von Guinea ausgeführt, um nie wieder in ihr Vaterland zurück zu kommen; aber sie werden in Fesseln geschlagen [132]); und diese anhaltende Auswanderung, die in einem Zeitraume von zweyhundert Jahren hinreichende Heere, um den ganzen Erdboden mit Krieg zu überziehen, hätte darbiethen können, verkündigt die Schuld von Europa, und die Schwäche von Afrika.

IV. Die Morgenländer. Der persische Krieg. J. Chr. 365 378.

IV. Die schimpflichen Friedensbedingungen, welche Jovians Kriegsheer retteten, waren von Seiten der Römer treulich erfüllt worden. Da sie der Oberherrschaft und Verbindung mit Armenien und Iberien feyerlich entsagt hatten, so waren diese einst von ihnen abhängigen Königreiche nunmehr, ohne Schutz, den Waffen des persischen Monarchen ausgesetzt [133]). Sapor rückte an der Spitze eines furchtbaren

132) Man sehe Histoire philosophique et politique, etc. Tom. IV. pag. 192.

138) Das Zeugniß des Ammianus (Lib. XXVII. cap. 12.) ist ursprünglich und entscheidend. Moses von Chorene (Lib. III. cap. 17. pag. 249. cap. 34. pag. 269.),

baren Heeres von geharnischten Reitern, Bogenschützen, und in seinen Dienst genommenem Fußvolke, in das armenische Gebiethe ein: aber es war ein unveränderlicher Grundsatz des Sapor, Krieg und Unterhandlungen mit einander zu verbinden, und Trug und Meineid als die kräftigsten Werkzeuge der Staatskunst der Könige zu betrachten. Er gab sich das Ansehn, mit dem klugen und gemäßigten Betragen des Königs von Armenien gar sehr zufrieden zu seyn; und der keine Gefahr besorgende Tiranus ließ sich durch wiederholte Versicherungen einer arglistigen Freundschaft bewegen, seine Person den Händen eines mächtigen und treulosen Feindes anzuvertrauen. Während der Feyerlichkeit eines glänzenden Gastmahls sahe er sich auf einmal in Fesseln von Silber geworfen — eine ehrenvolle Unterscheidung, die man dem Blute der Arsaciden schuldig zu seyn glaubte — und wurde, nach einer kurzen Gefangenschaft, in dem Thurme der Vergessenheit zu Ecbatana, entweder durch seinen eignen Dolch, oder durch den Dolch eines Meuchelmörders, von den Mühseligkeiten des Lebens befreyet. Das Königreich von Armenien

269.), und Procopius (de Bell. Persico, Lib. I. cap. 5. pag. 17. edit. Louvre) sind von mir zu Rathe gezogen worden; aber diese Geschichtschreiber, welche einzelne für sich bestehende Thatsachen mit einander vermischen, ein und dasselbe Ereigniß wiederholt erzählen, und seltsame Geschichten einweben, dürfen nicht ohne Mißtrauen gebraucht werden.

menien wurde hierauf zu einer persischen Provinz gemacht, und die Verwaltung derselben zwischen einem vornehmen Satrapen, und einem begünstigten Eunuchen, vertheilt; und Sapor rückte nun ohne Verzug weiter, um den kriegerischen Muth der Iberier zu demüthigen.

Sauromaces, der mit Einwilligung der Kaiser dieses Land beherrschte, wurde durch eine überlegene Macht vertrieben; und der König der Könige setzte, um das Ansehn von Rom noch mehr zu beschimpfen, das Diadem auf das Haupt seines niedrigen Vasallen, des Aspakuras. Die Stadt Artogerasse [134], war der einzige Ort in Armenien, der es wagte, sich der Gewalt seiner Waffen zu widersetzen. Der ansehnliche Schatz, welcher in dieser starken Festung aufbewahrt wurde, reizte die Habsucht des Sapor; aber die Gefahr der Olympias, der Gemahlin, oder Wittwe, des armenischen Königs, erregte allgemeines Mitleiden, und belebte den verzweiflungsvollen Muth ihrer Unterthanen und Soldaten. Die Perser wurden, unter den Mauern von Artogeressa, durch einen kühnen und wohlüberlegten Ausfall der Belagerten überrascht und zurückgeschlagen. Aber Sapors Kriegsmacht wurde durch die beständige Ankunft neuer

134) Vielleicht Artagera, oder Ardis; unter deren Mauern Kajus, der Enkel des Augusts, verwundet wurde. Diese Festung lag über Amida, nicht weit von den Quellen des Tigris. Man sehe d'Anville (Geographie ancienne, Tom. II. pag. 106.).

neuer Truppen ergänzt und vermehrt; der Muth der hoffnungslosen Besatzung war erschöpft; die Stärke der Mauern konnte dem Sturme nicht mehr Widerstand leisten; und der stolze Eroberer führte, nachdem er die rebellische Stadt durch Feuer und Schwert verheert hatte, eine unglückliche Königin, die einst in glücklichern Zeiten dem Sohne des Konstantin zur Gemahlin bestimmt war [125]), als Gefangne hinweg.

Aber wenn schon Sapor über die leichte Eroberung von zwey abhängigen Königreichen bereits triumphirte, so empfand er doch gar bald, daß ein Land noch immer unbezwungen ist, so lange die Gemüther des Volks von feindlichen und widerspänstigen Gesinnungen belebt werden. Die Satrapen, auf die er sein Vertrauen zu setzen genöthigt war, ergriffen die erste Gelegenheit, die Zuneigung ihrer Landsleute wieder zu gewinnen, und ihren unauslöschlichen Haß gegen den persischen Namen durch die That selbst zu beweisen. Die Iberier und Armenier betrachteten, seit ihrer Bekehrung, die Christen als die Günstlinge, und die Magier als die Feinde, des höchsten Wesens. Der Einfluß der Geistlichkeit über ein abergläubisches Volk war ohne Unterlaß zum Vortheil

der

125) Tillemont (Hist. des Emp. Tom. V. pag. 701.) beweist aus der Chronologie, daß Olympias die Mutter des Para gewesen seyn muß.

der Römer thätig; und so lange als die Nachfolger des Konstantin und die Nachfolger des Artaxerxes einander die Oberherrschaft über diese zwischen inne liegenden Provinzen streitig machten, gab die religiöse Verbindung dann immer der Wagschale des Reichs ein entscheidendes Uebergewicht.

Para, der Sohn des Tiranus, wurde von einer zahlreichen und unternehmenden Parthey für den gesetzmäßigen Beherrscher von Armenien anerkannt, und sein Recht auf den Thron fand in einer fünfhundert Jahre lang ununterbrochnen erblichen Thronfolge eine mächtige Unterstützung. Auf einmüthigen Beschluß der Iberier wurde das Land unter die darauf Anspruch machenden Prinzen gleich vertheilt; und Aspakuras, der sein Diadem der Wahl des Sapor zu verdanken hatte, sahe sich genöthigt zu erklären, daß bloß die Sorge für seine Kinder, welche von den Tyrannen als Geißeln mitgenommen waren, die einzige Betrachtung sey, welche ihn abhalte, der Verbindung mit Persien öffentlich zu entsagen.

Der Kaiser Valens, der die Verbindlichkeit des eingegangnen Vergleichs ehrte, und zugleich besorgte, den Orient in einen gefährlichen Krieg zu verwickeln, erlaubte sich nur sehr langsame und vorsichtige Schritte, um die römisch gesinnte Parthey in den beyden Königreichen, Iberien und Armenien, zu unterstützen. Zwölf Legionen begründeten das Ansehn des Sauromaces an den Ufern des Cyrus. Der

Euphrat

Euphrat wurde von dem tapfern Arinthäus gedeckt; ein zahlreiches Kriegsheer schlug, unter der Anführung des Grafen Trajan, und des Vadomair, des Königs der Alemannen, an den Gränzen von Armenien ihr Lager auf. Aber es hatte strengen Befehl, nicht zuerst Feindseligkeiten zu begehn, welche als ein Friedensbruch angesehn werden könnten: und wirklich kam der römische Feldherr diesem Befehle so genau nach, daß seine Mannschaft sich, mit beyspielloser Geduld, unter einem Regen persischer Pfeile zurückzog, bis sie sich eben dadurch ein unzweydeutiges Recht auf einen rühmlichen und wohlverdienten Sieg erworben hatte.

Allein dieser Anschein zum Krieg verlohr sich allmählig in leere und langweilige Unterhandlungen. Die streitenden Partheyen unterstützten ihre Ansprüche durch gegenseitige Vorwürfe von Treulosigkeit und Eroberungssucht; und allem Ansehn nach mußte der ursprüngliche Vergleich selbst in sehr dunkeln Ausdrücken abgefaßt seyn, weil beyde Theile sich zu der Nothwendigkeit gebracht sahen, auf das partheyische Zeugniß der Generale beyder Nazionen, welche bey den Unterhandlungen zugegen gewesen waren, sich zu berufen [136]). Der Einbruch der Gothen und

126) Ammianus (Lib. XXVII. cap. 12. — XXIX. cap. 1. — XXX. cap. 1, 2.) hat die Ereignisse des persischen Krieges ohne hinzugefügte Zeitbestimmungen beschrieben. Moses von Chorene (Hist. Armen. Lib. III.

Hunnen, der bald darauf die Grundlage des römischen Reichs erschütterte, gab die asiatischen Provinzen den Waffen des Sapor preiß. Aber das zunehmende Alter, und vielleicht die Schwächlichkeiten dieses Monarchen, schienen neue Grundsätze der Mäßigung und Ruhe herbeygeführt zu haben.

Tod des Sapor. J. Chr. 380.

Sapors Tod, welcher in der vollen Reife einer siebenzigjährigen Regierung eintrat, veränderte in einem Augenblicke den Hof und die Maßregeln von Persien; und wahrscheinlicher Weise beschäftigten innere Unruhen, und die entfernten Unternehmungen eines karmanischen Krieges, die Aufmerksamkeit dieses Landes [137]). Das Andenken der ehemaligen Belei-

III. cap. 28. pag. 261. cap. 31. pag. 266. cap. 35. pag. 271.) liefert noch einige von jenem nicht erwähnte Nachrichten; aber es ist äußerst schwer, die Wahrheit von den Erdichtungen zu unterscheiden.

137) Artaxerxes war der Nachfolger und Bruder (Geschwister Kind) des großen Sapor, und der Vormund seines Sohnes Sapor III. (man sehe Agathias, Lib. IV. pag. 136. edit. Louvre.). Man sehe die allgemeine Weltgeschichte von Gouthrie und Gray (Vol. XI.). Die Verfasser dieses ungleichen Werkes haben die Geschichte der Dynastie der Sassaniden mit Gelehrsamkeit und Sorgfalt zusammengetragen; aber es ist eine unschickliche Anordnung, die römischen und orientalischen Nachrichten in zwey von einander abgesonderten Erzählungen aufzustellen.

Beleidigungen wurde durch den Genuß des Friedens verdrängt.

Friedensschluß. J. Chr. 384.

Die Königreiche von Armenien und Iberien erhielten durch gegenseitige, ob schon stillschweigende, Einwilligung beyder Reiche die Erlaubniß, wieder zu ihrer vorigen zweydeutigen Neutralität zurückzukehren; und in dem ersten Jahre der Regierung des Theodosius kam eine persische Gesandtschaft zu Konstantinopel an, um die unrechtmäßigen Schritte der vorigen Regierung zu entschuldigen, und ein glänzendes Geschenk von Edelsteinen, seidnen Stoffen, und indianischen Elephanten, als einen Zoll der Freundschaft, oder selbst der Ehrfurcht, zu überreichen [138]).

Schicksale des Para, Königs von Armenien.

In dem allgemeinen Gemählde der Angelegenheiten der Morgenländer unter der Regierung des Valens machen die Schicksale des Para einen der auffallendsten und sonderbarsten Gegenstände aus. Der edle Jüngling hatte sich, auf Anrathen seiner Mutter Olympias, durch das persische Heer, welches Artogerassa belagerte, hindurch geschlichen, und den orientalischen Kaiser um Schutz angefleht. Durch die furchtsamen Maßregeln des letztern wurde Para abwechselnd unterstützt und zurückgerufen, wieder eingesetzt

138) Man sehe Pakatus (in Panegyr. Vet. XII. 22.), und Orosius (Lib. VII. cap. 34.). Ictumque tum foedus est, quo vniversus Oriens usque ad nunc (J. Chr. 416.) tranquillissime fruitur.

eingesetzt und verrathen. Die Hoffnungen der Armenier wurden bisweilen durch die Gegenwart ihres natürlichen Oberherrn belebt; und die Minister des Valens glaubten die öffentliche Treue keineswegs zu verletzen, wenn sie nur ihrem Vasallen nicht erlaubten, das Diadem und den Titel eines Königs anzunehmen. Aber sie bereuten gar bald diese ihre Uebereilung. Die Vorwürfe und Drohungen des persischen Monarchen setzten sie in nicht geringe Verlegenheit. Sie hatten Ursache die grausame und unbeständige Denkungsart des Para selbst zu fürchten, welcher das Leben seiner treusten Diener dem geringsten Verdachte aufopferte, und mit dem Mörder seines Vaters, und dem Feinde seines Vaterlandes, einen schimpflichen Briefwechsel unterhielt.

Para wurde, unter dem scheinbaren Vorwande, mit dem Kaiser über eine ihr gemeinschaftliches Interesse betreffende Angelegenheit sich zu berathschlagen, veranlaßt, die armenischen Gebirge, wo seine Anhänger unter den Waffen standen, zu verlassen, und seine Unabhängigkeit und Sicherheit der Willkühr eines treulosen Hofes Preiß zu geben. Der König von Armenien — denn als solcher galt er in den Augen der Nazion sowohl, als in seinen eignen — wurde von den Statthaltern der Provinzen, durch welche er einherzog, mit gebührenden Ehrenbezeigungen empfangen; aber als er zu Tarsus in Cilicien eintraf, wurde die Fortsetzung seiner Reise

unter

unter mancherley Vorwande verhindert; seine Schritte mit ehrfurchtsvoller Aufmerksamkeit beobachtet; und er machte allmählig die Entdeckung, daß er ein Gefangner in den Händen der Römer sey.

Para unterdrückte seinen Unwillen, ließ sich von seinen Besorgnissen nichts merken, und schwang sich, nachdem er ingeheim die nöthigen Anstalten zu seiner Flucht gemacht hatte, auf sein Roß, begleitet von dreyhundert seiner treuen Anhänger. Der an der Thüre seines Zimmers angestellte Officier meldete sogleich seine Flucht dem Konsular von Cilicien, welcher den Para noch in den Vorstädten einholte, und sich, wiewohl vergeblich, bemühte, ihn von der Ausführung seines übereilten und gefährlichen Unternehmens zurückzubringen. Eine Legion erhielt Befehl, den königlichen Flüchtling zu verfolgen; aber die Verfolgung vom Fußvolke konnte einen Haufen leichter Reiterey eben nicht sehr beunruhigen; auch zog sich dasselbe, bey dem ersten in die Luft abgedrückten Pfeilregen, in aller Eil wieder nach den Thoren von Tarsus zurück.

Nach einem ununterbrochenen Marsche von zwey Tagen und zwey Nächten, erreichte Para mit seinen Armeniern die Ufer des Euphrats; aber das Uebersetzen über diesen Fluß, welches sie genöthigt waren durch Schwimmen zu bewerkstelligen, kostete ihnen einige Zeit, und einigen Verlust. Die ganze Gegend wurde in Bewegung gebracht, und die beyden

Straßen,

Straßen, die bloß ein Zwischenraum von drey Meilen von einander trennte, waren von tausend Mann Bogenschützen zu Pferde, unter der Anführung eines Grafen und eines Tribuns, besetzt worden. Para hätte der Uebermacht weichen müssen, wenn nicht die zufällige Ankunft eines freundschaftlich gesinnten Reisenden ihm die Gefahr, und zugleich das Mittel ihr zu entgehen, entdeckt hätte. Ein dunkler und beynahe unwegsamer Pfad führte die flüchtigen Armenier durch das Dickicht hindurch; und Para hatte den Grafen und den Tribun schon längst hinter sich gelassen, als diese seine Annäherung von der Seite der Landstraße noch immer geduldig erwarteten. Sie kehrten endlich an den kaiserlichen Hof zurück, um sich wegen ihres Mangels an Aufmerksamkeit, oder glücklichem Erfolge, zu entschuldigen, und führten im ganzen Ernst an, der König von Armenien, der ein geschickter Zauberer sey, habe sich und seine Begleiter zu verwandeln gewußt, und sey unter einer erborgten Gestalt vor ihren Augen vorübergezogen.

Nach seiner Rückkehr in sein vaterländisches Königreich fuhr Para noch immer fort, sich den Freund und Bundesgenossen der Römer zu nennen; allein die Römer hatten ihn zu tief beleidigt, um es ihm je zu verzeihen; und das Urtheil seines Todes wurde in dem geheimen Rathe des Valens in der Stille unterzeichnet. Die Ausführung der blutigen That wurde der schlauen Klugheit des Grafen Trajan übertragen; und

und dieser hatte das Verdienst, sich bey dem leichtgläubigen Fürsten einzuschmeicheln, und sein Vertrauen zu erwerben, um desto besser Gelegenheit zu finden, ihm den Dolch in das Herz zu stoßen. Para wurde zu einem römischen Gastmale eingeladen, das mit allem Pomp und mit aller Sinnlichkeit des Morgenlandes veranstaltet worden war. Der Saal hallte von fröhlicher Musik wieder, und die Gesellschaft war bereits durch Wein erhitzt, als sich der Graf auf einen Augenblick entfernte, seinen Degen zog, und das Zeichen zum Morde gab. Ein starker und entschlossener Barbar fiel augenblicklich über den König von Armenien her; und ob dieser gleich sein Leben mit den ersten besten Waffen, welche ihm der Zufall in die Hand gab, muthig vertheidigte, so wurde doch die Tafel des kaiserlichen Feldherrn mit dem königlichen Blute eines Gastes, und eines Bundesgenossen befleckt.

J. Chr. 314.

So schwach und boshaft waren die Grundsätze der römischen Staats-Verwaltung beschaffen, daß man, um irgend einen zweydeutigen politischen Vortheil zu erreichen, es sich erlaubte, die Gesetze des Völkerrechts, und die heiligen Rechte der Gastfreundschaft, im Angesichte der Welt, auf eine so unmenschliche Art zu verletzen [139]).

V. Die

139) Man sehe beym Ammianus (Lib. XXX. cap. 1.) die Abentheuer des Para. Moses von Chorene nennt ihn Tiridates, und erzählt eine lange und nicht unwahr-

V. Die Donau. Hermannreichs Eroberungen.

V. Während eines ruhigen Zwischenraumes von dreißig Jahren waren die Römer darauf bedacht gewesen, ihre Gränzen zu schützen, und die Gothen, ihre Eroberungen auszubreiten. Die Siege des großen Hermannreich [140]), des Königs der Ostgothen, und des Edelsten aus dem Geschlechte der Amalen, sind von dem Enthusiasmus seiner Landsleute mit den Thaten des Alexander verglichen worden: und man hat dabey den besondern und beynahe unglaublichen Unterschied angemerkt, daß der kriegerische Geist der gothischen Helden, statt durch das Feuer der Jugend unterstützt zu werden, sich in dem äußersten Zeitraume des menschlichen Lebens — in einem Alter zwischen achtzig und hundert und zehn Jahren — mit Ruhm und glücklichem Erfolge zeigte. Die unabhängigen Stämme wurden überredet, oder gezwungen, den König der Ostgothen als den Beherrscher der gothischen Nazion anzuerkennen; die Anführer der unwahrscheinliche Geschichte von seinem Sohne Gnelus; der sich nachher in Armenien beliebt machte, und die Eifersucht des regierenden Königs reitzte (man sehe dessen Hist. Armen. Lib. III. cap. 21, etc. pag. 253, etc.).

140) Die zusammengedrängte Nachricht von Hermannreichs Regierung und Eroberungen beym Jornandes (cap. 28.) scheint eines von den schätzbaren Fragmenten zu seyn, welche dieser Schriftsteller aus den gothischen Geschichten des Ablavius, oder Cassiodorus, entlehnt hat.

der Westgothen, oder Thervingi, entsagten dem königlichen Titel, und nahmen die bescheidne Benennung der Richter an: und unter diesen Richtern waren Athanarich, Fritigern, und Alavivus, sowohl durch ihre persönlichen Verdienste, als die Nachbarschaft der römischen Provinzen, die berühmtesten.

Diese einheimischen Eroberungen, welche Hermannreichs Kriegsmacht vermehrten, erweiterten zugleich seine eroberungssüchtigen Entwürfe. Er fiel in die benachbarten nördlichen Gegenden ein; und zwölf ansehnliche Völkerschaften, deren Namen und Gränzen sich nicht genau angeben lassen, mußten nach und nach der Ueberlegenheit der gothischen Waffen weichen [141]). Die Heruler, welche die in der Nähe des Mäotischen Sees gelegnen sumpfigten Ländereyen bewohnten, waren wegen ihrer Stärke und Gewandtheit berühmt; und der Beystand ihres leichten Fußvolks wurde in allen Kriegen der Barbaren begierig gesucht, und gar sehr geschätzt. Aber der thätige Geist der Heruler wurde durch die langsame und feste Beharrlichkeit der Gothen besiegt; und nach einem blutigen

141) Herr von Buat (Hist. des Peuples de l'Europe, Tom. VI. pag. 311 — 329.) spürt den von Hermannreichs Waffen bezwungnen Völkerschaften mit mehr Fleiß, als Glücke, nach. Er läugnet das Daseyn der Vasinobroncae, wegen der unmäßigen Länge ihres Namens. Die französischen Abgesandten nach Regenspurg, oder Dreßden, müssen denn aber doch auf ihrer Reise durch das Land der Mediomatrici hindurch.

blutigen Gefechte, in welchem sie ihren König verlohren, mußten die Ueberreste dieses kriegerischen Stammes einen sehr brauchbaren Zuwachs für Hermannreichs Lager abgeben.

Hermannreich zog hierauf gegen die Venedi, eine in dem Gebrauche der Waffen unerfahrne, und bloß durch ihre Anzahl furchtbare Völkerschaft, welche den weiten Umfang der Ebnen des heutigen Polens einnahm. Die siegreichen Gothen, die ihnen in Betracht der Anzahl nichts nachgaben, behielten, durch die entscheidenden Vortheile der Uebung und Kriegszucht, im Kampfe die Oberhand. Nach der Unterwerfung der Venedi drang der Sieger ohne Widerstand bis an die Gränzen von Aesten vor [142]); ein altes Volk, dessen Name sich noch bis itzt in der Provinz Estland erhalten hat. Diese verschiedenen Bewohner der balthischen Küste erwarben sich ihren Unterhalt durch die Arbeiten des Feldbaues, bereicherten sich durch den Handel, und zeichneten sich noch überdieß durch die besondre Verehrung der Mutter der Götter aus. Aber die Seltenheit des Eisens nöthigte die ästischen Krieger, sich mit hölzernen Keulen zu behelfen; und die Besiegung dieses wohlhabenden Landstriches wird mehr Hermannreichs Klugheit,

142) Die Ausgabe des Grotius vom Jornandes (pag. 642.) liefert den Namen Aestri. Aber Vernunft, und die ambrosianischen Handschriften, geben uns die Aestii wieder, deren Lage und Sitten von dem Pinsel des Tacitus (Germania, cap. 45.) geschildert werden.

Klugheit, als den Waffen desselben zugeschrieben. Seine Besitzungen, welche sich von der Donau bis an das balthische Meer erstreckten, begriffen die ursprünglichen Sitze, und die neuern Eroberungen, der Gothen; und er herrschte über den größten Theil von Germanien und Scythien mit dem Ansehn eines Eroberers, und bisweilen auch mit der Grausamkeit eines Tyrannen. Aber er herrschte über einen Theil der Erde, der unfähig war das Andenken seiner Helden zu verewigen, und zu verherrlichen. Hermannreichs Name ist beynahe in Vergessenheit begraben; seine Thaten sind wenig bekannt; und selbst die Römer schienen von den Fortschritten einer emporstrebenden Macht, welche der Freyheit des Nordens, und der Ruhe des Reichs, Gefahr drohte, keine Vorstellung gehabt zu haben [143]).

Veranlassung des gothischen Krieges. J. Chr. 366.

Die Gothen hatten eine Art von erblicher Anhänglichkeit für das kaiserliche Haus des Konstantin gefaßt, von dessen Macht und Freygebigkeit sie so ausgezeichnete Beweise erhalten hatten. Der Friede zwischen beyden Staaten wurde auch von ihrer Seite gehörig beobachtet; und wenn bisweilen ein feindlicher Schwarm es gewagt hatte, das römische Gebiet zu betreten, so entschuldigte man die Unregelmäßigkeit

143) Ammianus (Lib. XXXI. cap. 3.) sagt in allgemeinen Ausdrücken: „Ermenrichi . . . nobilissimi regis, et, per multa variaque fortiter facta, vicinis gentibus formidati," etc.

keit dieses Betragens ganz offenherzig mit der schwer im Zaume zu haltenden Ausgelassenheit der barbarischen Jünglinge. Die Verachtung, welche die Gothen für zwey neue und unbekannte Fürsten empfanden, welche die Stimme des Volks auf den Thron erhoben hatte, erfüllte sie mit kühnern Hoffnungen; und da sie bereits mit dem Gedanken umgingen, mit ihrer ganzen unter der Nazionalfahne vereinigten Heeresmacht aufzubrechen [144]), so ließen sie sich gar leicht bereden, die Parthey des Procopius zu ergreifen, und durch ihren gefährlichen Beystand die bürgerlichen Uneinigkeiten der Römer zu nähren.

In dem Vertrage, den sie mit dem Rebellen eingegangen waren, konnten vielleicht nicht mehr als zehntausend Mann Hülfstruppen bedungen worden seyn: aber diese Unternehmung wurde von den Anführern der Westgothen so eifrig betrieben, daß das Heer, mit welchem sie über die Donau gingen, gegen dreyßigtausend Mann betrug [145]). Sie

trat:

144) „Valens . . . docetur relationibus Ducum, gentem „Gothorum, ea tempestate intactam ideoque saevissimam, „conspirantem in unum, ad pervadenda parari collimitia „Thraciarum“ heißt es beym Ammianus (Lib. XXVI. cap. 6.).

145) Herr von Buat (Hist. des Peuples de l'Europe, Tom. VI. pag. 332.) hat die wirkliche Anzahl dieser Hülfsgenossen durch sorgfältige Nachforschung herausgebracht. Die 3000 des Ammian, und die 10,000 des Zosimus, waren bloß die ersten Abtheilungen des gothischen Heeres.

traten ihren Zug mit dem stolzen Vertrauen an, daß ihre unüberwindliche Tapferkeit das Schicksal des römischen Reichs entscheiden würde; und die Provinzen von Thrazien seufzten unter der Last der Barbaren, welche den Uebermuth uneingeschränkter Beherrscher, und die Ausgelassenheit von Feinden, in ihrem Betragen zeigten. Aber die Unmäßigkeit, mit welcher sie ihren Begierden nachhingen, verzögerte ihre Fortschritte; und ehe noch die Gothen irgend eine sichere Nachricht von der Niederlage und dem Tode des Procopius erhalten konnten, bemerkten sie aus der feindlichen Beschaffenheit des Landes, daß die bürgerliche und militärische Macht wieder in die Hände seines siegreichen Nebenbuhlers gekommen seyn müsse.

Eine von Valens, oder den Generalen des Valens, mit Einsicht vertheilte Reihe von Posten und Befestigungen ließ sie nicht weiter vorrücken, und schnitt ihnen sowohl den Rückzug, als die Zufuhr von Lebensmitteln ab. Die Wildheit der Barbaren wurde durch Hunger gebändigt und zurückgehalten: sie legten ihre Waffen mit Unwillen zu den Füßen des Eroberers nieder, der ihnen Unterhalt und Ketten darboth. Die Gefangenen, deren Anzahl sehr beträchtlich war, wurden fast in alle Städte des Orients vertheilt; und die Provinzen, die sich gar bald an das wilde Ansehn derselben gewöhnten, wagten es nach und nach, sich mit diesen furchtbaren Gegnern, deren Name ihnen so lange Zeit Schrecken eingeflößt hatte, in Ansehung ihrer Stärke zu messen.

Der

Der König von Scythien — und nur Hermannreich allein konnte diesen stolzen Namen verdienen — vernahm das Unglück seiner Landsleute mit eben so viel Kummer als Unwillen. Seine Abgesandten an den Hof des Valens beschwerten sich laut über die Verletzung des alten und feyerlichen Bundes, der so lange Zeit zwischen den Römern und Gothen bestanden habe. Sie führten an, daß sie durch ihre Unterstützung des Vetters und Nachfolgers des Julian die Pflicht von Bundesgenossen erfüllt hätten; sie verlangten die unverzügliche Auslieferung der edeln Gefangnen, und äußerten die sehr sonderbare Behauptung, daß die gothischen Generale, wenn sie gewaffnet und an der Spitze ihrer Mannschaft einherzögen, auf die Vorrechte und den geheiligten Charakter von Abgesandten Anspruch machen dürften. Die anständige aber abschlägliche Antwort auf diese unerhörten Anträge wurde den Barbaren durch den Oberbefehlshaber der Reiterey, Viktor, mitgetheilt, der ihnen zugleich die gerechten Beschwerden des morgenländischen Kaisers mit eben so viel Nachdruck, als Würde, vorlegte [146]). Die Unterhandlung darüber wurde abgebrochen; und Valentinians männliche Auffoderungen flößten seinem furchtsamen Bruder Muth

146) Der Zug der Gothen, und die darauf folgende Unterhandlung, werden in den Fragmenten des Eunapius (Excerpt. Legat. pag. 18. edit. Louvre) beschrieben. Die Provinzialen, die nachher mit den Barbaren ver-

traut

Muth ein, die beleidigte Majestät des Reichs zu rächen [147]).

Feindseligkeiten. J. Chr. 367.

Der Glanz und die Größe des gothischen Kriegs werden zwar von einem gleichzeitigen Geschichtschreiber laut gepriesen [148]); aber die Ereignisse desselben verdienen kaum die Aufmerksamkeit der Nachwelt; ausgenommen als vorläufige Schritte des herannahenden Verfalls und Untergangs des römischen Reichs. Statt die Völkerschaften Germaniens und Scythiens an die Ufer der Donau, oder wohl gar vor die Thore von Konstantinopel zu führen, überließ der bejahrte

traut wurden, fanden, daß die Stärke derselben mehr scheinbar als wirklich war. Sie waren von einem ansehnlichen Wuchse; aber ihre Füße waren schwerfällig, und ihre Schultern schmal.

147) „Valens enim, ut consulto placuerat fratri, cuius „regebatur arbitrio, arma concussit in Gothos ratione justa permotus," heißt es beym Ammianus (Lib. XXVII. cap. 4.). Eben dieser Schriftsteller liefert hierauf eine umständliche Beschreibung, aber nicht von dem Lande der Gothen, sondern von der ruhigen und gehorsamen Provinz von Thrazien, welche nichts von diesem Kriege empfand.

148) Man sehe Eunapius (in Excerpt. Legat. pag. 18-19.). Der griechische Sophist muß die ganze Reihe der gothischen Ereignisse, bis zu den Siegen und dem Friedensschlusse des Theodosius, für einen und denselben Krieg gehalten haben.

te Monarch der Gothen dem tapfern Athanarich die Gefahr und den Ruhm eines vertheidigungsweise geführten Krieges gegen einen Feind, der die Macht eines angesehnen Reichs mit schwacher Hand regierte. Es wurde eine Schiffbrücke auf der Donau angelegt. Die Gegenwart des Valens beseelte seine Truppen; und seine Unwissenheit in der Kriegskunst wurde durch persönliche Tapferkeit, und eine weise Befolgung der Rathschläge des Viktor, und des Arinthäus, der Oberbefehlshaber der Reiterey und des Fußvolks, ersetzt.

Die Unternehmungen des Feldzuges wurden durch die Einsicht und Erfahrung dieser beyden Feldherrn geleitet; aber sie fanden es unmöglich, die Westgothen aus ihren starken Posten in den Gebirgen zu vertreiben: und die Verheerung des flachen Landes nöthigte die Römer selbst, bey der Annäherung des Winters sich über die Donau zurück zu ziehen. Die anhaltenden Regengüsse, welche das Austreten der Flüsse nach sich zogen, veranlaßten einen stillschweigenden Waffenstillestand, und schränkten den Kaiser,

J. Chr. 368.

während des ganzen folgenden Sommerfeldzuges, auf sein Lager bey Marcianapolis ein.

Das dritte Jahr des Krieges war für die Römer günstiger, und den Gothen ungleich nachtheiliger. Durch die Unterbrechung des Handels sahen sich die Barbaren der Gegenstände des Luxus, welche

sie

sie itzt schon mit zu den Nothwendigkeiten des Lebens rechneten, beraubt; und die Verwüstung eines sehr ausgebreiteten Striches Landes ließ sie itzt sogar die Schreckniſſe des Hungers befürchten. Athanarich wurde gelockt, oder gezwungen, eine Schlacht in der Ebne zu wagen, welche er verlohr; und die Verfolgung war um so blutiger, weil die siegreichen Feldherrn die grausame Vorsicht gebraucht hatten, auf den Kopf eines jeden Gothen, der in das kaiserliche Lager gebracht werden würde, eine ansehnliche Belohnung zu setzen. Die Unterwerfung der Barbaren besänftigte den Unwillen des Valens und seines geheimen Raths; der Kaiser hörte mit Vergnügen die schmeichelhafte und beredte Vorstellung des Senats von Konstantinopel an, der bey dieser Gelegenheit zum ersten Male an den öffentlichen Berathschlagungen Theil nahm; und dieselben Generale — Viktor und Arinthäus — welche die Maßregeln des Krieges mit so glücklichem Erfolge geleitet hatten, erhielten den Auftrag, die Bedingungen des Friedens auszumachen.

Die Freyheit des Handels, welche die Gothen bisher genoſſen hatten, wurde auf zwey Städte an der Donau eingeschränkt; die Uebereilung ihrer Anführer durch Aufhebung ihrer ehemaligen Pensionen und Subsidiengelder streng bestraft; und die zu Gunsten des Athanarich gemachte Ausnahme war für den Richter der Westgothen mehr vortheilhaft als rühmlich. Athanarich, der bey dieser Gelegenheit seinen Privatvortheil zu Rathe gezogen zu haben scheint,

ohne die Befehle seines Monarchen abzuwarten, wußte bey der von den Ministern des Valens vorgeschlagnen persönlichen Zusammenkunft seine und seines Volks Würde mit Anstand zu behaupten. Er beharrte bey seiner Erklärung, daß es ihm, ohne sich eines Meyneids schuldig zu machen, unmöglich sey, je einen Fuß auf das Gebieth des römischen Reichs zu setzen; und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die neuerlichen und unglücklichen Beyspiele der römischen Treulosigkeit ihn in seiner Achtung für die Heiligkeit des Eides bestärkten.

Die Donau, welche die Gebiethe der beyden unabhängigen Nazionen von einander absonderte, wurde zum Schauplatze der Unterhandlungen erwählt. Der Kaiser des Orients, und der Richter der Westgothen, fuhren auf ihren Fahrzeugen, unter der Begleitung einer gleichen Anzahl von bewaffnetem Gefolge, bis auf die Mitte des Flusses. Nachdem der geschloßne Vergleich bestätigt, und die Geißeln in Empfang genommen worden waren, kehrte Valens im Triumphe nach Konstantinopel zurück; und die Gothen blieben ohngefähr sechs Jahre lang ziemlich ruhig, bis sie durch einen unzähligen Schwarm von Scythen, der aus den Eisgefilden des Nordens ausgezogen zu seyn schien [149]), gewaltsam gegen das römische Reich geworfen wurden.

Krieg

149) Der gothische Krieg wird vom Ammianus (Lib. XXVII. cap. 5.), Zosimus (Lib. IV. pag. 211—214.), und

Krieg der Quaden und Sarmaten. J. Chr. 374.

Der abendländische Kaiser, der seinem Bruder die Aufsicht über das Gebieth der niedern Donau überlassen hatte, behielt die Vertheidigung der rhätischen und illyrischen Provinzen, die sich auf so viele hundert Meilen längst dem größten aller europäischen Flüsse erstrecken, sich selbst vor. Valentinians thätige Aufmerksamkeit war ohne Unterlaß beschäfftigt, neue Befestigungen zur Sicherheit der Gränze anzulegen: aber der Mißbrauch, den man von seiner guten Absicht machte, reizte den gerechten Unwillen der Barbaren. Die Quaden beschwerten sich, daß der zu einer neuen Anlage dieser Art abgesteckte Grund ein Eingriff in ihr Gebieth sey; und ihre Beschwerden wurden auf eine so vernünftige und gemäßigte Art vorgebracht, daß Equitius, der Oberbefehlshaber in Illyrikum, sich gefallen ließ, die Fortsetzung der angefangnen Arbeit so lange einzustellen, bis er erst nähere Befehle von seinem Monarchen deshalb eingeholt haben würde.

Maximin,

und Themistius (Orat. X. pag. 129—141.), beschrieben. Der Redner Themistius wurde von dem Senate von Konstantinopel abgeschickt, um dem siegreichen Kaiser Glück zu wünschen; und seine kriechende Beredsamkeit vergleicht den Valens an der Donau mit dem Achilles in dem Skamander. Jornandes vergißt die Erwähnung eines Krieges, der eigentlich die West-Gothen betraf, und dem gothischen Namen nicht rühmlich war (man sehe Maskovs Geschichte der Deutschen, Buch VII. Kap. 3).

Maximin, der Präfekt, oder vielmehr der Tyrann von Gallien, sah diesen Vorfall als eine gute Gelegenheit an, einem Nebenbuhler zu schaden, und das Glück seines Sohnes zu befördern. Valentinians Leidenschaften konnten keinen Zwang vertragen; und er hörte mit leichtgläubigem Beyfall die Aeußerungen seines Lieblings an, der ihm versicherte, daß, wenn die Statthalterschaft von Valeria, und die Aufsicht über die neuen Werke, dem Eifer seines Sohnes Marcellinus anvertraut würden, der Kaiser nicht weiter mit den dreisten Vorstellungen der Barbaren belästigt werden sollte. Die Unterthanen von Rom, und die Eingebohrnen von Deutschland, mußten den Uebermuth eines jungen und nichtswürdigen Ministers empfinden, der seine schnelle Erhebung als den Beweis und die Belohnung ausgezeichneter Verdienste betrachtete. Indessen gab er sich das Ansehn, die bescheidene Anfrage des Gabinius, Königs der Quaden, einiger Aufmerksamkeit und Achtung zu würdigen. Aber diese erkünstelte Höflichkeit verbarg einen hinterlistigen und blutgierigen Entwurf: und der leichtgläubige Fürst wurde überredet, die dringende Einladung des Marcellinus anzunehmen.

Ich weiß nicht, wie ich die Erzählung ähnlicher Verbrechen abändern, oder überhaupt, welcher Ausdrücke ich mich bedienen soll, um dem Leser zu sagen, daß in einem und demselben Jahre, obschon in weit von einander entfernten Theilen des Reichs, die treulose Tafel zweyer römischen Generale mit dem

königs-

königlichen Blute von zwey Gästen und Bundesgenossen befleckt wurde, die man auf ihren Befehl, und in ihrer Gegenwart, unmenschlicher Weise ermordete. Das Schicksal des Gabinius und des Para war dasselbe, aber der grausame Tod ihrer Fürsten wurde von der knechtischen Denkungsart der Armenier, und von dem freyen und muthvollen Geiste der Deutschen, auf eine sehr verschiedene Art aufgenommen. Die Quaden waren von der furchtbaren Macht, welche zu den Zeiten des Mark Antonin bis vor die Thore Roms Schrecken verbreitete, merklich herabgesunken. Aber sie besaßen noch immer Waffen und Muth; ihr Muth wurde von Verzweiflung beseelt; und sie erhielten von ihren Bundesgenossen, den Sarmaten, die gewöhnliche Verstärkung an Reiterey. Marcellinus war noch überdieß so unvorsichtig, daß er zu seinem Meuchelmorde den Augenblick wählte, wo die besten und geübtesten Krieger, um die Empörung des Firmus zu unterdrücken, entfernt worden waren: so daß sich die ganze Provinz, bey einer sehr schwachen Vertheidigung, der Wuth der erbitterten Barbaren ausgesetzt sahe.

Die letztern fielen zur Zeit der Aerndte in Pannonien ein; vernichteten ohne Schonung jeden Gegenstand der Beute, den sie nicht wohl mit sich fortbringen konnten; und ließen sich von den leeren Befestigungswerken, von welchen sie einen großen Theil zerstöhrten, nicht aufhalten. Die Prinzessin Konstantia, die Tochter des Kaiser Konstantius, und die

Enkelin

Enkelin des großen Konstantin, entkam nur mit vieler Mühe. Diese königliche Prinzessin, welche bey der Empörung des Procopius unschuldiger Weise eine Rolle gespielt hatte, war itzt dem Erben des abendländischen Reichs zur Gemahlin bestimmt. Sie reiste mit einem glänzenden und unbewaffneten Gefolge durch die von keinen Unruhen bedrohte Provinz. Der thätige Eifer des Messala, Statthalters der Provinzen, rettete ihre Person aus einer Gefahr, die zugleich ein Schimpf für den ganzen Staat gewesen wäre. Sobald er hörte, daß das Dorf, wo sie bloß um ihr Mittagsmahl einzunehmen angehalten hatte, beynahe schon von den Barbaren umringt sey, ließ er die Prinzessin sogleich in seinem eignen Wagen Platz nehmen, und fuhr eiligst davon, bis er die Thore von Sirmium erreicht hatte, von welchen sie sechs und zwanzig Meilen weit entfernt waren.

Selbst Sirmium würde nicht sicher gewesen seyn, wenn die Quaden und Sarmaten, während der allgemeinen Bestürzung der Obrigkeit und des Volks, schnell genug vorgedrungen wären. Ihr Verzug gab dem prätorianischen Präfekte Probus hinlängliche Zeit, um wieder zu sich selbst zu kommen, und den Muth der Bürger wieder zu beleben. Er ertheilte ihnen den weisen Befehl, mit aller Macht an der Wiederherstellung und Verstärkung der in Verfall gerathenen Festungswerke zu arbeiten, und verschaffte ihnen den willkommnen und kräftigen Beystand einer

guten

guten Anzahl von Bogenschützen, welche die Hauptstadt der illyrischen Provinzen, im Fall einer Belagerung, decken sollten. Die aufgebrachten Barbaren, die sich in ihren Unternehmungen gegen die Mauern von Sirmium getäuscht sahen, wandten nunmehr ihre Waffen gegen den Oberbefehlshaber über die illyrische Gränze, welchem sie die Ermordung ihres Königs fälschlich Schuld gaben.

Equitius konnte nicht mehr als zwey Legionen ins Feld führen; aber die Mannschaft derselben bestand aus den geübten alten Kriegern der mäsischen und der pannonischen Schaaren. Die Hartnäckigkeit, mit welcher beyde einander die eitle Ehre des Ranges und Vorzuges streitig machten, war die Ursache ihrer Niederlage. Indeß sie in abgesonderten Haufen, und ohne gemeinschaftliche Maßregeln, dem Feinde entgegen rückten, wurden sie von der sarmatischen Reiterey, die sich bey dieser Gelegenheit ungemein thätig zeigte, überfallen, und zusammengehauen. Der glückliche Fortgang dieses Einbruches reizte die angränzenden Stämme zu ähnlichen Unternehmungen; und die Provinz Mösien würde ohne Zweifel für die Römer verlohren gewesen seyn, wenn nicht der junge Theodosius, der als Herzog, oder militärischer Befehlshaber der daselbst befindlichen Gränztruppen, angestellt war, in dem siegreichen Kampfe mit dem Feinde des Vaterlandes einen unerschrocknen, seines berühmten Vaters, und sei-

ner

ner eignen künftigen Erhebung, würdigen Geist gezeigt hätte [150]).

Feldzug des Valentinian.

Valentinian, der sich damals zu Trier aufhielt, war bey den Drangsalen von Illyrikum nichts weniger als gleichgültig; aber die späte Jahreszeit nöthigte ihn, die Ausführung seiner Absichten bis zum künftigen Frühjahre aufzuschieben.

J. Chr. 375.

Er zog in Person, mit einem beträchtlichen Theil der gallischen Kriegsmacht, von den Ufern der Mosel aus, und gab einer demüthigen Gesandschaft der Sarmaten, die ihm unterwegens begegnete, die zweydeutige Antwort: er werde, sobald er an Ort und Stelle angekommen sey, Untersuchungen anstellen, und dann entscheiden. Nachdem er zu Sirmium eingetroffen war, ertheilte er den Abgesandten der illyrischen Provinzen Gehör, welche ihm ihre Zufriedenheit und ihr Glück, unter der wohlthätigen Regierung seines prätorianischen Präfekts, des Probus, bezeigten [151]). Valentinian, der sich durch diese Aeußerungen

gen

150) Ammianus (Lib. XXIX. cap. 6.), und Zosimus (Lib. IV. pag. 219, 220.), geben uns den Ursprung und Fortgang des quadischen und sarmatischen Krieges sorgfältig an.

151) Ammianus (Lib. XXX. cap. 5.), der den Verdiensten des Petronius Probus Gerechtigkeit wiederfahren läßt, hat die Bedrückungen seiner Provinzial-Verwaltung

gen ihrer Pflichtergebenheit und Dankbarkeit geschmeichelt fühlte, fragte unvorsichtiger Weise den Abgeordneten von Epirus, einen cynischen Philosophen von furchtloser Aufrichtigkeit [152]), ob er auf eigne freye Anregung der Provinz abgeschickt worden sey? — „Ungern, und unter Thränen und Seufzern“ — antwortete Iphikles — „bin ich von einem gepreßten „Volke abgeschickt worden.“ Der Kaiser schwieg still: aber die Straflosigkeit seiner Minister hatte den schändlichen Grundsatz aufgebracht, daß sie sich, ohne Nachwaltung mit gebührender Strenge getadelt. Als Hieronymus die Chroniken des Eusebius übersetzte, und fortführte (J. Chr. 380. man sehe Tillemont, Memoires ecclesiastiques, Tom. XII. pag. 53. 626.) drückte er die Wahrheit, oder wenigstens das öffentliche Urtheil seines Landes, folgender Gestalt aus; „Probus P. P. Il„lyrici iniquissimis tributorum exactionibus, ante pro„vincias quas regebat, quam a Barbaris vastarentur, „erasit“ (man sehe dessen Chron. edit. Scaliger, pag. 187. Animadvers. pag. 259.). Der heilige Mann kam nachher mit der Wittwe des Probus in das Verhältniß einer vertrauten und zärtlichen Freundschaft; und der Name des Grafen Equitius wurde mit weniger Schicklichkeit, und nicht ohne auffallende Ungerechtigkeit, dafür in den Text eingeschoben.

152) Julian (Orat. VI. pag. 198.) schildert seinen Freund Iphikles als einen tugendhaften und verdienstvollen Mann, der sich durch Annahme der ausschweifenden Kleidung und Sitten der Cyniker lächerlich und unglücklich gemacht hatte.

Nachtheil seines Dienstes, Bedrückungen gegen die Unterthanen erlauben dürften. Eine strenge Untersuchung ihres Betragens würde das allgemeine Mißvergnügen gemindert haben.

Mißbilligung und Bestrafung des am Gabinius begangnen Mordes war das einzige Mittel, welches das Vertrauen der Deutschen wiederherstellen, und die Ehre des römischen Namens retten konnte. Aber der stolze Monarch war des Edelmuthes, der sich nicht scheut, einen Fehler einzugestehen, unfähig. Er vergaß wie sehr man die Barbaren gereizt hatte, erinnerte sich bloß der Beleidigung, und drang mit unersättlicher Blutgier und Rachsucht in das Land der Quaden ein. Die gränzenlose Verheerung und nichtsverschonende Niedermetzelung, in diesem wilden Kriege, wurde in den Augen des Kaisers, und vielleicht auch der übrigen Welt, durch das grausame Recht der Wiedervergeltung, gerechtfertigt [153]): und die Kriegszucht der Römer, so wie die Bestürzung der Feinde, waren so groß, daß Valentinian, ohne einen einzigen Mann zu verlieren, über die Donau zurück kam. Da er entschlossen war, die Zerstöhrung der Quaden in einem zweiten Feldzuge zu vollenden, so nahm er sein Winterquartier

153) Man sehe Ammianus (Lib. XXX. cap. 5.). Hieronymus (Tom. I. pag. 26.), welcher das Unglück des Valentinian übertreibt, verweigert ihm sogar den letzten Trost der Rache. „Genitali vastato solo, et in„ultam patriam derelinquens.“

tier zu Bregetio an der Donau, ohnweit der heutigen Stadt Presburg.

Indeß der Fortgang des Krieges durch die Strenge der Jahreszeit unterbrochen wurde, machten die Quaden einen demuthsvollen Versuch, den Zorn ihres Siegers zu besänftigen; und ihre Abgesandten hatten es den dringenden Vorstellungen des Equitius zu verdanken, daß sie bey dem Kaiser und seinem geheimen Rathe vorgeführt wurden. Sie näherten sich dem Throne mit gebeugten Knien und niedergeschlagnen Blicken; und — ohne es zu wagen, sich über die Ermordung ihres Königs zu beschweren — versicherten sie, unter feyerlichen Eidschwüren, daß der letzte Einbruch in das römische Gebieth das Verbrechen einiger ausgelassenen Räuber gewesen sey, welche von der allgemeinen Stimme der Nazion verurtheilt und verabscheut würden.

Tod des Valentinian. J. Chr. 375. Novemb. 17.

Die Antwort des Kaisers ließ ihnen wenig Hoffnung auf seine Gnade, oder auf sein Mitleiden, übrig. Er warf ihnen ihre Niederträchtigkeit, ihre Undankbarkeit, ihren Uebermuth, in den allerhärtesten Ausdrücken vor. Seine Augen, seine Stimme, seine Farbe, seine Geberden, alles zeugte von der Heftigkeit eines bis zur Wuth steigenden Unwillens; und indem sein ganzer Körper von konvulsivischen Bewegungen erschüttert wurde, zersprang plötzlich ein großes Blutgefäß in seiner Brust; und Valentinian sank sprachlos in die Arme seiner Diener. Ihre

treue

treue Vorsorge suchte die bedenkliche Lage desselben vor der Menge zu verbergen; aber der Kaiser starb nach wenig Minuten, unter heftigem Schmerz, bey welchem er jedoch sein Bewußtseyn bis auf den letzten Augenblick behielt, und sich, obschon vergebens, aus allen Kräften bemühte, den Generalen und Ministern, welche um sein Lager standen, seine Willensmeynung zu erklären. Valentinian war ohngefähr vier und funfzig Jahre alt, als er starb; und es fehlten nur noch hundert Tage an seiner zwölfjährigen Regierung [154]).

Vielweiberey des Valentinian.

Ein Kirchengeschichtschreiber versichert uns ernstlich, Valentinian habe sich der Vielweiberey schuldig gemacht [155]). „Die Kaiserin Severa" — ich behalte die

154) Ueber den Tod des Valentinian kann man den Ammianus Marcellinus (Lib. XXX. cap. 6.), Zosimus (Lib. IV. pag. 221.), Viktor (in Epitom.), Sokrates (Historia ecclesiastica, Lib. IV. cap. 31.), und Hieronymus (in Chron. pag. 187. und Tom. I. pag. 26. ad Heliodor.), nachlesen. Die Erzählungen dieser Schriftsteller enthalten mancherley abweichende Umstände; und Ammianus wird dabey hin und wieder so beredt, daß er Unsinn schreibt.

155) Sokrates (Hist. ecclesiast. Lib. IV. cap. 31.) ist der einzige ursprüngliche Gewährmann dieser abgeschmackten Geschichte, welche den Sitten und Gesetzen der Römer so sehr widerspricht, daß es kaum der eignen und ausgearbeiteten Abhandlung des Herrn von Bonamy

die Worte des Schriftstellers bey, der diese Fabel erzählt — „würdigte die liebenswürdige Justina, „die Tochter eines italiänischen Statthalters, ihres „vertrauten Umganges: ihre Bewunderung der Reize „derselben, welche sie oft in dem Bade zu sehen Ge„legenheit gehabt hatte, ergoß sich in so verschwende„rische und unkluge Lobeserhebungen, daß der Kai„ser dadurch veranlaßt wurde, eine zweyte Ge„mahlin in sein Ehebette aufzunehmen; auch er„theilte er durch ein öffentliches Ausschreiben allen „Unterthanen des römischen Reichs dasselbe häußliche „Vorrecht, welches er sich selbst gestattet hatte.“ Aber sowohl die Stimme der Vernunft, als der Geschichte, kann uns überzeugen, daß die beyden Eheverbindungen des Valentinian mit der Severa und der Justina nicht zu gleicher Zeit eingegangen wurden, sondern daß der Kaiser von der alten Erlaubniß der Ehescheidung Gebrauch machte, die den Gesetzen nach noch immer gestattet war, ob sie schon von der Kirche verurtheilt wurde.

Gratian

Severa war die Mutter des Gratian, der jeden Anspruch, welcher ihn zu der unstreitigen Nachfolge im

Bonamy (Mem. de l'Academie, Tom. XXX. pag. 394 - 405.) bedurft hätte. Ich habe indessen lieber den an sich natürlichen Umstand des Bades beybehalten, statt dem Zosimus zu folgen, der uns Justinen als eine alte Frau, und die Wittwe des Magnentius, schildert.

im abendländischen Kaiserthume berechtigen konnte, in sich zu vereinigen schien. Er war der älteste Sohn eines Monarchen, dessen glorreiche Thronbesteigung durch die freye und rühmliche Wahl seiner Mitsoldaten bestätigt worden war. Der königliche Jüngling empfing, noch ehe er das neunte Jahr seines Alters erreicht hatte, aus den Händen seines gütigen Vaters das Purpurkleid, und das Diadem, nebst dem Titel Augustus: die Wahl wurde durch die Einwilligung, und den Beyfall, der gallischen Kriegsheere feyerlich gutgeheißen [156]), und der Name des Gratian in allen gesetzlichen Verhandlungen der römischen Staasverwaltung den Namen des Valentinian und Valens beygefügt. Durch seine Verheyrathung mit der Enkelin des Konstantin erwarb sich der Sohn des Valentinian alle die erblichen Rechte des flavianischen Hauses, welche, während der Regierung von drey auf einander folgenden Kaisern aus diesem Geschlechte, durch Zeit, Religion, und die Ehrfurcht des Volks, geheiligt worden waren.

Der königliche Jüngling befand sich, als sein Vater starb, im siebenzehnten Jahre seines Alters; und

156) Ammianus Marcellinus (Lib. XXVII. cap. 6.) beschreibt uns die Form dieser durch Soldaten vollzognen Wahl und Bekleidung mit der Kaiserwürde. Man findet nicht, daß Valentinian den Senat von Rom zu Rathe gezogen, oder ihm auch nur davon Nachricht gegeben hätte.

und seine Tugenden rechtfertigten bereits die günstige Meynung des Kriegsheeres und des Volks. Aber Gratian lebte unbesorgt in dem Pallaste zu Trier, als Valentinian, in einer Entfernung von vielen hundert Meilen, plötzlich in dem Lager bey Bregetio starb. Die durch die Gegenwart eines Herrn so lange unterdrückten Leidenschaften wachten in dem kaiserlichen geheimen Rathe auf einmal wieder auf; und der ehrgeizige Entwurf, im Namen eines Kindes zu regieren, wurde von Mellobaudes und Equitius, welche sich auf die Ergebenheit der italiänischen und illyrischen Kriegsschaaren verlassen konnten, mit vieler Schlauheit ausgeführt. Sie wußten die allgemein beliebtesten Anführer, so wie die gallischen Truppen, welche vielleicht die Rechte des gesetzmäßigen Nachfolgers hätten behaupten können, unter mancherley ehrenvollem Vorwande zu entfernen. Sie machten zugleich auf die Nothwendigkeit aufmerksam, die Hoffnungen auswärtiger und einheimischer Feinde durch einen kühnen und entscheidenden Schluß zu vernichten. Die Kaiserin Justina, die in einem ohngefähr hundert Meilen von Bregetio entfernten Pallaste zurückgeblieben war, wurde ehrfurchtsvoll eingeladen, sich nebst dem Sohne des verstorbenen Kaisers in das Lager zu verfügen.

und Wahl Valentinians II.

Sechs Tage nach Valentinians Tode wurde sein junger Prinz, gleiches Namens, der nur erst vier

Jahre alt war, den Legionen in den Armen seiner Mutter gezeigt, und durch militärischen Zuruf mit den Titeln und Zeichen der höchsten Gewalt feyerlich bekleidet. Das weise und gemäßigte Betragen des Kaiser Gratian wandte die drohende Gefahr eines bürgerlichen Krieges noch glücklich ab. Er nahm die Wahl des Kriegsheers mit Vergnügen auf; erklärte, daß er den Sohn der Justina jederzeit als seinen Bruder, nicht aber als seinen Nebenbuhler, ansehn werde, und gab der Kaiserin den Rath, ihren Sitz, nebst ihrem Sohne Valentinian, zu Mailand, in dem schönen und fruchtbaren Italien, aufzuschlagen, indeß er sich selbst die ungleich gefährlichere Aufsicht der über den Alpen gelegnen Länder vorbehielt.

Gratian verbarg seinen Unwillen, bis er die Urheber der Verschwörung mit Sicherheit strafen, oder entlassen konnte; und ob er sich gleich gegen seinen unmündigen Mitregenten mit immer gleicher Zärtlichkeit und Achtung betrug, so verwechselte er doch allmählig, bey der Verwaltung des abendländischen Reichs, das Amt eines Vormundes mit dem Ansehn eines Monarchen. Die Regierung der römischen Welt wurde unter den vereinigten Namen des Valens und seiner beyden Neffen ausgeübt; aber der schwache Kaiser des Orients, der nun in die Würde seines ältern Bruders eintrat, erhielt nie irgend' einiges

Gewicht

Gewicht oder Entschluß in die Maßregeln der Abendländer [157]).

157) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXX. cap. 10.), und Zosimus (Lib. IV. pag. 222, 223.). Tillemont (Histoire des Empereurs, Tom. V. pag. 707 — 709.) hat bewiesen, daß Gratian in Italien, Afrika, und Illyrikum, regierte. Ich habe mich bemüht, das von ihm in den Staaten seines Bruders ausgeübte Ansehn in eben so zweydeutige Ausdrücke einzukleiden, als er selbst zu thun pflegte.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Sitten der Hirtenvölker. — Fortrücken der Hunnen aus China nach Europa. — Flucht der Gothen. — Sie gehen über die Donau. — Gothischer Krieg. — Niederlage und Tod des Valens. — Gratian erklärt den Theodosius zum Kaiser des Morgenlandes. — Charakter und glückliche Unternehmungen desselben. — Friede mit den Gothen, und Niederlassung derselben in Thrazien und Asien.

Erdbeben. J. Chr. 365. July 21.

Im zweyten Jahre der Regierung des Valentinian und Valens, am Morgen des ein und zwanzigsten July, wurde der größte Theil der römischen Welt durch ein heftiges und zerstöhrendes Erdbeben erschüttert. Die Bewegung theilte sich dem Wasser mit; die Küsten des mittelländischen Meeres wurden durch das plötzliche Zurücktreten der See auf einmal

trocken

trocken gelassen; eine große Menge Fische wurde mit der Hand gefangen; ansehnliche Fahrzeuge strandeten in dem Moraste; und ein forschbegieriger Zuschauer [1]) weidete sein Auge, oder vielmehr seine Phantasie, durch die Betrachtung des mannichfaltigen Anblicks der Thäler und Berge, welche noch nie, so lange die Erde stand, den Strahlen der Sonne ausgesetzt gewesen waren. Aber die Fluth kehrte gar bald, und zwar mit einer unermeßlichen und gewaltigen Ueberschwemmung, welche an den Küsten von Sicilien, Dalmatien, Griechenland, und Aegypten, sehr stark empfunden wurde, zurück. Ansehnliche Fahrzeuge wurden fortgerissen, und, wohl zwey Meilen weit vom Ufer, auf den Dächern der Häuser abgesetzt, die Menschen sammt ihren Wohnungen von dem Wasser hinweggeschwemmt; und die Stadt Alexandrien feyerte jährlich das Andenken des unglücklichen Tages, an welchem funfzigtausend Personen ihr Leben in den ausgetretenen Fluthen verloh-
ren hatten.

Dieses Unglück, von welchem die Nachrichten von Provinz zu Provinz vergrößert wurden, erfüllte die

1) Es ist eine Folge von Ammians schlechtem Geschmacke, daß es in der hieher gehörigen Stelle (Lib. XXVI. cap. 10.) nicht leicht ist, die Thatsachen von seinen Metaphern zu unterscheiden. Indessen versichert er uns ausdrücklich, daß er die Trümmer eines Schiffs, ad secundum lapidem, zu Methone, oder Modon, im Peloponnes gesehen habe.

die Unterthanen von Rom mit Schrecken und Erstaunen; und ihre aufgeregte Einbildungskraft dehnte den eigentlichen Umfang eines augenblicklichen Uebels noch ungleich weiter aus. Sie erinnerten sich an die vorhergehenden Erdbeben, welche die Städte von Palästina und Bithynien zerstöhrt hatten: sie betrachteten diese beunruhigenden Ereignisse als das bloße Vorspiel von noch weit schrecklichern Unglücksfällen; und ihre mit Furcht verknüpfte Eitelkeit war geneigt, die Anzeichen eines seinem Verfalle zueilenden Reichs, und einer sinkenden Welt, mit einander zu vermengen [2]). Es war in den damaligen Zeiten gewöhnlich, jedes merkwürdige Ereigniß dem besondern Willen der Gottheit zuzuschreiben; die Veränderungen der Natur wurden durch eine unsichtbare Kette mit den moralischen und metaphysischen Meynungen des menschlichen Geistes verknüpft; und die scharfsinnigsten

2) Die Erdbeben und Ueberschwemmungen werden vom Libanius (Orat. de ulcisc. Juliani nece, cap. X. in Fabric. Bibl. Graec. Tom. VII. pag. 158. mit einer gelehrten Anmerkung von Olearius), Zosimus (Lib. IV. pag. 221), Sozomen (Lib. VI. cap. 2.), Cedrenus (pag. 310. 314.), und Hieronymus (in Chron. pag. 186. und Tom. I. pag. 250. in Vit. Hilarion.) verschiedentlich beschrieben. Epidaurus würde zu Grunde gerichtet worden seyn, wenn nicht die flugen Einwohner den heiligen Hilarion, einen ägyptischen Mönch, an das Ufer gestellt hätten. Dieser machte das Zeichen des Kreutzes. Die ungeheure Welle stand stille, beugte sich, und ging zurück.

sten der damaligen Gottesgelehrten konnten, in Gemäßheit ihrer besondern Vorurtheile, deutlich wahrnehmen, daß das Aufkommen der Ketzerey den Ausbruch eines Erdbebens nach sich ziehn, oder daß eine Ueberschwemmung die unvermeidliche Folge von der Ausbreitung der Sünde und des Irrthums sey.

Ohne in eine nähere Erörterung der Wahrheit oder Schicklichkeit dieser über die gemeine Fassung erhabenen Spekulationen einzugehn, kann sich der Geschichtschreiber auf die Bemerkung einschränken, welche durch die Erfahrung bestätigt zu werden scheint: diese nehmlich, daß der Mensch weit mehr von den Leidenschaften seiner Mitmenschen, als von den gewaltsamen Bewegungen der Elemente, zu befürchten hat [3]). Die schädlichen Wirkungen eines Erdbebens, einer Ueberschwemmung, eines Orkans, oder des Ausbruchs eines feuerspeyenden Berges, sind immer noch sehr unbeträchtlich, in Vergleichung mit den gewöhnlichen Drangsalen des Krieges, so wie diese gegenwärtig durch die Klugheit oder Menschlichkeit der europäischen Fürsten gemildert werden, welche sich in den Stunden ihrer Muße mit der Kriegskunst beschäfftigen, und den Muth ihrer Unterthanen durch militärische Uebungen ausbilden. Aber die Gesetze

3) Dicäarchus, der Peripatetiker, verfertigte eine besondre Abhandlung, um diese einleuchtende Wahrheit zu beweisen, welche freylich für die menschliche Natur nicht gar zu rühmlich ist. Man sehe Cicero (de Officiis, II. 5.).

setze und Sitten der neuern Nazionen schützen die Sicherheit und Freyheit des überwundenen Soldaten; und der friedliche Bürger hat selten Ursache, sich zu beschweren, daß sein Leben, oder auch nur sein Vermögen, der Wuth des Krieges ausgesetzt wird. In dem unglücklichen Zeitraume des Unterganges des römischen Reichs, welcher sich mit Recht von der Regierung des Valens anfangen läßt, wurde das Glück und die Sicherheit jedes einzelnen Unterthans angegriffen, und die Künste und Arbeiten ganzer Jahrhunderte durch die rohen Barbaren von Scythien und Deutschland zerstöhrt.

Die Hunnen und Gothen. J. Chr. 376.

Der Einbruch der Hunnen drängte die Gothen, welche in weniger als vierzig Jahren von der Donau bis an das atlantische Meer vorrückten, und durch den glücklichen Fortgang ihrer Waffen den Einbrüchen so mancher feindlichen Stämme, die noch wilder waren, als sie selbst, den Weg eröffneten, auf die abendländischen Provinzen. Die ursprüngliche Triebfeder der Bewegung lag in den entfernten Nordländern verborgen; und die unterhaltende Betrachtung des Hirtenlebens der Scythen [4], oder Tartarn

4) Die ursprünglichen Scythen des Herodotus (Lib. IV. cap. 47 — 57. 99 — 101.) wurden von der Donau, und dem mäotischen See, in ein Viereck von viertausend Stadien (400 römische Meilen) zusammengedrängt. Man sehe d'Anville (Mem. de l'Acad. Tom. XXXV. pag.

tarn [5]), wird die geheime Ursache dieser zerstöhrenden Auswanderungen ins Licht setzen.

Allgemeine Betrachtung.

Die besondern Züge, durch welche sich die gesitteten Völker unsers Erdballs unterscheiden, lassen sich auf den Gebrauch und den Mißbrauch der Vernunft zurückführen, welche die Sitten und Meynungen eines Europäers, oder eines Chinesen, so mannichfaltig bildet, und so künstlich zusammensetzt. Aber die Wirksamkeit des Instinkts ist ungleich sicherer und einfacher als die Wirksamkeit der Vernunft. Es ist weit leichter, die Neigungen eines vierfüßigen Thieres, als die Spekulationen eines Philosophen, zu bestimmen; und daher kommt es denn auch, daß die Stämme

pag. 573 — 591.). Diodorus Sikulus (Tom. I. Lib. II. pag. 155 edit. Wesseling) hat die allmählige Ausbreitung des Namens, und der Nazion, angedeutet.

5) Die Tatarn, oder Tartarn, waren ein ursprünglicher Stamm, anfangs die Nebenbuhler, und endlich die Unterthanen, der Mogolen. Bey den siegreichen Heeren des Zingis Khan machten die Tartarn den Vortrab aus; und der Name, welcher zuerst zu den Ohren der Fremden drang, wurde auf die ganze Nazion übergetragen (man sehe Freret Hist. de l'Acad. Tom. XVIII. pag. 60.). Wenn ich von allen, oder auch von einzelnen, nördlichen, europäischen, oder asiatischen, Hirtenvölkern spreche, so bediene ich mich des Namens der Scythen, oder Tartarn, ohne weitern Unterschied.

Stämme der wilden Völkerschaften, eben weil sie sich dem Zustande der Thiere mehr nähern, eine weit größere Aehnlichkeit unter sich selbst, als mit andern zeigen. Die einförmige Beständigkeit ihrer Sitten ist die natürliche Folge der Unvollkommenheit ihrer Fähigkeiten. In eine ähnliche Lage versetzt, bleiben ihre Bedürfnisse, ihre Wünsche, die Gegenstände ihres Genusses, immer dieselben; und der Einfluß der Nahrung, oder des Klima, welcher, in einem ausgebildetern Zustande der Gesellschaft, durch so mancherley moralische Ursachen gehindert, oder unwirksam gemacht wird, trägt ungemein viel dazu bey, den Nazional-Charakter barbarischer Völkerschaften zu bilden, und zu erhalten.

Beschaffenheit des Hirtenlebens der Scythen oder Tartarn.

Die unermeßlichen Ebnen von Scythien, oder der Tartarey, sind zu allen Zeiten von den umherziehenden Stämmen wilder Jäger und Schäfer bewohnt worden, deren Trägheit sich nicht zu dem Anbaue der Erde bequemen will, und deren unruhiger Geist die Beschränkung eines sitzenden Lebens verachtet. Die Scythen und Tartarn sind jederzeit wegen ihres unüberwindlichen Muthes, und ihrer schnellen Eroberungen, berühmt gewesen. Die nördlichen Hirtenvölker haben die asiatischen Königreiche zu wiederholten Malen über den Haufen geworfen, und durch ihre Waffen über die fruchtbarsten und kriegerischsten Länder von Europa Schrecken und Verwüstung

stung verbreitet [6]). Der nüchterne Geschichtschreiber wird hier, wie in so manchen andern Fällen, mit Gewalt aus seinem anmuthigen Traume geweckt, und sieht sich, wenn schon mit einigem Widerwillen, genöthiget einzugestehen, daß die Sitten des Hirtenlebens, welche man mit den einnehmendsten Arributen des Friedens und der Unschuld ausgeschmückt hat, dem rauhen und grausamen Hange eines kriegerischen Lebens weit angemeßner sind. Um diese Bemerkung ins Licht zu setzen, will ich itzt eine Nazion von Schäfern und Kriegern in den drey wichtigen Rücksichten, I. ihrer Nahrungsmittel, II. ihrer Wohnung, und III. ihrer Uebungen betrachten. Die Erzählungen des Alterthums werden durch die Erfahrungen der neuern Zeiten bestätigt [7]); und die Ufer des Boryssthe-

6) „Imperium Asiae ter quaesivere: ipsi perpetuo ab alieno „imperio aut intacti, aut invicti, mansere“ heißt es beym Justin (Lib. II. cap. 2.). Seit den Zeiten des Justin haben sie die vorige Zahlangabe noch weit überschritten. Voltaire (Tom. X. pag. 64. Hist. generale, chap. 156.) hat die tartarischen Eroberungen in wenig Worte zusammengedrängt.

Oft o'er the trembling nations from afar,
Has Scythia breath'd the living cloud of war.

7) Das vierte Buch des Herodotus liefert eine merkwürdige, obschon unvollständige, Schilderung der Scythen. Unter den Neuern, welche diese einförmige Scene beschreiben, läßt der Khan von Khowaresm, Abulg-

rysthenes, Volga, und der Selinga, zeigen ohne Unterschied das gleichförmige Schauspiel ähnlicher und ursprünglicher Sitten [8]).

I. Nahrungsmittel.

I. Das Getraide, oder auch der Reiß, welche die gewöhnliche und gesunde Nahrung eines gesitteten Volks ausmachen, können bloß durch die geduldige Arbeitsamkeit des Landmanns gewonnen werden. Einige der glücklichen Wilden, welche zwischen den Wendezirkeln wohnen, werden von der freygebigen Hand der Natur im Ueberflusse mit Nahrungsmitteln verse-

Abulghazi Bahadur, sein natürliches Gefühl sprechen; und seine genealogische Geschichte der Tartarn ist von den französischen und englischen Herausgebern ausführlich erläutert worden. Carpin, Asselin, und Rubruquis (in der Histoire des voyages, Tom VII.), schildern die Mogolen des vierzehnten Jahrhunderts Ausser diesen Führern habe ich noch Gerbillon, und die andern Jesuiten (Description de la Chine, par du Halde, Tom IV.) welche die chinesische Tartarey sorgfältig in Augenschein genommen, und den rechtschaffnen und einsichtsvollen Reisebeschreiber (aus Antermony) Bell (dessen Werk in zwey Quartbänden, Glasgow, 1763. herausgekommen ist), zu Rathe gezogen.

8) Die usbeckschen Tartarn, haben sich am weitesten von ihren ursprünglichen Sitten entfernt; 1. durch die Annahme der mohammedanischen Religion, und 2. durch den Besitz der Städte und Aerndten der großen Bucharey.

versehen; aber in dem nördlichen Himmelsstriche muß eine Nazion von Schäfern von ihren Viehheerden leben. Erfahrne Kenner der Arzneywissenschaft mögen bestimmen — wenn anders diese Bestimmung nicht außer den Gränzen ihrer Kunst liegt — welchen Einfluß der Gebrauch der Nahrung aus dem Thierreiche, oder aus dem Pflanzenreiche, auf die Stimmung des menschlichen Gemüths haben kann, und ob die gewöhnliche Verbindung der Begriffe: fleischfressend und grausam, für etwas anders als ein unschuldiges, vielleicht heilsames, Vorurtheil der Menschlichkeit angesehn werden muß [9]).

Wenn es indessen wahr ist, daß das Gefühl des Mitleidens durch den Anblick und die Gewohnheit häuslicher Grausamkeiten geschwächt wird, so ist es kein ganz gleichgültiger Umstand, daß die schrecklichen Gegenstände, welche die Kunst der europäischen Verfeinerung zu verbergen weiß, in dem Zelte eines tarta-

9) „Il est certain, que les grands mangeurs de viande sont „en general cruels et feroces plus que les autres hommes. „Cette observation est de tous lieux, et de tous les tems: „la barbarie Angloise est comme, etc.“ Emile de Rousseau, Tom. I. pag. 274. Was man auch von dieser allgemeinen Bemerkung denken mag, so werden doch wir Engländer die Richtigkeit des angeführten Beyspiels nicht leicht zugeben. Die gutherzigen Klagen des Plutarch, und die rührenden Aeußerungen beym Ovid, bemächtigen sich unsrer Vernunft, indem sie unsre Empfindung erwecken.

tartarischen Hirten in ihrer nackenden und eckelhaften ursprünglichen Beschaffenheit vor Augen gestellt werden. Der Ochse, oder das Schaaf, werden von derselben Hand, von welcher sie gewohnt waren ihr tägliches Futter zu erhalten, geschlachtet; und die blutigen Gliedmaßen, ohne viele Zubereitung, auf den Tisch ihres fühllosen Mörders aufgetragen. In Beziehung auf das Kriegswesen, und besonders bey der Anführung eines zahlreichen Heeres, scheint der ausschließende Gebrauch der Nahrungsmittel aus dem Thierreiche sehr wesentliche Vortheile zu verschaffen. Das Getraide ist eine Sache, die viel Raum einnimmt, und leicht verdirbt; und die beträchtlichen Magazine, welche zum Unterhalte unserer Truppen unumgänglich nöthig sind, müssen durch Pferde, oder Menschen, langsam von einem Orte zum andern gebracht werden. Hingegen die Heerden von großem und kleinem Viehe, welche den Zug der Tartarn begleiten, gewähren einen sichern und zunehmenden Vorrath von Fleisch und Milch. Der größte Theil der unangebauten Wüste hat einen Ueberfluß von Gras und Kräutern, und es giebt nur wenige so äußerst unfruchtbare Plätze, wo die abgehärteten nördlichen Heerden nicht eine erträgliche Weide finden sollten.

Dieser Vorrath wird durch die nichts weniger als ekle Eßlust, und die geduldige Enthaltsamkeit der Tartarn, vermehrt und verlängert. Sie genießen ohne Unterschied das Fleisch der jungen Thiere, welche

che zum Behufe der Mahlzeit geschlachtet wurden, oder durch Krankheit hinweggerafft worden sind. Pferdefleisch, das in jedem Lande und Zeitalter von den gesitteten europäischen und asiatischen Völkern verabscheut worden ist, wird von ihnen mit ungemeiner Begierde verschlungen; und dieser sonderbare Geschmack erleichtert den Fortgang ihrer kriegerischen Unternehmungen. Die thätige scythische Reiterey hat bey ihren entferntesten und schnellsten Einbrüchen jederzeit eine verhältnißmäßige Anzahl überflüßiger Pferde in ihrem Gefolge, deren sich die Barbaren, je nachdem es die Umstände mit sich bringen, entweder zur Beschleunigung ihres Zuges, oder zur Befriedigung ihres Hungers, bedienen. Wenn das grüne Futter um ein tartarisches Lager herum bald aufgezehrt ist, so schlachten sie den größten Theil ihres Viehes, und bewahren das Fleisch auf, das sie entweder räuchern, oder an der Sonne trocknen. Im Fall eines plötzlichen Marsches, versehn sie sich mit einer hinreichenden Menge kleiner runden Käse, oder vielmehr geronnener und zu einem harten Körper gewordener Milch, welche sie dann im Wasser aufweichen; und diese so äußerst leichte Nahrung ist jedoch hinreichend, das Leben und den Muth des geduldigen Kriegers mehrere Tage lang zu erhalten.

Aber auf diese außerordentliche Enthaltsamkeit, welche den Beyfall eines Stoikers, und den Neid eines Einsiedlers, verdienen könnte, folgt gemeiniglich die allerunmäßigste Befriedigung der Eßlust.

Die

Die Weine eines glücklichern Himmelsstrichs sind das angenehmste Geschenk, oder der schätzbarste Gegenstand, den man einem Tartar anbiethen kann; und das einzige Beyspiel, welches sich von ihrer häuslichen Betriebsamkeit anführen läßt, scheint in der Kunst zu bestehen, aus Pferdemilch ein in Gährung übergehendes Getränk zu bereiten, welches die Kraft hat, in einem hohen Grade zu berauschen. Gleich den Raubthieren sind die Wilden der alten und neuen Welt der Abwechselung des Mangels und Ueberflusses von Nahrung gewohnt; und ihr Magen kann die entgegengesetzten äußersten Grade des Hungers und der Unmäßigkeit ertragen.

II. Wohnungen.

II. In dem Zeitalter ländlicher und kriegerischer Einfalt, lebte ein Volk von Soldaten und Ackersleuten längs den Fluren eines ausgebreiteten und angebauten Landes zerstreut; und es mußte einige Zeit vergehn, ehe die kriegerische Jugend von Griechenland oder Italien unter einerley Fahne versammelt werden konnte, um ihre Gränzen zu vertheidigen, oder in das Gebieth der benachbarten Stämme einzufallen. Der Fortschritt der Manufakturen und des Handels bringt allmählig eine beträchtliche Anzahl Menschen innerhalb der Mauern einer Stadt zusammen; aber diese Bürger sind nicht mehr Soldaten; und die Künste, welche den Zustand der bürgerlichen Gesellschaft verschönern und erhöhen, sind mit

den

den zum Kriegsdienste erfoderlichen Anlagen unverträglich.

Die Sitten der scythischen Hirten scheinen die verschiedenen Vortheile der einfachen und der verfeinerten Lebensart zu vereinigen. Die einzelnen Glieder eines und desselben Stammes sind beständig versammelt; aber sie sind in einem Lager versammelt; und der angebohrne Muth dieser furchtlosen Schäfer wird noch durch Wetteifer und gegenseitige Unterstützung belebt. Die Häuser der Tartarn sind nichts weiter als kleine eyförmige Zelter, welche der vermischten Jugend von beyderley Geschlecht eine kalte und schmuzige Wohnung darbiethen. Die Pallästе der Reichen bestehen aus hölzernen Hütten; und zwar von einem solchen Umfange, daß sie ganz bequem auf große Wagen gesetzt, und von einem Zuge von zwanzig bis dreyßig Ochsen fortgeschleppt werden können.

Die Heerden von großem und kleinem Viehe ziehn sich, nachdem sie den Tag über auf den nahgelegenen Wiesen geweidet haben, bey Annäherung der Nacht, in den sichern Umkreis des Lagers zurück. Die Nothwendigkeit, bey einem so beständigen Zusammenlaufe von Menschen und Thieren einer höchst nachtheiligen Verwirrung zuvorzukommen, mußte allmählig in der Abtheilung, Anordnung, und Bewachung, des Lagers zu den ersten Anfangsgründen der Kriegskunst führen.

Sobald das Futter eines gewissen Striches aufgezehrt ist, rückt der Stamm, oder vielmehr das Heer von Schäfern, in einem regelmäßigen Zuge vorwärts, um irgend einen neuen Weideplatz in Besitz zu nehmen, und erwirbt sich auf diese Weise, mittelst der gewöhnlichen Beschäfftigungen des Hirtenlebens, die praktische Kenntniß einer der wichtigsten und schwersten Unternehmungen im Felde. Die Wahl der Stationen wird durch die Verschiedenheit der Jahrszeiten bestimmt. Im Sommer ziehn die Tartarn gegen Mitternacht, und schlagen ihre Zelte an dem Ufer eines Strohmes, oder wenigstens in der Nachbarschaft eines fließenden Wassers auf. Im Winter hingegen wenden sie sich wieder gegen Mittag, und nehmen ihr Lager hinter irgend einer schicklichen Anhöhe, um es gegen die Winde zu schützen, welche auf ihrem Wege über die Eisgefilde Siberiens einen hohen Grad von Kälte annehmen. Diese Sitten scheinen ganz dazu eingerichtet, um den Hang zu Auswanderungen und Eroberungen unter diesen herumziehenden Stämmen zu verbreiten. Die Verbindung zwischen dem Volke und ihrem Gebiethe, hängt an so schwachen Fäden, daß sie durch den geringsten Zufall zerrissen werden kann. Das Lager, und nicht der Boden, ist das natürliche Vaterland des ächten Tartars. Der Umfang dieses Lagers umschließt jederzeit seine Familie, seine Begleiter, sein Eigenthum; und er selbst ist, auf den entferntesten Zügen, noch immer von den Gegenständen umringt, die ihm

theuer,

theuer, oder schätzbar sind, und deren Anblick er von Jugend auf gewohnt ist. Begierde nach Raub, Furcht, oder Erbitterung über Beleidigungen, Abscheu gegen Unterdrückung, sind in jedem Zeitalter hinreichende Ursachen gewesen, die scythischen Stämme zu veranlassen, muthig in unbekannte Länder vorzudringen, wo sie hoffen konnten, einen reichern Unterhalt, oder einen minder furchtbaren Feind, zu finden. Die Revolutionen des Norden haben sehr oft das Schicksal des Süden entschieden; und bey dem Kampfe feindlicher Nazionen sind die Sieger und die Besiegten wechselsweise von den Gränzen von China bis an die Gränzen von Deutschland gedrängt worden [10]).

Was diese großen Auswanderungen, die bisweilen mit unglaublicher Geschwindigkeit ausgeführt worden sind, noch mehr erleichtert hat, ist die besondre Beschaffenheit des Klima. Es ist bekannt, daß die Kälte in der Tartarey weit strenger ist, als man sie in der Mitte des gemäßigten Erdgürtels warscheinlicher Weise vermuthen sollte. Der Grund dieser ungewöhnlicher Strenge der Witterung wird in der Höhe der Ebnen, welche sich, besonders gegen Morgen,

10) Diese tartarischen Auswanderungen sind von M. de Guignes, einem geschickten und sorgfältigen Ausleger der chinesischen Sprache (in seiner Histoire des Huns, Tom. I. II.) entdeckt, und dadurch neue und wichtige Aussichten in der Geschichte der Menschheit eröffnet worden.

mehr als eine halbe Meile über die Meeresfläche erheben, und in der Menge des Salpeters gefunden, mit welchem der Boden im Ueberfluß geschwängert ist [11]). Im Winter sind die breiten und reißenden Flüsse, welche sich mit ihren Fluthen in den Euxin, in das Kaspische, und das Eismeer, ergießen, stark gefrohren; die Felder mit hohen Lagen von Schnee bedeckt; und die flüchtigen oder siegreichen Stämme können mit ihren Familien, ihren Wagen, und ihren Heerden, in aller Sicherheit über die gleiche und harte Oberfläche einer unermeßlichen Ebne fortziehn.

III. Uebungen.

III. Das Hirtenleben ist, in Vergleichung mit den Arbeiten des Feldbaues, und der Handwerke, ohne Zweifel ein Leben des Müßigganges: und da die vornehmsten Schäfer unter den Tartarn die häusliche Besorgung der Viehheerden ihren Gefangnen überlassen, so wird ihre Muße selten durch irgend einige

11) Eine Ebne der chinesischen Tartarey, die nicht mehr als sechzig Meilen von dem großen Walle entfernt war, wurde von den Missionarien 3000 geometrische Schritte über die Meeresfläche erhöht gefunden. Montesquieu, der die Erzählungen der Reisebeschreiber gebraucht und gemißbraucht hat, leitet die Revolutionen in Asien aus dem wichtigen Umstande her, daß Hitze und Kälte, Schwäche und Stärke, einander, ohne Darzwischenkunft einer gemäßigten Zone, berühren (man sehe dessen Esprit des Loix, Liv. XVII. chap. 3.).

nige niedrige oder lästige Geschäfte unterbrochen; aber diese Muße, statt den sanften Freuden der Liebe oder der Musik gewidmet zu seyn, wird gewöhnlich unter den heftigen und blutigen Uebungen der Jagd hingebracht. Die Ebnen der Tartarey sind mit einem starken und brauchbaren Schlage von Pferden versehen, welche ohne große Mühe zum Behufe des Krieges, und der Jagd, abgerichtet werden.

Die Scythen sind zu allen Zeiten als kühne und geschickte Reiter berühmt gewesen: und anhaltende Uebung hat sie einen so festen Sitz gewinnen gelassen, daß Fremde sich einbildeten, sie verrichteten nicht nur die gewöhnlichen Geschäffte des bürgerlichen Lebens, sondern äßen, tränken, und schliefen sogar, ohne von ihren Pferden abzusteigen. Ein anderer Umstand, durch welchen sie sich auszeichnen, ist die geschickte Führung der Lanze. Der lange tartarische Bogen wird von einem kraftvollen Arme gespannt, und der schwere Pfeil mit unfehlbarer Sicherheit, und unwiderstehlicher Gewalt, auf seinen Gegenstand gerichtet. Diese Pfeile werden sehr oft gegen die harmlosen Thiere der Wüste: Haasen, Ziegen, Rehböcke, Damrehe, Hirsche, Elenthiere, und Antelopen, gebraucht, welche sich in der Abwesenheit ihres furchtbaren Feindes beträchtlich vermehren. Die Thätigkeit und ausharrende Geduld sowohl der Menschen, als der Pferde, wird durch die Beschwerden der Jagd in beständiger Uebung gehalten; und der überflüßige Vorrath von Wildpret trägt nicht wenig

zu dem Unterhalte, und selbst zu dem Wohlleben, eines tartarischen Lagers bey.

Aber die Unternehmungen der scythischen Jäger sind nicht blos auf die Erlegung furchtsamer oder unschädlicher Thiere eingeschränkt: sie nehmen es kühnlich mit dem aufgebrachten wilden Eber auf, welcher sich gegen seine Verfolger wendet; wecken den trägen Muth der Bären, und reizen die Wuth des im Gebüsche schlummernden Tigers. Wo Gefahr ist, ist Ruhm einzuärndten: und die Art von Jagd, welche zu den Aeußerungen des Muthes die beste Gelegenheit giebt, kann mit Recht als das Bild, und als die Schule, des Kriegs, angesehn werden. Die allgemeinen Hauptjagden, der Stolz und das Vergnügen der tartarischen Prinzen, sind eine lehrreiche Uebung für ihre zahlreiche Reiterey. Es wird ein Kreis von vielen Meilen im Umfange gezogen, um das Wild eines ausgebreiteten Landstriches einzuschließen; und die Mannschaft, welche diesen Zirkel bildet, rückt immer näher gegen den gemeinschaftlichen Mittelpunkt zusammen, wo nun die gefangnen, von allen Seiten umringten Thiere den Pfeilen der Jäger Preiß gegeben werden. Bey einem solchen Zuge, der oft mehrere Tage lang dauert, ist die Reiterey genöthiget, auf die Berge zu klettern, durch Flüsse zu schwimmen, und sich längst den Thälern hindurch zu winden, ohne die vorgeschriebne Ordnung ihres allmähligen Vorrückens zu unterbrechen. Sie erwirbt sich hierbey die Gewohnheit, ihr Auge, und

ihre Schritte, nach einem entfernten Gegenstande zu richten; ihre gehörigen Zwischenräume zu behaupten; ihren Schritt nach den Bewegungen der zu ihrer Rechten und Linken befindlichen Mannschaft zurückzuhalten, oder zu beschleunigen, und die Signale ihrer Anführer mit Aufmerksamkeit zu behaupten, und zu wiederholen. Ihre Anführer lernen in dieser praktischen Schule den wichtigsten Unterricht der Kriegskunst; die schnelle und genaue Beurtheilung des Bodens, der Entfernung, und der Zeit. Die einzige Veränderung, welche der wirkliche Krieg erfoderte, ist Anwendung derselben Geduld und Tapferkeit, derselben Geschicklichkeit und Ordnung, gegen einen menschlichen Feind; und die Vergnügungen der Jagd dienen zu einem Vorspiele der Eroberung eines Reichs [12]).

Staatsverfassung.

Die politische Gesellschaft der alten Deutschen hat das Ansehn einer freywilligen Vereinigung unabhän-

12) Petit de la Croix (Vie de Gengiscan, Liv. III. chap. 7.) schildert uns eine mogolische Jagd in ihrer ganzen Herrlichkeit und Umfange. Die Jesuiten, Gerbillon und Verbiest, folgten dem Kaiser Kamhi, als er in der Tartarey jagte (man sehe Duhalde, Description de la Chine, Tom. IV. pag. 81. 290, etc. folio edit.). Der Enkel desselben, Kienlong, welcher die tartarische Disciplin mit den Gesetzen und der Gelehrsamkeit von China vereinigt, schildert, als Dichter (in seiner Eloge de Moukden, pag. 273 — 285.) die Vergnügungen, welche er oft als Jäger genossen hatte.

abhängiger Krieger. Die scythischen Stämme, oder, wie man sie auch mit einem neuern Namen nennt, Horden, nehmen die Form einer zahlreichen und sich immer mehr ausbreitenden Familie an, die von einem gemeinschaftlichen Stammvater ausgegangen, und durch eine lange Reihe auf einander folgender Zeugungen fortgepflanzt worden ist. Die gemeinsten und unwissendsten Tartarn kennen keinen größern und für ihren Stolz schmeichelhaftern Schatz, als ihren Stammbaum; und welche Unterschiede des Ranges auch immer durch die ungleiche Vertheilung der den Reichthum eines Hirten ausmachenden Güter entstanden seyn mögen, so ehrt und schätzt doch einer den andern, und sich selbst, als Abkömmlinge von dem ersten Stifter ihres Stammes. Die noch immer unter ihnen herrschende Gewohnheit, die muthigsten und treuesten unter ihren Gefangnen an Kindes Statt anzunehmen, macht es wahrscheinlich, daß diese ausgebreitete Blutsverwandtschaft großentheils bloß gesetzlich und erdichtet ist.

Aber jenes nützliche Vorurtheil, welches durch Zeit und Meynung geheiligt worden ist, bringt die Wirkung der Wahrheit hervor; die stolzen Barbaren leisten dem durch die Bande des Bluts ihnen theuern Oberhaupte gern und willig Gehorsam; und ihr Mursa übt, als der Stellvertreter ihres ursprünglichen Stammvaters, in Friedenszeiten die Gewalt eines Richters, und im Kriege eines Anführers, aus. In der ursprünglichen Verfassung der Hirtenwelt handel=

handelte ein jeder dieser Mursas — wenn ich mich dieser neuern Benennung noch ferner bedienen darf — als das unabhängige Haupt einer ansehnlichen und besondern Familie; und die Gränzen des einem jeden Stamme eigenthümlichen Gebiethes wurden nach und nach durch durch Uebergewicht der Macht, oder gegenseitige Uebereinstimmung, festgesetzt. Aber die fortdauernde Wirksamkeit mannichfaltiger und bleibender Ursachen trug darzu bey, jene umherziehenden Horden zu einer Nazionalgemeinheit, unter der Anführung eines höchsten Oberhauptes, zu vereinigen. Die Schwachen wünschten sich Unterstützung, und die Starken strebten nach Herrschaft; die Macht, welche eine Folge der Vereinigung ist, unterdrückte und sammelte die getrennten Kräfte der benachbarten Stämme; und da die Ueberwundenen ohne Unterschied zum Mitgenusse der Vortheile des Sieges zugelassen wurden, so eilten die tapfersten Anführer, sich und ihre Anhänger der furchtbaren Fahne einer verbündeten Nazion zuzugesellen. Der vorzüglichste unter den tartarischen Prinzen übernahm die militärische Obergewalt, auf welche ihm ausgezeichnetes Verdienst, oder überlegne Macht, ein Recht gab. Er wurde durch laute Zustimmung seiner Mitgenossen auf den Thron erhoben; und der Titel eines Khan bezeichnet in der Sprache des nördlichen Asiens den ganzen Umfang der königlichen Würde.

Das Recht der Erbfolge blieb lange Zeit auf das Blut des Stifters der Monarchie eingeschränkt; und

noch

noch bis auf diesen Augenblick sind alle die Khane, welche von der Crimm bis an die Mauer von China herrschen, unmittelbare Abkömmlinge des berühmten Zingis [13]); aber da es die unerläßliche Obliegenheit eines tartarischen Monarchen ist, seine kriegerischen Unterthanen ins Feld zu führen, so werden die Ansprüche eines Kindes auf den Thron oft übersehen, und irgend ein durch Alter und Muth ausgezeichneter Seitenverwandter des königlichen Hauses mit dem Schwerte und Scepter seines Vorfahren beliehen. Die Stämme selbst haben zwey verschiedene und bestimmte Abgaben zu entrichten, um die Würde ihres Nazionalmonarchen und ihres besondern Anführers, zu behaupten, und jede dieser Auflagen beträgt den zehnten Theil von dem Vermögen seines Volks; und da seine eignen in Viehheerden bestehenden Reichthümer sich weit ansehnlicher vermehren, so wird er dadurch hinlänglich in den Stand gesetzt, den ländlichen Glanz seines Hofes zu unterhalten, seine verdienstvollsten, oder am meisten begünstigten, Anhänger zu

13) Man sehe den zweyten Band der genealogischen Geschichte der Tartarn, und das Verzeichniß der Khane, am Ende des Lebens des Gengis, oder Zingis. Unter der Regierung des Timur, oder Tamerlan, führte einer seiner Unterthanen, ein Abkömmling des Zingis, noch immer den königlichen Titel eines Khan; und der Eroberer von Asien begnügte sich mit dem Titel eines Emir, oder Sultan. Man sehe Abulghazi (part. V. cap. 4.), und d'Herbelot (Bibl. orient. pag. 878.)

zu belohnen, und durch den allmähligen Einfluß der Bestechung sich denjenigen Gehorsam zu verschaffen, der den strengen Befehlen des Ansehns bisweilen verweigert werden könnte.

Die Sitten seiner, gleich ihm selbst, an Blut und Raubsucht gewöhnten Unterthanen können in ihren Augen gewisse willkührliche Handlungen der Tyranney entschuldigen, welche bey einem gesitteten Volke Abscheu erregen würden. Aber die Macht eines Despoten ist in den scythischen Wüsten eigentlich nie anerkannt worden. Die unmittelbare Gerichtsbarkeit des Khans schränkt sich auf seinen eigenen Stamm ein; und der Ausübung seiner königlichen Vorrechte ist von alten Zeiten her durch die Einführung einer Nazionalversammlung Maß und Ziel gesetzt worden. Die Coroultai [14], oder Reichsversammlung der Tartarn, wurde gewöhnlich im Frühjahre und Herbste auf einer großen Ebne gehalten, wo die Prinzen des regierenden Hauses, und die Mursas der besondern Stämme, sich mit ihrem kriegerischen und zahlreichen Gefolge

14) Man sehe eine Beschreibung der Reichstage der alten Hunen beym De Guignes (Hist. des Huns, Tom. II. pag. 26.), und eine nicht minder merkwürdige der unter dem Zingis gehaltenen (Vie de Gengiscan, Liv. I. chap. 6. Lib. IV. chap. 11.). Versammlungen dieser Art werden in der persischen Geschichte des Timur sehr häufig erwähnt; ob sie gleich bloß darzu dienten, den Beschlüssen ihres Beherrschers ein gesetzmäßiges Ansehn zu geben.

Gefolge bequem zu Pferde versammeln konnten: und der ehrgeizige Monarch war genöthigt, die Neigung eines gewaffneten Volks, das itzt vor seinen Augen aufgezogen war, bey seinen Entschlüssen zu Rathe zu ziehn. Man kann in den Staatseinrichtungen der scythischen oder tartarischen Völkerschaften die ersten Grundzüge der Lehnsverfassung entdecken; allein die beständigen Streitigkeiten dieser feindlichen Völkerschaften, haben sich bisweilen mit der Entstehung eines mächtigen despotischen Reichs geendigt. Der Sieger, bereichert durch den Tribut von ihm abhängiger Könige, und verstärkt durch die Waffen derselben, hat seine Eroberungen über Europa oder Asien verbreitet: die siegreichen nordischen Hirten haben sich dem Zwange der Künste, der Gesetze, und der Städte, unterworfen; und das Aufkommen der Schwelgerey hat, nachdem sie der Freyheit des Volks ein Ende gemacht, selbst die Grundlage des Thrones untergraben [15]).

Lage und Umfang von Scythien, oder der Tartarey.

Das Andenken vergangener Ereignisse kann sich bey den häufigen und fernen Auswanderungen ungelehrter Barbaren nicht lange erhalten. Die neuern Tartarn wissen nichts von den Eroberungen ihrer Vorfah-

15) Montesquieu (Esprit des Loix, Liv. XVII. chap. 5. Liv. XVIII. chap. 19. etc.) giebt sich viele Mühe, einen Unterschied zu erklären, der nie vorhanden gewesen ist — die Freyheit der Araber, und die beständige Sklaverey der Tartarn.

Vorfahren [16]); und unsre Kenntniß der Geschichte der Scythen schreibt sich von den Verhältnissen her, in welchen sie mit den gelehrten und gesitteten mittäglichen Völkerschaften — den Griechen, den Persern, und Chinesern — gestanden haben. Die Griechen, welche den Euxin beschifften, uud längst der Seeküste Kolonien anlegten, machten die allmählige, obschon noch immer unvollkommne, Entdeckung von Scythien; nehmlich von der Donau und den Gränzen Thraziens, bis zu dem mit Eis belegten mäotischen See, dem Sitze eines ewigen Winters, und dem Berge Kaukasus, der in der Sprache der Dichtkunst als die äußerste Gränze der Erde geschildert wird. Sie prießen mit treuherziger Leichtgläubigkeit die Tugenden des Hirtenlebens [17]): sie hegten, und zwar mit mehrerm Rechte, eine große Meynung von der Stärke und Anzahl der kriegerischen Barbaren, welche die unermeßlichen Zurüstungen des Darius, [18]), des Sohnes

16) Abulghazi Khan (in den zwey ersten Theilen seiner genealogischen Geschichte) erzählt die elenden Fabeln und Traditionen der usbeckschen Tartarn, in Ansehung der Zeiten vor der Regierung des Zingis.

17) Jupiter wendet (in dem dreyzehnten Buche der Iliade) seine Augen von den blutigen trojanischen Gefilden zu den Ebnen von Thrazien und Scythien. Er konnte seine Aussicht verändern, und doch keinen friedlichern oder ruhigern Anblick vor sich haben.

18) Man sehe Thucydides (Lib. II. cap. 97.).

Sohnes von Hystaspes, mit verächtlichem Spotte zurück wiesen [19]). Die persischen Monarchen hatten ihre westlichen Eroberungen bis an die Ufer der Donau, und die Gränzen des europäischen Scythiens, ausgedehnt. Die östlichen Provinzen ihres Reichs waren den Einbrüchen der asiatischen Scythen ausgesetzt, welche die Ebnen jenseit dem Oxus, und dem Jaxartes — zwey ansehnliche Flüsse, deren Lauf gegen das kaspische Meer gerichtet ist — bewohnen. Der lange und merkwürdige Streit des Iran und Turan ist noch gegenwärtig der Innhalt der Geschichte, oder romantischer Dichtungen: die Tapferkeit der berühmten, villeicht fabelhaften, persischen Helden, Rustan und Asfendiar, zeichnete sich bey der Vertheidigung ihres Vaterlandes gegen die Afrasiabs des Norden [20]) aus; und der unüberwindliche Muth derjel-

19) Man sehe das vierte Buch des Herodotus. Als Darius in die moldauische Wüste, zwischen der Donau und dem Nister, vorrückte, schickte ihm der König der Scythen eine Maus, einen Frosch, einen Vogel, und fünf Pfeile; eine furchtbare Allegorie!

20) Nachricht von diesen Kriegen, und diesen Helden, findet sich, unter dem besondern Namen derselben, im d'Herbelot (Biblioth. Orient.). Ferdusi, der persische Homer, hat das Andenken derselben, in einem epischen Gedichte von sechzigtausend gereimten Absätzen gefeyert. Man sehe die Geschichte des Nadar Schah (pag. 145. 165.). Es ist zu bedauern, daß Herr Jones seine Arbeiten über die orientalische Litteratur unterbrochen hat.

derselben Barbaren widerstand auf demselben Boden den siegreichen Waffen des Cyrus und des Alexander [21]).

In den Augen der Griechen und Perser wurde der wirkliche geographische Umfang von Scythien ostwärts durch die Gebirge des Imaus, oder Kaf, begränzt; und ihre entfernte Aussicht über die äußersten und unzugänglichsten Theile von Asien wurde durch Unwissenheit verdunkelt, oder durch Dichtung irre geleitet. Aber diese unzugänglichen Gegenden sind der alte Sitz eines mächtigen und gesitteten Volks [22]), das, nach einer wahrscheinlichen Tradition,

21) Sehr mühsame Erläuterungen über das kaspische Meer, nebst seinen Flüssen, und umher wohnenden Stämmen, finden sich in dem Examen critique des Historiens d'Alexandre, wo die ächte Geographie, und die durch die Eitelkeit oder Unwissenheit der Griechen entstandenen Irrthümer, mit einander verglichen werden.

22) Der ursprüngliche Sitz der Nazion scheint im Nordwesten von China, in den Provinzen Chensi und Chansi, gewesen zu seyn. Unter den beyden ersten Dynastien war die Hauptstadt noch immer ein bewegliches Lager; nur hin und wieder gab es einige wenige Dörfer; man brauchte weit mehr Land zu Viehweiden, als zum Feldbaue; es wurden Jagden anbefohlen, um die Gegend von wilden Thieren zu reinigen; Petcheli — wo itzt Pekin steht — war eine Einöde; und die südlichen

Pro-

tion, über vierzig Jahrhunderte hinausreicht [23]), und welches im Stande ist, eine Reihe von beynahe zweytausend Jahren durch das fortlaufende Zeugniß genauer und gleichzeitiger Geschichtschreiber zu belegen [24]).

Die

Provinzen wurden von indianischen Wilden bewohnt. Die Dynastie der Han (vor Chr. Geb. 206.) gab dem Reiche seine gegenwärtige Gestalt und Ausbreitung.

23) Die Aera der chinesischen Monarchie ist verschiedentlich — von dem Jahr 2952. bis 2132. vor Christi Geburth — bestimmt, und endlich durch das Ansehn des gegenwärtigen Kaisers das Jahr 2637. als die gesetzmäßige Epoche des Reichs festgesetzt worden. Die Verschiedenheit entsteht aus der ungewissen Dauer der beyden ersten Dynastien, und dem Betrage des Zwischenraumes von ihnen bis zu der wirklichen oder erdichteten Regierung des Fohi, oder Hoangti. Ematsien fängt seine ächte Zeitrechnung von Jahre 841. an: die sechs und dreyßig Sonnen-Finsternisse des Konfucius — von welchen ein und dreyßig für richtig befunden worden sind — wurden zwischen den Jahren 722. und 480. vor Christi Geburth beobachtet. Die historische Periode von China reicht nicht über die griechischen Olympiaden hinaus.

24) Nach mehrern Jahrhunderten der Anarchie und des Despotismus war die Dynastie der Han — 206 vor Christi Geburth — das Zeitalter der wieder auflebenden Gelehrsamkeit. Die Ueberreste der alten Litteratur wurden wiederhergestellt; die Schriftzüge verbessert und genau bestimmt; und die Erhaltung der Bücher für

die

Die chinesischen Jahrbücher [25]) liefern Nachrichten von dem Zustande und den Staatsveränderungen jener Hirtenstämme, die wir noch immer unter dem allgemeinen Namen der Scythen, oder der Tartarn,

die Zukunft, durch die nützlichen Erfindungen der Tinte und des Papiers, und der Kunst zu drucken, gesichert. Sieben und neunzig Jahr vor Christi Geburth gab Sematsien die erste Geschichte von China heraus. Seine Arbeit wurde von hundert und achtzig auf ihn folgenden Geschichtschreibern erläutert und fortgesetzt. Der Hauptinnhalt ihrer Werke ist noch gegenwärtig vorhanden; und die beträchtlichsten derselben sind nunmehr in der Büchersammlung des Königs von Frankreich niedergelegt.

25) Die Erläuterung von China haben wir den Bemühungen der Franzosen, der Missionarien zu Peking, und der Herren Freret und de Guignes zu Paris zu verdanken. Der Innhalt der drey vorhergehenden Noten ist ein Auszug aus dem Chouking, nebst der Vorrede und den Anmerkungen des Herrn de Guignes (Paris, 1770): dem Tong-Kien-Kang-Mou, übersetzt von dem Pater de Mailla, unter dem Titel Hist. generale de la Chine (Tom. I. pag. XLIX — CC); den Memoires sur la Chine (Paris, 1776, etc. Tom. I. pag. 1 — 323. — Tom. II. pag. 5 — 364.); der Histoire des Huns (Tom. I. pag. 1 — 131. — Tom. V. pag. 345 — 362.); und den Memoires de l'Academie des Inscriptions (Tom. X. pag. 377 — 402. — Tom. XV. pag. 495. — 564. — Tom. XVIII. pag. 178 — 295. — Tom. XXXVI. pag. 164 — 238.).

tarn, begreifen können, und welche die Vasallen, die Feinde, und bisweilen die Eroberer, eines großen Reichs waren, dessen Politik sich der blinden und ungestümen Tapferkeit der nordischen Barbaren immer auf gleiche Weise entgegen gesetzt hat. Von der Mündung der Donau bis an das japanische Meer beträgt die ganze Länge von Scythien ohngefähr hundert und zehn Grade, welches in jenem Erdzirkel über fünftausend (engl.) Meilen beträgt. Die Breite dieser weitreichenden Wüsten läßt sich nicht so leicht oder so genau bestimmen; doch können wir von dem vierzigsten Grade, welcher die Mauer von China berührt, über tausend (engl.) Meilen nordwärts fortrücken, bis die außerordentliche Kälte von Siberien unsre Fortschritte aufhält. In diesem traurigen Klima, wo wir uns nicht mehr nach dem beweglichen Gemählde einer tartarischen Lagerstätte umsehen dürfen, verräth der aus der Erde, oder vielmehr aus dem Schnee, emporsteigende Rauch die unterirrdischen Wohnungen der Tonguſen und der Samoieden. Der Mangel von Pferden und Ochsen wird hier durch den Gebrauch der Rennthiere, und großen Hunde, nur unvollkommen ersetzt; und die Eroberer der Erde arten allmählig in ein Geschlecht häßlicher und kleinlicher Wilden aus, die bey dem geringsten Schalle der Waffen zittern [26]).

Ursprüng-

26) Man sehe die Histoire generale des Voyages (Tom. XVIII.), und die Genealogical History des Abulghazi Khan (Vol. II. pag. 620 — 664.).

Ursprüngliche Sitze der Hunnen.

Die Hunnen, welche unter der Regierung des Valens dem römischen Reiche Gefahr drohten, hatten sich in einem weit frühern Zeitraume dem chinesischen Reiche furchtbar gemacht [27]). Ihr ehemaliger, vielleicht ursprünglicher Wohnsitz, war ein ausgebreiteter, aber trockner und unfruchtbarer Strich Landes, unmittelbar an der nördlichen Seite der großen Mauer. Gegenwärtig wird ihre Stelle von neun und vierzig Horden oder Fahnen der Manjusen, eines Hirtenvolks, welches ohngefähr aus zweyhundert tausend Familien besteht [28]) eingenommen.

Ihre Eroberungen in Scythien.

Aber die Tapferkeit der Hunnen erweiterte die engen Gränzen ihres Gebiethes; und ihre ländlichen Anführer, welche sich den Namen Tanju's beylegten, wurden nach und nach die Eroberer und die Beherrscher eines furchtbaren Reichs. Gegen Morgen wurden ihre siegreichen Waffen bloß durch den Ocean aufgehalten, und die wenigen zwischen dem Amur, und der äußersten Halbinsel Corea, befindlichen Stäm-

27) Herr de Guignes hat uns (in seiner Histoire des Huns Tom. II. pag. 1 — 124.) die ursprüngliche Geschichte der Hiong-nu, oder Hunnen, geliefert. Die chinesische Geographie ihres Landes (Tom. I. part. II. pag. LV. — LXIII) scheint einen Theil ihrer Eroberungen zu begreifen.

28) Man sehe im Duhalde (Tom. IV. pag 18 — 65.) eine umständliche Beschreibung, nebst einer richtigen Karte, von dem Lande der Mangusen.

me mußten sich, wenn schon ungern, der Fahne der Hunnen zugesellen. Abendwärts, ohnweit der Quelle des Irtis, und in den Thälern des Imaus, fanden sie mehr Raum und zahlreichere Freunde. Einer von den Feldherrn des Tanju überwand in einem einzigen Feldzuge sechs und zwanzig Völkerschaften; die Igurs [29]), welche sich durch den Gebrauch der Buchstaben von den übrigen tartarischen Stämmen auszeichnen, befanden sich unter der Anzahl seiner Vasallen; und, durch die wunderbare Verkettung der menschlichen Begebenheiten, war die Flucht eines dieser umherziehenden Stämme Ursache, daß die siegreichen Parther von ihrem Einbruche in Syrien abstehen mußten [30]). Auf der mitternächtlichen Seite war der Ocean der Macht der Hunnen zur Gränze angewiesen. Ohne Feinde, die sich ihren Fortschritten entgegensetzen, oder ohne Zeugen, die ihrer Eitelkeit hätten widersprechen können, war es ihnen unverwehrt, die wirkliche oder eingebildete Eroberung der siberischen Eisgefilde zu vollenden. Die Nordsee wurde als die entfernte Gränze ihres Reichs betrachtet. Aber der Name dieser See, an deren Küste der Patriot

29) Die Igurs, oder Vigurs, theilten sich in Jäger, Hirten, und Ackersleute; und die letztere Klasse wurde von den zwey erstern verachtet. Man sehe Abulghazi Khan (Genealogical History, part. II. cap. 7.).

30) Man sehe die Memoires de l'Academie des Inscriptions (Tom. XXV. pag. 17 — 33.). Der weitreichende Blick des Herrn de Guignes hat diese entfernten Ereignisse mit einander verglichen.

Patriot Sovu das Leben eines Hirten und eines Verbannten erwählte [31]), läßt sich mit mehrerer Wahrscheinlichkeit auf den Baikal deuten, einen großen über dreyhundert (engl.) Meilen in der Länge einnehmenden Wasserbehälter, für den der bescheidne Name eines Sees zu gering ist [32]), und der vermittelst des langen Laufs der Ströhme des Angara, des Tonguska, und des Jeniſſei, wirklich mit dem Nordmeere in Verbindung steht.

Die Unterwerfung so mancher entfernter Nazionen mußte dem Stolze des Tanju schmeicheln; aber der Muth der Hunnen konnte bloß durch den Genuß der Reichthümer, und des Ueberflusses, des südlichen Reiches belohnt werden. Schon im dritten Jahrhun-

31) Savu's, oder Sa-u's Name, Verdienste, und sonderbare Abentheuer, sind noch immer in China berühmt. Man sehe die Eloge de Moukden (pag. 20. und Anmerkungen, pag. 241 — 247.), und die Memoires sur la Chine (Tom III. pag. 317 — 360.).

32) Man sehe Isbrand Ives (in Harris's collection, Vol II. pag. 931.); Bell's Reisen (Vol I. pag. 217 — 254.); und Gmelin (in der Histoire generale des Voyages, Tom. XVIII. pag. 283 — 329). Alle diese Schriftsteller erwähnen der gemeinen Meynung, daß die heilige See aufgebracht und stürmisch wird, wenn sich jemand unterſteht, sie einen See zu nennen. Diese grammatische Spitzfindigkeit erregt sehr oft einen Streit zwischen dem abgeschmackten Aberglauben der Seefahrer, und der abgeschmackten Hartnäckigkeit der Reisenden.

hunderte vor der christlichen Zeitrechnung wurde eine Mauer von fünfhundert Meilen in der Länge aufgeführt, um die Gränzen von China gegen die Einbrüche der Hunnen zu schützen [33]); aber dieses ausserordentliche Werk, welches auf der Weltcharte eine ausgezeichnete Stelle einnimmt, hat nie zur Sicherheit eines unkriegerischen Volkes etwas beygetragen. Die Reiterey von Tanju bestand gewöhnlich aus zwey oder dreyhundert tausend Mann, furchtbar durch die außerordentliche Gewandtheit, mit welcher sie ihre Bogen und Pferde führten; durch die abgehärtete Gleichgültigkeit, mit welcher sie die Ungemächlichkeiten der Witterung ertrugen; und durch die unglaubliche Schnelligkeit ihres Vordringens, welches Ströhme, oder Abgründe, die tiefsten Flüsse, oder die höchsten Berge, selten aufzuhalten vermochten. Sie verbreiteten sich auf einmal über das ganze Land; und ihr reissender Ungestüm überraschte, betäubte, und hemmte die bedächtige und künstliche Taktik einer chinesischen Armee.

Ihre Kriege mit den Chinesen. v. Chr. Geb. 201.

Der Kaiser Kaoti [34]), der sich als gemeiner Soldat ausgezeichnet, und durch sein persönliches Verdienst

33) Der Aufführung der chinesischen Mauer wird vom Duhalde (Description de la Chine, Tom. II. pag. 45), und de Guignes (Histoire des Huns, Tom. II. pag. 59.) gedacht

34) Man sehe das Leben des Lieupang, oder Kaoti, in der zu Paris 1777. u. s. w. herausgekommenen Histoire de

dienst bis zum Throne empor geschwungen hatte, rückte mit geübten Truppen, die sich in den bürgerlichen Kriegen von China gebildet hatten, den Hunnen entgegen. Aber er wurde gar bald von den Baren umringt; und der Monarch, der auf keine weitere Hülfe rechnen konnte, sahe sich, nach einer Belagerung von sieben Tagen, genöthigt, seine Befreyung durch eine schimpfliche Kapitulation zu erkaufen. Die Nachfolger des Kaoti, deren Leben den Künsten des Friedens, oder dem Wohlleben des Hofs gewidmet war, unterwarfen sich einer noch bleibendern Beschimpfung. Die Unzulänglichkeit ihrer Waffen und Befestigungen gegen einen solchen Feind wurde von ihnen zu übereilt eingestanden. Sie selbst wurden freylich nur zu bald überzeugt, daß, indem die flammenden Zeichen von allen Seiten die Ankunft der Hunnen verkündigten, die chinesischen Truppen, welche mit dem Helme auf dem Haupte, und dem Küraß auf dem Rücken, schliefen, durch die beständigen Beschwerden fruchtloser Märsche zu Grunde gerichtet wurden [35]).

Frie-

de la Chine (Tom. I. pag. 442 — 522.). Dieses bändereiche Werk ist die vom Pater de Mailla veranstaltete Uebersetzung des Tong-Kien-Kang Mu, die berühmte Abkürzung der großen Geschichte des Semakuang (J. Chr. 1084.) und seiner Fortsetzer.

35) Man sehe eine freye und weitläuftige, von einem Mandarin dem Kaiser Venti (vor Christi Geburth 180 — 157.) überreichte Vorstellung beym Duhalde (Descrip-

Friedensbedingungen.

Die jährliche Entrichtung einer bestimmten Quantität von Geld und Seide wurde zur Bedingung eines kurzen und ungewissen Friedens gemacht; und die chinesischen Kaiser nahmen, eben sowohl als die römischen, ihre Zuflucht zu dem armseligen Auswege einen wirklichen Tribut unter dem Namen von Geschenken, oder Subsidien, zu verstecken. Aber es blieb noch immer ein anderer noch weit schimpflicherer Tribut übrig, dessen Zugestehung die heiligen Gefühle der Menschlichkeit und der Natur verletzte. Die Mühseligkeiten des Lebens der Wilden reiben schon in früher Jugend diejenigen Kinder auf, die eine minder gesunde und feste Leibesbeschaffenheit mit auf die Welt bringen, und veranlassen dadurch ein merkliches Mißverhältniß zwischen der Anzahl beyder Geschlechter. Die Tartarn sind ein ungestalter und wirklich häßlicher Schlag Menschen; und da sie ihre eignen Weiber als die Werkzeuge der häuslichen Arbeiten betrachten, so sind ihre Neigungen, oder vielmehr ihre Begierden, auf den Genuß schönerer weiblicher Geschöpfe gerichtet.

Ein

(Description de la Chine, Tom. II. pag. 412 — 426.); aus einer Sammlung von Staatspapieren, die mit dem rothen Pinsel des Kamhi selbst (pag. 384 — 612.) bezeichnet waren. Ein andrer Aufsatz des Kriegsministers (im vorangeführten Kang-Mu, Tom. II. pag. 555.) ergänzt einige merkwürdige auf die Sitten der Hunnen sich beziehenden Umstände.

Ein auserwählter Haufe der schönsten chinesischen Mädchen wurde jährlich in die Armee der Hunnen geliefert [36]); und das Bündniß mit den stolzen Tanju's wurde durch ihre Vermählung mit den wirklichen oder angenommenen Töchtern des kaiserlichen Hauses gesichert, welche sich vergeblich bemühten, dieser gesetzwidrigen Entweihung zu entgehen. Die Lage dieser unglücklichen Schlachtopfer wird uns in den Versen einer chinesischen Prinzessin geschildert, welche es beseufzt, daß sie von ihren Aeltern verurtheilt worden ist, ihre Tage, fern von ihrem Vaterlande, unter der Herrschaft eines barbarischen Gemahls, zu verleben. Sie klagt, daß saure Milch ihr einziger Trank, rohes Fleisch ihre einzige Speise, und ein Zelt ihr einziger Pallast sey; wünscht sich, im Tone der rührendsten Einfalt, in einen Vogel verwandelt zu werden, um nach ihrem lieben Vaterlande, dem Gegenstande ihrer innigsten und unauslöschlichsten Sehnsucht, zurück fliegen zu können [37]).

Verfall und Untergang der Macht der Hunnen.

Das chinesische Reich ist zweymal durch die nördlichen Hirtenstämme erobert worden. Die Heeresmacht

36) Lieferung von Weibern wird als ein gewöhnlicher Tribut und Vergleichsbedingung erwähnt (man sehe Hist. de la Conquete de la Chine, par les Tartares Mantcheoux, Tom. I. pag. 186, 187. mit der Note des Herausgebers).

37) Man sehe de Guignes (Histoire des Huns, Tom. II. pag. 62.).

macht der Hunnen war nicht minder beträchtlich, als einst die Macht der Mogolen, oder der Mantschu's; und ihr Ehrgeiz konnte sich mit der lebhaften Hoffnung eines günstigen Erfolgs schmeicheln. Aber ihr Stolz wurde gedemüthigt, und ihr Fortgang durch die Waffen und Klugheit des Vuti [38]), des fünften Kaisers aus der mächtigen Dynastie der Han, aufgehalten.

v. Chr. Geb. 141 — 87.

Während der langen vier und funfzigjährigen Regierung des letztern unterwarfen sich die Barbaren der südlichen Provinzen den Gesetzen und Sitten von China; und die alten Gränzen der Monarchie wurden von dem großen Flusse Kiang bis an den Hafen von Kanton erweitert. Statt sich auf die furchtsamen Unternehmungen eines vertheidigungsweise geführten Krieges einzuschränken, drangen seine Feldherrn viele hundert Meilen weit in das Gebieth der Hunnen ein. Die Kriegsheere des Kaisers sahen sich in diesen gränzenlosen Wüsten, wo es unmöglich war Magazine anzulegen, und äußerst schwer einen hinreichenden Vorrath von Nahrungsmitteln mit sich zu führen, mehr als einmal den größten Drangsalen ausgesetzt; und von hundert und vierzigtausend Mann, welche gegen die Barbaren auszogen, kehrten

38) Man lese die Geschichte der Regierung des Kaisers Vuti in dem Kang-Mu (Tom. III. pag. 1 — 98.). Sein abwechselnder und ungleicher Charakter scheint unpartheyisch geschildert zu seyn.

ten bloß dreyßigtausend zu den Füßen ihres Beherrschers zurück.

Die Nachtheile wurden indessen durch glänzende und entscheidende Siege vergütet. Die Anführer der Chinesen nutzten die Ueberlegenheit, welche ihnen die Beschaffenheit ihrer Waffen, ihrer Streitwagen, und die Unterstützung ihrer tartarischen Hülfsvölker darbothen. Tanju's Lager wurde überfallen, indem alles in Schlaf und Schwelgerey begraben lag; und obgleich der Monarch der Hunnen sich muthig durch die Reihen der Feinde durchschlug, so ließ er doch über funfzehn tausend seiner Unterthanen auf dem Schlachtfelde zurück. Aber selbst dieser ausgezeichnete Sieg, vor und nach welchem noch mancherley andre blutige Gefechte vorgefallen waren, trug ungleich weniger zum Untergange der Macht der Hunnen bey, als die wirksame Staatsklugheit, mit welcher man die einzelnen Völkerschaften, welche sie sich unterwürfig gemacht hatten, von ihrer Herrschaft abzuziehen wußte.

v. Chr. Geb. 70.

Geschreckt durch die Waffen, oder gelockt durch die Versprechungen des Vuti und seiner Nachfolger, kündigten die ansehnlichsten sowohl östlichen als nordwärts gelegenen Stämme dem Tanju den Gehorsam auf. Einige erklärten sich für Verbündete oder Vasallen des chinesischen Reichs; aber alle wurden unversöhnliche Feinde der Hunnen; und die Anzahl dieses stolzen Volks hätte itzt, da ihnen nichts als ihre eigne

Stärke

Stärke übrig blieb, vielleicht innerhalb der Mauern einer der großen und volkreichen Städte von China Platz gehabt [39]). Die Flucht seiner Unterthanen, und die Verlegenheit eines bürgerlichen Krieges, nöthigten endlich den Tanju selbst, auf die Würde eines unabhängigen Beherrschers, und die Freyheit einer kriegerischen und ihrer Ueberlegenheit sich bewußten Nazion, Verzicht zu thun.

v. Chr. Geb. 51.

Der Fürst der Hunnen wurde zu Sigan, der Hauptstadt des Reichs, von dem Heere, den Mandarinen, und dem Kaiser selbst, mit allen Ehrenbezeugungen empfangen, welche den Triumph der chinesischen Eitelkeit erhöhen und verbergen konnten [40]). Ein prächtiger Pallast war zu seiner Aufnahme in Bereitschaft gesetzt. Man wies ihm bey der Tafel den Platz über alle Prinzen des Hauses an; und die Geduld

39) Dieser Ausdruck kömmt in der Vorstellung des Kaisers Venti (beym Duhalde, Description de la Chine, Tom. II. pag. 417.) vor. Ohne die Uebertreibungen des Marko Polo, und Isaak Vossius, anzunehmen, kann man Peking mit gutem Grunde zwey Millionen Einwohner zugestehen. Die südlichen Städte, welche die Manufakturen von China enthalten, sind noch weit volkreicher.

40) Man sehe den Kang-Mu (Tom. III. pag. 150.), und die folgenden Ereignisse unter jeden Jahren. Dieses merkwürdige Fest wird in dem Eloge de Moukden gerühmt, und in einer Anmerkung von dem Pater Gaubil (pag. 98, 90.) erläutert.

duld des barbarischen Königs wurde durch die Feyerlichkeiten eines Gastmals erschöpft, das aus acht Gängen von Gerichten, und neun feyerlichen musikalischen Auftritten, bestand. Aber er selbst vollzog auf seinen Knien die dem chinesischen Kaiser zu leistende feyerliche Huldigung; schwor in seinem und seiner Nachfolger Namen den Eid einer beständigen Treue; und nahm mit Dankbarkeit ein Siegel an, welches ihm als ein Zeichen seiner Abhängigkeit ertheilt wurde. Nach dieser demüthigen Unterwerfung vergaßen zwar die Tanju's bisweilen das Band, welches sie an das chinesische Reich knüpfte, und ergriffen die günstigen Augenblicke des Krieges, oder raubsichtiger Befehdungen; aber die Monarchie der Hunnen gerieth doch immer mehr und mehr in Verfall, bis sie endlich durch innerliche Uneinigkeit in zwey besondre und gegen einander feindlich gesinnte Königreiche zerfiel.

1 Chr. 48.

Einer der Fürsten dieser Nazion wurde durch Furcht und Ehrgeiz bewogen, sich mit acht Horden, welche gegen vierzig bis funfzig Familien ausmachten, in die mittäglichen Gegenden zurückzuziehn. Er erhielt, nebst dem Titel eines Tanju ein hinlängliches Stück Landes an der Gränze der chinesischen Provinzen; und seine beständige Anhänglichkeit an den Dienst des Reichs wurde theils durch Schwäche, theils durch Rachbegierde, gesichert. Seit dieser unglücklichen Trennung brachten die nördlichen Hunnen noch ein funfzig Jahre unter zunehmender Schwäche hin, bis

sie

sie endlich auf allen Seiten von fremden und einheimischen Feinden unterdrückt wurden. Die stolze Inschrift einer auf einem hohen Berge errichteten Säule [41]) verkündigte der Nachwelt, daß ein chinesisches Heer siebenhundert Meilen weit in das Innere ihres Landes eingedrungen war. Die Sienpi [42]), ein Stamm orientalischer Tartarn, vergalten den Hunnen das Unrecht, das sie einst von ihnen erlitten hatten; und die Macht der Tanju's wurde, nach einer Regierung von dreyzehnhundert Jahren,

J. Chr. 93.

noch vor Ausgange des ersten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung gänzlich zu Grunde gerichtet [43]).

Auswanderungen derselben. J. Chr 100, u. ff.

Das Schicksal der überwundenen Hunnen war, nach den ungleichen Verhältnissen ihres Charakters, und

41) Die Inschrift wurde an Ort und Stelle von Panku, dem Präsidenten des Gerichtshofs der Geschichte (man sehe den Kang-Mu, Tom. III. pag. 392.), aufgesetzt. Aehnliche Denkmale sind in verschiedenen Theilen der Tartarey entdeckt worden (man sehe die Histoire des Huns, Tom. II. pag. 122.).

42) Herr de Guignes hat (Hist. des Huns, Tom. I. pag. 189.) eine kurze Nachricht von den Sienpi eingerückt.

43) Die Aera der Hunnen wird von den Chinesen 1210 Jahr vor Christi Geburth angesetzt. Aber die Reihe ihrer Könige fängt nicht eher an, als mit dem Jahre 230. Man sehe Hist. des Huns, Tom. II. pag. 123.

und ihrer Lage, verschieden [44]). Ueber hunderttausend Personen — freylich die ärmsten und kleinmüthigsten des Volks — ließen sichs gefallen, in ihrem Vaterlande zurückzubleiben; ihrem eigenthümlichen Namen und Ursprunge zu entsagen; und sich mit der siegreichen Nazion der Sienpi zu vermischen. Acht und funfzig Horden, ohngefähr zweyhunderttausend Mann, die eine rühmlichere Knechtschaft wünschten, zogen sich gegen Süden zurück, bathen um den Schutz der chinesischen Kaiser, und erhielten die Erlaubniß, die äußersten Gränzen der Provinz Chansi, und des Gebiethes des Ortus, zu bewohnen und zu beschützen.

Aber die kriegerischsten und mächtigsten Stämme der Hunnen behaupteten, auch in ihrem Unglücke, den ungebeugten Sinn ihrer Vorfahren. Die abendländische Welt stand ihrem Muthe offen; und sie entschlossen sich, unter der Leitung ihrer erblichen Anführer, irgend ein entferntes Land, das von den Waffen der Sienpi, und den Gesetzen von China, noch zur Zeit frey geblieben war, aufzusuchen, und sich unterwürfig zu machen [45]). Die Fortschritte ihrer Aus-

44) Die verschiedenen bey der Niederlage und der Flucht der Hunnen vorgefallenen Umstände werden im Kang-Mu (Tom. III. pag. 88. 91. 95. 139. u. ff.) erzählt. Die kleine Anzahl einer jeden Horde kann als eine Folge ihres Verlustes und ihrer Trennungen angesehn werden.

45) M. de Guignes hat (in seiner Histoire des Huns, Tom. II. pag. 123. 277, etc. 325, etc.) den Zügen der Hunnen durch die weiten Wüsten der Tartarey sorgfältig nachgespührt.

Auswanderung brachten sie gar bald über die Gebirge des Imaus, die Gränzen der chinesischen Länderkunde; aber wir sind im Stande, die zwey großen Abtheilungen dieser furchtbaren Flüchtlinge zu unterscheiden, welche ihren Zug gegen den Oxus, und gegen die Volga, richteten.

Die weißen Hunnen von Sogdiana.

Die erste dieser Kolonien setzte sich in den fruchtbaren und ausgebreiteten Ebnen von Sogdiana, an der östlichen Seite des kaspischen Meeres, fest, wo sie den Namen der Hunnen, mit dem Zunamen Euthaliten, oder Nephtaliten, beybehielten. Ihre Sitten wurden durch die Milde des Klima, und ihren langen Aufenthalt in einer blühenden Provinz [46], in welcher immer noch einige schwache Ueberreste der griechischen Kultur zurück geblieben seyn konnten [47], allmäh-

46) Mohammed, Sultan von Karizme, regierte in Sogdiana, als Zingis, und seine Mogolen (1 Chr. 1218.), daselbst einfielen. Die orientalischen Geschichtschreiber (man sehe d'Herbelot, Petit de la Croix, u. a.) rühmen die volkreichen Städte, welche dieser Eroberer zerstöhrte, und das fruchtbare Land, welches er zur Einöde machte. In dem folgenden Jahrhunderte wurden dieselben Provinzen, Chorasmia und Mawaralnahr, vom Abulfeda (man sehe Hudson, Geograph. Minor. Tom. III.) beschrieben. Ihren gegenwärtigen elenden Zustand kann man in der genealogischen Geschichte der Tartarn (pag. 423 — 469.) geschildert sehen.

47) Justin (Lib. XLI. cap. 6.) hat uns eine kurze Darstellung der Könige von Baktriana hinterlassen. Ich bin

allmählig etwas sanfter; und selbst ihre äußere Bildung schien dabey zu gewinnen. Die weissen Hunnen — eine Benennung, welche sie wegen ihrer veränderten Gesichtsfarbe erhielten — entsagten gar bald dem scythischen Hirtenleben. Gorgo, eine Stadt, die sich nachher, unter dem Namen Karizme, auf kurze Zeit emporgehoben hat, war die Residenz des Königs, der die Rechte einer gesetzmäßigen Obergewalt über ein gehorsames Volk ausübte. Ihr Wohlleben wurde durch die Arbeit der Sogdianer unterhalten; und die einzige Spur ihrer ehemaligen Barbarey zeigte sich in der Gewohnheit, nach welcher die sämmtlichen Gefährten und Tischgenossen eines wohlhabenden Güterbesitzers, deren Anzahl wohl gegen zwanzig betragen konnte, genöthigt waren sich lebendig mit ihm begraben zu lassen [48]). Die Nachbarschaft der Hunnen mit den persischen Provinzen verwickelte sie in häufige und blutige Streitigkeiten mit der Macht dieser bin geneigt, der thätigen Aufmerksamkeit dieser letztern den neuen und außerordentlichen Handel zuzuschreiben, durch welchen die indianischen Waaren auf dem Oxus, dem kaspischen Meere, dem Cyrus, dem Phasis, und dem Euxin, nach Europa gebracht wurden. Die andern Wege, sowohl zu Lande, als zur See, waren in den Händen der Seleuciden und der Ptolemäer. Man sehe Montesquieu (Esprit des loix, Liv. XXI.).

48) Man sehe Procopius (de Bello Persico, Lib. I. cap. 3 pag. 9.).

dieser Monarchie; aber sie ehrten in Friedenszeiten die Heiligkeit der Verträge, so wie im Kriege die Gefühle der Menschlichkeit; und ihr merkwürdiger Sieg über Peroses, oder Firuz, zeigte sowohl die Mäßigung, als die Tapferkeit, der Barbaren.

Die Hunnen der Wolga.

Die zweyte Abtheilung der Hunnen, welche allmählig weiter nord-westwärts vordrang, hatte mit dem Ungemache eines kältern Klima, und eines beschwerlichern Zuges, zu kämpfen. Die Nothwendigkeit zwang sie, die chinesischen seidnen Zeuge mit den siberischen Pelzen zu vertauschen; die unvollkommnen Annäherungen zu einer gesitteten Lebensart kamen wieder in Vergessenheit; und die ursprüngliche Wildheit der Hunnen wurde noch durch ihr Verkehr mit den wilden Stämmen erhöht, welche man, ohne ihnen sehr Unrecht zu thun, mit den reißenden Thieren der Wüste verglichen hat. Ihr unabhängiger Geist verwarf gar bald die erbliche Aufeinanderfolge der Tanju's; und indeß jede einzelne Horde unter ihrem besondern Mursa stand, wurden die allgemeinen Angelegenheiten der ganzen Nazion in ihren tumultuarischen Versammlungen verhandelt.

Ihr vorübergehender Aufenthalt an den östlichen Ufern der Wolga wird bis zum dreyzehnten Jahrhunderte durch den Namen von Großungarien [49]) bezeichnet.

49) Der Mönch Rubruquis (welcher die unermeßliche Ebne von Kipzak auf seiner Reise an den Hof des grossen

net. Im Winter näherten sie sich, nebst ihren grossen und kleinen Viehheerden der Mündung dieses ansehnlichen Flusses; und ihre Sommerzüge erstreckten sich bis zu der Breite von Saratoff, oder vielleicht bis an den Zusammenfluß des Kama. Wenigstens waren dieß in spätern Zeiten die Gränzen der schwarzen Kalmucken [50], welche ohngefähr hundert Jahre unter russischem Schutze blieben, und seitdem wieder in ihre ursprünglichen Sitze an den Gränzen des chinesischen Reichs zurückgekehrt sind. Der Zug und die Rückkehr dieser wandernden Tartarn, deren vereinigtes Lager aus funfzigtausend Zelten oder Familien bestand, erläutern die entferntern Wanderungen der alten Hunnen [51].

sen Khans durchzog) bemerkte im dreyzehnten Jahrhunderte den merkwürdigen Namen von Hungarien, nebst den Spuren einer gemeinschaftlichen Sprache und Abstammung (man sehe Histoire Generale des Voyages, Tom. VII. pag. 269.).

50) Bell (Vol. I. pag. 29 — 34.), und die Herausgeber der genealogischen Geschichte (pag. 539.) haben die Kalmucken der Wolga im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts beschrieben.

51) Diese große Auswanderung von 300,000 Kalmucken, oder Torguts, ereignete sich im Jahr 1771. Die ursprüngliche Erzählung des regierenden Kaisers Kien-long, welche zur Innschrift auf eine Säule bestimmt war, ist von den Missionarien von Peking (Memoire sur la Chine, Tom. I. pag. 401 — 418.) übersetzt worden.

Der

Fernere Schicksale der Hunnen.

Es ist unmöglich, den dunkeln Zwischenraum der Zeit auszufüllen, welche verstrich, nachdem die Hunnen der Wolga den Chinesen aus dem Gesichte gekommen waren, und ehe sie sich noch den Augen der Römer gezeigt hatten. Indessen haben wir einigen Grund zu muthmaßen, daß dieselbe Kraft, die sie aus ihrem ursprünglichen Sitze vertrieben hatte, noch immer fortfuhr, ihren Zug gegen die Gränzen von Europa zu beschleunigen. Die Macht ihrer unversöhnlichen Feinde, der Sienpi, welche sich über dreytausend Meilen von Osten nach Westen erstreckte [52]), muß sie allmählig durch das Uebergewicht, und die Drangsale einer furchtbaren Nachbarschaft, unterdrückt

Der Kaiser nimmt darin die süße und täuschende Sprache eines Sohns des Himmels, und des Vaters seines Volkes, an.

52) Der Kang-Mu (Tom. III. pag. 447.) giebt den Umfang ihrer Eroberungen auf einen Flächenraum von 14 000 Lis an. Nach dem gegenwärtigen Maße betragen 200 Lis (oder genauer 193) einen Grad der Breite; und eine englische Meile ist mithin größer, als drey chinesische. Aber man hat guten Grund zu glauben, daß das alte Li kaum halb so viel betrug, als das neuere. Man sehe die mit so vieler Sorgfalt ausgearbeiteten Untersuchungen des Herrn von d'Anville, eines Geographen der in keinem Zeitalter, oder Klima der Erdkugel fremd ist (Memoires de l'Acad. Tom. II. pag. 125 — 502. — Mesures Itineraires, pag. 154 — 167.).

drückt haben; und die Flucht der scythischen Stämme konnte keine andre Folge haben, als die Macht der Hunnen zu verstärken, und den Umfang ihres Gebieths zu verkleinern. Die rauhen und unbekannten Namen dieser Stämme würden nur das Ohr des Lesers beleidigen, ohne dem Verstande Nahrung zu geben. Indessen kann ich nicht unterlassen, die sehr natürliche Muthmaßung zu äußern, daß die nördlichen Hunnen durch den Untergang der südlichen Dynastie, welche sich in dem dritten Jahrhunderte der Herrschaft von China unterwarf, eine beträchtliche Verstärkung erhielten, daß die tapfersten Krieger sich aufmachten, ihre freyen und unternehmenden Landsleute aufzusuchen; und daß, so wie sie einst durch zunehmenden Wohlstand getrennt worden waren, sie vielleicht itzt durch die gemeinschaftlichen Drangsale ihrer unglücklichen Lage wieder vereinigt wurden [53]).

Die Hunnen fallen über die Alanen her.

Die Hunnen wurden, nebst ihren Heerden von großem und kleinem Viehe, ihren Weibern und Kindern, und allen ihnen unterwürfigen oder verbündeten Stämmen, an die westliche Seite der Wolga versetzt; und sie drangen kühnlich vorwärts, um in das Land

53) Man sehe die Histoire des Huns (Tom II. pag. 125 — 144.). Die folgende Geschichte (pag. 145 — 277.) von drey oder vier hunnischen Dynastien beweist augenscheinlich, daß ihr kriegerischer Geist durch den langen Aufenthalt in China nicht geschwächt worden war.

Land der Alanen einzufallen; eines Hirtenvolks, welches einen ausgebreiteten Strich der scythischen Wüsten besaß, oder verheerte. Die zwischen der Wolga, und dem Tanais gelegnen Steppen wurden von den Zelten der Alanen bedeckt; aber ihr Name, und ihre Sitten, hatten sich über den weiten Umfang ihrer Eroberungen verbreitet, und die gemahlten Stämme der Agathyrsen und Gelonen wurden zu ihren Vasallen gerechnet. Gegen Norden hin drangen sie in die Eisgefilde von Siberien unter jene Wilden vor, die gewohnt waren, in den Anfällen der Wuth oder des Hungers, Menschenfleisch zu essen; und ihre südlichen Einbrüche reichten bis an die Gränzen von Persien und Indien.

Die Vermischung mit sarmatischem und germanischem Blute hat merklich darzu beygetragen, die äußere Bildung der Alanen zu verbessern, ihre schwarze Farbe zu bleichen, und ihr Haar mit einem gelben Schimmer zu färben, den man bey dem tartarischen Menschenstamme nur selten findet. Ihre Person war weniger häßlich, und ihre Sitten nicht so thierisch, als es bey den Hunnen der Fall war; aber in Ansehung ihres kriegerischen und unabhängigen Geistes, in der Liebe zur Freyheit, die selbst den Gebrauch häuslicher Sklaven verwarf, und in der Liebe zu den Waffen, welche Krieg und Raub als das Vergnügen und den Stolz der Menschheit ansieht, gaben sie jenen Barbaren nichts nach. Ein nackendes auf dem Erdboden befestigtes Schwert war der einzige Gegenstand

genstand ihrer religiösen Verehrung. Die Hirnschalen ihrer Feinde machten den kostbarsten Schmuck ihrer Pferde aus; und sie sahen mit Mitleiden und Verachtung auf die kleinmüthigen Krieger herab, welche die Schwächlichkeiten des Alters, und die Quaalen einer langwierigen Krankheit, geduldig erwarteten [54]).

Es war an den Ufern des Tigris, wo die Kriegsmacht der Hunnen und der Alanen mit gleicher Tapferkeit, aber mit ungleichem Glücke, an einander traf. Die Hunnen trugen in diesem blutigen Kampfe den Sieg davon; der König der Alanen, wurde erschlagen; und der Ueberrest der überwundenen Nazion durch die gewöhnliche Wahl zwischen Flucht oder Unterwerfung zerstreut [55]). Eine Kolonie dieser aus ihrem Vaterlande Vertriebenen fand in den Gebirgen des Kaukasus, zwischen dem Euxin, und dem kaspischen Meere, eine sichere Zuflucht, und behauptet noch

54) Vtque hominibus quietis et placidis otium eſt voluptabile, ita illos pericula juvant et bella. Judicatur ibi beatus, qui in proelio profuderit animam: ſeneſcentes etiam et fortuitis mortibus mundo digreſſos, ut degeneres ignavos conviciis atrocibus infectantur. Man muß ſich von den Siegern ſolcher Menſchen ſehr hohe Begriffe machen.

55) Ueber die Alanen ſehe man Ammianus (Lib. XXXI. cap. 2.), Jornandes (de Rebus geticis, cap. 24.), M. de Guignes (Hiſtoire des Huns, Tom. II. pag. 279.), und die genealogiſche Geſchichte der Tartarn (Tom. II. pag. 617.).

noch gegenwärtig daselbst ihren Namen und ihre Unabhängigkeit. Eine andre Kolonie nahm mit noch kühnerm Muthe ihren Weg nach den Küsten des baltischen Meeres zu; verband sich mit den nördlichen Stämmen Deutschlandes, und theilte die Beute der römischen Provinzen von Gallien und Spanien. Aber der größte Theil der alanischen Völkerschaft ließ sich die Anerbiethungen einer ehrenvollen und vortheilhaften Vereinigung gefallen; und die Hunnen, welche die Tapferkeit ihrer bloß minder glücklichen Feinde zu schätzen wußten, zogen nunmehr mit vergrößerter Anzahl, und vermehrtem Vertrauen, aus, um einen Einfall in die Gränzen des gothischen Reichs zu unternehmen.

Ihr Sieg über die Gothen. J. Chr 375.

Der große Hermannreich, dessen Gebieth sich von dem baltischen Meere bis an den Euxin erstreckte, genoß, in der vollen Reife des Alters und des Ruhmes, der Frucht seiner Siege, als er durch die furchtbare Annäherung eines Heeres unbekannter Feinde [56]) erschreckt wurde, welchen seine barbarischen Untertha-

56) Da wir die ächte Geschichte der Hunnen besitzen, so würde es unnütz seyn, die Fabeln zu wiederholen, oder zu widerlegen, welche ihren Ursprung, und ihre Fortschritte, ihren Uebergang über den Schlamm oder das Wasser des Mäotis bey Verfolgung eines Ochsen, oder eines Hirsches, les Indes qu'ils avoient decouvertes, und so manches andre (Zosimus, Lib. IV. pag. 224. — Sozomen

terthanen ohne Ungerechtigkeit den Beynamen von Barbaren ertheilen konnten. Die Anzahl, die Stärke, die reißend schnelle Verbreitung, und die nichts verschonende Grausamkeit der Hunnen, wurde von den erschrockenen Gothen, die ihre Felder und Dörfer von den Flammen verheert, und mit Strömen von Blut überschwemmt sahen, empfunden, gefürchtet, und übertrieben. Denn zu jenen wirklichen Schrecknissen kam noch das Erstaunen und der Abscheu hinzu, welchen die kreischende Stimme, die wilden Geberden, und die auffallende Häßlichkeit der Hunnen, einflößten.

Man verglich diese scythischen Wilden — und es fehlte dem Gemählde nicht ganz an Aehnlichkeit — mit den Thieren, die nur sehr ungeschickt auf zwey Füßen einhergehen, und mit jenen mißgestalten Figuren, den Termini's, welche oft auf die Brücken des Alterthums gestellt wurden. Sie unterschieden sich von dem übrigen Theile der Menschen durch ihre breiten Schultern, platten Nasen, und kleinen schwarzen Augen, welche tief in dem Kopfe lagen; und da es ihnen beynahe ganz an Barthaaren fehlte, so konnten sie nie weder auf die männliche Anmuth der Jugend, noch auf den ehrwürdigen Anblick des Alters,

Sozomen. Lib. VI. cap. 37. — Procop. Hist. misc. cap. 5. — Jornandes, cap. 24. — Grandeur et Decadence, etc. des Romains, chap. 17.) in einem falschen Lichte darstellen.

Alters, Anspruch machen [57]). Der fabelhafte Ursprung, den man ihnen zuschrieb, war ihrer Gestalt und ihren Sitten ähnlich: denn man behauptete, daß die scythischen Hexen, die wegen ihrer schändlichen und gottlosen Unthaten aus der menschlichen Gesellschaft vertrieben worden wären, sich in der Wüste mit bösen Geistern vermischt hätten, und daß die Hunnen die Frucht dieser schändlichen Verbindungen wären [58]). Diese eben so schreckliche als abgeschmackte Erzählung wurde von dem leichtgläubigen Hasse der Gothen begierig angenommen; aber sie vermehrte, indem sie ihrem Hasse schmeichelte, zugleich auch ihre Furcht; denn von der Nachkommenschaft der Dämonen und Zauberinnen läßt sich erwarten, daß ihr eben sowohl ein Theil der übernatürlichen Kräfte, als

57) „Prodigiosae formae, et pandi; ut bipedes existimes „bestias; vel quales in commarginandis pontibus, effi„giati stipites dolantur incompte“ heißt es beym Ammian (Lib. XXXI. cap. 1.). Jornandes (cap. 24.) zeichnet eine auffallende Karikatur eines kalmuckischen Gesichtes. „Species pavenda nigredine . . . . quaedam „deformis offa, non facies; habensque magis puncta quam “lumina.“ Man sehe Buffon (Hist. naturelle, Tom. III. pag. 380.).

58) Diese schändliche Abstammung, welche Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 24.) mit dem Grolle eines Gothen schildert, läßt sich auf eine anmuthigere Fabel der Griechen zurückführen. Man sehe den Herodotus (Lib. IV. cap. 9. etc.).

als der boshaften Gemüthsart, ihrer Stammältern angeerbt seyn kann.

Hermannreich machte sich gefaßt, die vereinigte Macht des gothischen Staats gegen diese Feinde aufzubiethen; aber er bemerkte gar bald, daß die ihm unterwürfigen Stämme, durch Unterdrückung gereizt, weit geneigter waren, den Einbruch der Hunnen zu befördern, als abzutreiben. Eines der Oberhäupter der Roxolanen [59]) hatte vor einiger Zeit Hermannreichs Fahne verlassen; und der grausame Tyrann hatte die unschuldige Gemahlin des Verräthers verurtheilt, von wilden Pferden zerrissen zu werden. Die Brüder des unglücklichen Weibes ergriffen den günstigsten Augenblick der Rache. Der König der Gothen litt geraume Zeit an der von ihren Dolchen erhaltenen gefährlichen Wunde: aber die Führung des Krieges wurde durch seine Kränklichkeit aufgehalten; und in den öffentlichen Berathschlagungen der Nazion herrschte ein Geist der Eifersucht und der Uneinigkeit. Durch seinen Tod, den man auf Rechnung seiner Verzweiflung geschrieben hat, kamen die Zügel der Regierung in die Hände von Withimer, welcher, mittelst

59) Die Roxolanen können vielleicht die Väter der Pως, der Russen (man sehe d'Anville, Empire de Russie, pag. 1 — 10.) seyn, deren Aufenthalt (J. Chr. 862.) in der Gegend von Novogrod Veliki von demjenigen, welchen der Geograph von Ravenna (I. 12. — IV. 4. 46. V. 28. 30.) den Roxolanen (J. Chr. 886.) anweist, nicht weit entfernt seyn kann.

mittelst der zweydeutigen Hülfe einiger scythischen Miethlinge, den ungleichen Streit gegen die Waffen der Hunnen und der Alanen so lange behauptete, bis er in einem entscheidenden Treffen überwunden und erschlagen wurde.

Die Ostgothen unterwarfen sich ihrem Schicksale; und der königliche Stamm der Amalen wird von nun an unter den Unterthanen des stolzen Attila gefunden. Aber die Person des noch unmündigen Königs, des jungen Witherichs, wurde durch die Sorgfalt des Alatheus und Saphrax erhalten; zwey Krieger von geprüfter Tapferkeit und Treue, welche den unabhängigen Ueberrest der ostgothischen Nazion durch vorsichtige Märsche gegen den Danastus, oder Niester — einen beträchtlichen Fluß, der gegenwärtig das türkische Gebieth von dem russischen Reiche scheidet — führte. An den Ufern des Niester hatte der kluge Athanarich, besorgter für sein eignes Wohl, als für die allgemeine Sicherheit, das Lager der Westgothen aufgeschlagen, mit dem festen Entschlusse, sich den siegreichen Barbaren, welche zu reizen er nicht für schicklich gehalten hatte, zu widersetzen. Die gewöhnliche Schnelligkeit der Hunnen wurde zwar durch die Schwere ihres Gepäcks, und durch die Menge der bey sich habenden Gefangnen, etwas aufgehalten; aber ihre militärische Geschicklichkeit überlistete Athanarichs Heer, und richtete dasselbe beynahe ganz zu Grunde. Indeß der Richter der Westgothen die Ufer des Niester vertheidigte, wurde er von einem zahlreichen Haufen Reiterey,

rey, welcher beym Mondscheine an einer seichten Stelle über den Fluß gegangen war, umringt und angegriffen; und nur durch die äußerste Anstrengung von Muth und Klugheit gelang es ihm endlich, seinen Rückzug in den gebirgigten Theil des Landes zu bewerkstelligen.

Der unerschrockne Feldherr hatte bereits einen neuen und einsichtsvollen Plan eines Vertheidigungskrieges entworfen; und die starken Linien, welche er zwischen den Gebirgen, dem Pruth, und der Donau, anlegen wollte, würden den ausgebreiteten und fruchtbaren Landstrich, welcher heut zu Tage unter dem Namen der Walachey bekannt ist, gegen die wilden Einbrüche der Hunnen gesichert haben [60]). Aber die Hoffnungen und Maßregeln des Richters der Westgothen wurden gar bald durch die ängstliche Ungeduld seiner niedergeschlagnen Landsleute vereitelt, welche durch ihre Furcht geneigt gemacht worden waren zu glauben, daß die Donau die einzige Schutzwehr sey, welche sie gegen die pfeilschnelle Verfolgung, und unüberwindliche Tapferkeit, der scythischen Barbaren sichern könnte. Die ganze Nazion machte sich daher in größter Eil, unter der Anführung von Fritigern und Alavivus [61]), auf, die Ufer dieses

60) Der Text des Ammianus scheint hier unvollständig, oder verdorben zu seyn; aber die Natur des Bodens erläutert und bezeichnet beynahe die Richtung der gothischen Verschanzungen.

61) Herr de Buat äußert (in seiner Hist. des Peuples de l'Europe, Tom. VI. pag. 407.) den seltsamen Gedenken,

dieses großen Flusses zu erreichen, und den Schutz des morgenländischen römischen Kaisers anzuflehen. Athanarich selbst, noch immer besorgt, sich keines Meyneids schuldig zu machen, zog sich, mit einer Schaar treuer Anhänger, in die gebirgigte Gegend von Kaukaland zurück, welches durch die undurchdringlichen Wälder von Transylvanien geschützt, und beynahe verdeckt gewesen zu seyn scheint [62]).

Die Gothen bitten um den Schutz des Valens. J. Chr. 376.

Nachdem Valens den gothischen Krieg mit einigem Anscheine von Ruhme und glücklichen Erfolge geendigt hatte, machte er eine Reise durch seine asiatischen Staaten, und wählte endlich die Hauptstadt von Syrien zu seinem Aufenthalte. Die fünf Jahre [63]), die er zu Antiochien zubrachte, wurden darzu angewandt, die feindlichen Absichten des persischen Monarchen aus einer sichern Entfernung zu beobachten; den Räubereyen der Saracenen und Isaurier Einhalt

danken, daß Alavivus mit dem Bischoffe Ulphilas einerley Person sey, und daß Ulphilas, der Enkel eines kappadozischen Gefangnen, ein weltlicher Fürst der Gothen geworden sey.

62) Ammianus (Lib. XXXI. cap. 3.), und Jornandes (de Rebus geticis, cap. 24.) beschreiben den Umsturz des gothischen Reichs durch die Hunnen.

63) Die Chronologie des Ammianus ist dunkel und unvollständig. Tillemont hat sich Mühe gegeben, die Annalen des Valens in ein helleres und befriedigenderes Licht zu setzen.

Einhalt zu thun [64]); den Glauben an die theologischen Lehrmeynungen des Arius durch kräftigere Beweise, als Vernunft und Beredsamkeit darbiethen können, einzuschärfen; und sein ängstliches Mißtrauen, durch Hinrichtung des Schuldigen, und des Unschuldigen zu befriedigen. Aber was die Aufmerksamkeit des Kaisers sehr ernsthaft beschäftigen mußte, war die wichtige Nachricht, welche er von den bürgerlichen und militärischen Staasbeamten, denen die Vertheidigung der Donau anvertraut war, erhielt.

Sie berichteten ihm, daß der Norden durch ein furchtbares Ungewitter in Bewegung gesetzt sey; daß der Einbruch der Hunnen, eines unbekannten und monströsen Stammes von Wilden, die Macht der Gothen gestürzt habe; und daß die um Schutz bittenden Haufen dieser kriegerischen Nazion, deren Stolz itzt auf das tiefste gedemüthigt worden sey, einen Raum von vielen Meilen längst den Ufern der Donau bedeckten. Mit ausgestreckten Armen, und rührenden Klagen, beweinten die Gothen ihre ehemaligen Unglücksfälle, und ihre gegenwärtige Gefahr; äußerten, daß die einzige Hoffnung ihrer Rettung auf der Gnade des römischen Staats beruhe; und betheuerten feyer-

64) Man sehe Zosimus (Lib. IV. pag. 223.), und Sozomen (Lib VI. cap. 38.). Die Isaurier machten alle Winter die Wege von Klein-Asien, bis in die Nähe von Konstantinopel, unsicher. Man sehe Basil (Epist. CCL. beym Tillemont, Hist. des Emp. Tom. V. pag. 106.).

feyerlich, daß, wenn die Großmuth des Kaisers ihnen erlauben wolle, das wüste Land von Thrazien zu bauen, sie sich jederzeit durch die stärksten Bande der Pflicht und der Dankbarkeit für verbunden halten würden, den Gesetzen seines Reichs Gehorsam zu leisten, und die Gränzen desselben zu beschützen. Diese Versicherungen wurden durch die gothischen Abgesandten bestätigt, welche mit Ungeduld eine Antwort aus dem Munde des Valens erwarteten, die das Schicksal ihrer unglücklichen Landsleute für immer entscheiden mußte.

Der Kaiser des Orients wurde itzt nicht mehr durch die Weisheit und das Ansehn seines ältern Bruders geleitet, dessen Tod gegen das Ende des vorhergehenden Jahres erfolgt war:

J. Chr. 375 Novemb. 17.

und da die traurige Lage der Gothen eine augenblickliche und unumwundene Entscheidung foderte, so sahe er sich der Lieblingsauskunft schwacher und furchtsamer Seelen beraubt, welche den Gebrauch verzögernder und zweydeutiger Maßregeln als die bewundernswürdigste Aeußerung der höchsten Klugheit zu betrachten pflegen. So lange als die Menschen dieselben Leidenschaften, und dasselbe Interesse, behalten, werden die Fragen über Krieg und Frieden, über Gerechtigkeit und Politik, welche in dem Staatsrathe des Alterthums erörtert wurden, auch oft noch in neuern Zeiten als Gegenstände der Berathschlagung vorkommen. Aber der erfahrendste europäische Staatsmann

ist

ist wohl noch nie aufgefodert worden sich zu erklären, ob er es für schicklich, oder für gefährlich halte, eine unzählige Menge von Barbaren, welche, durch Hunger und Verzweiflung genöthigt, um die Erlaubniß zur Niederlassung in dem Gebiethe einer gesitteten Nazion ansuchen, aufzunehmen, oder abzuweisen.

Als diese wichtige, und mit der öffentlichen Sicherheit so nahe verwandte, Frage den Ministern des Valens vorgelegt wurde, waren sie Anfangs verlegen, und in ihren Meynungen getheilt. Aber sie vereinigten sich gar bald in demjenigen Gutachten, welches für den Stolz, die Trägheit, und die Habsucht, ihres Monarchen am schmeichelhaftesten schien. Die mit dem Ehrennamen der Präfekten und Feldherrn geschmückten Sklaven übersahen, oder verbargen, das Furchtbare dieser Nazional-Auswanderung, die von jenen einzelnen und zufälligen Kolonien, welche man in die äußersten Gränzen des Reichs aufgenommen hatte, so wesentlich verschieden war. Sie rühmten vielmehr die Gunst des Glücks, welches ein zahlreiches und unüberwindliches Heer von Fremden aus den entferntesten Gegenden der Erde herbeygeführt habe, um den Thron des Kaisers zu vertheidigen, der nunmehr die unermeßlichen Summen Goldes, welche die Einwohner der Provinzen, als Ersatz für die jährliche Lieferung von Rekruten, zu entrichten haben würden, in seinen Schatz zurück legen könne.

Die Bitten der Gothen wurden von dem kaiserlichen Hofe zugestanden, und ihr Dienst angenom-

men; auch schickte man sogleich Befehle an die bürgerlichen und militärischen Statthalter der thrazischen Diöceß, um die nöthigen Anstalten zu dem Uebergange und Unterhalte eines großen Volks zu machen, bis daß man im Stande seyn würde, demselben ein schickliches und hinreichendes Gebieth zu seinem künftigen Aufenthalte anzuweisen. Die Gnade des Kaisers war indessen mit zwey harten und strengen Bedingungen begleitet, welche zwar Klugheit von Seiten der Römer rechtfertigen, aber nur die äußerste Noth den unwilligen Gothen abdringen konnte. Man verlangte von ihnen, daß sie, noch vor ihrem Uebergange über die Donau, ihre Waffen ablieferten: auch bestand man darauf, daß ihnen ihre Kinder genommen, und durch die Provinzen von Asien vertheilt werden sollten, damit sie daselbst durch angemeßne Erziehung zu gesitteten Unterthanen gebildet würden, und gewissermaßen als Geißeln für die Treue ihrer Aeltern haften möchten.

Die Gothen werden über die Donau gebracht, und in das römische Reich versetzt.

Während der Unentschiedenheit dieser zweifelhaften und entfernten Unterhandlung machten die ungeduldigen Gothen einige gewagte Versuche, ohne Erlaubniß der Regierung, deren Schutz sie angefleht hatten, über die Donau zu gehen. Ihre Bewegungen wurden durch die Wachsamkeit der Truppen, die längst dem Flusse angestellt waren, genau beobachtet; und die vordersten Haufen derselben, nicht ohne ein beträchtli-

trächtliches Blutbad unter ihnen anzurichten, zurückgeschlagen. Allein die Furchtsamkeit der Maßregeln unter der Regierung des Valens ging so weit, daß die wackern Kriegsmänner, welche ihrem Vaterlande durch Erfüllung ihrer Pflicht gedient hatten, mit dem Verluste ihrer Stellen gestraft wurden, und nur mit Mühe dem Verluste ihrer Köpfe entgingen. Der kaiserliche Befehl, die ganze gothische Nation über die Donau zu setzen, kam endlich an [65]); aber die Ausführung dieses Befehls war ein sehr schweres und mühsames Geschäfft.

Der Donaustrom, der in jenen Gegenden über eine Meile breit ist [66]), war durch anhaltende Regengüße angeschwollen; und viele wurden in dem Gedränge des Uebersetzens von der reißenden Heftigkeit

65) Der Uebergang über die Donau wird vom Ammian (Lib. XXXI cap. 3, 4.), Zosimus (Lib. IV. pag. 223, 224.), Eunapius (in Excerpt. Legat. pag. 19, 20.), und Jornandes (de Rebus geticis, cap. 25, 26.), beschrieben. Ammian erklärt (cap. 5.), er wolle bloß „ipsas rerum digerere summitates.“ Aber dieser Schriftsteller irrt sich sehr oft in seiner Schätzung von dem was wichtig oder unwichtig ist; und seine überflüßige Weitschweifigkeit wird bisweilen auf die unangenehmste Weise durch übel angebrachte Kürze ins Gleichgewicht gebracht.

66) Chishull, ein forschbegieriger Reisender, hat die Breite der Donau, über welche er südwärts von Bucharest, ohnweit dem Zusammenflusse des Argisch ging, in seiner Reisebeschreibung (pag. 77.) angemerkt.

der Fluth hinweg gerissen, und fanden ihr Grab in den Wellen. Man hatte eine beträchtliche Anzahl von Fahrzeugen, Boten, und Kähnen, herbey geschafft: man fuhr damit mehrere Tage und Nächte unermüdet von einem Ufer zum andern; und die Beamten des Valens beeiferten sich auf das angelegentlichste, daß auch nicht ein einziger von jenen Barbaren, welche bestimmt waren die Grundsäulen des römischen Reichs zu erschüttern, an dem entgegengesetzten Ufer zurück bliebe. Man fand für gut, ein genaues Verzeichniß von ihrer Anzahl aufzunehmen; aber die hierzu angestellten Personen mußten mit Erstaunen und Schrecken gar bald von diesem endlosen und unausführbaren Geschäffte abstehen [67]): und der vornehmste Geschichtschreiber dieses Zeitalters versichert in allem Ernste, daß die ungeheuern Heere des Darius und Xerxes, welche man so lange Zeit her als Erdichtungen eines eiteln und leichtgläubigen Alterthums betrachtet hatte, nunmehr durch das Zeugniß von Thatsachen, und unmittelbarer Erfahrung, in den Augen der Welt, gerechtfertigt wurden.

Nach

67) Quem qui scire velit, Libyci velit aequoris idem
Discere quam multae Zephyro turbuntur arenae.

Ammian hat diese Zeilen des Virgil (aus dem zweyten Buche der Georgic.), durch welche der Dichter die verschiedenen Arten von Weine zu zählen, ausdrücken wollte (man sehe Plin. Hist. Nat. Lib. IV.), in seine Prosa aufgenommen.

Nach einem wahrscheinlichen Zeugnisse belief sich die Anzahl der gothischen Krieger auf zweyhundert tausend Mann; und wenn wir es wagen dürfen, zu dieser Summe noch die verhältnißmäßige Menge von Weibern, Kindern, und Sklaven, hinzuzusetzen, so muß die ganze Volksmasse, aus welcher dieser furchtbare Zug bestand, beynahe eine Million Menschen von beyderley Geschlecht, und dem verschiedensten Alter, betragen haben. Die Kinder der Gothen, wenigstens diejenigen, die von einem vornehmen Stande waren, wurden von dem übrigen Haufen abgesondert. Man brachte sie ohne Verzug an die zu ihrem Aufenthalte, und zu ihrer Erziehung, bestimmten entfernten Orte; und so wie diese lange Reihe von Geißeln, oder Gefangnen, durch die Städte hindurch zog, erregte ihre hervorstechende und glänzende Kleidung, ihr kraftvolles und kriegerisches Ansehn, das Erstaunen und den Neid der Provinzialen.

Aber die den Gothen anstößigste, und für die Römer wichtigste Bedingung blieb schändlicher Weise unerfüllt. Die Barbaren, welche ihre Waffen als Ehrenzeichen, und als das Unterpfand ihrer Sicherheit betrachteten, standen nicht an, einen Preiß dafür zu biethen, welchen anzunehmen die Wollust, oder der Geiz, der kaiserlichen Beamten sich nur zu leicht versucht fühlte. Um ihre Waffen zu behalten, willigten die stolzen Krieger, wenn schon nicht ohne einigen Widerwillen, in die Entehrung ihrer Weiber, oder ihrer Töchter, ein. Die Reize eines schö-

nen Mädchen, oder eines wohlgebauten Knaben, bestachen die Aufmerksamkeit der Aufseher, die bisweilen einen lüsternen Blick auf die mit Franzen besetzten Teppiche, und leinenen Gewande, ihrer neuen Bundesgenossen warfen [68]), oder ihre Pflicht dem niedrigen Vortheile, ihre Landgüther mit Vieh, und ihre Häuser mit Sklaven zu bereichern, aufopferten. Man ließ die Gothen mit den Waffen in der Hand in die Bote steigen; und als ihre ganze Macht auf der andern Seite des Flusses beysammen war, zeigte das unermeßliche Lager, welches sich über die Ebnen und Anhöhen von Niedermösien ausdehnte, einen furchtbaren und gewissermaßen feindlichen Anblick.

Das ähnliche Ansuchen der Ost-Gothen wird abgeschlagen.

Die Anführer der Ost-Gothen, Alatheus und Saphrax, die Vormünder des jungen Königs, erschienen kurz darauf an den nördlichen Ufern der Donau, und schickten sogleich ihre Abgesandten an den Hof zu Antiochien, um, unter den gleichen Versprechungen von Pflichtergebenheit und Dankbarkeit, um dieselbe Begünstigung anzusuchen, welche den Bitten der

68) Eunapius und Zosimus deuten uns diese besondern Stücke der Pracht und des Luxus der Gothen näher an. Indessen muß man dabey voraussetzen, daß sich dieselben aus den Manufakturen der Provinzen herschrieben, und die Barbaren sie entweder als Beute im Kriege, oder als Geschenke, oder Waare, in Friedenszeiten erhalten hatten.

der Westgothen zugestanden worden war. Die unbedingte Verweigerung des Valens hielt ihre Fortschritte auf, und entdeckte die Reue, das Mißtrauen, und die Besorgnisse, des kaiserlichen Staatsraths.

Verlegenheit und Mißvergnügen der West-Gothen.

Eine des Gehorsams ungewohnte, und aus ihrer bisherigen Verfassung herausgedrängte Nazion von Barbaren erfoderte die festeste Entschlossenheit, und die aufmerksamste Behandlung. Der tägliche Unterhalt von beynahe vier Millionen außerordentlicher Unterthanen konnte nur durch anhaltende und kluge Sorgfalt herbeygeschafft, und in jedem Augenblicke durch Mißverständniß oder Zufall zurück gehalten werden. Der Uebermuth, oder der Unwille, der Gothen, im Fall sie sich gefürchtet oder verachtet glaubten, konnten sie zu den verzweifeltesten Schritten bewegen; und das Wohl des Staats schien von der Klugheit, so wie von der Rechtschaffenheit, der Generale des Valens abzuhängen. Die militärische Verwaltung von Thrazien war in diesem wichtigen Zeitpunkte dem Lupizin und Maximus anvertraut, in deren feilen Seelen die geringste Hoffnung eines Privatvortheils jede Rücksicht des öffentlichen Nutzens überwog; und deren Schuld nur durch ihre Unfähigkeit, die nachtheiligen Folgen ihrer unbesonnenen und strafbaren Masregeln einzusehen, einigermaßen gemildert wurde.

Statt

Statt den Befehlen ihres Monarchen Gehorsam zu leisten, und die Foderungen der Gothen mit anständigem Edelmuthe zu befriedigen, suchten sie von den Bedürfnissen der hungrigen Barbaren einen eben so niedrigen, als für jene drückenden, Vortheil zu ziehen. Die gemeinsten Eßwaaren wurden um einen unerhörten Preiß verkauft; und statt gesunder und brauchbarer Nahrungsmittel waren die Märkte mit Fleische von Hunden, und unreinen, an Krankheiten gestorbnen Thieren versehn. Um ein Pfund Brod zu erhalten, mußten sich die Gothen des Besitzes eines kostbaren aber nützlichen Sklaven begeben; und ein kleiner Vorrath von Fleisch wurde begierig mit zehn Pfund eines kostbaren aber unnützen Metalls bezahlt [69]). Als ihr Vermögen erschöpft war, waren sie genöthigt, diesen unvermeidlichen Handel durch

den

69) „Decem libras;“ man muß das Wort Silber hinzudenken. Jornandes verräth in seiner Erzählung die Leidenschaften und Vourtheile eines Gothen. Die niedrigen griechischen Schmeichler, Eunapius und Zosimus, verschweigen die römischen Bedrückungen, und schimpfen auf die Treulosigkeit der Barbaren. Ammian, ein patriotischer Geschichtschreiber, berührt diesen unangenehmen Gegenstand nur leicht und ungern. Hieronymus, der gewissermasser an Ort und Stelle schrieb, äußert sich (in Chron.) über diese Angelegenheit unpartheyisch, obschon kurz. „Per avaritiam Maximi ducis, ad rebellionem fame „coacti sunt.“

den Verkauf ihrer Söhne und Töchter fortzusetzen; und ohngeachtet der Freiheitsliebe, welche die Brust eines jeden Gothen belebte, ergaben sie sich doch in den demüthigen Gedanken, es sey besser, daß ihre Kinder im Sklavenstande erhalten würden, als daß sie im Zustande einer elenden und hülflosen Unabhängigkeit umkämen.

Die Tyranney angeblicher Wohlthäter, welche sich für berechtigt halten, den Zoll einer Dankbarkeit zu verlangen, die sie durch nachherige Beleidigungen ausgelöscht haben, kann nicht fehlen den lebhaftesten Unwillen zu erregen. Ein Geist des Mißvergnügens erwachte allmählig in dem Lager der Barbaren, die sich, obschon vergebens auf das Verdienst ihres geduldigen und pflichtvollen Betragens beriefen, und laut über die unfreundliche Behandlung klagten, die sie bey ihren neuen Bundesgenossen fanden. Sie sahen den Wohlstand einer fruchtbaren Provinz um sich her verbreitet, und sich, mitten im Schooße des Ueberflusses, den unerträglichsten Drangsalen einer erkünstelten Hungersnoth ausgesetzt. Aber die Mittel, sich Hülfe, ja selbst Rache zu verschaffen, waren in ihren Händen, indem die Raubsucht ihrer Tyrannen einem beleidigten Volke den Besitz und den Gebrauch der Waffen gelassen hatte. Das Geschrey einer Schaar von Menschen, die nicht gewohnt waren, ihre Gesinnungen zu verstellen, verkündigte die ersten Anzeichen der Widersetzlichkeit, und beunruhigte

ruhigte die furchtsamen und ihrer Schuld sich bewußten Gemüther des Lupizin und des Maximus.

Diese beyden arglistigen Minister, welche, statt der weisen und heilsamen Rathschläge der allgemeinen Staatsklugheit, sich mit schlauen Maßregeln des Augenblicks zu behelfen pflegten, suchten itzt die Gothen aus ihrer gefährlichen Stellung an den Gränzen des Reichs zu entfernen, und sie durch Anweisung abgesonderter Aufenthaltsplätze in dem Innern der Provinzen zu vertheilen. Da sie fühlten, wie wenig sie die Achtung, oder das Vertrauen der Barbaren, verdienten, so zogen sie von allen Seiten eine militärische Verstärkung herbey, um das langsame Fortrücken eines unwilligen Volks, das aber noch immer nicht dem Namen, oder den Obliegenheiten, römischer Unterthanen entsagt hatte, dadurch zu beschleunigen.

Aber die Generale des Valens, deren Aufmerksamkeit bloß auf die unzufriednen West-Gothen gerichtet war, hatten die Unvorsichtigkeit, die Schiffe, und die Befestigungen, welche zur Vertheidigung der Donau dienten, von der erfoderlichen Besatzung zu entblößen. Das unglückliche Versehen wurde vom Alatheus und Saphrax, die mit Ungeduld auf den günstigen Augenblick warteten, der Verfolgung der Hunnen zu entrinnen, bemerkt, und nicht unbenutzt gelassen. Die Anführer der Ost-Gothen setzten, mittelst einiger Flöße und Fahrzeuge, wie sie sich in

der

der Geschwindigkeit hatten auftreiben lassen, ihren König, und ihr Kriegsheer, ohne Widerstand, über den Strohm, und schlugen kühnlich in dem Gebiethe des römischen Reichs ein feindliches und unabhängiges Lager auf [70]).

Fritigern übernimmt die Anführung der Gothen.

Alavivus und Fritigern waren, unter dem Namen der Richter, die Anführer der West-Gothen im Kriege und Frieden; und das Ansehn, welches ihnen ihre Geburth gab, war durch die freye Einwilligung der Nation bestätigt worden. In Zeiten der Ruhe konnte ihre Gewalt, so wie ihr Rang, vielleicht gleich gewesen seyn; aber so wie sich ihre Landsleute durch Hunger und Bedrückung zum Unwillen gereizt fühlten, übernahm Fritigern das militärische Kommando, zu welchem ihn seine überlegnen Fähigkeiten beriefen. Er hielt zwar den ungeduldigen Muth der West-Gothen zurück, bis die Ungerechtigkeiten und die Beleidigungen ihrer Tyrannen, ihre Widersetzlichkeit in den Augen aller Welt rechtfertigen würden: aber er war indessen keinesweges geneigt, bloß um das Lob der Gerechtigkeit und Mäßigung zu erhalten, irgend einige wesentliche Vortheile aufzuopfern. Ueberzeugt von dem Nutzen, welcher aus der Vereinigung der gothischen Macht, unter eine und dieselbe Fahne entstehen mußte, bewarb er sich ingeheim

70) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXXI. cap. 4, 5.).

ingeheim um die Freundschaft der Ost-Gothen; und indem er noch immer einen unbedingten Gehorsam gegen die Befehle der römischen Feldherrn vorgab, zog er mit langsamen Märschen gegen Marcianopolis, die Hauptstadt von Nieder-Mösien, ohngefähr siebenzig Meilen von der Donau. Auf diesem unglücklichem Platze brachen die Flammen der Uneinigkeit, und des gegenseitigen Hasses, in einem furchtbaren Brande aus.

Empörung der Gothen in Mösien.

Lupizin hatte die gothischen Anführer zu einem glänzenden Gastmale eingeladen; und das kriegerische Gefolge derselben blieb an der Thüre des Pallastes unter den Waffen. Aber die Thore der Stadt wurden sorgfältig bewacht, und die Barbaren von der Benutzung eines mit allen Bedürfnissen überflüßig versehenen Marktes, zu welcher sie als Unterthanen und Bundesgenossen ein gleichmäßiges Recht zu haben verlangten, ausgeschlossen. Ihre bescheidnen Bitten wurden mit Uebermuthe und Spotte verworfen; und da ihre Geduld nunmehr erschöpft war, so geriethen die Einwohner der Stadt, die Soldaten, und die Gothen, gar bald in einen Streit, der mit leidenschaftlichem Wortwechsel, und bittern Vorwürfen, von beyden Seiten geführt wurde. Es erfolgte ein unvorsichtiger Schlag; ein Degen wurde aus Uebereilung gezogen; und das erste bey diesem zufälligen Streite verspritzte Blut wurde das Zeichen eines lan-

gen

gen und verderblichen Krieges. Mitten in dem Geräusch, und der wilden Unmäßigkeit, des angestellten Gastmals wurde Lupizin durch einen geheimen Bothen benachrichtigt, daß viele seiner Soldaten niedergemacht, und ihrer Waffen beraubt worden wären. Da er bereits vom Weine erhitzt, und vom Schlafe übermannt war, ertheilte er den unüberlegten Befehl, daß der Tod seiner Leute durch Niedermachung der Leibwache des Fritigern und Alavivus gerächt werden solle. Das laut ertönende Geschrey, und das Seufzen der Sterbenden, verkündigte Fritigern die äußerst gefährliche Lage, in der er sich befand: und da er den ruhigen und unerschrocknen Geist eines Helden besaß, so sahe er ein, daß er ohne Rettung verlohren sey, wenn er dem Manne, der ihn so tief beleidigt hatte, auch nur einen Augenblick Zeit zur Ueberlegung lasse. „Es scheint" — sagte der gothische Anführer mit einem festen aber sanften Tone der Stimme — „daß sich ein kleiner Streit zwischen „unsern beyden Nazionen erhoben hat; allein die „Sache könnte doch von sehr schlimmen Folgen seyn, „wenn der Tumult nicht sogleich durch die Ueberzeu„gung von unserer Sicherheit, und das Ansehn unsrer „persönlichen Gegenwart, gestillt wird."

Bey diesen Worten zogen Fritigern und seine Begleiter ihre Degen, eröffneten sich durch die wehrlose Menge, welche den Pallast, die Straßen, und die Thore von Marcianopolis erfüllte, ihren Weg,

bestie-

bestiegen ihre Rosse, und verschwanden eiligst aus den Augen der erstaunten Römer. Die Feldherrn der Gothen wurden mit lauten und freudevollen Zurufungen des Lagers begrüßt, der Krieg auf der Stelle beschlossen, und der genommene Entschluß ohne Verzug zur Ausführung gebracht. Man ließ, der von Alters hergebrachten Gewohnheit gemäß, die Fahnen der Nazion frey umher flattern; und die Luft hallte von den rauhen und ängstlichen Tönen der barbarischen Trompete wieder [71]).

Der schwache und unbesonnene Lupizin, der dreist genug gewesen war, seinen furchtbaren Feind zu reizen;

71) „Vexillis de more sublatis, auditisque triste so„nantibus classicis“ heißt es beym Ammian (Lib. XXXI. cap. 5.). Dieß sind die rauca cornua des Claudian (in Rufin. Lib. II. vers. 57.), die grosen Hörner des Ur, oder wilden Ochsen: die Schweizer-Cantons, Uri, und Unterwalden, haben sich derselben in neuern Zeiten bedient (man sehe Simler, de Rep. Helvet. Lib. II. pag. 201. edit. Fuselin. Tigur. 1734.). Die Beschreibung ihres kriegerischen Hornes findet sich, obschon vielleicht zufälliger Weise, in der Erzählung eines Augenzeugen der Schlacht von Nancy (J. Chr. 1477.) vor. „Attendant le combat le dit cor fut corné „par trois fois, tant que le vent du soufleur pouvoit „durer: ce qui ebahit fort Monsieur de Bourgoigne; „car deja a Morat l'avoit ouy“ (man sehe die „Pieces justificatives, in der Quart-Angabe des Philip„pe de Comines, Tom. III. pag. 493.).

zen; der die Gelegenheit, ihn aus dem Wege zu räumen, vernachlässigt hatte, und sich noch immer einbildete, ihn verachten zu dürfen, rückte an der Spitze von so vieler Mannschaft, als er in der Eil hatte zusammen bringen können, gegen die Gothen aus. Die Barbaren erwarteten seine Annäherung in einer Entfernung von ohngefähr neun Meilen von Marcianopolis; und es zeigte sich bey dieser Gelegenheit, daß die Talente des Feldherrn ungleich wirksamere Mittel sind, als Waffen und Kriegszucht der Truppen. Der Muth der Gothen wurde von Fritigerns Genie so glücklich geleitet, daß sie, in einen lebhaften und gedrungnen Angriff, die Reihen der römischen Legionen durchbrachen. Lupizin ließ seine Waffen und Standarten, seine Tribunen und besten Krieger, auf dem Schlachtfelde zurück; und der verschwendete Muth der letztern diente bloß dazu, die schimpfliche Flucht ihres Anführers zu decken.

Erste Siege der Gothen

„Dieser glückliche Tag machte der Noth der Bar-
„baren und der Sicherheit der Römer, ein Ende.
„Die Gothen, die von diesem Augenblicke an aufhör-
„ten, sich als schutzbedürftige Fremde und Verbannte
„zu betrachten, traten nunmehr als Bürger und Herren
„auf, maßten sich eine unumschränkte Herrschaft über
„die Landbesitzer an, und sahen nunmehr die nördli-
„chen von der Donau begränzten Provinzen des Reichs
„als ihr unabhängiges Eigenthum an.“ Dieß sind

Worte

Worte des gothischen Geschichtschreibers [72]), der die glorreichen Thaten seiner Landsleute mit roher Beredtsamkeit preist.

und Eindringen in Thrazien.

Aber die Herrschaft der Barbaren äußerte sich bloß durch Handlungen der Raubsucht und Zerstöhrung. Da sie sich durch die Beamten des Kaisers des Genusses der gemeinschaftlichen Wohlthaten der Natur, und der gegenseitigen Unterstützungen des gesellschaftlichen Lebens, beraubt gesehn hatten, so ließen sie das ihnen vorhin widerfahrne Unrecht die Unterthanen des Reichs entgelten; und die Verbrechen des Lupizin wurden durch die Zugrundrichtung der friedlichen Landleute von Thrazien, Einäscherung ihrer Dörfer, und die Niedermetzelung oder Gefangenschaft ihrer unschuldigen Weiber und Kinder, abgebüßt. Die Nachricht von dem durch die Gothen erfochtenen Siege verbreitete sich gar bald über die umherliegenden Gegenden, und erfüllte die Gemüther der Römer mit Schrecken und Niedergeschlagenheit; auch trug die übereilte Unvorsichtigkeit der letztern noch das ihrige darzu bey, Fritigerns Kriegsmacht, und die Drangsale der Provinzen, zu vermehren.

Ver-

72) Jornandes (de rebus geticis. cap. 26. pag. 648. edit. Grot.). Diese splendidi panni — denn vergleichungsweise sind sie dieses wirklich — sind ohne Zweifel aus den größern Geschichten des Priskus, Ablavius, oder Cassiodorus, entlehnt.

Verstärkung derselben durch Suerid und Kolias.

Einige Zeit vor der großen Auswanderung war ein zahlreicher Haufe Gothen, unter der Anführung des Suerid und Kolias, in den Dienst, und in den Schutz des römischen Reichs aufgenommen worden [73]). Diese Gothen waren unter den Mauern von Hadrianopel gelagert: aber die Minister des Valens glaubten sie nicht geschwind genug jenseit des Hellespont versetzen, und von der gefährlichen Versuchung entfernen zu können, der sie durch die Nachbarschaft und die Nachrichten von dem Waffenglücke ihrer Landsleute ausgesetzt schienen. Die ehrfurchtsvolle Unterwerfung, mit welcher sich diese Krieger dem Befehle zu ihrem Marsche unterwarfen, konnte als ein Beweis ihrer Treue angesehen werden; und die an sich nicht unbillige Foderung eines hinlänglichen Vorrathes von Lebensmitteln, und eines Aufschubes von nicht mehr als zwey Tagen, wurde in den anständigsten Ausdrücken vorgebracht. Aber der vornehmste obrigkeitliche Beamte zu Hadrianopel, der durch einige auf seinem Landhause vorgefallne Unordnungen gegen sie aufgebracht war, schlug ihnen ihr Ansuchen ab; ja er ließ sogar die Einwohner und Handwerker dieser volkreichen Stadt sich gegen dieselben bewaffnen, und bestand,

73) „Cum populis suis longe ante suscepti.“ Die genaue Bestimmung der Zeit und andrer Nebenumstände ihrer Auswanderung sind uns unbekannt.

stand, unter feindlichen Drohungen, auf ihrer augenblicklichen Abreise.

Erstaunt über diesen auffallenden Schritt, unterdrückten die Barbaren jedoch ihre Unzufriedenheit, bis sie durch das übermüthige Geschrey, und die Wurfspieße des Pöbels, erbittert wurden. Aber als ihre Geduld, oder Verachtung, erschöpft war, fielen sie über den undisciplinirten Volkshaufen her, bezeichneten den Rücken ihrer fliehenden Feinde mit mancher schimpflichen Wunde, und nahmen ihnen die glänzende Rüstung ab [74]), welche Menschen dieser Art nicht zu tragen verdienten. Die Aehnlichkeit ihrer Leiden, und ihrer Handlungen, vereinigte diese siegreiche Mannschaft gar bald mit der Nazion der West-Gothen; die Schaaren des Kolias und Suerid erwarteten die Annäherung des großen Fritigern, stellten sich freywillig unter seine Fahne, und zeichneten sich durch ihren Muth bey der Belagerung von Hadrianopel aus. Aber der Widerstand der Besatzung belehrte die Barbaren, daß die Bestrebungen eines nicht durch Kunst unterstützten Muthes bey dem Angriffe regelmäßiger Festungen nur selten ihre Absicht erreichen. Ihr Feldherr erkannte seinen Irrthum, hob die

74) Es befand sich zu Hadrianopel eine kaiserliche Manufaktur von Schildern, u. s. w.; und diese Waffenschmiede (Fabricenses) zogen an der Spitze des Pöbels einher. Man sehe den Vales. ad Ammian. Lib. XXXI. cap. 6.

die Belagerung auf, erklärte, daß er mit den steinernen Mauern keinen Krieg führe [75]), und ließ die umherliegenden Gegenden seine Rache über diese fehlgeschlagne Unternehmung empfinden. Er nahm eine sich ihm darbiethende Verstärkung von abgehärteten Arbeitern an, welche in den thrazischen Gold-Minen [76]) für den Vortheil, und unter der Geisel, eines fühllosen Herrn graben mußten [77]), mit Ver-

 gnügen

75) „Pacem sibi esse cum parietibus memorans“ heißt es beym Ammian (Lib. XXXI. cap. 7.).

76) Diese Bergwerke waren in dem Lande der Bessi, in dem unter dem Namen Rhodope bekannten Gebirge, welches zwischen Philippi und Philippopolis — zwey macedonische Städte, die ihren Namen und Ursprung dem Vater des Alexander zu verdanken haben — hinläuft. Philipp zog aus den thrazischen Bergwerken, zwar nicht dem Gewichte, aber doch dem Werthe nach, eintausend Talente (so viel als 200,000 Pfund Sterling); ein Einkommen, mit welchem er den Palanx bezahlte, und die Redner Griechenlands bestach. Man sehe Diodorus Sikulus (Tom. II. Lib. XVI. pag. 88. Edit Wesseling.), Gottfrieds Kommentar über die theodosianische Gesetzsammlung (Tom. III. pag. 496), Cellarius (Geograph antiq. Tom. I. pag. 674. 857.), und d'Anville (Geographie ancienne, Tom. I. p. 336.)

77) Da diese unglücklichen Arbeiter oft davon liefen, so hatte Valens sehr strenge Verordnungen ergehen lassen, um diese Flüchtlinge aus ihren Schlupfwinkeln wieder

gnügen an: und diese neuen Freunde führten die Barbaren durch die geheimen Pfade an die einsamsten Orte, wohin man die Einwohner, das Heerden-Vieh, und die Getraide-Vorräthe, in Sicherheit gebracht hatte.

Unter dem Beystande solcher Wegweiser, konnte den Gothen nichts unzugänglich oder verborgen bleiben. Widerstand wurde mit unvermeidlichem Tode gerächt; zu entfliehen war unmöglich; und die demüthige Unterwerfung der hülflosen Unschuld rührte nur selten das Mitleiden eines barbarischen Eroberers. Bey diesen fortgesetzten Verwüstungen wurde eine große Anzahl von den Kindern der Gothen, die man als Sklaven verkauft hatte, den Umarmungen ihrer bekümmerten Aeltern wieder gegeben. Aber diese zärtliche Wieder-Vereinigung, die vielleicht einige Gefühle der Menschlichkeit in ihre Seelen hätte zurückrufen und unterhalten können, hatte bloß die Folge, ihre ursprüngliche Wildheit, durch den Durst nach Rache, in einem noch höhern Grade zu reizen. Sie horchten mit begieriger Aufmerksamkeit auf die Klagen ihrer gefangnen Kinder, welche, den wollüstigen oder zornigen Leidenschaften ihrer Herrn Preiß gegeben, die härteste und unwürdigste Behandlung erfahren hatten; und dieselben Grausamkeiten, dieselben Mißhandlungen, wurden nunmehr mit strenger

wieder zurück zu bringen (man sehe Cod. Theodos. Lib. X. Tit. XIX. Leg. 5. 7.).

ger Rache an den Söhnen und Töchtern der Römer ausgeübt [78]).

Gang des gothischen Krieges. J. Chr 377.

Die Unvorsichtigkeit des Valens und seiner Minister hatte eine Nazion von Feinden in den Schoos des Reichs eingeführt. Vielleicht hätten sich die West-Gothen selbst itzt noch, durch ein männliches Eingeständniß der begangnen Fehler, und durch die aufrichtige Erfüllung der ursprünglich eingegangnen Verbindlichkeiten, aussöhnen lassen. Diese heilsamen und gemäßigten Maßregeln schienen mit der furchtsamen Denkungsart des Monarchen des Orients übereinzustimmen; aber gerade nur bey dieser Gelegenheit zeigte Valens Muth; und dieser übel angebrachte Muth stürzte ihn und seine Unterthanen ins Unglück. Er erklärte, daß er gesonnen sey, von Antiochien nach Konstantinopel vorzurücken, um diese gefährliche Empörung zu dämpfen. Da ihm die Schwierigkeiten dieser Unternehmung nicht unbekannt waren, so bewarb er sich um den Beystand seines Neffen, des Kaiser Gratian, welchem die ganze Kriegsmacht der Abendländer zu Gebothe stand. Die alte geübte Mannschaft wurde eiligst aus Armenien, dessen

78) Man sehe Ammian (Lib. XXXI. cap. 5, 6.). Der Geschichtschreiber des gothischen Krieges verliehrt Zeit und Raum, durch eine unschicklich angebrachte wiederholte Erzählung von den ehemaligen Einbrüchen der Barbaren.

dessen Vertheidigung sie bisher beschäfftigt hatte, zurückgerufen; diese wichtige Gränze Sapors Einfällen Preiß gegeben; und die unmittelbare Leitung des gothischen Krieges, während der Abwesenheit des Valens, dem Trajan und Profuturus anvertraut; zwey Feldherrn, die von ihren Fähigkeiten eine sehr günstige, aber nicht allzu gegründete günstige Meynung hegten.

Trajan und Profuturus wurden bey ihrer Ankunft in Thrazien noch durch Richomer, den Befehlshaber der Haustruppen, verstärkt; und die abendländischen Hülfsvölker, welche unter seiner Fahne herbeyzogen, bestanden aus den gallischen Legionen, die, durch den unter ihnen eingerissenen Hang zur Entweichung, mehr dem Scheine, als ihrer wirklichen Anzahl und Stärke nach, von einiger Bedeutung waren. In einem Kriegsrathe, bey dessen Maßregeln mehr Stolz als Vernunft den Vorsitz führte, wurde beschlossen, die Barbaren aufzusuchen, und ihnen ein Treffen zu liefern. Diese letztern hatten sich in den geraumen und fruchtbaren Fluren, ohnweit der unter allen sechsen am meisten südlich gelegnen Mündung der Donau gelagert [79]). Ihr Lager war mit der gewöhn-

79) Antonins Itinerarium (pag. 226, 227. edit. Wesseling.) giebt die Lage dieses Ortes ohngefähr sechzig Meilen nordwärts von Tomi — dem Verbannungsorte des Ovid — an; und der Name Salices (Weiden) bezeichnet die Natur des Bodens.

gewöhnlichen Befestigung einer Wagenburg umgeben [80]); und die Barbaren genossen, innerhalb des weiten von ihnen auf diese Weise eingeschlossenen Raumes, in aller Sicherheit der Früchte ihrer Tapferkeit, und der aus der Provinz gezognen Beute.

Der wachsame Fritigern beobachtete, im Schooße jener ausgelassenen Unmäßigkeit, die Bewegungen der Römer, und errieth ihre Absichten. Er bemerkte, daß die Anzahl der Feinde beständig zunahm; und da er vorausfahe, daß sie Willens waren seinen Nachtrab anzugreifen, so bald der Mangel von Fütterung ihn nöthigen würde sein Lager zu verändern, zog er die auf Plünderung ausgeschickten Truppen-Abtheilungen, welche die umherliegende Gegend bedeckten, wieder an sich.

Sobald diese letztern die weit umherflammenden Lärmstangen erblickten [81]), gehorchten sie dem Signale

80) Diese unter dem Namen Carrago bekannte Wagenburg war die gewöhnliche Befestigung der Barbaren. Man sehe Vegetius (de re militari, Lib. III. cap. 10.), und Valesius (ad Ammian. Lib. XXXI. cap. 7.). Diese Gewohnheit, und der Name derselben, wurde von ihren Nachkommen bis in das funfzehnte Jahrhundert beybehalten. Die Charroy, welche das Heer (Ost) umgab, ist ein Ausdruck, welcher den Lesern des Froissard, oder Comines, sehr bekannt seyn muß.

81) „Statim ut accensi malleoli.“ Ich habe diesen Ausdruck in seiner wörtlichen Bedeutung von wirklichen Fackeln

nale ihres Anführers mit unglaublicher Eile; das Lager wurde von den kriegerischen Haufen der Barbaren überschwemmt. Sie verlangten mit ungeduldigem Geschrey gegen den Feind geführt zu werden; und ihr wilder Eifer wurde von ihren muthigen Anführern gebilligt, und noch mehr entflammt. Es war bereits spät am Abend; und die beyden Heere bereiteten sich zu dem nahen Treffen vor, das bloß bis zum Anbruche des Tages verschoben wurde. Indeß die Trompeten das Zeichen zum Angriffe gaben, war der kühne Muth der Gothen noch durch die gegenseitige Verpflichtung eines feyerlichen Eides erhöht worden; und so wie sie dem Feinde entgegen rückten, mischte sich ihr wildes und unharmonisches Jauchzen in die rohen Gesänge, welche den Ruhm ihrer Vorfahren priesen, und machte mit der künstlichen Harmonie des römischen Feldgeschreyes eine Art von Gegensatz.

Fritigern zeigte einen gewissen Grad von militärischer Kunst, um sich in den Besitz einer vortheilhaften Anhöhe zu setzen; aber der blutige Kampf, der sich mit Tage anfing, und endigte, wurde auf beyden Seiten mit der hartnäckigsten Anstrengung persönlicher Stärke, Tapferkeit, und Gewandtheit, ausge-

Fackeln oder Lärmstangen verstanden: indessen besorge ich fast, daß es eine von jenen schwülstigen Metaphern und falschen Zierrathen ist, durch welche die Schreibart des Ammian ohne Unterlaß entstellt wird.

ausgefochten. Die armenischen Legionen behaupteten ihren bekannten Waffen-Ruhm; aber sie mußten dem unwiderstehlichen Uebergewichte der feindlichen Menge unterliegen: der linke Flügel der Römer gerieth in Unordnung, und das Schlachtfeld wurde mit ihren verstümmelten Leichnamen bedeckt. Diese theilweise Niederlage wurde jedoch durch besseres Glück auf einer andern Seite einigermaßen vergütet; und als die beyden Kriegsheere sich spät am Abend in ihre Läger zurückzogen, konnte keins von beyden sich die Ehre, oder den Erfolg, eines entscheidenden Sieges zueignen.

Der wirkliche Verlust wurde von den Römern, nach Verhältniß ihrer geringern Anzahl, stärker empfunden; aber die Gothen fühlten sich durch diesen nachdrücklichen und vielleicht unerwarteten Widerstand so sehr betroffen und niedergeschlagen, daß sie ganzer sieben Tage lang sich in dem Umkreise ihrer Befestigungen still verhielten. Einige Officiere von ausgezeichnetem Range wurden mit Feyerlichkeiten, wie es die Umstände der Zeit und des Ortes zuließen, pflichtmäßig zur Erde bestattet. Aber der gemeine Haufe blieb unbegraben auf dem Felde liegen. Das Fleisch dieser todten Körper wurde begierig von den Raubvögeln verschlungen, die in dem damaligen Zeitalter sehr häufige und leckerhafte Mahlzeiten erhielten; und die Haufen weißer und abgenagter Beine, welche den weiten Umfang des Schlachtfeldes bedeck-

ten, zeigten noch viele Jahre nachher den Augen des Ammianus ein furchtbares Denkmal der salizischen Schlacht [82]).

Vereinigung der Gothen mit den Hunnen, Alanen, u. s. w.

Die Fortschritte der Gothen waren durch den zweifelhaften Ausgang dieses blutigen Tages aufgehalten worden; und die kaiserlichen Feldherrn, deren Armee durch die Wiederholung eines solchen Kampfes gänzlich geschmolzen seyn würde, ergriffen den vernünftigern Plan, die Barbaren, durch den Druck ihrer eignen Anzahl, und den Mangel der nöthigen Bedürfnisse, aufzureiben. Sie suchten die West-Gothen in den engen, zwischen der Donau, der scythischen Wüste, und den Gebirgen des Hämus, befindlichen Landstrich so lange einzuschließen, bis ihre Stärke, und ihr Muth, allmählig durch die unvermeidliche Wirkung des Hungers aufgezehrt seyn würde. Dieser Entwurf wurde, nicht ohne einige Geschicklich-

82) „Indicant nunc usque albentes ossibus campi" heißt es beym Ammianus (Lib. XXXI. cap. 7.). Der Geschichtschreiber konnte diese Ebnen entweder als Soldat, oder als Reisender gesehn haben. Aber seine Bescheidenheit hat ihn bewogen, der Begebenheit seines eignen Lebens nach den persischen Kriegen des Konstantius und Julian nicht weiter zu gedenken. Wir wissen nicht, wann er eigentlich den Dienst verließ, und sich nach Rom begab, woselbst er die Geschichte seiner Zeiten verfertigt zu haben scheint.

schicklichkeit und guten Erfolg, ausgeführt. Die Barbaren hatten bereits ihre eignen Vorräthe, und die Aerndten des Landes, erschöpft; und der Eifer des Saturnin, des Oberbefehlshabers der Reiterey, war beschäfftigt, die römischen Befestigungen zu verstärken, und den Umfang derselben zusammen zu ziehn.

Diese Arbeiten wurden durch die beunruhigende Nachricht unterbrochen, daß neue Schwärme von Barbaren über die unvertheidigte Donau gegangen wären, entweder um Fritigern zu unterstützen, oder um sein Beyspiel nachzuahmen. Saturnins gegründete Besorgniß, sich selbst von den Waffen feindlicher und unbekannter Völkerschaften umringt und überwältigt zu sehen, nöthigte ihn, die Belagerung des gothischen Lagers aufzugeben, und die erbitterten West-Gothen, die nunmehr aus ihrem engen Aufenthalte hervorbrachen, sättigten ihren Hunger und ihre Rachsucht durch wiederholte Verheerung des fruchtbaren Landes, welches sich auf mehr als dreyhundert (engl.) Meilen, von den Ufern der Donau bis an die Meerenge des Hellesponts, erstreckt [83]).

Der scharfsichtige Fritigern hatte sich nicht vergebens an die Leidenschaften sowohl, als an das Interesse, seiner barbarischen Bundesgenossen gewandt; und

83) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXXI. cap. 8.).

und die Liebe zum Raube, und der Haß gegen Rom, unterstützten die Beredtsamkeit seiner Abgesandten, oder kamen ihr auch wohl zuvor. Er schloß ein eben so festes als nützliches Bündniß mit jenem ansehnlichen Theile seiner Landsleute, die dem Alatheus und Saphrax, den Vormündern ihres jungen Königs, gehorchten. Die lange Eifersucht mit einander wetteifernder Stämme wurde durch die Einsicht ihres gemeinschaftlichen Vortheils unterdrückt; der unabhängige Theil der Nazion unter eine gemeinschaftliche Fahne vereinigt; und die Anführer der Ost-Gothen schienen sich dem höhern Genie des Feldherrn der West-Gothen unterworfen zu haben. Der letztere erhielt die furchtbare Hülfe der Taifalen, deren kriegerischer Ruhm durch die allgemein bekannte Schändlichkeit ihrer häuslichen Sitten entehrt und befleckt wurde. Jeder Jüngling wurde, bey seinem Eintritte in die Welt, durch die Bande einer ehrenvollen Freundschaft und unnatürlichen Liebe an irgend einen Krieger seines Stammes geknüpft; auch durfte er nicht hoffen, sich von dieser zweydeutigen Verbindung eher befreyt zu sehen, bis er seinen männlichen Muth, durch Erlegung eines großen Bären, oder eines wilden Ebers in einem Zweykampfe, bewiesen hatte [84]). Aber die mächtigsten Hülfsvölker erhielten die

84) „Hanc Taifalorum gentem turpem, et obscenae vitae „flagitiis ita accipimus mersam, ut apud eos nefandi „concubitus foedere copulentur mares puberes, aetatis „viridi-

die Gothen aus dem Lager derjenigen Feinde, von welchen sie selbst aus ihren ursprünglichen Sitzen vertrieben worden waren. Die allzuschwache Unterordnung, und die ausgebreiteten Besitzungen der Hunnen und Alanen, verzögerten die Eroberungen dieses siegreichen Volks, indem sie die Einigkeit in ihren Berathschlagungen hinderten. Fritigern zog verschiedene dieser Horden durch ansehnliche Versprechen an sich; und die pfeilschnelle scythische Reiterey ertheilte der festen und muthvollen Tapferkeit des gothischen Fußvolks einen noch höhern Grad von Nachdruck und Thätigkeit. Die Sarmaten, die dem Nachfolger des Valentinian nie verzeihen konnten, benutzten und vermehrten die allgemeine Verwirrung; und ein wohlabgepaßter Einbruch der Alemannen in die gallischen Provinzen beschäfftigte die Aufmerksamkeit des abendländischen Kaisers, und gab der Kriegsmacht desselben anderwärts zu thun [85]).

Sieg

„viriditatem in eorum pollutis usibus consumpturi. Por„ro, si quis jam adultus aprum exceperit solus, vel in„teremerit ursum immanem, colluvione liberatur in„cesti“ heißt es beym Ammian (Lib. XXXI. cap. 9.). Auch unter den Griechen, und besonders unter den Bewohnern von Creta, wurden die heiligen Bande der Freundschaft durch unnatürliche Liebe bestätigt und befleckt.

85) Man sehe Ammian (Lib. XXXI. cap. 8. 9.). Hieronymus (Tom. I. pag. 26.) giebt die Nazionen einzeln,

Sieg des Gratian über die Alemannen. J. Chr. 378. May.

Einer der gefährlichsten Nachtheile von der Anstellung der Barbaren bey der Armee, und bey Hofe, zeigte sich in dem Briefwechsel derselben mit ihren feindlich gesinnten Landsleuten, welchen sie, aus Unvorsichtigkeit, oder aus Bosheit, die Schwächen des römischen Reichs entdeckten. Ein Soldat von der Leibwache des Gratian war ein gebohrner Alemanne, und zwar von dem Stamme der Lentienser, welche jenseit des kostnitzer See wohnten. Irgend eine häusliche Angelegenheit nöthigte ihn, sich Urlaub auszuwirken. Ein kurzer Besuch bey seiner Familie, und seinen Freunden, gab den letztern Gelegenheit zu manchen neugierigen Fragen; und der geschwätzige Soldat ließ sich von seiner Eitelkeit verleiten, seine genaue Bekanntschaft mit den Geheimnissen des Staats, und den Absichten seines Herrn, zeigen zu wollen. Die Nachricht, daß Gratian im Begriff sey, die militärische Macht Galliens, und der Abendländer, zum Beystande seines Oheims Valens ausrücken zu lassen, entdeckte dem unruhigen Geiste der Alemannen einen schicklichen Zeitpunkt, und die Art und Weise eines mit Vortheil zu unternehmenden Einbruchs. Die Erscheinung einiger leichten Haufen, die im Monat Februar über den zugefrohrnen

Rhein

zeln an, und bestimmt diesen unglücksvollen Zeitraum auf zwanzig Jahre. Dieser Brief an den Heliodorus wurde im Jahr 397. aufgesetzt. Man sehe Tillemont (Mem. eccles. Tom. XII. pag. 645.).

Rhein gingen, war das Vorspiel zu einem wichtigern Kriege. Die lebhafte Hoffnung zu machender Beute, vielleicht auch dauerhafter Eroberungen, überwog die Rücksichten furchtsamer Klugheit, und der Heiligkeit der Nazionaltreue. Aus jedem Walde, und jedem Dorfe, ströhmte ein Haufe abgehärteter Abentheurer herbey; und die Hauptarmee der Alemannen, die bey ihrer Annäherung von der Furcht des Volks auf vierzigtausend Mann geschätzt wurde, wurde nachher von der eiteln und leichtgläubigen Schmeicheley des kaiserlichen Hofs bis auf die Anzahl von siebzigtausend Mann vergrößert. Die Legionen, welche Befehl erhalten hatten, nach Pannonien zu gehen, wurden augenblicklich zur Vertheidigung von Gallien zurück berufen, oder zurückbehalten; die Anführung der Kriegsmacht zwischen Nanienus und Mellobaudes getheilt; und der jugendliche Kaiser, der zwar die lange Erfahrung und nüchterne Weisheit des erstern ehrte, fühlte sich geneigter, den kriegerischen Muth seines Mitbefehlshabers — der die zwey unverträglichen Würden eines Grafen der Haustruppen, und eines Königs der Franken, in seiner Person vereinigen durfte — zu bewundern, und zu befolgen.

Sein Gegner Priarius, der König der Alemannen, wurde von gleich ungestümer Tapferkeit geleitet, oder vielmehr hingerissen; und da die beyderseitigen Truppen von dem Muthe ihrer Anführer beseelt

seelt waren, so traffen, sahen, und bekämpften sie einander, bey Argentaria, oder Kolmar [86]), in den Ebnen des Elsaß. Der Ruhm dieses Tages wurde mit Recht den Wurfspießen, und den wohl ausgeführten Evolutionen, der römischen Soldaten zugeschrieben. Die Alemannen, welche das Feld lange behaupteten, wurden mit unablässiger Wuth niedergemetzelt: nur fünftausend Barbaren retteten sich in die Wälder, und in das Gebirge; und der rühmliche Tod ihres in dem Treffen gebliebenen Königs schützte ihn gegen die Vorwürfe des Volks, das jederzeit geneigt ist, die Gerechtigkeit, oder die Klugheit, des Urhebers eines unglücklichen Krieges in Zweifel zu ziehen.

Nach diesem ausgezeichneten Siege, welcher die Ruhe von Gallien sicherte, und die Ehre der römischen Waffen behauptete, schien der Kaiser Gratian ohne Verzug seinen Marsch in die Morgenländer anzutreten; aber so wie er sich den Gränzen der Alemannen genähert hatte, wendete er sich auf einmal linker

86) Das Schlachtfeld, Argentaria, oder Argentovaria, wird vom Herrn d'Anville (Notice de l'ancienne Gaule, pag. 96 — 9.) nach sorgfältigen Untersuchungen, auf drey und zwanzig gallische, oder vier und dreyßig und eine halbe römische Meilen, südwärts von Straßburg festgesetzt. Die nahgelegne Stadt Kolmar ist aus den Ueberbleibseln dieses Ortes entstanden.

linker Hand, setzte dieselben durch seinen unerwarteten Uebergang über den Rhein in Erstaunen, und drang muthig in das Innere ihres Landes ein. Die Barbaren suchten seine Fortschritte durch alle die Hindernisse aufzuhalten, welche theils die Beschaffenheit der Gegend, theils ihr eigner Muth, ihnen darboth, und fuhren noch immer fort, sich von einer Anhöhe zur andern zurückzuziehn, bis sie, durch wiederholte Proben, von der Macht und unerschütterlichen Standhaftigkeit ihrer Feinde überzeugt wurden. Man nahm ihre Unterwerfung als einen Beweis, wenn schon nicht von ihrer aufrichtigen Reue, doch von ihrer gegenwärtigen Demüthigung an, und nöthigte die treulose Nazion, eine ausgewählte Anzahl ihrer tapfersten und mannhaftesten Jünglinge, als ein wirksames Unterpfand ihres künftigen Betragens, zu überliefern.

Die Unterthanen des römischen Reichs, die schon so oft die Erfahrung gemacht hatten, daß die Alemannen sich weder durch Waffen bezwingen, noch durch Bedürfnisse zurück halten liessen, konnten sich zwar keine vollkommne oder dauerhafte Ruhe versprechen, aber sie entdeckten in den Tugenden ihres jungen Monarchen die angenehme Aussicht einer langen und glücklichen Staatsverwaltung. Wenn die Legionen auf die Berge kletterten, und die Befestigungen der Barbaren erstiegen, zeichnete sich Gratians Tapferkeit immer in den vordersten Reihen aus; und

die vergoldete und schön ausgelegte Rüstung seiner Leibwachen war von den Hieben durchlöchert und beschädigt, die sie bey der treuen Anhänglichkeit für die Person ihres Fürsten erhalten hatten. Der Sohn des Valentinian schien, in einem Alter von neunzehn Jahren, die Talente des Friedens und des Krieges in gleicher Maße zu besitzen, und seine persönlichen Siege über die Alemannen wurden als eine sichere Vorbedeutung seiner gothischen Triumphe ausgelegt [87]).

Valens zieht gegen die Gothen. J. Chr. 378. May 30 — Jun. 11.

Indeß Gratian den Beyfall seiner Unterthanen erhielt und verdiente, wurde der Kaiser Valens, der endlich mit seinem Hofe, und seiner Armee, Antiochien verlassen hatte, von den Einwohnern zu Konstantinopel als der Urheber des allgemeinen Elendes empfangen. Er hatte noch nicht zehn Tage in der Hauptstadt ausgeruht, als er durch das ausgelaßne Geschrey im Hippodrom aufgefodert wurde, gegen die Barbaren zu Felde zu ziehn, die er in seine Staaten eingeladen habe: und die Bürger, die sich immer so

87) Die ausführliche und unpartheyische Erzählung des Ammian (Lib. XXXII. cap. 10.) kann noch aus dem Auszuge des Viktor, der Chronik des Hieronymus, und der Geschichte des Orosius (Lib. VII. cap. 33. pag. 252. edit. Havercamp.), einiges nähere Licht erhalten.

so lange sie von jeder wirklichen Gefahr weit genug entfernt sind, sehr muthvoll zu bezeigen pflegen, erklärten mit aller Zuversicht, daß, wenn sie mit Waffen versehn würden, sie es ganz allein über sich nehmen wollten, die Provinzen von einem so übermüthigen Feinde zu befreyen [88]).

Die eiteln Vorwürfe einer unwissenden Menge beschleunigten den Untergang des römischen Reichs; sie reizten den Kaiser Valens — der weder in der Meynung anderer, noch in seiner eignen Seele, irgend einige Bewegungsgründe fand, die öffentliche Verachtung mit Standhaftigkeit zu ertragen — zu eben so übereilten als verzweifelten Maßregeln. Er ließ sich gar bald durch die glücklichen Unternehmungen seiner Feldherrn verleiten, die Macht der Gothen, welche durch Fritigerns Bemühungen nunmehr in der Nachbarschaft von Hadrianopel versammelt waren, zu verachten. Die Taifalen waren auf ihrem Marsche von dem tapferen Frigerid überfallen worden; der König dieser ausgelassenen Barbaren war in dem Treffen geblieben; und die um Gnade bittenden Gefangnen wurden ihrer Heimath entrissen, um die Ländereyen von Italien anzubauen, die ihnen in dem

88) „Moratus pauciſſimos dies, ſeditione popularium levium pulſus“ heißt es beym Ammian (Lib. XXXI. cap. 11.). Sokrates (Lib. IV. cap. 38.) ergänzt die Zeitangaben, und noch einige andre Umſtände.

entblößten Gebiethe von Modena und Parma [89]) zu ihrer Niederlassung angewiesen wurden.

Die Thaten des Sebastian [90]), der erst neuerlich in die Dienste des Valens getreten, und zu dem Range eines Oberbefehlshabers des Fußvolks befördert worden war, waren noch rühmlicher für ihn selbst, und noch nützlicher für den Staat. Er erhielt die Erlaubniß, dreyhundert Soldaten aus jeder Legion auszuheben; und diese abgesonderte Mannschaft erwarb sich gar bald jenen Geist der Kriegszucht, und jene

89) „Vivosque omnes circa Mutinam, Regiumque, et „Parmam, Italica oppida, rura culturos exterminavit“ heißt es beym Ammianus (Lib. XXXI. cap. 9). Diese Städte und Distrikte erscheinen, ohngefähr zehn Jahr nach der Kolonie der Taifalen in einem sehr traurigen Zustande. Man sehe Muratori (Dissertazioni sopra le antichità italiane, Tom. I. Dissertat. XXI. pag. 354).

90) Man sehe Ammian (Lib XXXI. cap. 11.), und Zosimus (Lib. IV. pag 228 — 230.). Der letztere verweilt umständlich bey den unbedeutendern Streifzügen des Sebastian, und fertigt die wichtige Schlacht bey Hadrianopel mit wenigen Zeilen ab. In den Augen derjenigen kirchlichen Kritiker, welchen Sebastian verhaßt ist, gereicht das Lob des Zosimus nur zur Schande (man sehe Tillemont, Hist. des Emp. Tom. V. pag. 121.). Die Vorurtheile und Unwissenheit dieses Schriftstellers machen ihn allerdings zu einem zweydeutigen Richter der Verdienste.

jene Fertigkeit in den Waffen, welche unter der Regierung des Valens beynahe ganz in Vergessenheit gerathen waren. Durch die thätige und kluge Anführung des Sebastian wurde ein ansehnlicher Haufe von Gothen in ihrem Lager überfallen; und die ihnen wieder abgenommene unermeßliche Beute nahm, ausser der Stadt Hadrianopel, noch die umherliegende Ebne ein. Die glorreichen Berichte, welche der Feldherr von seinen Unternehmungen einsandte, beunruhigten den kaiserlichen Hof durch die Besorgniß hervorstechender Verdienste; und ob gleich Sebastian mit aller Vorsicht auf die Schwierigkeiten des gothischen Kriegs aufmerksam machte, so wurde zwar seine Tapferkeit gelobt, aber sein Rath verworfen; und Valens, welcher den schmeichelhaften Vorspieglungen seiner Kämmerlinge mit stolzem Vergnügen Gehör gab, konnte kaum den Augenblick erwarten, sich des Ruhmes eines, wie er glaubte, so leichten und unfehlbaren Sieges zu bemächtigen.

Die Armee des morgenländischen Kaisers wurde durch eine beträchtliche Anzahl geübter Krieger verstärkt; und sein Zug von Konstantinopel nach Hadrianopel mit so viel Einsicht in die Kriegskunst bewerkstelligt, daß die Bemühungen der Barbaren, welche die Absicht hatten, die zwischen inne liegenden Defileen zu besetzen, und entweder die Truppen selbst, oder die für sie bestimmte Zufuhr, aufzufangen, durchaus vereitelt wurden.

Das Lager des Valens, welches er unter den Mauern von Hadrianopel aufschlug, wurde, wie es bey den Römern gewöhnlich war, mit einem Graben und einer Brustwehr versehen, und hierauf ein Kriegsrath zusammen berufen, der über das Schicksal des Kaisers, und des Reichs, entscheiden sollte. Viktor, bey dem der angebohrne Ungestüm eines Sarmaten durch den Unterricht der Erfahrung gemildert worden war, stritt aus allen Kräften für die von der Vernunft selbst empfohlnen Maßregeln des Verzuges; indeß Sebastian mit der biegsamen und gefälligen Beredsamkeit eines Hofmannes jeden Schritt, der nur den kleinsten Zweifel an einem augenblicklichen Siege zu verrathen schien, als eine Entweihung des Muthes und der Majestät ihres unüberwindlichen Monarchen vorstellte. Der Untergang des Valens wurde noch überdieß durch die schlauen Künste des Fritigern, und die weisen Erinnerungen des abendländischen Kaisers, beschleunigt.

Dem Feldherrn der Barbaren scheinen die Vortheile mitten im Laufe des Krieges angestellter Unterhandlungen nicht unbekannt gewesen zu seyn; und es wurde daher ein christlicher Geistlicher als ein heiliger Friedensbothe abgeschickt, um die Anschläge des Feindes zu erfahren, und zu hintertreiben. Sowohl die unglückliche Lage der gothischen Nazion, als die Anreizungen, welche sie erhalten hatte, wurden von ihrem Abgesandten mit Nachdruck und Wahrheit geschildert. Er betheuerte in Fritigerns Namen, daß

dieser

dieser noch immer geneigt sey, seine Waffen nieder zu legen, oder sie bloß in der Vertheidigung des Reichs zu brauchen, wenn man seinen umher irrenden Landsleuten eine ruhige Niederlassung in den öden Ländereyen von Thrazien, und einen hinreichenden Vorrath von Vieh und Getraide, zusichern wolle. Aber er setzte noch mit der geheimnißvollen Miene freundschaftlicher Vertraulichkeit hinzu, daß diese billigen Bedingungen keinesweges nach dem Sinne der erbitterten Barbaren wären; und daß Fritigern selbst zweifle, ob er einen erwünschten Vergleich werde zu Stande bringen können, wenn er nicht durch die Gegenwart und die Schreckniße eines römischen Kriegsheers unterstützt werde.

Um eben diese Zeit kam der Graf Richomer aus den Abendländern zurück, um die Niederlage und Unterwerfung der Alemannen zu verkündigen, und den Valens zu benachrichtigen, daß sein Neffe sich mit schnellen Zügen an der Spitze der alten und siegreichen Legion von Gallien nähere; und ihn, im Namen des Gratian, und des Staates, zu bitten, daß jeder gefährliche und entscheidende Schritt so lange verschoben werden möchte, bis die Verbindung der beyden Kaiser für den glücklichen Ausgang des gothischen Krieges Gewähr leiste. Aber der schwache Beherrscher des Orients wurde bloß von den unglücklichen Täuschungen des Stolzes und der Eifersucht in Bewegung gesetzt. Er verachtete den zudringlichen Rath; er verwarf die demüthigende Hülfe; er ver-

glich

glich ingeheim die schimpfliche, oder doch wenigstens ruhmlose, Periode seiner Regierung mit dem Rufe eines noch unbärtigen Jünglings; und Valens eilte in das Feld, um sein eingebildetes Sieges-Denkmahl zu errichten, ehe noch sein herbeyeilender Mitregent sich irgend einigen Antheil an den Triumphen dieses Tages anmaßen könnte.

Treffen bey Hadrianopel. J Chr. 378. August 9.

Am neunten August — einem Tage, der unter die ungünstigsten des ganzen römischen Kalenders [91]) gerechnet zu werden verdient — ließ der Kaiser Valens sein Gepäck und seine Kriegskasse, unter einer starken Bedeckung, zu Hadrianopel zurück, und machte sich auf den Weg, um die Gothen anzugreifen, die ohngefähr zwölf Meilen von dieser Stadt gelagert waren [92]). Durch irgend einen Mißverstand, in Ansehung

91) Ammianus (Lib. XXXI. cap. 12, 13.) ist beynahe der einzige, der uns die Anschläge und Handlungen beschreibt, die sich mit der unglücklichen Schlacht bey Hadrianopel endigten. Wir können die Fehler seiner Schreibart, die Unordnung und Verwirrung seiner Erzählung, tadeln: aber indem wir itzt von diesen unpartheyischen Geschichtschreiber Abschied nehmen müssen verliehren sich jene Vorwürfe in das Bedauern über diesen unersetzlichen Verlust.

92) Der Unterschied der acht Meilen des Ammian, und der zwölf Meilen beym Idatius, kann bloß diejenigen Kritiker in Verlegenheit setzen (Valef. ad h. loc.), welche ein großes Kriegsheer für einen mathematischen Punkt, ohne Raum und Ausdehnung, ansehen.

sehung der ertheilten Befehle, oder Unbekanntschaft mit der Beschaffenheit des Bodens, kam der rechte Flügel, oder Kolonne der Reiterey, dem Feinde schon ins Gesicht, indeß der linke noch in einer beträchtlichen Entfernung zurück war; die Soldaten wurden, bey schwüler Sommerhitze, genöthigt, ihre Schritte ungewöhnlich zu beschleunigen; und die Schlachtordnung formirte sich mit langweiliger Verwirrung, und unregelmäßigem Verzuge.

Die gothische Reiterey war abgeschickt worden, um in der umherliegenden Gegend zu furagiren; und Fritigern unterließ nicht sich seiner gewöhnlichen Künste zu bedienen. Er sandte Friedensbothen, that Vorschläge, foderte Geißeln, und wußte die Stunden mit leeren Verhandlungen hin zu ziehn, bis die den brennenden Strahlen der Sonne ohne irgend einigen Schutz ausgesetzten Römer durch Hunger, Durst, und unerträgliche Beschwerlichkeiten, äußerst erschöpft waren. Der Kaiser ließ sich überreden einen Abgeordneten in das gothische Lager zu schicken; der Eifer des Richomer, der allein Muth hatte, diesen gefährlichen Auftrag zu übernehmen, erhielt lauten Beyfall; und der Graf der Haußtruppen hatte, geschmückt mit den Ehrenzeichen seiner Würde, einen Theil seines Weges in dem zwischen beyden Kriegsheeren befindlichen Raume zurückgelegt, als er auf einmal durch den Lärm der beginnenden Schlacht wieder umzukehren genöthigt wurde.

Der Urheber dieses übereilten und unvorsichtigen Angriffs, war der Iberier Bacurus, der ein Korps Schleuderer und Bogenschützen anführte, die sich dann mit eben so viel Schimpf und Verluste zurückzogen, als sie bey ihrem Vordringen Keckheit bezeigt hatten. In demselben Augenblicke stürzten sich die fliegenden Schaaren des Alatheus und Saphrax, deren Rückkehr von dem Feldherrn der Gothen so ängstlich erwartet worden war, gleich einem Wirbelwinde, von den Anhöhen herab; ergossen sich längst der Ebne, und ertheilten dem wilden aber unwiderstehlichen Anfalle der Barbaren ein noch furchtbareres Uebergewicht. Der Gang des für Valens und für das Reich so unglücklichen Treffen bey Hadrianopel läßt sich mit wenigen Worten beschreiben: die römische Reiterey ergriff die Flucht; das Fußvolk wurde verlassen, umringt, und in Stücken gehauen.

Niederlage der Römer.

Die geschicktesten Wendungen, der festeste Muth, sind kaum hinreichend, ein Korps Infanterie, das in freyem Felde von einer überlegnen Anzahl Reiterey umringt wird, aus der Verlegenheit zu ziehen: aber die von der Macht des Feindes, und ihrer eignen Besorgniß, niedergedrückte Mannschaft des Valens befand sich in einen engen Raum zusammengedrängt, wo es ihr unmöglich war, sich gehörig auszubreiten, oder auch nur ihre Schwerter und Wurfspieße mit Nachdruck zu gebrauchen.

Wäh-

Während der allgemeinen Verwirrung dieser blutigen Niederlage suchte der von seiner Leibwache verlaßne, und, wie man glaubte, durch einen Pfeil verwundete, Kaiser Schutz bey den Lancearien und Mattiariern, die ihren Platz noch immer mit einigem Anschein von Ordnung und Festigkeit behaupteten. Seine treuen Generale, Trajan und Viktor, welche die Gefahr ihres Herrn bemerkten, riefen laut, daß alles verlohren sey, so bald die Person des Kaisers nicht gerettet werde. Einige durch ihren Zuruf aufgemunterte Mannschaft eilte zu seiner Hülfe herbey: fand aber bloß einen im Blute schwimmenden, und mit einem Haufen zerbrochner Waffen und verstümmelter Körper bedeckten Platz, ohne im Stande zu seyn ihren unglücklichen Fürsten unter den Lebendigen, oder unter den Todten aufzufinden.

Tod des Kaiser Valens.

Ihre Bemühungen mußten freylich vergebens seyn, wenn es um die von einigen Geschichtschreibern angegebnen Umstände von dem Tode des Valens seine Richtigkeit hat. Valens war, durch die Vorsorge seiner Begleiter, von dem Schlachtfelde in eine nahgelegene Hütte gebracht worden, wo sie beschäfftigt waren, seine Wunde zu verbinden, und für seine weitere Sicherheit Vorkehrungen zu treffen. Aber dieser niedrige Zufluchtsort wurde augenblicklich von den Feinden umringt; sie versuchten das Thor zu sprengen; sie wurden durch einen von dem Dache herabgeschossenen Pfeilregen noch mehr erbittert, so daß

sie

sie endlich, des längern Verzuges müde, einen Haufen trockner Reißbündel anzündeten, und die Hütte, mit dem römischen Kaiser und seinem Gefolge, zu Asche verbrannten. Valens fand den Tod in den Flammen; und ein Jüngling, der aus dem Fenster herunter fiel, kam allein davon, um die traurige Begebenheit zu bezeugen, und die Gothen zu benachrichtigen, welch einen unschätzbaren Preiß sie durch ihre eigne Uebereilung eingebüßt hatten. Eine große Anzahl tapferer und ausgezeichneter Officiere fand ihren Tod in der Schlacht von Hadrianopel; einer Schlacht, die dem Unglücke, welches Rom ehemals in den Gefilden bey Kannä erlitten hatte [93]), in Ansehung des wirklichen Verlustes gleich kam, und in Ansehung der traurigen Folgen dasselbe noch weit übertraf. Zwey Oberbefehlshaber der Reiterey und des Fußvolks, zwey

93) „Nec ulla, annalibus, praeter Cannensem pugnam, „ita ad internecionem res legitur gesta“ heißt es beym Ammian (Lib. XXXI. cap. 13.). Dem genauen Polybius zufolge retteten sie nicht mehr als 370 Pferde, und 3000 Mann Fußvolk, aus dem Treffen von Kannä: 10,000 wurden zu Gefangnen gemacht; und die Anzahl der Gebliebenen betrug 5630 Mann Reiterey, und 70,000 Mann Fußvolk (man sehe Polyb. Lib. III. pag. 371. edit. Casaubon. in 8vo.). Livius (Lib. XXII. cap. 49.) läßt bey dieser Gelegenheit etwas weniger Blut vergießen, und bloß 2700 Mann Reiterey, und 40,000 Mann Fußvolk, umkommen. Die römische Armee soll nämlich aus 87,200 Mann bestanden haben (ebendas. Lib. XXII. cap. 36.).

zwey vornehme Beamte des Hofs, und fünf und dreyßig Tribunen, wurden unter den Erschlagenen gefunden; und der Tod des Sebastian konnte der Welt den Trost gewähren, daß er, der Urheber des öffentlichen Unglücks, auch das Opfer desselben war. Ueber zwey Drittel des römischen Kriegsheers blieben auf dem Platze: und die Finsterniß der Nacht wurde als ein sehr günstiger Umstand angesehn, da sie dazu diente die Flucht der Menge zu verbergen, und den ordnungsmäßigern Rückzug des Viktor und Richomer zu decken, die allein, bey der allgemeinen Bestürzung, den Vortheil eines ruhigen Muthes, und einer gehörigen Disciplin, beybehielten [94]).

Leichenrede auf Valens und sein Heer.

Die ersten Eindrücke des Kummers und Schreckens waren noch nicht in den Gemüthern erloschen, als der berühmteste Redekünstler des Zeitalters auf ein überwundenes Kriegsheer, und einen schon bey Lebzeiten wenig geliebten Monarchen, die Leichenrede hielt. „Ich weiß wohl“ — sagt der unbefangne Libanius

94) Wir haben einiges schwache Licht aus Hieronymus (Tom. I. pag. 26. und in Chron. pag. 188.), Viktor (in Epitome), Drosius (Lib. VII. cap. 33. pag. 554.), Jornandes (de rebus geticis, cap. 27.), Zosimus (Lib. IV. pag. 230.), Sokrates (Historia ecclesiastica, Lib. VI. cap. 40.), und Idatius (in Chron.), erhalten. Aber das vereinigte Zeugniß dieser Schriftsteller ist, gegen den einzigen Ammianus abgewogen, von geringem und unbedeutendem Gewichte.

banius — „daß es nicht an Personen fehlt, welche „die Klugheit des Kaisers in Zweifel ziehen, oder das „Unglück, das den Staat getroffen hat, einem Man„gel an Muthe und Kriegszucht von Seiten der „Truppen, zu schreiben. Ich, meines Theils, ver„ehre das Andenken ihrer vorigen Thaten: ich ver„ehre den glorreichen Tod, den sie auf ihren Posten, „und in Reihe und Glied fechtend, muthig erwartet „haben: ich ehre das Schlachtfeld, das mit ihrem, „und mit dem Blute der Barbaren, befleckt ist. „Diese rühmlichen Zeichen sind zwar schon durch Re„gengüsse hinweggeschwemmt worden; aber die em„por gethürmten Denkmahle ihrer Gebeine, die Ge„beine der Feldhern, der Hauptleute, und der ta„pfern Krieger, dürfen auf eine längere Dauer An„spruch machen.

„Der Monarch selbst focht, und fiel in den er„sten Reihen der Schlacht. Seine Begleiter bothen „ihm die schnellsten Rosse des kaiserlichen Stalles dar, „die ihn aller Verfolgung des Feindes entrückt ha„ben würden. Vergebens suchten sie ihn zu bewe„gen, daß er sein theures Leben zum fernern Dienste „des Staates erhalten möchte. Er erklärte unabän„derlich, er sey nicht werth, so viele der tapfersten „und treuesten seiner Unterthanen zu überleben; und „so fand der Monarch sein rühmliches Grab unter ei„nem Berge von Erschlagnen.“

„Niemand schreibe also den Sieg der Barbaren „auf Rechnung der Furcht, der Schwäche, oder der

„Un-

„Unvorsichtigkeit, der römischen Truppen. Die An„führer und die Soldaten waren von der Tapferkeit „ihrer Vorfahren beseelt, denen sie es an Disciplin, „und der Kunst des Krieges, gleich thaten. Ihr ed„ler Wetteifer wurde durch die Liebe des Ruhms un„terstützt, die sie vermochte zu gleicher Zeit mit Hitze „und Durst, mit Feuer und Schwert, zu kämpfen, „und einem rühmlichen Tode, als dem einzigen Ret„tungsmittel gegen Flucht und Schande, mit heite„rem Muthe entgegen zu eilen. Der Unwille der „Götter ist die einzige Ursache von dem Glücke unsrer „Feinde gewesen.“

Die Wahrheit liebende Geschichte kann vielleicht einige Theile dieser Lobrede, die sich mit dem Charakter des Valens, oder den Umständen der Schlacht, nicht so ganz vereinigen lassen, verwerfen; aber die Beredsamkeit, und vorzüglich der Edelmuth, des Sophisten von Antiochien ist der besten Empfehlung würdig [95]).

Die Gothen belagern Hadrianopel;

Der Stolz der Gothen wurde durch diesen merkwürdigen Sieg erhöht; aber ihre Habsucht sahe sich durch die unangenehme Entdeckung getäuscht, daß der kostbarste Theil der kaiserlichen Beute innerhalb der Mauern von Hadrianopel geblieben war. Sie eilten, sich in den Besitz der gewünschten Belohnung ihrer Tapfer-

95) Man sehe Libanius (de ulcisenda Juliani nece, cap. 3. in Fabricii, Biblioth. Graec. Tom. VII. pag. 146 — 148.).

Tapferkeit zu setzen; aber sie hatten es mit dem Ueberreste eines besiegten Heeres zu thun, dessen unerschrockne Entschlossenheit die Wirkung ihrer Verzweiflung, und die einzige Hoffnung ihrer Sicherheit war. Die Wälle der Stadt, und die Verschanzungen des nahgelegnen Lagers, waren mit einer Reihe von Kriegsmaschinen besetzt, welche Steine von einer ungeheuren Größe umher schleuderten; und die unwissenden Barbaren noch weit mehr durch das Geräusch und die Geschwindigkeit, als durch die eigentliche Wirkung ihrer Ladungen, in Erstaunen setzten.

aber vergebens.

Die Soldaten, die Bürger, die Provinzialen, die Haustruppen des Pallastes, alles theilte die Gefahr und die Vertheidigung. Der wüthende Sturm der Gothen wurde abgeschlagen; ihre geheimen Künste der Treulosigkeit und Verrätherey wurden entdeckt; und nach einem hartnäckigen Gefechte von mehrern Stunden zogen sie sich in ihre Zelten zurück, durch Erfahrung überzeugt, daß es für sie rathsamer seyn werde, das Bündniß zu beobachten, welches ihr scharfsichtiger Anführer mit den Befestigungen großer und volkreicher Städte stillschweigend geschlossen hatte. Wirklich hoben die Gothen, nach der übereilten und unklugen Niedermetzlung von dreyhundert Ueberläufern — eine Handlung der Gerechtigkeit, die für die Kriegszucht der Römer äußerst vortheilhaft war — die Belagerung von Hadrianopel mit Unwillen auf. Die Scene des Kriegs, und des Tumultes, wurde augenblicklich

blicklich in eine stille Einöde verwandelt; der große Volkshaufen war auf einmal verschwunden; die geheimen Pfade in den Wäldern und Bergen wurden von den Fußtapfen der zitternden Flüchtlinge bezeichnet, welche in den entfernten Städten von Illyrikum und Macedonien eine Zuflucht suchten: und die getreuen bey der Hofhaltung und dem Schatze angestellten Diener gingen mit vieler Vorsicht aus, den Kaiser aufzusuchen, von dessen Tode sie noch immer keine Nachricht hatten.

Der Strom der gothischen Ueberschwemmung wälzte sich von den Mauren Hadrianopels bis vor die Thore von Konstantinopel. Die Barbaren erstaunten über den glänzenden Anblick der Hauptstadt des Morgenlandes, über die Höhe und den Umfang der Mauern, die Myriaden wohlhabender und erschrockner Bürger, welche auf den Festungswerken gegen einander liefen, und über die mannichfaltigen Aussichten in die See und die umherliegende Gegend. Indem sie so mit hoffnungsloser Begierde nach den für sie unzugänglichen Schönheiten von Konstantinopel blickten, brach plötzlich aus einem der Thore ein Haufe von Saracenen hervor [96]), die man glücklicher Weise

96) Valens hatte die Freundschaft der Saracenen, deren lästige Einbrüche an den Gränzen von Phönicien, Palästina, und Aegypten, empfunden wurden, gewonnen, oder vielmehr erkauft. Der christliche Glaube war vor kurzem bey einem Volke eingeführt worden,

Weise in kaiserliche Dienste genommen hatte. Die scythische Reiterey sahe sich gezwungen, der bewundernswürdigen Schnelligkeit und Thätigkeit der arabischen Pferde zu weichen; ihre Reiter waren in den Wendungen eines unregelmäßigen Angriffs vorzüglich geübt; und die nördlichen Barbaren wurden durch die unmenschliche Rohheit der Barbaren des Süden in Erstaunen und Schrecken gesetzt. Ein gothischer Soldat war durch den Dolch eines Arabers erlegt worden: der haarige nackende Wilde eilte seine Lippen an die Wunde zu bringen, und äußerte eine schaudervolle Freude, indem er das Blut seines besiegten Feindes aussaugte [97]).

Das mit der Beute der wohlhabenden Vorstädte, und des umher liegenden Gebiethes, beladene Heer der

das bestimmt war, dereinst eine andre Religion über den Erdkreis zu verbreiten. Man sehe Tillemont (Histoire des Empereurs, Tom. V. pag. 104. 106. 141. Mem. Ecclesiastiques, Tom. VII. pag. 593.).

97) „Crinitus quidam, nudus omnia praeter pubem, sub„raucum et lugubre strepens“ heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXXI. cap. 16. und Valesius ad h. loc.). Die Araber fochten oft nackend; eine Gewohnheit, die sich von ihrem heißen Klima, und einer gewissen prahlhaften Tapferkeit, herleiten läßt. Die Beschreibung jenes unbekannten Wilden ist das lebendige Gemählde des Derar, der seinen Namen den syrischen Christen so furchtbar machte. Man sehe Ockley (Hist. of the Saracens, Vol. I. pag. 72. 84. 87.).

der Gothen zog sich allmählig von dem Bosporus in die Gebirge, welche die westliche Gränze von Thrazien ausmachten. Der wichtige Paß bey Succi wurde durch die Furcht, oder die schlechten Anstalten, des Maurus verrathen; und die Barbaren, die von den zerstreuten und überwundenen Truppen des Orients weiter keinen Widerstand zu befürchten hatten, verbreiteten sich über die Gefilde eines fruchtbaren und angebauten Landes bis an die Gränzen von Italien, und das adriatische Meer [98]).

Die Gothen verheeren die römischen Provinzen. J. Chr. 378, 379.

Die Römer, welche der sogenannten Handlungen der Gerechtigkeit, die von den Legionen ausgeübt wurden [99]), nur kürzlich und mit kaltem Blu-

98) Der Fortgang der Begebenheiten läßt sich noch immer in den letzten Seiten des Ammianus (Lib. XXXI. cap. 15, 16.) auffinden. Zosimus (Lib. IV. pag. 227-231.), an den wir uns nunmehr halten müssen, läßt den Ausfall der Araber, mit Unrecht, noch vor dem Tode des Valens eintreten. Eunapius (in Excerpt. Legat. pag. 20.) rühmt die Fruchtbarkeit von Thrazien, Macedonien, u. s. w.

99) Man bemerke mit welcher Gleichgültigkeit Cäsar, in seinen Nachrichten von dem gallischen Kriege, erzählt, daß er den ganzen Senat der Veneti, die sich seiner Gnade überlassen hatten, umbringen ließ (Caesar, de Bello Gallico, Lib. III. cap. 16.); daß er die

se erwähnen, scheinen ihr Mitleiden und ihre Beredtsamkeit blos für das aufzubewahren, was sie ihrerseits litten, als die Provinzen von den Waffen der siegreichen Barbaren angefallen und verwüstet wurden. Die einfache umständliche Erzählung von der Zerstöhrung einer einzelnen Stadt, oder den Drangsalen irgend einer einzelnen Familie [100]), könnte — wenn eine solche Erzählung auf uns gekommen wäre — ein anziehendes und lehrreiches Gemählde für die Geschichte der Menschheit aufstellen: aber die langweilige Wiederholung unbestimmter und rednerisch ausgeschmückter Klagen würde die Aufmerksamkeit selbst des geduldigsten Lesers ermüden. Auch läßt sich einerley Tadel, wenn schon vielleicht nicht in einem gleichen Grade, auf die weltlichen und kirchlichen Schriftsteller dieses unglücklichen Zeitraumes anwenden: dieser nehmlich, daß die Gemüther derselben

ganze Nazion der Eburonen auszurotten suchte (ebend. Lib VI. cap. 31.); daß vierzigtausend Personen zu Burges durch die gerechte Rache seiner Soldaten, die weder Alter, noch Geschlecht, verschonten, niedergemetzelt wurden, u. s. w. (ebend. Lib. VII. cap. 27.).

100) Von dieser Art sind die Nachrichten von der Einäscherung von Magdeburg, welche Herr Harte (in seiner Hist. of Gustav. Adolph. Vol. I. pag. 313—320.) dem Geistlichen und dem Fischer, nicht ohne Besorgniß, die Würde der Geschichte zu verletzen, nachgeschrieben hat.

selben von nazionaler und religiöser Erbitterung entzündet waren; und daß die wahre Gestalt und Farbe eines jeden Gegenstandes durch die Uebertreibungen ihrer falschen Beredtsamkeit entstellt wird.

Der heftige Hieronymus [101]) konnte vielleicht mit Recht die von den Gothen, und ihren barbarischen Hülfsgenossen, über sein Vaterland Pannonien, und den weiten Umfang der Provinzen, von den Mauern von Konstantinopel bis an den Fuß der julischen Alpen, verhangenen Drangsale, die Gewaltthätigkeiten gegen das andre Geschlecht, die blutigen Ermordungen, die Verwüstungen durch Feuer und Flammen, und, mehr als alles, die Entweihung der Kirchen, welche in Ställe verwandelt wurden, und die verächtliche Behandlung der Reliquien der heiligen Märtyrer, beweinen. Aber der heilige Mann überschreitet auf alle Fälle die Gränzen der Natur und der Geschichte, wenn er behauptet: „nichts „sey in diesen öden Gegenden übrig gelassen worden, „als der Himmel und die Erde; und nach der Zer„störung der Städte, und der Ausrottung des „mensch-

101) „Et vastatis urbibus, hominibusque interfectis, so„litudinem et raritatem bestiarum quoque fieri, et „volatilium, pisciumque: testis Illyricum est, „testis Thracia, testis in quo ortus sum solum (Pannonia); „ubi, praeter coelum et terram, et crescentes vepres, et „condensa sylvarum, cuncta perierunt“ heißt es beym Hieronymus (Tom. VII. pag. 250. ad 1. Cap. Sophonias; und Tom. I. pag. 26.).

„menschlichen Geschlechts, sey das Land mit dicken „Wäldern, und undurchdringlichen Dornbüschen, „bedeckt, und die allgemeine Verwüstung, welche „der Prophet Zephania verkündigt habe, in der Sel„tenheit der Thiere, der Vögel, und selbst der Fi„sche, erfüllt worden.“

Diese Klagen wurden ohngefähr zwanzig Jahre nach dem Tode des Valens angestimmt; und die illyrischen Provinzen, die den Einbrüchen und Durchzügen der Barbaren noch immer ausgesetzt blieben, hörten, nach einem unglücksvollen Zeitraume von zehn Jahrhunderten, noch immer nicht auf, der Raubsucht und der Zerstöhrung neuen Stoff darzubiethen. Selbst wenn sich annehmen ließe, daß ein ansehnlicher Strich Landes ohne Anbau und ohne Bewohner geblieben sey, so könnten doch die Folgen davon für die niedrigeren Erzeugnisse der belebten Natur nicht von einer so traurigen Beschaffenheit gewesen seyn. Die nützlichen und schwachen Thiere, die aus der Hand des Menschen ihre Nahrung erhalten, können leiden und untergehn, wenn sie seines Schutzes beraubt werden: aber die Thiere des Waldes, die Feinde oder die Beute des Menschen, würden sich in dem freyen und ungestöhrten Besitze ihrer einsamen Behausung nur um so reichlicher vermehren. Die mannichfaltigen Geschlechter, welche die Luft, oder das Wasser, bevölkern, stehn mit dem Schicksale der menschlichen Gattung noch weit weniger in Verbindung; und es ist im hohen Grade wahrscheinlich, daß

die

die Fische der Donau bey der Ankunft eines gefräßigen Raubfisches weit mehr Schrecken und Verlust erlitten haben würden, als von dem feindlichen Einfalle eines gothischen Kriegsheeres.

Ermordung der jungen Gothen in Asien. J. Chr 378.

Von welcher Beschaffenheit und Größe aber auch immer die Drangsale von Europa gewesen seyn mögen, so hatte man doch Ursache zu fürchten, daß eben diese Drangsale sich gar bald auch über die friedlichen Gegenden von Asien verbreiten würden. Die Söhne der Gothen waren weislich in die verschiedenen Städte des Orients vertheilt worden; und man suchte durch die Künste der Erziehung die angebohrne Wildheit ihrer Sinnesart zu mildern, und zu unterdrücken. Ihre Anzahl hatte sich in einem Zeitraume von ohngefähr zwölf Jahren beständig vermehrt: und die Kinder, die, bey der ersten Auswanderung, über den Hellespont geschickt worden waren, hatten mit schnellem Wachsthume die Stärke und Kraft vollkommner Mannheit erreicht [102]). Es war unmöglich die Ereignisse des gothischen Krieges vor ihnen zu verbergen; und da diese kühnen Jünglinge nicht die Sprache der Verstellung gelernt hatten, so verriethen sie den

102) Eunapius nimmt lächerlicher Weise einen übernatürlichen Zuwuchs der jungen Gothen an, um Gelegenheit zu bekommen, die bewaffneten Menschen des Cadmus anzuführen, welche aus den Drachenzähnen hervorwuchsen, u. s. w. So war die griechische Beredtsamkeit in diesem Zeitalter beschaffen.

den Wunsch, das Verlangen, und vielleicht wohl gar die Absicht, das glorreiche Beyspiel ihrer Väter nachzuahmen. Die Gefahr der Zeiten schien die eifersüchtigen Besorgnisse der Provinzialen zu rechtfertigen; und diese Besorgnisse wurden als ein ungezweifelter Beweis angesehen, daß die in Asien befindlichen Gothen eine geheime und gefährliche Verschwörung gegen die öffentliche Sicherheit angelegt hätten.

Durch den Tod des Valens war der Orient ohne Beherrscher; und Julius, der die wichtige Stelle eines Oberbefehlshabers der Truppen bekleidete, und wegen seines Eifers, und seiner Fähigkeiten, in großem Rufe stand, hielt es für seine Pflicht, den Senat von Konstantinopel, welchen er, während der Erledigung des Thrones, als den die Nazion vorstellenden Staatsrath betrachtete, hierüber zu Rathe zu ziehen. So bald er von demselben uneingeschränkte Vollmacht erhalten hatte, zu handeln, wie er es für das Beste des Staats am zuträglichsten halte, versammelte er die vornehmsten Officiere, und verabredete mit ihnen ingeheim die wirksamsten Maßregeln zur Ausführung seines blutigen Entwurfs.

Es wurde sogleich ein Befehl bekannt gemacht, daß die gothischen Jünglinge, an einem bestimmten Tage, sich in den Hauptstädten ihrer besondern Provinzen versammeln sollten; und da man sorgfältig das Gerücht ausstreute, als würden sie in keiner andern Absicht zusammen berufen, als um ein an-

sehn-

sehnliches Geschenk an Golde und Ländereyen zu erhalten, so besänftigte diese schmeichelhafte Hoffnung die Wuth ihrer Erbitterung, und verzögerte vielleicht die Fortschritte der Verschwörung. Der unbewaffnete Haufe der gothischen Jünglinge wurde an dem angesetzten Tage sorgfältig auf dem freyen Hauptplatze, oder Forum, versammelt: die Straßen und Zugänge waren von den römischen Truppen besetzt, und die Dächer der Häuser mit Bogenschützen und Schleuderern bedeckt. In einer und derselben Stunde wurde itzt in allen Städten des Orients das Zeichen zur allgemeinen Ermordung gegeben; und die Provinzen von Asien sahen sich durch die grausame Vorsicht des Julius von einem einheimischen Feinde befreyt, der in wenig Monaten Feuer und Schwert von dem Hellespont bis an den Euphrat hätte verbreiten können [103]). Die dringende Auffoderung zur allgemeinen Sicherheit kann allerdings die Verletzung jedes positiven Gesetzes rechtfertigen. Aber in

103) Ammian billigt offenbar diese blutige Maaßregel, die bey ihm „efficacia velox et salutaris“ heißt, und mit welcher er seine Geschichte beschließt (Lib. XXXI. cap. 16.). Zosimus, der verschiedene ausführliche und merkwürdige Umstände dieser Begebenheit anführt (Lib. IV. pag. 233 — 236.), irrt sich in der Zeitbestimmung, und giebt sich viele Mühe, die Ursache auszufinden, warum Julius nicht den Kaiser Theodosius zu Rathe zog, der damals noch nicht den morgenländischen Thron bestiegen hatte.

in wie fern diese, oder irgend eine andre Betrachtung, die Kraft haben kann, die natürlichen Verbindlichkeiten der Menschlichkeit und Gerechtigkeit aufzulösen, ist eine Lehre, in Ansehung welcher ich noch immer in Unwissenheit zu bleiben wünsche.

Der Kaiser Gratian ertheilt dem Theodosius das morgenländische Kaiserthum. J. Chr. 379. Januar 19.

Der Kaiser Gratian war auf seinem Zuge nach den Ebnen von Hadrianopel schon weit vorgerückt, als er, anfangs durch die verworrene Stimme des Rufs, und nachher durch die genauern Berichte des Viktor und Richomer, die Nachricht vernahm, daß sein ungeduldiger Mitregent in dem Treffen geblieben, und zwey Drittel des römischen Heeres von dem Schwerte der siegreichen Gothen hinweggerafft worden waren. Wie beleidigend auch die unbesonnene und eifersüchtige Eitelkeit seines Oheims in seinen Augen erscheinen konnte, so wird doch die Empfindlichkeit einer edelmüthigen Seele gar leicht von den sanftern Aufwallungen der Betrübniß und des Mitleidens verdrängt: und selbst das Gefühl des Mitleidens verlohr sich gar bald in die ernsthafte und beunruhigende Betrachtung der gegenwärtigen Lage des Staats. Gratian kam zu spät, um seinem unglücklichem Thronegenossen beyzustehen; er war zu schwach ihn zu rächen; und der muthige und bescheidne Jüngling fühlte, daß seine Kräfte zur Aufrechthaltung einer sinkenden Welt nicht zureichten. Ein furchtbares Ungewitter von den Barbaren Deutschlandes war im Begriff, über

die

die Provinzen von Gallien auszubrechen; und Gratians Gemüth wurde durch die Verwaltung des abendländischen Reichs nur zu sehr bekümmert und beschäftigt.

In diesem wichtigen und bedenklichen Zeitpunkte erforderte die Verwaltung des Orients, und die Führung des gothischen Krieges, die ungetheilte Aufmerksamkeit eines Helden, und eines Staatsmannes. Ein mit der hierzu erforderlichen Macht bekleideter Unterthan würde in seiner Treue gegen einen entfernten Wohlthäter gar bald gewankt haben; und der kaiserliche Staatsrath ergriff daher den weisen und männlichen Entschluß, lieber Verbindlichkeiten aufzulegen, als übermüthigen Forderungen nachzugeben. Gratian wünschte den Purpur als die Belohnung der Tugend zu ertheilen: aber es ist für einen neunzehnjährigen auf dem Throne erzognen Prinzen keinesweges eine so leichte Sache, den wahren Charakter seiner Minister und Generale schätzen zu können. Gratian suchte die mannichfaltigen Verdienste und Fehler derselben mit unpartheyischer Hand abzuwägen; und indem er auf der einen Seite die unbesonnene Zuversicht des Ehrgeizes zurückwies, verwarf er auch auf der andern die überbedächtige Weisheit, welche an der Rettung des Staats verzweifelte. Da jeder Augenblick des Verzuges die Macht und Hülfsquellen des Beherrschers der Morgenländer um etwas verminderte, so erlaubte die Lage der Umstände keine langweilige Berathschlagung.

Gratian erklärte gar bald, daß seine Wahl zu Gunsten eines Verbannten ausgefallen sey, dessen

Vater

Vater vor nicht länger als drey Jahren, zwar nicht auf seinen Befehl, aber doch unter der Sanktion seines Namens, einen ungerechten und schimpflichen Tod erlitten hatte. Der große Theodosius, ein in der Geschichte berühmter, und der katholischen Kirche [104]) theurer Name, wurde an den kaiserlichen Hof berufen, der sich allmählig aus den Gränzgegenden von Thrazien nach einem sicherem Aufenthalte in Sirmium zurück gezogen hatte. Es war fünf Monate nach dem Tode des Valens, als der Kaiser Gratian den versammelten Truppen seinen Mitregenten, und ihren Herrn, vorstellte, der, nach einer bescheidnen, vielleicht aufrichtigen Weigerung, genöthigt wurde, das Diadem, den Purpur, und den gleichmäßigen Titel eines Augustus [105]), unter allgemeinen Beyfallszurufungen,

104) Im vergangnen Jahrhunderte kam (zu Paris 1679, in 4to; und 1680, in 12mo) ein Leben Theodosius des Großen heraus das in der Absicht geschrieben war, um das Gemüth des jungen Dauphin mit dem Feuereifer der katholischen Kirche zu erfüllen. Der Verfasser desselben, Flechier, nachheriger Bischoff von Nismes, war ein berühmter Prediger; und seine Geschichte ist mit Kanzel Beredtsamkeit ausgeschmückt, oder gefärbt; aber seine Gelehrsamkeit ist aus dem Baronius, so wie seine Grundsätze aus dem heiligen Ambrosius, und dem heiligen Augustin entlehnt.

105) Auf die Geburth, den Charakter, und die Erhebung, des Theodosius sich beziehende Nachrichten liefern

fungen, anzunehmen. Die Provinzen von Thrazien, Asien, und Aegypten, über welche Valens geherrscht hatte, wurden der Verwaltung des neuen Kaisers überlassen: und da ihm die Führung des gothischen Krieges ganz besonders aufgetragen war, so wurde die illyrische Präfektur getheilt, und die beyden großen Diöcesen, Thrazien und Macedonien, zu dem Gebiethe des morgenländischen Reichs geschlagen [106]).

Geburth und Charakter des Theodosius.

Dieselbe Provinz, und vielleicht dieselbe Stadt [107]), welche die Tugenden des Trajan, und die Talente des

fern Pakatus (in Panegyr. Vet. XII. 10, 11, 12.), Themistius (Orat. XIV. pag. 182.) Zosimus (Lib. IV. pag. 231.), Augustin (de Civitat. Dei, V. 25.), Orosius (Lib. VII. cap. 34.), Sozomen (Lib. VII. cap 2.), Sokrates (Lib. V. cap. 2.) Theodoret (Lib. V. cap. 5.), Philostorgius (Lib. IX. cap. 17. vergl. Gottfried, pag 393.), der Auszug des Viktor, und die Chroniken des Prosper, Idatius, und Marcellinus, in dem Thesaurus Temporum des Skaliger.

106) Man sehe Tillemont (Histoire des Empereurs, Tom. V. pag. 716, u. ff).

107) Italika, eine von Scipio Afrikanus für seine verwundeten alten italiänischen Krieger gestiftete Pflanzstadt. Man sieht die Ruinen derselben noch gegenwärtig, ohngefähr eine Meile über Seville, aber an dem entgegengesetzten Ufer des Flusses. Man sehe die Hispania illustrata des Nonius (cap. XVII. pag. 64—67.); eine kurze, aber schätzbare Abhandlung.

des Hadrian, dem Throne geliefert hatte, war der ursprüngliche Wohnsitz einer andern Familie von Spaniern, welche, in einem minder glücklichen Zeitalter, das in Verfall begriffene römische Reich beynahe achtzig Jahre besaßen [108]). Der unternehmende Geist des ältern Theodosius, eines Feldherrn, dessen Thaten in Brittannien und Afrika einen der glänzendsten Theile in den Jahrbüchern des Valentinian ausmachten, hob sich und sein Haus zuerst aus der Dunkelheit in seiner Vaterstadt bekleideter Ehrenstellen empor. Der Sohn dieses Feldherrn, der gleichfalls den Namen Theodosius führte, wurde von geschickten Lehrern in den, der Jugend anständigen, Wissenschaften unterrichtet; zur Kunst des Kriegs aber durch die zärtliche Vorsorge und strenge Disciplin seines Vaters angeführt [109]). Unter der Fahne eines

108) Auch mir, so wie dem Herrn von Tillemont (Histoire des Empereurs, Tom. V. pag. 726.), kommt der königliche Stammbaum, der bis zur Erhebung des Theodosius ein Geheimniß gewesen war, verdächtig vor. Selbst nach dieser Erhebung überwiegt das Stillschweigen des Pakatus das feile Zeugniß des Themistius, Viktor, und Klaudian, welche das Geschlecht des Theodosius mit dem Blute des Trajan und Hadrian in Verbindung bringen.

109) Pakatus (in Panegyr. Vet. XII. 8.) vergleicht die Jugend des Theodosius mit der militärischen Erziehung des Alexander, Hannibal, und des zweyten Afrikanus, die, gleich ihm, unter ihren Väter gedient hatten, und ertheilt ihr vor jener den Vorzug.

eines solchen Führers erwarb sich der junge Theodosius auf den entferntesten Schauplätzen kriegerischer Thätigkeiten Ruhm und Kenntnisse; gewöhnte seinen Körper an die Verschiedenheit der Jahreszeiten und des Himmelsstriches; zeichnete sich durch seine Tapferkeit zu Wasser und zu Lande aus; und beobachtete die verschiedene Kriegskunst der Skoten, der Sachsen, und der Mauren. Seine Verdienste, und die Empfehlung des Eroberers von Afrika, erhoben ihn gar bald zu einem besondern Kommando: und er überwand als Herzog von Mösien ein Heer der Sarmaten; rettete die Provinz; gewann die Liebe der Soldaten; und erweckte den Neid des Hofes [110]).

Durch die Ungnade und Hinrichtung seines berühmten Vaters wurden die Hoffnungen seines emporstrebenden Glücks gar bald niedergeschlagen; und Theodosius erhielt, als eine besondre Gunst, die Erlaubniß, sich in das Privatleben in seine vaterländische Provinz von Spanien zurück zu ziehen. Die Leichtigkeit, mit welcher er sich in diese neue Lage zu schicken wußte, zeigte einen festen und seiner selbst mächti-

110) Ammian (Lib. XXIX. cap. 6.) erwähnt die Siege des „Theodosius Junior, Dux Maeliae, prima etiam „tum lanugine juvenis, princeps postea perspectissimus.“ Dieselbe Begebenheit wird vom Themistius und Zosimus bezeugt: aber Theodoret (Lib. V. cap. 5.), der einige merkwürdige Nebenumstände hinzufügt, setzt dieselbe ganz verkehrt in die Zeiten des Interregnums.

mächtigen Charakter. Seine Zeit wurde zwischen der Stadt und zwischen dem Lande fast gleich eingetheilt; der Geist, welcher sein öffentliches Betragen beseelt hatte, zeigte sich itzt in der thätigen und zuneigungsvollen Erfüllung jeder gesellschaftlichen Obliegenheit; und die Aufmerksamkeit des Soldaten wurde itzt nicht ohne Nutzen auf die Verbesserung seiner ansehnlichen Erbgüther gewandt [111]), welche zwischen Valladolid und Segovia, in der Mitte eines fruchtbaren und noch gegenwärtig wegen seiner vortrefflichen Schaafzucht [112]) berühmten, Landstriches lagen.

Noch ehe vier Monate vergangen waren, wurde Theodosius von den unschuldigen aber niedrigen Arbeiten seines Landguthes auf den Thron des morgenländischen Reichs versetzt: und vielleicht findet sich in dem ganzen Umfange der Weltgeschichte kein ähnliches Beyspiel von einer so unentweihten und ehrenvollen Erhebung. Die Fürsten, welche den Scepter ihrer Väter friedlich ererben, verdanken ihre Würde einem gesetzmäßigen Rechte, das um so sicherer ist, da es mit

111) Pakatus (in Panegyr. Vet. XII. 9.) zieht das ländliche Leben des Theodosius der gleichen Beschäfftigung des Cincinnatus vor: bey dem einen war es freye Wahl, bey dem andern Folge der Armuth.

112) Herr von d'Anville hat (in seiner Geographie Ancienne, Tom. I. pag. 25.) die Lage von Caucha oder Coca in der alten Provinz Gallicien bestimmt, wo Zosimus und Idatius die Geburth, oder das Familienguth, des Theodosius setzen.

mit dem Verdienste ihres persönlichen Charakters durchaus nichts gemein hat. Die Unterthanen, die sich in einer Monarchie, oder einem Volksstaate, den Besitz der höchsten Gewalt verschaffen, können sich durch die Erhabenheit ihres Geistes, oder ihrer Tugend, über die Häupter ihrer Mitbürger empor geschwungen haben: aber ihre Tugend ist selten vom Ehrgeize frey; und das Glück des neuen Thronbesitzers wird gemeiniglich durch strafbare Verschwörung oder bürgerlichen Krieg, erkauft. Selbst bey denjenigen Staatsverfassungen, welche dem regierenden Monarchen erlauben, einen Mitregenten oder Nachfolger zu ernennen, fällt die partheyische Wahl derselben, die von den blindesten Leidenschaften eingegeben seyn kann, nicht selten auf einen unwürdigen Gegenstand.

Aber selbst die argwöhnischste Bosheit kann dem Theodosius, in seiner dunklen Einsamkeit zu Caucha, weder die Künste, noch die Begierden, oder auch nur die Hoffnungen, eines ehrgeitzigen Staatsmannes zuschreiben; und der Name des Verbannten würde längst schon in Vergessenheit gerathen seyn, wenn nicht seine ächten und ausgezeichneten Tugenden einen tiefen Eindruck in dem Andenken des kaiserlichen Hofes zurück gelassen hätten. In dem Zeitpunkte des Glücks hatte man ihn vernachlässigt; aber so wie der Staat in Verlegenheit gerieth, wurde das erhabne Verdienst des Theodosius allgemein empfunden und anerkannt. Welch ein Vertrauen muß man

nicht in seine Rechtschaffenheit gesetzt haben, da Gratian darauf bauen konnte, daß ein Sohn, voll kindlicher Gefühle, um des gemeinen Besten Willen, die Ermordung seines Vaters ungeahndet hingehn lassen würde! Welche Erwartungen muß man nicht von seinen Fähigkeiten gehegt haben, um sich der Hoffnung zu überlassen, daß ein einziger Mann im Stande seyn werde, das morgenländische Reich zu retten, und wieder herzustellen. Theodosius wurde im drey und dreyßigsten Jahre seines Alters mit dem Purpur bekleidet. Der Blick des Volks hing mit Verwunderung an der männlichen Schönheit seines Gesichts, und der anmuthsvollen Majestät seiner Person, welche man ein Vergnügen fand mit den Gemählden und Münzen des Kaiser Trajan zu vergleichen, indeß einsichtsvollere Beobachter in den Eigenschaften seines Herzens, und seines Verstandes, eine weit wichtigere Aehnlichkeit mit dem besten und größten der römischen Fürsten entdeckten.

Ende der Geschichte des Ammianus.

Nicht ohne das aufrichtigste Bedauern muß ich mich hier von einem sorgfältigen und getreuen Wegweiser trennen, der uns eine Geschichte seiner Zeiten geliefert hat, ohne jenen Vorurtheilen und Leidenschaften nachzuhängen, welche das Gemüth eines Zeitgenossen gewöhnlich einzunehmen pflegen. Ammianus Marcellinus, der sein nützliches Werk mit der Niederlage und dem Tode des Valens beschließt, empfiehlt den glorreichen Erzählungsstoff der folgen-

den

den Regierung der Beredtsamkeit und dem Unternehmungsgeiste seiner jüngern Mitbürger [113]). Seine jüngern Mitbürger waren nicht geneigt, seinen Rath anzunehmen, oder seinem Beyspiele zu folgen [114]); und wir finden uns in der Geschichte der Regierung des Theodosius genöthigt, die partheyische Erzählung des Zosimus aus den dunkeln in Bruchstücken und Chroniken zerstreuten Winken, aus der bildlichen Sprache der Poesie, oder der Lobreden, und mit-

113) Man höre den Ammianus selbst. „Haec, ut mi„les quondam et Graecus, a principatu Caesaris Nervae „exorsus, adusque Valentis interitum, pro virium ex„plicavi mensura: nunquam, ut arbitror, sciens, silen„tio ausus corrumpere vel mendacio. Scribant reliqua „potiores aetate, doctrinisque florentes. Quos id, si li„buerit, aggressuros, procudere linguas ad majores mo„neo stilos.“ Ammian. Lib. XXXI. cap. 16. Die ersten dreyzehn Bücher, ein oberflächlicher Auszug der Begebenheiten von zweyhundert und sieben und funfzig Jahren, sind gegenwärtig verlohren: die letzten achtzehn, welche nicht mehr als fünf und zwanzig Jahre begreifen, liefern uns noch heut zu Tage die ausführliche und ächte Geschichte seines Zeitalters.

114) Ammian war der letzte römische Unterthan, der eine profane Geschichte in lateinischer Sprache schrieb. Der Orient brachte in dem nächsten Jahrhunderte einige deklamatorische Geschichtschreiber, einen Zosimus, Olympiodorus, Malchus, Kandidus, u. a. hervor. Man sehe Vossius (de Historicis graecis. Lib. II. cap. 18. de Historicis latinis, Lib. II. cap. 10, u. ff.)

telst der unsichern Hülfe der kirchlichen Geschichtschreiber, zu erläutern, die in der Hitze des religiösen Sekten-Eifers nur zu geneigt sind, die profanen Tugenden der Aufrichtigkeit und der Mäßigung zu verachten.

Folgen der Schlacht von Hadrianopel.

Dieser Nachtheile, welche ein beträchtliches Stück der gegenwärtigen und folgenden Geschichte des Verfalles und Unterganges des römischen Reichs in Dunkelheit hüllen, mir bewußt, kann ich nicht anders, als mit zweifelhaften und ängstlichen Schritten in meiner Erzählung fortfahren. Dennoch darf ich mit Zuversicht behaupten, daß die Schlacht bey Hadrianopel nie durch irgend einen ausgezeichneten oder entscheidenden Sieg des Theodosius über die Barbaren gerächt wurde; und das ausdrucksvolle Stillschweigen seiner feilen Lobredner läßt sich durch die Beobachtung der Lage und Umstände der damaligen Zeiten hinlänglich bestätigen. Das Gebäude eines großen Staats, welches durch die Arbeiten mehrerer Jahrhunderte aufgeführt worden ist, konnte nicht durch das Unglück eines einzigen Tages über den Haufen gestürzt werden, wenn nicht die unselige Gewalt der Einbildungskraft den Grad und die Beschaffenheit des wirklichen Uebels gar sehr übertrieben hätte. Der Verlust von vierzigtausend Römern, die in den Ebnen von Hadrianopel blieben, hätte gar bald aus den volkreichen Provinzen der Morgenländer, die so viele Millionen von Einwohnern enthielten, ersetzt

werden

werden können. Der Muth eines Soldaten ist, wie die Erfahrung zeigt, eine der wohlfeilsten und gemeinsten Eigenschaften der menschlichen Natur; und die zur Bekämpfung eines undisciplinirten Feindes erfoderliche Geschicklichkeit würde sich der neuen Mannschaft durch die Bemühungen der noch übrigen Hauptleute geschwind genug haben beybringen lassen. Wenn die Barbaren auf den Pferden, und in der Rüstung ihrer überwundenen Feinde, einherzogen, so würden die zahlreichen kappadozischen und spanischen Stutereyen gar bald neue Schaaren der Reiterey dargebothen haben; die vier und dreyßig Arsenale des Reichs waren mit Vorräthen von Angriffs- und Vertheidigungs-Waffen überflüßig versehen; und die Schätze von Asien würden noch immer einen ansehnlichen Beytrag zur Bestreitung der Kriegskosten geliefert haben.

Aber der Eindruck, welchen die Schlacht bey Hadrianopel in den Gemüthern der Barbaren und der Römer zurück ließ, erweiterte den Sieg der erstern, und die Niederlage der letztern, weit über die Gränzen eines einzelnen Tages. Man hörte einen gothischen Anführer mit übermüthiger Mäßigung erklären: er für seinen Theil sey des Niedermetzelns müde; aber er begreife nicht, wie ein Volk, das, gleich einer Heerde von Schaafen, vor ihnen geflohen sey, sich noch immer einfallen lassen könne, den Besitz ihrer Schätze und ihrer Provinzen ihnen streitig zu

machen

machen [115]). Derselbe Schrecken, welchen der Name der Hunnen unter den gothischen Stämmen verbreitet hatte, wurde von dem furchtbaren Namen der Gothen den Unterthanen und Soldaten des römischen Reichs eingeflößt [116]). Hätte Theodosius seine zerstreute Mannschaft in Eil zusammen gebracht, und sie in das Schlachtfeld gegen einen siegreichen Feind geführt, so würde seine Armee schon durch ihre eigne Furcht überwunden worden seyn; und ein so unbesonnener Schritt hätte, selbst nicht einmal, durch einen glücklichen Erfolg entschuldigt werden können.

Des Theodosius einsichtsvolle und glückliche Führung des gothischen Krieges. J Chr. 379 — 382.

Aber der groſse Theodosius — ein Beyname, den er bey dieser wichtigen Gelegenheit rühmlich verdiente — betrug sich, wie es dem festen und treuen Beschützer des Staates ziemte. Er schlug sein Hauptquartier zu Thessalonich, der Hauptstadt der macedonischen

115) Man sehe Chrysostomus (Tom. I. pag. 341. edit. Montfaucon). Ich habe diese Stelle untersucht und sie bewährt gefunden: aber ohne die Hülfe des Herrn von Tillemont (Histoire des Empereurs, Tom. V. pag. 152.) würde ich nie darauf gefallen seyn, eine historische Anekdote in dem seltsamen Gemische moralischer und mystischer Ermahnungen, die der Prediger von Antiochien an eine junge Wittwe gerichtet hat, aufzusuchen.

116) Man sehe Eunapius (in Excerpt. legation. pag. 21.).

nischen Diöces [117]), auf, von wo er die unregelmäßigen Bewegungen der Barbaren beobachten, und die Unternehmungen seiner Unterfeldherrn, von den Thoren von Konstantinopel bis an die Ufer des hadriatischen Meeres, leiten konnte. Die Befestigungen und Besatzungen der Städte wurden verstärkt; und die Truppen, unter welchen ein Gefühl von Ordnung und Disciplin erwacht war, wurden allmählig wieder durch das Vertrauen, daß sie hier nichts zu fürchten hätten, mit Muthe erfüllt. Sie wurden aufgemuntert, aus jenen sichern Posten häufige Ausfälle gegen die Barbaren zu unternehmen; und da man sie selten ohne irgend einen entschiedenen Vortheil entweder des Bodens, oder der Anzahl, mit dem Feinde handgemeng werden ließ, so ging der größte Theil ihrer Unternehmungen nach Wunsche von Statten; und sie wurden gar bald durch ihre eigne Erfahrung von der Möglichkeit überzeugt, ihren unüberwindlichen Feind zu überwinden.

Die einzelnen Truppenabtheilungen dieser verschiednen Besatzungen wurden allmählig zu kleinen Armeen vereinigt; dieselben vorsichtigen Maßregeln nach einem weitreichenden und wohlangelegten Operationsplane fortgesetzt; die Ereignisse eines jeden Tages vermehrten die Stärke und die Thätigkeit der römischen Waffen; und die schlaue Beflissenheit des Kaisers, der immer die günstigsten Nachrichten von

dem

117) Man sehe Gottfrieds Chronologie der Gesetze (in Cod. Theodos. Tom. I. Prolegom. pag. XCIX — CIV.).

dem Fortgange des Krieges verbreiten ließ, trug gleichfalls das ihrige bey, den Stolz der Barbaren nieder zu schlagen, und die Hoffnungen und den Muth seiner Unterthanen zu beseelen.

Wenn wir, statt dieser schwachen und unvollkommnen Andeutung, die Anschläge und Handlungen des Theodosius, während vier auf einander folgender Feldzüge, umständlich vor Augen legen könnten, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß die ausgezeichnete Klugheit dieses Feldherrn den Beyfall eines jeden mit dem Kriegswesen vertrauten Lesers erhalten würde. Der römische Staat war ehemals durch die Verzögerungen des Fabius gerettet worden, und, indeß die glänzenden Trophäen des Scipio in dem Schlachtfelde bey Zama die Augen der Nachwelt auf sich ziehen, haben vielleicht die Läger und Züge des Diktators, längst den kampanischen Hügeln, höhere Ansprüche auf jenen bleibenden und unabhängigen Ruhm, welchen ein Feldherr weder mit dem Glücke, noch mit seinen Truppen, zu theilen genöthigt ist. Von gleicher Beschaffenheit war das Verdienst des Theodosius; und die Schwächlichkeit seines Körpers, der zur ungelegensten Zeit von einer langen und gefährlichen Krankheit mitgenommen wurde, war nicht im Stande, die Thätigkeit seines Geistes zu unterdrücken, oder seine Aufmerksamkeit von dem Dienste des Staats abzuleiten [118]).

Tod

118) Die meisten Schriftsteller behaupten die Krankheit und

Tod des Fritigern.

Die Befreyung und wieder hergestellte Ruhe der römischen Provinzen [119]) war mehr das Werk der Klugheit, als das Werk der Tapferkeit; die Klugheit des Theodosius wurde durch das Glück unterstützt; und der Kaiser unterließ nie, jede günstige Gelegenheit zu ergreifen, und zu benutzen. So lange als Fritigerns überlegner Geist die Einigkeit der Barbaren erhielt, und ihre Bewegungen leitete, schien die Macht derselben der Eroberung eines großen Reiches nicht unangemessen. Der Tod dieses Helden, des Vorgängers und Herrn des berühmten Alarichs, befreyte einen ungeduldigen Volkshaufen von dem ihm unerträglichen Joche der Kriegszucht und der Ueberlegung. Die Barbaren, die sein Ansehn zurück gehalten

und lange Unthätigkeit des Theodosius zu Thessalonich: Zosimus, um den Ruhm dieses Fürsten zu verkleinern; Jornandes, um die Gothen zu begünstigen; und die Kirchengeschichtschreiber, um seine Taufe herbeyzuführen.

119) Man vergleiche Themistius (Orat. XIV. pag. 181.) mit Zosimus (Lib. IV. pag. 232.) Jornandes (de Rebus geticis. cap. XXVII. pag 649.), und dem weitschweifigen Kommentar des Herrn von Buat (Hist. des Peuples, etc. Tom. VI. pag. 477 — 552.). Die Chroniken des Idatius und Marcellinus spielen in allgemeinen Ausdrücken auf magna certamina, magna multaque praelia, an. Die beyden letzten Beywörter scheinen sich nicht wohl mit einander vereinigen zu lassen.

halten hatte, überließen sich nunmehr den Eingebungen ihrer Leidenschaften; und ihre Leidenschaften waren selten gleichförmig, oder mit sich selbst verträglich.

Uebermuth.

Ein Heer von Eroberern zersplitterte sich in unordentliche Haufen wilder Räuber; und ihre blinde und regellose Wuth wurde ihnen selbst nicht minder schädlich, als ihren Feinden. Ihr ausgelassener Uebermuth zeigte sich durch die Zerstöhrung aller und jeder Gegenstände, in Ansehung deren es ihnen entweder an Stärke fehlte, sie mit sich fort zu bringen, oder an Geschmack, sie zu genießen; und oft verheerten sie mit unvorsichtiger Wuth die Aerndten, oder die Getraidevorräthe, die ihnen bald darauf zu ihrem eignen Unterhalte unentbehrlich waren. Ein Geist der Unordnung brach itzt unter den unabhängigen Stämmen und Nazionen aus, welche bloß durch die Bande eines leichten und freywilligen Zusammentritts vereinigt worden waren. Es war natürlich, daß die Truppen der Hunnen und Alanen den Gothen ihre Flucht vorwarfen, die hinwiederum weit entfernt waren, sich der Vortheile ihres gegenwärtigen Glücks mit Mäßigung zu bedienen. Die alte Eifersucht zwischen den Ost-Gothen und den West-Gothen konnte nicht lange unterdrückt bleiben; und die stolzen Anführer erinnerten sich noch immer des Hohnes und der Beleidigungen, die sie, als sich die Nazion noch in den Gegenden jenseit der Donau aufhielt,

aufhielt, einander gegenseitig zugefügt oder erlitten hatten.

Trennungen, Niederlage, und Unterwerfung der Gothen. J. Chr. 379 — 382.

Der Ausbruch häuslicher Faktionen schwächte das minder nahe liegende Gefühl von Nazional-Erbitterung; und die Officiere des Theodosius wurden angewiesen, die Zurückziehung, oder den Dienst, der mißvergnügten Parthey durch ansehnliche Geschenke und Versprechungen zu erkaufen. Der Zutritt des Modar, eines Fürsten aus dem königlichen Blute der Amalen, verschaffte der Sache Roms einen kühnen und getreuen Verfechter. Dieser berühmte Uebergänger erhielt gar bald die Stelle eines Oberbefehlshabers, nebst einem wichtigen Kommando; überfiel eine Armee seiner Landsleute, die von Wein und Schlaf betäubt waren; und kehrte, nachdem er ein grausames Blutbad unter den erschrocknen Gothen angerichtet hatte, mit einer unermeßlichen Beute, und viertausend Wagen, wieder in das römische Lager zurück [120]). Die verschiedensten Mittel können, in der Hand eines geschickten Staatsmannes, zu Erreichung desselben Endzwecks mit Vortheil angewandt werden: und die Ruhe des Reichs, welche durch die Trennungen der gothischen Nazion befördert worden war,

120) Zosimus (Lib. IV. pag. 232.) nennt ihn einen Scythen; ein Name, mit welchem die neuern Griechen die Gothen gewöhnlich bezeichnet zu haben scheinen.

war, kam durch die Wieder-Vereinigung derselben zu Stande.

Tod und Leichenbegängniß des Athanarich. J. Chr. 381. Januar 25.

Athanarich, der bisher ein ruhiger Zuschauer dieser außerordentlichen Begebenheiten gewesen war, wurde endlich durch die Unbeständigkeit des Waffenglücks aus den dunkeln Einöden der Wälder des Kaukalandes vertrieben. Er stand nicht länger an, über die Donau zu gehen; und ein beträchtlicher Theil von Fritigerns Unterthanen, die bereits die Nachtheile der Anarchie empfanden, wurde leicht überredet, einen gothischen Richter, dessen Geburth sie ehrten, und von dessen Fähigkeiten sie mehrmal Beweise erhalten hatten, als ihren König anzuerkennen. Aber das Alter hatte Athanarichs muthvollen Geist kälter gemacht; und, statt sein Volk zum Schlachtfelde, und zum Siege zu führen, gab er dem wohlgemeynten Vorschlage eines rühmlichen und vortheilhaften Vergleichs weislich Gehör. Theodosius, der die Verdienste, und die Macht, seines neuen Bundesgenossen zu schätzen wußte, ließ sich herab, ihm einige Meilen von Konstantinopel entgegen zu kommen; und unterhielt ihn in dieser Kaiserstadt mit dem Vertrauen eines Freundes, und dem Pracht-Aufwande eines Monarchen.

„Der gothische Fürst beobachtete mit neugieriger „Aufmerksamkeit die mannichfaltigen Gegenstände, „welche seine Aufmerksamkeit an sich zogen, und

„brach

„brach endlich in Ausrufungen einer aufrichtigen und „warmen Bewunderung aus. Ich sehe itzt“ — rief er — „wovon ich mich nie überzeugen konnte, den „Glanz dieser ungeheuren Hauptstadt!“ Und so „wie er seine Augen umher blicken ließ, sahe und be„wunderte er die stolze Lage der Stadt, die Stärke „und Schönheit der Wälle, und öffentlichen Gebäu„de, den geraumen mit unzähligen Schiffen ange„füllten Hafen, das unablässige Gedränge der ent„ferntesten Nazionen, und die Waffen und Kriegs„übungen der Truppen. „In der That“ — fuhr Athanarich fort — „der Kaiser der Römer ist ein „Gott auf Erden; und der übermüthige Sterbliche, „der es wagt, seine Hand gegen ihn aufzuheben, ist „an seinem Untergange selbst Schuld [121].“

Allge=

121) Es wird dem Leser nicht unangenehm seyn, die Worte des Jornandes selbst, oder des Schriftstellers, welchen er vor sich hatte, hier angeführt zu finden. „Regiam urbem ingressus est, miransque, En, inquit, „cerno quod saepe incredulus audiebam, famam videlicet „tantae urbis. Et huc illuc oculos volvens, nunc situm „urbis commeatumque navium, nunc moenia clara pro„spectans, miratur; populosque diversarum gentium, „quasi fonte in uno e diversis partibus scaturiente unda, „sic quoque militem ordinatum aspiciens. Deus, inquit, „est sine dubio terrenus Imperator, et quisquis adversus „eum manum moverit, ipse sui sanguinis reus existit.“ Jornandes (de Rebus geticis, cap. XXVIII. pag. 650.) erwähnt hierauf seines Todes und Leichenbegängnisses.

Allgemeiner Friedensschluß mit den Gothen.

Der gothische König genoß des Glücks einer so glänzenden und ehrenvollen Aufnahme nicht lange; und da Mäßigkeit eben nicht die Tugend seiner Nazion war, so kann man nicht ohne Grund muthmassen, daß er sich seine tödtliche Krankheit unter den Freuden der kaiserlichen Gastmahle zuzog. Aber die Politik des Theodosius wußte selbst aus dem Tode seines Bundesgenossen noch wichtigere Vortheile zu ziehen, als er sich von den treusten Diensten desselben hätte versprechen können. Athanarichs Leichenbegängniß wurde in der Hauptstadt des Morgenlandes mit feyerlichen Gebräuchen vollzogen; man richtete seinem Namen ein schönes Denkmahl auf; und seine ganze durch die schmeichelhafte Freygebigkeit, und die anstandsvolle Bekümmerniß des Theodosius, gewonnene Armee begab sich unter die Fahne des römischen Reichs [122]). Die Unterwerfung eines so großen Korps der West-Gothen brachte die heilsamsten Folgen hervor; und der in einander greifende Einfluß der Gewalt, der Vernunft, und der Bestechung, wurde mit jedem Tage mächtiger und ausgebreiteter. Jeder unabhängige Anführer eilte, für sich und sein Volk seine besondern Vergleichsbedingungen zu erhal-

122) Man sehe Jornandes (de Rebus geticis, cap. XXVIII. pag. 650.). Selbst Zosimus (Lib. IV. pag. 246.) ist genöthigt, der Edelmuth des Theodosius, die für ihn selbst so ehrenvoll, als für den Staat wohlthäthig war, seinen Beyfall zu ertheilen.

erhalten, aus Besorgniß, daß ein hartnäckiger Verzug ihn allein und schutzlos der Rache, oder der Gerechtigkeit, des Eroberers aussetzen möchte.

J. Chr. 382. Oktob. 3.

Der allgemeine, oder vielmehr letzte Friedensschluß mit den Gothen, läßt sich vier Jahre, einen Monat, und fünf und zwanzig Tage, nach der Niederlage und dem Tode des Kaisers Valens ansetzen [123]).

Einfall und Niederlage der Gruthunger, oder Ost-Gothen. J. Chr. 386. Oktober.

Die an der Donau gelegnen Provinzen waren bereits, durch den freywilligen Rückzug des Alatheus und Saphrax, deren unruhiger Geist sie veranlaßt hatte, neue Scenen der Raubsucht und des Ruhmes aufzusuchen, von der drückenden Last der Gruthunger, oder Ost-Gothen befreyt worden. Ihr von Verwüstungen bezeichneter Zug war gegen Westen gerichtet; aber wir müssen uns mit einer sehr dunkeln und unvollkommnen Kenntniß ihrer Abentheuer begnügen lassen. Die Ost-Gothen drängten verschiedene germanische Stämme gegen die Provinzen von Gallien; schlossen mit dem Kaiser Gratian einen Vergleich, den sie sehr bald wieder übertraten; drangen in

123) Die kurzen aber authentischen Winke in den Fasten des Idatius (Chron. Scaliger pag. 52.) verrathen die leidenschaftliche Partheylichkeit eines Zeitgenossen. Die vierzehnte Rede des Themistius ist ein Lobspruch auf den Frieden, und den Konsul Saturnin (J. Chr. 383.).

in die unbekannten Gegenden des Nordens vor; und kehrten, nach Verlauf von mehr als vier Jahren, mit verstärkter Macht an die Ufer der Niederdonau zurück. Ihre Mannschaft war durch die kühnsten deutschen und scythischen Krieger vermehrt worden; und die Soldaten, oder wenigstens die Geschichtschreiber, der Römer erkannten in ihnen weder den Namen, noch die äußerliche Aehnlichkeit ihrer ehemaligen Feinde [124]).

Der Feldherr, welchem die Aufsicht über die Land- und Seetruppen der thrazischen Gränze aufgetragen war, bemerkte gar bald, daß seine Ueberlegenheit dem gemeinen Besten nachtheilig seyn könnte; und daß die Barbaren, durch die Gegenwart seiner Flotte und seiner Legionen in Furcht gesetzt, wahrscheinlicher Weise den Uebergang über den Fluß bis auf den herannahenden Winter verschieben würden. Es gelang den schlauen Kundschaftern, welche er in das gothische Lager schickte, die Barbaren in eine für sie höchst unglückliche Falle zu locken. Man beredete sie, daß sie durch einen kühnen, in der Stille und Dunkelheit gemachten Angriff das im Schlafe begrabne römische Kriegsheer überfallen könnten; und der ganze gothische Volkshaufe schiffte sich eilig auf eine Flotte von dreytausend kleinen Canots ein [125]).

Die

124) „Εθνος το Σκυθικον πασιν αγνωστον“ heißt es beym Zosimus (Lib. IV. pag. 252.).

125) Ich glaube durch die Natur der Sache, und ein ähnliches Beyspiel, berechtigt zu seyn, die in dem Texte

Die tapferſten Oſt=Gothen zogen voran; das Haupttreffen beſtand aus dem übrigen Theile ihrer Unterthanen und Soldaten; und die Weiber und Kinder folgten ſorglos nach.

Die Gothen hatten zur Ausführung dieſes Unternehmens eine von keinem Mondſcheine erleuchtete Nacht gewählt. Schon hatten ſie, in dem feſten Vertrauen, ohne Mühe zu landen, und ein unbewachtes Lager anzutreffen, beynahe das ſüdliche Ufer der Donau erreicht, als ſie ſich auf einmal durch ein ganz unerwartetes Hinderniß in ihrem Laufe aufgehalten ſahen — eine dreyfache Reihe von Schiffen, die feſt mit einander verbunden waren, und eine undurchdringliche Kette von zwey und einer halben Meile längſt dem Fluſſe bildeten. Indeß die Barbaren in dieſem ungleichen Kampfe ſich mit Gewalt den Weg zu öffnen ſuchten, wurde ihr rechter Flügel durch den unwiderſtehlichen Angriff einer Flotte von Galeeren, die durch die vereinigte Wirkung der Ruder und

te gebrauchte indianiſche Benennung auf die μονοξυλα der Barbaren anwenden zu können, die nichts anders waren, als einzelne in die Form eines Boots ausgehölte Bäume, πληθει μονοξυλων εμβιβασαντες. Zoſimus, Lib. IV. pag. 253.

Auſi Danubium quondam tranare Gruthungi
In lintres fregere nemus: ter mille ruebant
Per fluvium plenae cuneis immanibus alni.

Claudian, in IV. Conſ. Hon. 623.

und der Fluth den Strohm herunter getrieben wurden, überwältigt. Die Stärke und Schnelligkeit dieser Kriegsschiffe durchbrach, versenkte, und zerstreute, die armseligen und schwachen Canots der Barbaren. Die Tapferkeit derselben war ohne Wirkung; und Alatheus, der König, oder Feldherr, der Ost-Gothen, kam mit seinen besten Truppen, entweder durch das Schwert der Römer, oder in den Wellen der Donau, um. Die letzte Abtheilung dieser unglücklichen Flotte hätte das entgegengesetzte Ufer wieder erreichen können: aber die Verlegenheit und Unordnung der Mannschaft machte sie zu Rath und That gleich unfähig; und sie nahmen gar bald ihre Zuflucht zu der Gnade des siegreichen Feindes.

Es ist bey dieser, so wie bey vielen andern Begebenheiten, keine leichte Sache, die Leidenschaften und Vorurtheile der Schriftsteller aus den Zeiten des Theodosius miteinander zu vereinigen. Der partheyische und boshafte Geschichtschreiber, der jeden Schritt der Staatsverwaltung dieses Fürsten in ein falsches Licht stellt, behauptet, der Kaiser habe sich nicht eher auf dem Schlachtfelde sehen lassen, bis die Barbaren durch die Tapferkeit und kluge Anführung seines Generals, des Promotus, überwunden gewesen wären [126]). Der

126) Zosimus (Lib. IV. pag. 252 — 255.). Dieser Schriftsteller verräth nur zu oft seinen Mangel an Beurtheilung, indem er die ernsthaftesten Erzählungen durch Einmischung unbedeutender und unglaublicher Nebenumstände entstellt.

Der schmeichelnde Dichter, der an dem Hofe des Honorius den Ruhm des Vaters und des Sohnes in seinen Gesängen feyerte, schreibt seinen Sieg auf Rechnung der persönlichen Tapferkeit des Theodosius; und giebt beynahe zu verstehen, daß der König der Ost-Gothen von der Hand des Kaisers erschlagen worden sey [127]). Die Wahrheit der Geschichte ist vielleicht in der Mitte zwischen diesen beyden äußersten, und widersprechenden Behauptungen zu suchen.

Niederlassung der Gothen in Thrazien und Asien.

J. Chr. 383 — 395.

Der ursprüngliche Vergleich, durch welchen die Aufnahme der Gothen festgesetzt, ihre Vorrechte und Obliegenheiten bestimmt wurden, würde manches Licht über die Geschichte des Theodosius und seiner Nachfolger verbreiten. Der Fortgang ihrer Geschichte hat uns den Geist, und den wesentlichen Innhalt, dieses merkwürdigen Vergleichs, freylich nur unvollkommen, erhalten [128]). Die Verheerungen des

127) — Odothaei Regis opima
Retulit —

Claudian. Vers. 63.

Opima hieß die Beute, die ein römischer Feldherr dem mit eigner Hand erlegten feindlichen Könige, oder Feldherrn, abgenommen hatte: und, selbst in den siegreichen Zeitaltern des römischen Freystaates, finden sich nicht mehr als drey glorreiche Beyspiele dieser Art.

128) Man sehe Themistius (Orat. XVI. pag. 211.). Claudian (in Eutrop. Lib. II. vers. 152.) erwähnt der phrygischen Kolonie:

— Ostro-

Kriegs und der Tyranney hatten dafür gesorgt, daß es nicht an beträchtlichen Landstrichen eines fruchtbaren aber unangebauten Bodens für diejenigen Barbaren fehlte, denen es nicht zu niedrig war, sich mit den Beschäfftigungen des Landbaues abzugeben. Eine zahlreiche Kolonie von West-Gothen erhielt Wohnsitze in Thrazien, den noch übrigen Ost-Gothen wurden dergleichen in Lydien und Phrygien angewiesen; ihren unmittelbaren Bedürfnissen wurde durch eine Austheilung von Getraide und Viehheerden abgeholfen; und ihr künftiger Fleiß durch eine Befreyung von Abgaben, während einer gewissen Anzahl von Jahren, aufgemuntert.

Die Barbaren würden verdient haben, die grausame und treulose Politik des kaiserlichen Hofes zu fühlen, wenn sie zugegeben hätten, daß sie einzeln durch die Provinzen vertheilt würden. Aber sie verlangten und erhielten den alleinigen Besitz der ihnen zu ihrem Aufenthalte angewiesenen Dörfer und Gegenden; sie behielten noch immer ihre ursprünglichen Sitten und Sprache bey, und pflanzten sie auf ihre Nachkommen fort; behaupteten, in dem Schooße des Despotismus, die Freyheit ihrer einheimischen Regierung; und erkannten die Oberherrschaft des Kaisers an, ohne sich der niedern Gerichtsbarkeit der römischen

— Ostrogothis colitur mistisque Gruthungis
Phryx ager —

und fährt dann fort, die Flüsse von Lydien, den Paktolus, und Hermus, zu nennen.

nischen Gesetze, und obrigkeitlichen Beamten, zu unterwerfen. Die erblichen Anführer der Stämme und Familien behielten noch immer die Erlaubniß, ihre Leute in Krieg und Frieden anzuführen; aber die königliche Würde wurde abgeschafft; und die Oberbefehlshaber der Gothen nach dem Gutdünken des Kaisers ernannt und abgesetzt.

Ein Heer von vierzigtausend Gothen wurde zum beständigen Dienste des morgenländischen Reichs unterhalten; und diese stolze Mannschaft, welche den Namen Föderati, oder Bundesgenossen, annahm, wurde durch ihre goldnen Halsketten, reichliche Löhnung, und ihren Uebermuth begünstigende Vorrechte ausgezeichnet. Ihre angebohrne Tapferkeit wurde durch den Gebrauch der Waffen, und Kenntniß der Kriegszucht, erhöht; und, indeß der Staat durch das zweydeutige Schwert der Barbaren beschützt oder bedroht wurde, verloschen allmählig die letzten Funken des militärischen Feuers in dem Gemüthe der Römer [129]). Theodosius besaß die Kunst, seine Bundesgenossen glauben zu lassen, daß die Friedensbedingungen,

129) Man vergleiche Jornandes (de Rebus geticis, cap. XX. 27.), welcher den Zustand und die Anzahl der gothischen Föderati angiebt, mit Zosimus (Lib. IV. pag. 258.), der ihrer goldnen Ketten gedenkt, und Pakatus (in Panegyr. Vet. XII. 37.), der ihrem Muthe, und ihrer Gewandtheit in Kriegsübungen, mit verstellter oder thörigter Freude, seinen Beyfall ertheilt.

gungen, die ihm Klugheit und Nothwendigkeit abgezwungen hatten, die freywilligen Aeußerungen seiner aufrichtigen Freundschaft für die gothische Nazion wären [130]).

Den Klagen des Volks, welches diese entehrenden und gefährlichen Gestatturgen laut tadelte [131]), wurde eine andre Art von Rechtfertigung, oder Vertheidigung, entgegengesetzt. Man schilderte ihnen die Drangsale des Krieges mit den lebhaftesten Farben; und die ersten Zeichen von der Rückkehr, der Ordnung, des Ueberflusses, und der Sicherheit, wurden geflissentlich übertrieben. Die Schutzredner des Theodosius konnten, mit einigem Anschein von Wahrheit und Gründe, behaupten, daß es unmöglich sey so

130) „Amator pacis generisque Gothorum" ist das Lob, welches dem Theodosius von dem gothischen Geschichtschreiber (Jornandes cap. XXIX.) ertheilt wird, der seine Nazion als unschuldige, ruhige, friedfertige, zum Zorn langsame, und Unrecht erduldende, Menschen schildert. Dem Livius zufolge, eroberten die Römer die Welt bloß aus — Nothwehr.

131) Außer den partheyischen Anzüglichkeiten des Zosimus — der immer mit den Regierungen christlicher Kaiser unzufrieden ist — sehe man die ernsthaften Vorstellungen, welche Synesius (de Regno, pag. 25, 26. edit. Petav.) an den Kaiser Arkadius gerichtet hat. Der philosophische Bischoff von Cyrene war den Begebenheiten nahe genug, um zu urtheilen, und doch zugleich weit genug von der Versuchung, der Furcht, oder der Schmeicheley, entfernt.

so viele kriegerische Stämme, die durch den Verlust ihres ursprünglichen Vaterlandes zur Verzweiflung gebracht wären, zu vertilgen; und daß die erschöpften Provinzen durch diesen frischen Zuwachs von Soldaten und Landleuten ein neues Leben erhalten würden. Die Barbaren behielten noch immer ein düsteres und feindliches Ansehn; aber die Erfahrung vergangner Zeiten konnte die Hoffnung begünstigen, daß sie sich an Arbeitsamkeit und Gehorsam gewöhnen; ihre Sitten durch Zeit, Erziehung, und den Einfluß des Christenthums, gemildert; und ihre Nachkommenschaft allmählig dem großen Staatskörper des römischen Volks einverleibt werden würde [132]).

Feindliche Gesinnungen derselben.

Ohngeachtet dieser scheinbaren Gründe, und dieser vielversprechenden Hoffnungen, mußte es jedem scharfsichtigen Auge einleuchten, daß die Gothen noch lange die Feinde des römischen Reichs bleiben, und vielleicht gar bald die Eroberer desselben werden könnten. Ihr rauhes und übermüthiges Betragen zeugte von ihrer Verachtung der Bürger und Provinzialen, die von ihnen

132) Themistius (Orat. XVI. pag. 211, 212.) liefert eine ausgearbeitete und vernünftige Schutzschrift, die jedoch von den kindischen Spielereyen der griechischen Redekunst nicht ganz frey ist. Orpheus konnte bloß die wilden Thiere Thraziens entzücken: aber Theodosius bezauberte die Männer und Weiber, deren Vorfahren in demselben Lande den Orpheus in Stücken gerissen hatten, u. s. w.

nen ungestraft beleidigt wurden [133]). Theodosius war dem Eifer und der Tapferkeit dieser Barbaren den glücklichen Fortgang seiner Waffen schuldig: aber ihr Beystand war unsicher; und sie ließen sich bisweilen durch Hang zur Verrätherey, oder Unbeständigkeit, verleiten, ihre Fahnen in dem Augenblicke zu verlassen, wo ihr Dienst wesentlich nothwendig war. Während des bürgerlichen Krieges gegen den Maximus, zog sich ein großer Theil gothischer Flüchtlinge in die sumpfigen Gegenden von Macedonien zurück; verheerte die benachbarten Provinzen, und nöthigte den unerschrocknen Monarchen, seine Person auf das Spiel zu setzen, und von seiner Macht Gebrauch zu machen, um die aufsteigende Flamme der Empörung niederzuschlagen [134]).

Die Besorgnisse des Publikums wurden noch durch den wahrscheinlichen Verdacht vermehrt, daß diese Unruhen nicht die Wirkung zufälliger Leidenschaft,

133) Konstantinopel wurde einen halben Tag lang des öffentlich auszutheilenden Brodes beraubt, um für die Ermordung eines gothischen Soldaten zu büßen: *Κτείνοντες το Σκυθικον* war die Schuld des Volks. Man sehe Libanius (Orat. XII. pag. 394. edit. Morel.).

134) Man sehe Zosimus (Lib. IV. pag. 267 — 271.). Dieser Schriftsteller erzählt eine lange und lächerliche Geschichte von einem abentheuerlichen Prinzen, der das Land, in Begleitung von nicht mehr als fünf Reitern, durchzog; von einem Spion, den sie entdeckten, auspeitschten, und in der Hütte eines alten Weibes umbrachten, u. s. w.

schaft, sondern die Folge eines tiefen und im voraus überdachten Entwurfs wären. Man glaubte allgemein, die Gothen hätten den Friedensschluß mit feindseligen und hinterlistigen Gesinnungen unterzeichnet; und ihre Anführer hätten sich vorher durch einen feyerlichen und geheimen Eid unter einander verbunden, nie den Römern Wort zu halten, das äußere Ansehn von Pflichtergebenheit und Freundschaft sorgfältig anzunehmen, und den zur Raubsucht, zur Eroberung, und zur Rache, günstigen Augenblick abzuwarten.

Aber da die Gemüther dieses Volks gegen die Macht der Dankbarkeit nicht unempfindlich waren, so widmeten sich verschiedne gothische Anführer mit aller Aufrichtigkeit dem Dienste des Reichs, oder doch wenigstens dem Dienste des Kaisers. Die ganze Nazion theilte sich allmählig in zwey entgegengesetzte Partheyen; und man ließ es in gesellschaftlichem Gespräch und Wortwechsel nicht an Sophistereyen fehlen, um die Obliegenheit ihrer ersten und zweyten Verbindung mit einander zu vergleichen.

Die Gothen, welche sich als die Freunde des Friedens, und der Gerechtigkeit der Römer, betrachteten, wurden von dem Ansehn des Fravitta geleitet; eines tapfern und edeln Jünglings, der sich vor seinen übrigen Landsleuten durch die Artigkeit seiner Sitten, die Großmuth seiner Gesinnungen, und die sanften Tugenden des geselligen Lebens, auszeichnete. Aber die weit größere Parthey war auf der Seite des stolzen und treulosen Priulf, der die Leidenschaften

seiner

seiner kriegerischen Anhänger noch mehr anfeuerte, und ihre Unabhängigkeit behauptete. An einem der feyerlichen Gastmahle, an welchem die Anführer beyder Partheyen zur kaiserlichen Tafel gezogen waren, wurden sie durch Wein allmählig dergestalt erhitzt, daß sie die gewöhnlichen Einschränkungen der Klugheit und Ehrfurcht vergaßen, und, in der Gegenwart des Theodosius, das unselige Geheimniß ihrer häußlichen Zwistigkeiten verriethen. Der Kaiser, der der unwillkührliche Zeuge dieses außerordentlichen Wortwechsels gewesen war, verbarg seine Besorgniß und Empfindlichkeit, und ließ die tumultuarische Versammlung bald darauf auseinander gehen.

Fravitta, aufgebracht und erbittert durch den Uebermuth seines Gegners, dessen Entfernung aus dem Pallaste das Zeichen eines bürgerlichen Krieges hätte werden können, folgte ihm auf der Stelle nach, zog sein Schwert, und legte Priulf todt zu seinen Füßen. Ihre Begleiter flogen zu den Waffen; und der treue Verfechter der Römer würde der überlegnen Anzahl derselben haben unterliegen müssen, wenn sich nicht die kaiserliche Garde zu seinem Vortheil ins Mittel geschlagen hätte [135]). So waren die Scenen der barba-

135) Man vergleiche Eunapius (in Excerpt. legat. pag. 21, 22.) mit Zosimus (Lib. IV. pag. 279.). Die Verschiedenheit der angegebnen Umstände und Namen kann uns nicht hindern, anzunehmen, daß von einerley Geschichte die Rede sey. Fravitta, oder Travitta, wurde (J. Chr. 401.) Konsul, und sezte seine treuen

barbarischen Wuth beschaffen, welche den Pallast und die Tafel der römischen Kaiser entehrten; und, da die übermüthigen Gothen bloß durch den festen und gemäßigten Charakter des Theodosius im Zaume gehalten wurden, so schien die öffentliche Sicherheit von dem Leben und den Fähigkeiten eines einzigen Mannes abzuhängen [136]).

treuen Dienste auch noch gegen den ältesten Sohn des Theodosius fort. Man sehe Tillemont (Histoire des Empereurs, Tom. V. pag. 467.).

136) Les Goths ravagerent tout depuis le Danube jusqu'au Bosphore; exterminerent Valens et son Armée; et ne repasserent le Danube, que pour abandonner l'affreuse solitude qu'ils avoient faite (man sehe Oeuvres de Montesquieu, Tom. III. pag. 479. — Considerations sur les Causes de la Grandeur et de la Decadence des Romains, chap. XVII.). Der Präsident Montesquieu scheint nicht zu wissen, daß die Gothen, nach der Niederlage des Valens, das römische Gebieth niemals wieder verließen. Es ist nunmehr dreyßig Jahre, sagt Claudian (de Bello Getico, 166, etc. J. Chr. 404.),

Ex quo jam patrios gens haec oblita Triones,
Atque Istrum transvecta semel, vestigia fixit,
Threicio funesta solo —

Der Irrthum jenes Schriftstellers ist unverzeihlich, weil er die vornehmste und unmittelbarste Ursache von dem Untergange des abendländischen römischen Reichs verbirgt.

Sieben

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Tod des Gratian. — Sturz des Arianismus. — Der heilige Ambrosius. — Erster bürgerlicher Krieg gegen den Maximus. — Charakter, Staatsverwaltung, und Buße des Theodosius. — Tod Valentinian des zweyten. — Zweyter bürgerlicher Krieg gegen den Eugenius. — Tod des Theodosius.

Charakter und Handlungsweise des Gratian. J. Chr. 379 — 393.

Ehe noch Gratian das zwanzigste Jahr seines Alters zurück gelegt hatte, wetteiferte sein Ruf mit dem Namen der berühmtesten Fürsten. Seine sanfte und liebenswürdige Gemüthsstimmung machte ihn allen denjenigen werth, die seines vertrauten Umganges genossen; die anmuthsvolle Herablassung seines Betragens gewann ihm die Zuneigung des Volks: die Gelehrten, die sich der Großmuth ihres Beherrschers erfreuten, ließen dem Geschmacke und der Beredtsamkeit desselben Gerechtigkeit wiederfahren; seine Stärke und Gewandtheit in den Waffenübungen fand nicht gerin-

geringern Beyfall bey den Soldaten; und, in den Augen der Geistlichkeit, war Gratians demuthsvolle Frömmigkeit die erste und gemeinnützigste seiner Tugenden. Der Sieg bey Kolmar hatte die Abendländer von einem furchtbaren Einbruche befreyt; und die dankbaren Provinzen des Orients schrieben die Verdienste des Theodosius dem Urheber seiner Größe, und der öffentlichen Sicherheit, zu. Gratian überlebte diese merkwürdigen Ereignisse nur um vier oder fünf Jahre; aber er überlebte seinen Ruf; und, ehe er noch als ein Schlachtopfer der Empörung fiel, hatte er bereits die Achtung und das Vertrauen der römischen Welt großen Theils verlohren.

Mängel desselben.

Die merkwürdige Veränderung in Gratians Charakter, oder Betragen, darf weder den Künsten der Schmeicheley, welche den Sohn des Valentinian von Kindheit auf umlauschten, noch der Heftigkeit der Leidenschaften, welchen dieser sanftmüthige Jüngling entgangen zu seyn scheint, zugeschrieben werden. Ein aufmerksamer Blick in Gratians Leben kann uns vielleicht den wahren Grund finden lassen, warum jene allgemeinen Hoffnungen von ihm unerfüllt blieben. Seine scheinbaren Tugenden waren nicht die festen Erzeugnisse der Selbstentwickelung und des widrigen Geschicks, sondern die künstlichen und vorreifen Früchte einer königlichen Erziehung. Die zärtliche Sorgfalt seines Vaters war ohne Unterlaß beschäfftigt, ihm diejenigen Vorzüge zu verschaffen,

die

die er vielleicht um so höher schätzte, da er selbst ihrer entbehrt hatte: und so waren denn die geschicktesten Meister in jeder Kunst und Wissenschaft angestellt worden, um den Geist und den Körper des Fürstensohnes auszubilden [1]).

Die Kenntnisse, welche diese Männer ihrem Zöglinge mühsam einflößten, wurden nicht ohne Eitelkeit zur Schau gelegt, und mit verschwenderischen Lobenserhebungen gepriesen. Gratians weiche und biegsame Gemüthsbeschaffenheit nahm den schönen Eindruck ihres einsichtsvollen Unterrichts bereitwillig auf; und die Abwesenheit von Leidenschaft konnte leicht für Stärke der Vernunft gehalten werden. Seine Lehrer wurden allmählig zu dem Range und Einflusse von Staatsministern erhoben [2]); und, da sie ihr geheimes Ansehn über den Kaiser weislich zu verber-

1) Valentinian war, in Ansehung der Religion seines Sohnes, minder aufmerksam, indem er die Erziehung desselben dem Ausonius, einem erklärten Heiden anvertraute. Man sehe die Memoir. de l'Academie des Inscriptions, (Tom. XV. p. 125 — 138.). Der poetische Ruhm des Ausonius ist ein starkes Zeugniß gegen den Geschmack seines Zeitalters.

2) Ausonius wurde zur prätorianischen Präfektur von Italien (J. Chr. 377), und dann von Gallien (J. Chr 378.), erhoben, und endlich mit der Consulwürde (J. Chr. 379.) bekleidet. Er bezeigte seine Dankbarkeit durch ein kriechendes und geistloses Werk der Schmeicheley (Actio gratiarum, pag. 699 — 736.), welche weit edlere Produkte überlebt hat.

verbergen wußten, so schien er, bey den wichtigsten Angelegenheiten seines Lebens und seiner Regierung mit Festigkeit, Schicklichkeit, und Beurtheilung, zu handeln. Aber die Wirkung dieses geflissentlichen Unterrichts reichte denn doch nicht jenseits der Oberfläche; und die geschickten Lehrer, welche die Schritte ihres königlichen Schülers so sorgfältig leiteten, konnten seinem schwachen und indolenten Charakter nicht jenen gespannten und unabhängigen Thätigkeitstrieb einpflanzen, welcher die beschwerdenvolle Anstrengung auf der Laufbahn des Ruhms für die Glückseligkeit, ja beynahe für die Existenz, eines Helden wesentlich nothwendig macht.

Sobald als Zeit und zufällige Umstände diese getreuen Rathgeber vom Throne entfernt hatten, sank der abendländische Kaiser allmählig zu der natürlichen Mittelmäßigkeit seines Geistes herab; überließ die Zügel der Regierung den ehrsüchtigen Händen, die in Bereitschaft waren sich derselben zu bemächtigen; und unterhielt sich in seinen müßigen Stunden mit den armseligsten Beschäfftigungen. Die nichtswürdigen Stellvertreter seiner Macht, deren Verdienste auch nur in Zweifel zu ziehn zu einem schweren Verbrechen gemacht wurde [3]), scheuten sich nicht, sowohl

3) „Disputare de principali judicio non oportet. Sacrilegii „enim instar est dubitare, an is dignus sit, quem elegerit „imperator“ heißt es in der justinianeischen Gesetzsammlung (Lib. IX. Tit. XXIX. Leg. 3.). Dieses bequeme Gesetz

sowohl am Hofe, als in den Provinzen, Gunstbezeugungen und Ungerechtigkeiten öffentlich zu verhandeln. Das Gewissen des leichtgläubigen Fürsten stand unter der Leitung von Heiligen und Bischöffen [4]), die einen kaiserlichen Befehl zu bewirken wußten, nach welchem die Uebertretung, die Vernachlässigung, oder auch nur die Unwissenheit, des göttlichen Gesetzes an Leib und Leben bestraft werden konnte [5]).

Gratians Jagdbelustigungen.

Unter den verschiednen Künsten, die Gratian in seiner Jugend geübt hatte, war es eine seiner vorzüglichen und nicht ohne Erfolg getriebnen Lieblingsbeschäfftigungen, Pferde zuzureiten, den Bogen zu spannen, und den Spieß zu werfen; und diese Fertigkeiten, die einem Soldaten nützlich seyn konnten, wurden zu dem niedrigern Behufe der Jagd angewandt.

Gesetz wurde, nach Gratians Tode, von dem schwachen mailändischen Hofe wieder erneuert, und bekannt gemacht.

4) Ambrosius verfertigte zu seinem Unterrichte eine theologische Abhandlung über die Glaubenslehre der Dreyeinigkeit; und Tillemont (Histoire des Empereurs, Tom. V. pag. 158. 169.) schreibt dem Erzbischoffe das Verdienst von Gratians intoleranten Gesetze zu.

5) „Qui divinae legis sanctitatem, nesciendo omittunt, „aut negligendo violant, et offendunt, sacrilegium committunt“ heißt es in der justinianeischen Gesetzsammlung (Lib. IX. Tit. XXIX. Leg. 1.). Auch Theodosius kann auf das Verdienst dieses vielumfassenden Gesetzes einigen Anspruch machen.

wandt. Ansehnliche Forste wurden zum Vergnügen des Kaisers umzäunt, und mit jeder Art von wilden Thieren überflüßig versehen; und Gratian vernachlässigte die Obliegenheit, und selbst die Würde, seines Ranges, um ganze Tage mit dem eiteln Schaugepränge seiner Gewandtheit und Kühnheit im Jagdwesen zu verschwenden. Der Stolz und der Wunsch des römischen Kaisers, sich in einer Kunst auszuzeichnen, in welcher er von dem niedrigsten seiner Sklaven übertroffen werden konnte, erinnerte die zahlreichen Zuschauer an die Beyspiele eines Nero und eines Kommodus: aber der keusche und mäßige Gratian hatte nichts mit ihren ungeheuern Lastern zu schaffen; und seine Hände wurden nur mit dem Blute der Thiere befleckt [6]).

Unzufriedenheit der römischen Truppen. J. Chr. 333.

Gratians Betragen, welches seinen Charakter in den Augen der Welt herabwürdigte, würde die Ruhe seiner Regierung nicht haben stöhren können, wenn das Kriegsheer nicht wäre gereizt worden, das ihnen wieder=

6) Ammianus (Lib. XXXI. cap. 10.), und der jüngere Viktor, räumen die Tugenden des Gratian ein, und tadeln oder beklagen vielmehr, seinen ausgearteten Geschmack. Die verhaßte Vergleichung mit dem Kommodus wird durch ein „licet incruentus“ gerettet; und vielleicht hatte Philostorg (Lib. X. cap. 10. und Gottfried, pag. 412.) die Vergleichung mit dem Nero durch irgend einen ähnlichen Zusatz gemildert.

wiederfahrne Unrecht zu ahnden. So lange als der junge Kaiser von dem Unterrichte seiner Aufseher geleitet wurde, erklärte er sich als den Freund und den Zögling der Soldaten; viele seiner Stunden wurden in vertraulichen Unterhaltungen in dem Lager hingebracht, und die Gesundheit, die Bequemlichkeit, die Belohnungen, die Ehre, seiner getreuen Krieger schienen der Gegenstand seiner aufmerksamsten Vorsorge zu seyn. Aber nachdem Gratian sich seinem herrschenden Hange für Jagen und Schießen mit mehrerer Freyheit überließ, trat er natürlicher Weise mit den geschicktesten Dienern seiner Lieblingsbeschäfftigung in nähere Verbindung. Ein Haufe von Alanen wurde in den Kriegs- und Hofdienst des kaiserlichen Pallastes aufgenommen; und die bewundernswürdige Geschicklichkeit, welche sie in den unbegränzten Ebnen zu zeigen gewohnt waren, wurde itzt auf einer engern Schaubühne, in den Forsten und Jagdbezirken von Gallien, ausgeübt. Gratian bewunderte die Talente und Gewohnheiten dieser Lieblingsgarden, denen er die Vertheidigung seiner Person ausschliessend anvertraute: und, als ob er es darauf angelegt hätte, dem öffentlichen Urtheile Trotz zu bieten, zeigte er sich den Soldaten und dem Volke sehr oft in dem Gewande und mit den Waffen — dem langen Bogen, dem tönenden Köcher, und den Pelzkleidern — eines scythischen Kriegers.

Der unwürdige Anblick eines römischen Fürsten, der den Sitten und der Kleidung seines Vaterlandes

entsagt

entsagt hatte, erfüllte die Gemüther der Legionen mit Kummer und Unwillen [7]). Selbst die, in den Kriegsheeren des Reichs so ansehnlichen, und furchtbaren, Deutschen schienen den fremden und widerwärtigen Anblick jener nordischen Wilden zu verachten, die, in dem Zeitraume einiger wenigen Jahre, von den Ufern der Wolga an die Ufer der Seine vorgedrungen waren. Ein lautes und ausgelassnes Murren verbreitete sich durch die Läger und Besatzungen der Abendländer: und da die milde Unthätigkeit des Gratian nicht daran dachte, die ersten Ausbrüche des Misvergnügens zu unterdrücken, so wurde der Mangel der Liebe und Verehrung auch nicht einmal durch den Einfluß der Furcht ersetzt. Aber die Umkehrung einer eingeführten Regierung ist immer eine Sache von sehr viel wirklichen und noch mehr scheinbaren Schwierigkeiten; und der Thron des Gratian wurde durch das Ansehn der Gewohnheit, des Gesetzes, der Religion, und das feine, durch Konstantins Klugheit eingeführte Gleichgewicht zwischen der militärischen und bürgerlichen Gewalt, mächtig beschützt.

Empörung des Maximus in Brittanien.

Es kann eben nicht so viel daran gelegen seyn, die eigentlichen Ursachen zu wissen, welche die Em-

7) Zosimus (Lib. IV. pag. 247.), und der jüngere Viktor, schreiben die Revolution der Begünstigung der Alanen, und dem Mißvergnügen der römischen Truppen zu. „Dum exercitum negligeret, et paucos ex Ala-

„nis,

pörung von Brittannien veranlaßten. Der Zufall ist der gewöhnliche Erzeuger der Unruhen: der Saame der Rebellion fiel auf einen Boden, der an Tyrannen und Thronräubern für fruchtbarer angesehn werden konnte, als irgend ein anderer [8]); die Legionen dieser abgesonderten Insel waren schon längst wegen ihres Hanges zum Stolz und Uebermuth berüchtigt gewesen [9]); und der Name des Maximus wurde durch die tumultuarische, aber einmüthige Stimme, sowohl der Soldaten, als der Provinzialen, öffentlich ausgerufen.

Charakter und Fähigkeiten desselben.

Der Kaiser, oder der Rebell — denn sein Titel war noch nicht durch das Glück entschieden — war ein gebohrner Spanier, der Landsmann, Mitsoldat, und Nebenbuhler des Theodosius, dessen Erhebung er

„nis, quos ingenti auro ad se transtulerat, anteferret „veteri ac Romano militi.“

8) „Britannia fertilis provincia tyrannorum“ ist der merkwürdige Ausdruck, dessen sich Hieronymus in der pelagianischen Streitigkeit bedient; und der, bey der Erörterung unserer Nazionalalterthümer, auf mannichfaltige Weise verdreht worden ist. Die Revolutionen des letzten Zeitalters scheinen das Bild des erhabnen Bossuets — „cette isle, plus orageuse que les mers, „qui l'environnent“ — zu rechtfertigen.

9) Zosimus sagt von den brittischen Soldaten: „των αλλων απαντων πλεον αυθαδεια και θυμω „νικωμενους.“

er nicht ohne einige Regungen des Neides und der Empfindlichkeit mit angesehn hatte. Gewisse Umstände hatten ihn schon seit geraumer Zeit nach Brittannien gebracht; und ich bin nicht abgeneigt, einige Wahrscheinlichkeit für die Vermählung zu finden, die er daselbst mit der Tochter eines reichen Gütherbesitzers von Kaernarvon-shire eingegangen haben soll [10]). Aber eben diese Provinzialverhältnisse des Maximus können mit Recht als ein Zustand der Verbannung und Dunkelheit betrachtet werden; und wenn er auch daselbst irgend eine bürgerliche oder militärische Bestallung erhalten hatte, so ist doch so viel gewiß, daß er weder mit der Würde eines Statthalters, noch eines Feldherrn, bekleidet war [11]). Seine Fähigkeiten,

10) Helena, die Tochter des Eudda. Man kann noch gegenwärtig die Kappelle derselben zu Caer-segont, itzt Caer-narvon, sehen (Carte's Hist. of England, Vol. I. pag. 168. aus Rowland's Mona antiqua.). Der kluge Leser dürfte sich vielleicht durch ein welsches Zeugniß dieser Art nicht ganz befriedigen lassen.

11) Cambden (Vol. I. Introduct'pag. CI.) macht ihn zum Statthalter von Brittannien; und dieser Vater der englischen Alterthümer wird, wie gewöhnlich, von seinen blinden Nachkommen wiederholt. Pakatus und Zosimus haben sich einige Mühe gegeben, diesem Irrthum, oder dieser Erdichtung, zuvorzukommen; und ich werde mich mit ihrem entscheidenden Zeugnisse schützen. „Regali habitu exulem suum illi exu„les orbis induerunt" heißt es beym Pakatus (in Panegyr.

ten, und selbst seine Rechtschaffenheit, werden von den partheyischen Schriftstellern des Zeitalters anerkannt; und das Verdienst, welches ihnen ein solches Geständniß, zum Vortheil des überwundnen Feindes des Theodosius, abnöthigen konnte, muß in der That ausgezeichnet gewesen seyn. Die Unzufriedenheit des Maximus mochte ihn vielleicht geneigt gemacht haben, das Betragen seines Beherrschers zu tadeln, und das Murren der Truppen, vielleicht noch ohne irgend einige Nebenabsichten des Ehrgeizes, zu begünstigen. Selbst noch während des Tumults weigerte er sich, aus Verstellung, oder Bescheidenheit, den Thron zu besteigen; und seine ausdrückliche Erklärung, daß er gezwungen worden sey, das gefährliche Geschenk des kaiserlichen Purpurs anzunehmen, scheint wirklich einigen Glauben zu verdienen [12]).

Maximus

Panegyr. Vet XII. 23.); und die Worte des griechischen Geschichtschreibers (Zosimus, Lib. IV. pag. 248.) „κυτος (Maximus) δε ουδε εις αρχην εντιμον ετυ„χη προελθων,“ sind noch weit weniger zweydeutig.

12) Man sehe Sulpicius Severus (Dialog. II. 7.), und Orosius (Lib. VII. cap. 34. pag. 556.). Beyde — Sulpicius war sein Unterthan gewesen — erkennen seine Unschuld, und seine Verdienste, an. Es ist sonderbar genug, daß Maximus von dem partheyischen Gegner seines Nebenbuhlers Zosimus minder günstig behandelt wird.

Maximus fällt in Gallien ein.

Aber auch die Ausschlagung der Kaiserwürde war mit Gefahr verknüpft; und von dem Augenblicke an, da Maximus die Unterthanenpflicht gegen seinen gesetzmäßigen Beherrscher übertreten hatte, durfte er nicht länger zu regieren, oder auch nur zu leben, hoffen, wenn er seinen Ehrgeiz mäßigen, und sich auf die engen Gränzen von Brittannien hätte einschränken wollen. Er faßte also den kühnen und klugen Entschluß, Gratians Absichten zuvorzukommen; die junge Mannschaft der Insel drängte sich haufenweise zu seiner Fahne; und er fiel in Gallien mit einer Flotte und einem Heere ein, welche noch lange nachher als die Auswanderung eines beträchtlichen Theiles der brittischen Nazion betrachtet wurden [13]). Der Kaiser wurde in seinem friedlichen Aufenthalte zu Paris

13) Der Erzbischoff Usher (Antiquitat. Britan. eccles. pag. 107, 108.) hat die hieher gehörigen Legenden unsrer Insel, und des festen Landes, sorgfältig gesammelt. Die ganze Auswanderung bestand aus 30,000 Soldaten, 100,000 Gemeinen, die sich in Brittanien niederließen. Ihre bestimmten Bräute, die heilige Ursula mit 11,000 edeln, und 60,000 gemeinen Jungfrauen, verirrten sich auf ihrer Fahrt; landeten zu Cölln, und wurden alle höchst grausamer Weise von den Hunnen ermordet: aber ihre gemeinen Begleiterinnen sind einer Ehre, auf die sie gleich viel Anspruch haben, beraubt worden; und, was noch bedenklicher ist, so erwähnt sogar Johann Trithem der Kinder dieser brittischen Jungfrauen.

Paris durch die Annäherung der Feinde beunruhigt; und die Pfeile, welche er müßiger Weise an Löwen und Bären verschwendete, hätten weit rühmlicher gegen die Rebellen gebraucht werden können. Aber seine schwachen Gegenanstalten zeugten von seinem ausgearteten Muthe, und seiner hoffnungslosen Lage; und beraubten ihn derjenigen Hülfsmittel, die er noch immer in der Unterstützung seiner Unterthanen, und Bundesgenossen, hätte finden können.

Flucht,

Statt sich dem Vordringen des Maximus zu widersetzen, empfingen ihn die gallischen Kriegsheere mit freudigem und pflichtergebnem Zurufe; und die Schande des im Stichelassens ging von dem Volke auf den Fürsten über. Die Truppen, deren Anstellung sie unmittelbar an den Dienst des Hofes band, verließen die Fahne des Gratian gleich das erste mal, da man dieselbe in der Nachbarschaft von Paris hatte wehen lassen. Der Kaiser der Abendländer floh mit einem Gefolge von nicht mehr als dreyhundert Pferden nach Lyons zu; und wurde in dem auf seinem Wege gelegnen Städten, in welchen er eine sichere Zuflucht, oder doch wenigstens einen Durchzug, zu finden hoffte, durch bittere Erfahrung belehrt, daß für den Unglücklichen jedes Thor verschlossen ist. Dennoch würde er vielleicht die Staaten seines Bruders ungestöhrt haben erreichen, und gar bald mit der Heeresmacht von Italien, und der Morgenländer, haben zurückkehren können, wenn er sich nicht

unglück-

unglücklicher Weise durch den treulosen Stadthalter der lyonesischen Provinz hätte hintergehn lassen. Gratian wurde durch die Betheurungen einer zweydeutigen Treue, und die Hoffnung auf eine Unterstützung, die auf keinen Fall von Bedeutung seyn konnte, so lange hingehalten, bis die Ankunft des Andragathius, des Feldherrn von der Reiterey des Maximus, seiner Unentschiedenheit ein Ende machte.

und Tod des Gratian. J. Chr. 383. August 25.

Dieser entschloßne Officier vollzog, ohne einiges Bedenken, die Befehle, oder die Absichten, des neuen Thronwerbers. Gratian wurde, so wie er vom Abendessen aufstand, den Händen des Mörders überliefert; und selbst sein Körper den frommen und dringenden Bitten seines Bruders Valentinian verweigert [14]). Auf den Tod des Kaisers folgte noch der Tod seines mächtigen Feldherrn Mellobaudes, des Königs der Franken, welcher bis zu dem letzten Augenblicke seines Lebens in dem zweydeutigen Rufe blieb,

14) Zosimus (Lib. IV. pag. 248. 249.), versetzt den Tod des Gratian von Lugdunum in Gallien (Lyons) nach Singidunum in Mäsien. Noch lassen sich einige Winke aus den Chroniken sammlen; einige Unwahrheiten kann man im Sozomen (Lib. VII. cap. 13.), und Sokrates (Lib. V. cap. 11.), aufdecken. Ambrosius (Tom. I. Enarrat. in Psalm LXI. pag. 961. Tom. II. Epist. XXIV. pag. 888, etc. und de Obitu Valentinian. Consolat. No. 28. pag. 1182.) ist der glaubwürdigste Zeuge, auf den wir uns berufen können.

blieb, der die verdiente Belohnung einer versteckten und schlauen-Politik ist [15]). Diese Hinrichtungen konnten vielleicht für die öffentliche Sicherheit nöthig seyn; aber der glückliche Usurpator, dessen Macht von allen abendländischen Provinzen anerkannt wurde, hatte das Verdienst, und die Beruhigung, sich rühmen zu können, daß, diejenigen ausgenommen, welche durch das Kriegsglück ihr Leben eingebüßt hatten, seinen Triumph nicht durch das Blut der Römer befleckt worden sey [16]).

Friedensunterhandlungen zwischen Maximus und Theodosius. J. Chr. 383 — 387.

Die Begebenheiten dieser Revolution waren mit solcher Schnelligkeit auf einander gefolgt, daß es dem Theodosius unmöglich gewesen seyn würde, zur Unterstützung seines Wohlthäters auszurücken, ehe er die

15) Pakatus (in Panegyr. Vet. XII. 28.) rühmt seine Treue, indeß in der Chronik des Prosper seine Verrätherey als die Ursache von Gratians Untergange angegeben wird. Ambrosius (Tom. II. epist. XXIV. pag. 891. edit. Benedict.), der Ursache hat, sich selbst zu entschuldigen, wirft ihm bloß den Tod des Vallio, eines getreuen Dieners des Gratian, vor.

16) Er betheuerte, nullum ex adversariis nisi in acie, occubuisse " Man sehe Sulpicius Severus (in Vit. B. Martin. cap. 23.). Der Lobredner des Theodosius ertheilt der Gnade des Usurpators ein abgedrungenes, und um so bedeutenderes, Lob. „Si cui ille, pro ceteris „sceleribus suis, minus crudelis fuisse videtur" heißt es beym Pakatus (Panegyr. Vet. XII. 28.).

die Nachricht von seiner Niederlage und seinem Tode erhielt. Die aufrichtige Bekümmerniß, oder prahlhafte Trauer, des morgenländischen Kaisers wurde, durch die Ankunft des Oberkämmerers des Maximus, unterbrochen: und die Wahl eines ehrwürdigen alten Mannes zu einer Stelle, welche gewöhnlicher Weise von Verschnittenen bekleidet wurde, verkündigte dem konstantinopolitanischen Hofe die ernsthafte Denkungsart und Mäßigung des brittischen Usurpators. Der Abgesandte ließ sich herab, das Betragen seines Herrn zu rechtfertigen, oder zu entschuldigen, und mit scheinbarer Wärme zu betheuern, daß die Ermordung des Gratian von dem übereilten Eifer seiner Soldaten, ohne sein Wissen, oder Einwilligung, verübt worden sey. Nichts desto weniger fuhr er in einem entschloßnen und gleichmüthigen Tone fort, dem Theodosius die Wahl zwischen Krieg und Frieden anzutragen. Die Rede des Abgesandten schloß mit der muthigen Erklärung, daß, obschon Maximus, als ein Römer, und als der Vater seines Volks, seine Kräfte lieber zur gemeinschaftlichen Vertheidigung des Staates anzuwenden wünsche, er doch — im Fall seine Freundschaft verworfen werden sollte — gewaffnet und gefaßt sey, seinem Gegner die Herrschaft der Welt auf dem Schlachtfelde streitig zu machen.

Es wurde eine unmittelbare und entscheidende Antwort gefodert; aber es war für den Theodosius äußerst schwer, bey dieser wichtigen Angelegenheit

den

den Gefühlen seines Herzens, oder den Erwartungen des Publikums, Genüge zu leisten. Die gebieterische Stimme der Ehre und der Dankbarkeit sprach laut für Rache. Gratians Edelmuth war es, die ihm das kaiserliche Diadem aufgesetzt hatte: ließ er den Mord desselben ungeahndet hingehn, so begünstigte er den niedrigen Verdacht, als ob er das ehemalige Unrecht tiefer fühle, als die neuerlichen Verbindlichkeiten; und wenn er die Freundschaft des Mörders annahm, so bekam es das Ansehn, als ob er an der Schuld desselben Theil nehme. Selbst die Grundsätze der Gerechtigkeit, und das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft, würden durch die Ungestraftheit des Maximus untergraben worden seyn; und das Beyspiel eines gelungenen Thronraubes konnte nicht fehlen, die künstlichen Bande der Staatsverwaltung aufzulösen, und das Reich wieder in die Verbrechen und Drangsale des vergangnen Zeitalters zurück zu stürzen.

Aber wenn schon die Gesinnungen der Dankbarkeit und der Ehre das Betragen des einzelnen Menschen unabänderlich leiten sollten, so können doch diese Rücksichten in dem Gemüthe eines Staatenbeherrschers durch höhere Obliegenheiten überwogen werden: und die Grundsätze sowohl der Gerechtigkeit, als der Menschlichkeit, können nichts dagegen haben, daß ein schwerer Verbrecher ungestraft bleibt, sobald ein unschuldiges Volk in die Folgen seiner Züchtigung verwickelt werden würde. Der Mörder des Gratian

hatte

hatte sich der kriegerischen Provinzen des Reichs widerrechtlich bemächtigt; aber er befand sich in dem sichern Besitze derselben: die Morgenländer waren durch die Drangsale, und selbst durch die glücklichen Unternehmungen, des gothischen Krieges erschöpft; und es war im ganzen Ernste zu befürchten, daß, nachdem die letzten Kräfte des Staats in einem zweifelhaften und blutigen Kampfe verschwendet worden, der schwache Sieger den nordischen Barbaren eine leichte Beute darbieten würde.

Diese wichtigen Betrachtungen bewogen den Theodosius, seine Empfindlichkeit zu verbergen, und das von dem Tyrannen angetragne Bündniß einzugehn. Aber er machte es zur Bedingung, daß Maximus sich mit dem Besitze der jenseit der Alpen gelegnen Länder begnügen sollte. Dem Bruder des Gratian wurde die Oberherrschaft über Italien, Afrika, und das westliche Illyrikum, bestätigt und zugesichert; auch wurden noch einige ehrenvolle Bedingungen in den Vergleich eingerückt, um das Andenken, und die Gesetze, des verblichnen Kaisers aufrecht zu erhalten [17]). Der Gewohnheit des Zeitalters zufolge, sahe man von nun an die Bildnisse der drey kaiserlichen Mitregenten zur Verehrung des Volks aufgestellt: und man sollte sich nicht ohne hinlängliche Gründe den Verdacht erlauben, als ob Theodosius, in dem Augenblicke einer feyerlichen Aussöhnung, ingeheim

17) Ambrosius (Tom. II. Epist. XVII. pag. 827.) erwähnt der Gesetze des Gratian, „quas non abrogavit hostis.“

ingeheim Absichten der Treulosigkeit und der Rache genährt habe [18]).

Religion,

Gratians Verachtung gegen die römischen Soldaten hatte ihn den unglücklichen Folgen ihrer Empfindlichkeit ausgesetzt. Seine tiefe Verehrung für die christliche Geistlichkeit wurde durch den Beyfall, und die Dankbarkeit, eines mächtigen Standes belohnt, der sich in jedem Zeitalter das Vorrecht angemaßt hat, die Ehrenstellen, sowohl im Himmel, als auf Erden, auszutheilen [19]). Die orthodoxen Bischöffe beweinten seinen Tod, und ihren eignen unersetzlichen Verlust; aber sie wurden gar bald durch die Entdeckung getröstet, daß Gratian den Scepter des Morgenlandes den Händen eines Fürsten anvertraut habe, dessen demüthiger Glaube, und heißer Eifer, von dem Geiste und den Fähigkeiten eines weit thätigern Charakters unterstützt wurden. Wirklich hat, unter den Wohlthätern der Kirche, der Ruhm des Theodosius mit

18) Man sehe Zosimus (Lib. IV. pag. 251, 252.). Wir können den gehäßigen Verdacht dieses Schriftstellers ablehnen; aber wir können nicht den Friedensschluß verwerfen, welchen die Freunde des Theodosius gänzlich vergessen, oder doch nur sehr flüchtig erwähnt haben.

19) Ihr Orakel, der Erzbischoff von Mailand, weißt dem Gratian, seinem Zöglinge, einen hohen und ehrenvollen Platz in dem Himmel an (man sehe Ambros. Opp. Tom. II. de Obit. Val. Consol. pag. 1193.).

mit dem Ruhme des Konstantin gewetteifert. Wenn Konstantin den Vorzug hatte, die Fahne des Kreuzes zuerst aufgepflanzt zu haben, so gebührte dem Eifer seines Nachfolgers das Verdienst, die arianische Ketzerey besiegt, und die Verehrung der Bilder in der römischen Welt abgeschafft zu haben.

Taufe, und orthodoxe Edikte des Theodosius. J. Chr. 380. Februar 28.

Theodosius war der erste Kaiser, der in dem wahren Glauben der Dreyeinigkeit getauft wurde. Ob er gleich in dem Schooße einer christlichen Familie gebohren war, so ließ er sich doch durch die Grundsätze oder wenigstens die Gewohnheit, des damaligen Zeitalters verleiten, die Feyerlichkeit seiner Aufnahme so lange zu verschieben, bis er durch eine bedenkliche Krankheit, welche für sein Leben fürchten ließ, gegen das Ende des ersten Jahres seiner Regierung, an die Gefahr eines längern Verzuges erinnert wurde. Er empfing also, noch ehe er wieder gegen die Gothen ins Feld rückte, das Sakrament der Taufe [20]) von Acholius, dem orthodoxen Bischoffe von Thessalonich [21]): und so wie der Kaiser, noch glühend von den

20) Ueber die Taufe des Theodosius sehe man Sozomen (Lib. VII. cap. 4), Sokrates (Lib. V. cap. 6.), und Tillemont (Histoire des Empereurs, Tom. V. pag. 728.).

21) Ascolius, oder Acholius, ist mit der Freundschaft, und den Lobsprüchen, des Ambrosius beehrt worden, der ihn (Opp. Tom. II. Epist. XV. pag. 820.)

„mirus

den warmen Gefühlen der Wiedergeburth, aus dem heiligen Bade emporstieg, ließ er ein feyerliches Edikt ergehen, welches seinen eignen Glauben verkündigte, und seinen Unterthanen den ihrigen vorschrieb.

„Es ist unser Wille“ — so lautet das kaiserliche Glaubensdekret — „daß alle Nazionen, welche von „unsrer Gnade und Mäßigung regiert werden, fest„halten sollen an der Religion, die den Römern vom „heiligen Petrus gelehrt worden ist; die unverfälsch„te Ueberlieferung auf uns gebracht hat; und die ge„genwärtig von dem Pabst Damasus, und von dem „Bischoffe von Alexandrien, Peter, einem Manne „von apostolischer Fähigkeit, bekannt wird. In Ge„mäßheit des Vortrags der Apostel, und der Lehre „des Evangeliums, laßt uns glauben an die einzige „Gottheit des Vaters, des Sohnes, und des heili„gen Geistes, in gleicher Majestät, und einer from„men Dreyeinigkeit. Wir bevollmächtigen die An„hänger dieser Lehre den Titel katholischer Christen „anzunehmen; und da wir einsehen, daß alle an„ders Denkende unverständige Thoren sind, so brand„marken wir dieselben mit dem ehrlosen Namen, „Ketzer; und erklären hiermit, daß ihre Conventikel „sich

„murus fidei atque sanctitatis“ nennt; und in der Folge (ebend. Epist. XVI. pag. 822.) die Eilfertigkeit und Sorgfalt rühmt, mit welcher er sich nach Konstantinopel, Italien u. s. w. verfügte; eine Tugend, die eigentlich weder einer Mauer, noch einem Bischoffe, zukommt.

„sich nicht länger die achtungswürdige Benennung „von Kirchen anmaßen sollen. Auch haben dieselben, „außer der Verdammung der göttlichen Gerechtig„keit, annoch die schweren Strafen zu erwarten, „welche unsere gesetzgebende Gewalt, unter Leitung „der himmlischen Weisheit, ihnen aufzuerlegen für „gut finden wird [22]).“

Der Glaube eines Soldaten ist gemeiniglich mehr die Frucht des Unterrichts, als eigner Forschung: aber da der Kaiser seine Augen jederzeit auf die sichtbaren, von ihm so weislich festgesetzten Gränzsteine der Orthodoxie richtete, so wurde er in seinen religiösen Meynungen durch die scheinbaren Anführungen, die spitzfindigen Schlüsse, und die zweydeutigen Glaubensbekänntnisse, der arianischen Lehrer nie im geringsten irre gemacht. Ein einziges mal indessen äusserte er eine schwache Neigung, mit dem beredten und gelehrten Eunomius, der in der Einsamkeit in einer kleinen Entfernung von Konstantinopel lebte, eine Unterredung zu halten. Aber diese gefährliche Zusammenkunft wurde durch die Bitten der Kaiserin Flaccilla — welche für das Seelenheil ihres Gemahls ängstlich

22) Man sehe die theodosianische Gesetzsammlung (Lib. XVI. Tit. I. leg. 2. mit Gottfrieds Kommentar, Tom. VI. pag. 5 — 9.). Ein solches Edikt verdiente freylich das wärmste Lob des Baronius, der es „au„ream sanctionem, edictum pium et salutare“ nennt. — Sic itur ad astra.

ängstlich besorgt war — abgewandt; und Theodosius wurde durch ein theologisches Argument, das der gemeinsten Fassungskraft angemessen war, in seinen Gesinnungen bestärkt.

Theodosius hatte vor kurzem seinem ältesten Sohne Arkadius den Namen und die Würde eines Augustus ertheilt; und die beyden Fürsten saßen auf einem feyerlichen Throne, um die Huldigung ihrer Unterthanen zu empfangen. Amphilochius, Bischoff von Ikonium, näherte sich dem Throne; und nachdem er die Person seines Monarchen mit schuldiger Ehrfurcht begrüßt hatte, wandte er sich mit derselben vertraulichen Freundlichkeit, deren er sich vielleicht gegen ein ganz gemeines Kind bedient haben würde, zu dem königlichen Jünglinge. Aufgebracht über dieses unbescheidene Betragen, gab der Monarch Befehl, daß der bäurische Priester augenblicklich aus dem Zimmer gebracht würde. Aber indeß die Wachen ihn mit Gewalt zur Thüre hinaus führen wollten, hatte der geschickte theologische Kämpfer gerade noch Zeit genug, seine Absicht auszuführen, indem er mit lauter Stimme ausrief: „Dieß, o Kaiser, ist die Behand„lung, welche der König des Himmels für diejenigen „gottlosen Menschen bereitet hat, welche sich das „Ansehn geben, den Vater zu ehren, aber sich wei„gern, die gleiche Majestät seines göttlichen Sohnes „anzuerkennen.“ Theodosius umarmte auf der Stelle den Bischoff von Ikonium, und vergaß nie die

wichtige Lehre, welche er durch diese dramatische Parabel erhalten hatte [23]).

Herrschaft des Arianismus zu Konstantinopel. J. Chr. 340 — 380.

Konstantinopel war der vornehmste Sitz, und gleichsam die Festung, des Arianismus; und der Glaube der Fürsten und Prälaten, welche in der Hauptstadt des Morgenlandes regierten, wurde, während ganzer vierzig Jahre [24]), in den reinen Schulen von Rom und Alexandrien, verworfen. Der mit so vielem christlichen Blute befleckte erzbischöffliche Stuhl des Macedonius war dem Eudoxus, und dann dem Damophilus, zu Theil geworden. Ihre Diöces stand der freyen Einführung des Lasters und des Irrthums aus jeder Provinz des Reichs offen; die eifrige Theilnehmung an religiösen Streitigkeiten gewährte dem geschäfftigen Müßiggange der

23) Man sehe Sozomen (Lib. VII. cap. 6.), und Theodoret (Lib. V. cap. 16.). Tillemont (Mem. eccles. Tom, VI. pag. 627, 628.) ist mit den Ausdrücken „bäurischer Bischoff," und „unbedeutende Stadt," unzufrieden. Nichts desto weniger nehme ich mir die Freyheit zu glauben, daß sowohl Amphilochius, als Ikonium, in Beziehung auf das römische Reich, sehr unbedeutende Gegenstände waren.

24) Man sehe Sozomen (Lib. VII. cap. 5.), Sokrates (Lib. V. cap. 7.), und Marcellinus (in Chron.). Die Zeit von vierzig Jahren muß von der Erwählung, oder dem Zudringen, des Eusebius angerechnet werden; der das Bißthum von Nikomedien weislich mit der bischöfflichen Würde zu Konstantinopel vertauschte.

Hauptstadt eine neue Unterhaltung; und wir können der Behauptung eines einsichtsvollen Beobachters, der die Wirkungen jenes geschwätzigen Eifers, mit Einmischung einiger scherzhaften Züge schildert, wohl allen Glauben beymessen.

„Dieser Staat" — sagt er — „besitzt eine unzählige Menge von Handwerksleuten, und Sklaven, „die alle insgesammt sehr tiefgelehrte Theologen sind, „und in den Läden, und auf den Straßen predigen. „Wenn ihr von jemand ein Stück Silbergeld gewechselt haben wollt, so sagt er euch, worin der Sohn „von dem Vater verschieden ist: wenn ihr nach dem „Preiße eines Brodes fragt, so bekommt ihr zur Antwort, daß der Sohn geringer sey, als der Vater; „und wenn ihr fragt, ob das Bad fertig sey, so erwiedert man darauf, der Sohn sey aus nichts hervor gebracht worden [25])."

Eine beträchtliche Anzahl von Ketzern mancherley Art und Namens lebten ruhig unter dem Schutze der Arianer zu Konstantinopel, welche sich der Zuneigung dieser unbedeutenden Sektirer zu versichern suchten, indeß sie ihren über die Anhänger der nicänischen Kirchen-

25) Man sehe Jortin (Remarks on ecclesiastical History, Vol. IV. pag. 71.). Die drey und dreyßigste Rede des Gregor von Nazianz biethet einige ähnliche, zum Theil noch lächerlichere, Gedanken dar; aber noch immer habe ich noch nicht die eigentlichen Worte dieser merkwürdigen Stelle gefunden; die ich auf die Treue eines so sorgfältigen und unbefangnen Gelehrten anführe.

Kirchenversammlung erhaltenen Sieg, mit unablässiger Strenge, mißbrauchten. Der schwache Ueberrest der Homousianer wurde, während der partheyischen Regierung des Konstantius und Valens, der öffentlichen und Privatübung ihrer Religion beraubt; und wir finden die mit leidenschaftlicher Wärme ausgedrückte Bemerkung, daß die zerstreute Heerde ohne einen Hirten gelassen worden sey, um in Gebirgen umher zu irren, oder von reißenden Wölfen zerrissen zu werden [26]). Aber da ihr Eifer, statt niedergeschlagen zu werden, aus diesem Drucke selbst neue Stärke und Kraft schöpfte, so ergriffen sie die ersten Augenblicke einiger durch den Tod des Kaiser Valens erhaltenen Freyheit, um sich in eine regelmäßige Gesellschaft, unter der Anführung eines bischöfflichen Aufsehers, zu bilden.

Gregor von Nazianz

Zwey gebohrne Kappadozier, Basil, und Gregor von Nazianz [27]), zeichneten sich, durch die seltne Verei-

26) Man sehe die zwey und dreyßigste Rede des Gregor von Nazianz, und die Nachricht von der Geschichte seines Lebens, welches er in achtzehnhundert jambischen Versen beschrieben hat. Indessen ist freylich jeder Arzt geneigt, die Bösartigkeit der Krankheit, die von ihm geheilt worden ist, zu übertreiben.

27) Ich bekenne, daß ich den beyden Lebensbeschreibungen des Gregor von Nazianz, welche Tillemont (Mem. eccles. Tom. IX. pag. 305 — 560. 692 — 731.), und Le Clerk (Biblioth. Universelle, Tom. XVIII.

pag.

Vereinigung profaner Beredtsamkeit, und orthodoxer Frömmigkeit, vor allen ihren Zeitgenossen [28]) aus. Diese Redner, die vielleicht von einander selbst, und auch wohl von ihren Zuhörern, bisweilen mit den berühmtesten Rednern der alten Griechen verglichen wurden, waren durch die Bande der engsten Freundschaft mit einander vereinigt. Sie hatten, mit gleichem Eifer, denselben edeln Geistesbeschäfftigungen in den Schulen von Athen obgelegen; beyde hatten sich, mit gleicher Andacht, in dieselbe Einöde, in der Wüste von Pontus, zurückgezogen; und jeder Funke von Eifersucht, oder Neid, schien in den heiligen und edelmüthigen Seelen des Gregor, und des Basil, gänzlich ausgelöscht. Aber die Erhebung des Basil aus dem Privatleben zu dem erzbischöfflichen Stuhle von Cäsarea entdeckte der Welt, und vielleicht auch ihm selbst, den Stolz seines Charakters; und die erste Gunst, welche er sich herabließ, seinem Freunde zu ertheilen, wurde — was sie vielleicht auch ihrer Bestim-

pag. 1 — 128.), mit sehr verschiedeneu Absichten aufgesetzt haben, unendlich viel schuldig bin.

28) Wenn sich nicht Gregor von Nazianz um dreyßig Jahr, in Ansehung seines Alters, verrechnet hat, so war er sowohl, als sein Freund Basil, gegen das Jahr 329. gebohren. Die voreilige Zeitrechnung des Suidas aber ist Manchen sehr willkommen gewesen, weil sie das Aergerniß wegräumt, daß Gregors Vater, gleichfalls ein Heiliger, noch Kinder gezeugt habe, nachdem er bereits Bischoff geworden. Man sehe Tillemont (Mem. eccles. Tom. IX. pag. 693 — 697.).

Bestimmung nach seyn sollte — als ein kränkender Hohn aufgenommen [29]).

wird zum Bischoff von Sasima ordinirt,

Statt die vorzüglichen Talente des Gregor in irgend einer nützlichen und ausgezeichneten Stelle zu gebrauchen, wählte der stolze Prälat, unter den funfzig Bißthümern seiner ausgebreiteten Provinz, Sisima [30]); einen elenden Ort, ohne Wasser, ohne grüne

29) Gregors Gedicht über die Geschichte seines Lebens (Opp. Tom. II. pag. 8.) enthält einige schöne Zeilen, welche aus dem Herzen kamen, und den Schmerz beleidigter und verlohrner Freundschaft ausdrücken:

. . . . πονοι κοινοι λογων,
Ομοσεγος τε και συνεσιος βιος,
Νυς εις εν αμφοιν . . . .
Διεσκεδασαι παντα, ερριπται χαμαι,
Αυραι φερουσι τας παλαιας ελπιδας.

In Shakespeare's Sommernachts-Traume richtet Helena dieselbe rührende Klage an ihre Freundin Hermina:

Is all the counsel that we two have shared,
The sister's vows, etc.

Shakespeare hatte nie die Gedichte des Gregor von Nazianz gelesen: er verstand nichts von der griechischen Sprache; aber seine Muttersprache, die Sprache der Natur, ist in Kappadozien und in England dieselbe.

30) Dieses ungünstige Gemählde von Sasima ist aus dem Gregor von Nazianz (Opp. Tom. II. de Vita sua, pag. 7, 8.) entlehnt. Die eigentliche Lage dieses Orts — neun und vierzig Meilen von Archilais, und zwey und dreyßig von Thyana — wird in dem Itinerar des Antonius (pag. 144. edit. Wesseling.) bestimmt angegeben.

grüne Fluren, ohne Gesellschaft, der bey dem Zusammentreffen von drey Landstraßen lag, und dessen Einsamkeit bloß durch den häufigen Durchzug roher und ungestümer Fuhrleute unterbrochen wurde. Siegor unterwarf sich, nur ungern, dieser demüthigenden Verbannung: er wurde zum Bischoff von Saïma geweiht; aber er betheuert jedoch feyerlich, daß er seine geistliche Vermählung mit dieser häßlichen Braut nie vollzogen habe. In der Folge ließ er sich gefallen, die geistliche Aufsicht über seine Geburthsstadt, Nazianz [31]), zu übernehmen, von welcher sein Vater über fünf und vierzig Jahr Bischoff gewesen war. Aber da er sich noch immer bewußt war, andre Zuhörer, und einen andern Schauplatz seiner Wirksamkeit, zu verdienen, so nahm er, mit einem nicht unedeln Ehrgeize, die rühmliche Einladung an, welche von der orthodoxen Parthey zu Konstantinopel an ihn gelangte.

und nimmt den Ruf nach Konstantinopel an. J. Chr. 378.
November.

Gregor wurde, bey seiner Ankunft in die Hauptstadt, in dem Hause einer frommen und wohlthätigen

31) Der Name von Nazianz ist durch Gregor unsterblich geworden; aber seine eigentliche Geburthsstadt wird, unter der griechischen oder römischen Benennung von Diocaesarea (man sehe Tillemont Memoir. ecclesiast. Tom. IX. pag. 692.), vom Plinius (Hist. Nat. Lib. VI. cap. 3.) Ptolomäus und Hierokles (Itinerar. Wesseling. pag. 709.), erwähnt. Es scheint, daß sie an der Gränze von Isaurien lag.

gen Verwandtin aufgenommen; und man bediente sich des Namens Anastasia, um die Wiedererweckung der nicänischen Glaubenslehre zu bezeichnen. Diese Privatversammlung wurde nachher in eine prächtige Kirche verwandelt: und die Leichtgläubigkeit des nachfolgenden Jahrhunderts war bereit, die Wunder und Gesichte zu glauben, welche die Gegenwart, oder doch wenigstens den besondern Schutz, der Mutter Gottes bezeugten [32]). Die Kanzel der Anastasia war die Scene der Arbeit, und der Triumph des Gregor von Nazianz; und dieser Heilige erfuhr, in einem Zeitraume von zwey Jahren, alle die geistlichen Abentheuer, welche zu dem günstigen oder widerwärtigen Schicksale eines Missionärs gehören [33]).

Die Arianer, welche durch die Kühnheit von Gregors Unternehmung aufgebracht wurden, stellten seine Lehre so vor, als ob er drey verschiedene uud gleiche Gottheiten gepredigt habe; und der fromme Pöbel wurde aufgereizt, den unregelmäßigen Versammlungen der athanasianischen Ketzer, durch Gewalt und Aufruhr, ein Ende zu machen. Es ergoß sich aus dem Schooße der St. Sophienkirche ein vermischter Haufe

32) Man sehe Ducange (Constantinopolis christiana, Lib. IV. pag. 141, 142.). Die θεια δυναμις beym Sozomen (Lib. VII. cap. 5.) wird von den Auslegern von der Jungfrau Maria verstanden.

33) Tillemont (in seinen Memoires ecclesiastiques, Tom. IX. pag. 432, u. ff.) hat die redneriſchen und dichterischen, vom Gregor selbst gegebnen Winke sorgfältig gesammelt, erweitert, und erklärt.

Haufe „von gemeinen Bettlern, welche ihre Ansprü„che auf Unterstützung verlohren hatten; von Mön„chen, die das Ansehn von Böcken oder Satyrn hat„ten; und von Weibern, die in ihrer Art noch furcht„barer waren, als eben so viele Jesabels.“ Die Thore der Anastasia wurden erbrochen; mancherley Unfug mit Stöcken, Steinen, und Feuerbränden verübt, oder gedroht; und, da ein Mensch bey diesem Tumulte das Leben einbüßte, so hatte Gregor, der am folgenden Morgen vor den Magistrat gefodert wurde, den Trost, sich einzubilden, daß er den Namen Christi öffentlich bekenne.

Nachdem der heilige Mann sich von der Gefahr, und Furcht vor einem fremden Feinde, befreyt sahe, wurde seine noch jugendlich schwache Kirche durch innern Zwiespalt entehrt und zerrüttet. Ein Fremdling, der sich Maximus [34]) nannte, und in dem Mantel eines cynischen Philosophen einherging, schmeichelte sich in Gregors Vertrauen ein, täuschte und mißbrauchte seine günstige Meynung von ihm, ließ sich in eine geheime Verbindung mit einigen ägyptischen Bischöffen ein, und legte es darauf an, seinem Gönner den bischöfflichen Stuhl von Konstantinopel streitig zu machen.

34) Gregor hielt sogar eine Rede (Opp. Tom. I. Orat. XXIII. pag. 409.) zu seinem Lobe: aber nach ihrem Streite wurde der Name Maximus in den Namen Heron verwandelt (man sehe Hieronymus, Tom. I. in Catalog. Script. eccles. pag. 301.). Ich berühre diese dunkeln und persönlichen Zwistigkeiten nur flüchtig.

chen. Kränkungen dieser Art konnten wohl bisweilen den kappodozischen Glaubensprediger in Versuchung bringen, sich in seine ehemalige dunkle Einsamkeit zurückzuwünschen. Indessen wurden seine Bemühungen, durch die tägliche Zunahme seines Rufs und seiner Gemeine, belohnt; und er hatte die Freude, zu bemerken, daß der größere Theil seiner zahlreichen Zuhörer seine Predigten, nicht ohne Zufriedenheit über die Beredsamkeit ihres Seelenhirten [35]), oder nicht ohne Misvergnügen über die mannichfaltigen Unvollkommenheiten ihres Glaubens und Wandels [36]), verließ.

Sturz des Arianismus zu Konstantinopel, J. Chr. 380. Novemb. 26.

Die Katholiken zu Konstantinopel wurden durch die Taufe und das Edikt des Theodosius mit freudigem Vertrauen belebt, und erwarteten mit Ungeduld die Wirkungen seines gnädigen Versprechens. Ihre Hoff-

35) Gregor schildert uns (Opp. Tom. II. carmen IX. pag. 78.) unter der bescheidenen Einkleidung eines Traumes, die guten Fortschritte seiner geistlichen Arbeit, mit einem gewissen verzeihlichen Wohlgefallen. Aus seiner vertrauten Unterredung mit seinem Zuhörer, dem heiligen Hieronymus (Tom. I. Epist. ad Nepotian. pag. 14.), sollte man jedoch schließen, daß der Prediger den eigentlichen Werth des Volksbeyfalls zu schätzen wußte.

36) „Lachrymae auditorum laudes tuae sint“ ist der bedeutende und einsichtsvolle Rath des heiligen Hieronymus.

Hoffnungen wurden bald erfüllt; und der Kaiser hielt, wie er den Feldzug geendigt hatte, an der Spitze eines siegreichen Heeres, seinen öffentlichen Einzug in die Hauptstadt seines Reiches. Gleich den nächsten Tag nach seinem Einzuge ließ er den Damophilus vor sich fodern; und legte diesem arianischen Prälaten die harte Wahl vor, entweder das nicänische Glaubensformular zu unterschreiben, oder sogleich den Gebrauch und Besitz des bischöfflichen Pallastes, der St. Sophien-, und aller übrigen Kirchen von Konstantinopel, den Rechtgläubigen zu überlassen. Damophilus, dessen Eifer man an einem katholischen Heiligen mit Recht gepriesen haben würde, erwählte ohne Anstand ein Leben der Armuth und der Verbannung[37]; und sogleich nach seiner Entfernung wurde die Reinigung der kaiserlichen Residenzstadt vorgenommen.

Die Arianer konnten sich, nicht ohne einen Anschein von Recht, beklagen, daß eine unbeträchtliche Gemeine von Sektirern in den erzwungenen Besitz der einhundert Kirchen gesetzt werden sollte, die sie nicht einmal auszufüllen im Stande waren; indeß der weit größere Theil des Volks von jedem Orte der religiösen

37) Sokrates (Historia ecclesiastica, Lib. V. cap. 7.), und Sozomen (Historia ecclesiastica, Lib. VII. cap. 5.), erzählen die evangelischen Worte und Handlungen des Damophilus, ohne irgend ein Wort des Beyfalls hinzuzusetzen. Damophilus, sagt Sokrates, erwog, daß es schwer ist, dem Mächtigen zu widerstehen; Nachgeben hingegen war leicht, und konnte vortheilhaft seyn.

ligiösen Verehrung ausgeschlossen sey. Theodosius blieb noch immer unerbittlich: aber da die Engel, welche die Sache der Katholiken beschützten, bloß den Augen des Glaubens sichtbar waren, so verstärkte er sehr weislich diese himmlischen Schaaren durch die ungleich wirksamere Unterstützung irrdischer und fleischlicher Waffen; und die Sophienkirche wurde von einem beträchtlichen Korps kaiserlicher Garden besetzt. Wenn Gregors Gemüth der Aufwallungen des Stolzes fähig war, so mußte er sich nicht wenig geschmeichelt fühlen, als der Kaiser ihn in feyerlichem Triumphe durch die Straßen führte, und mit eigner Hand ehrfurchtsvoll auf den erzbischöfflichen Stuhl von Konstantinopel einsetzte.

Aber der Heilige — der die Unvollkommenheit der menschlichen Tugenden noch nicht ganz ausgezogen hatte — wurde durch die kränkende Betrachtung niedergeschlagen, daß sein Eintritt in den Schaafstall mehr der Ankunft eines Wolfes, als eines Hirten, geglichen habe; daß die glänzenden Waffen, welche seine Person umgaben, zu seiner Sicherheit erfodert wurden; und daß er allein der Gegenstand der Verwünschungen einer ansehnlichen Parthey war, die er als Menschen und Bürger unmöglich verachten konnte. Er sahe die unzählige Menge von jedem Geschlechte, und jedem Alter, welche die Straßen, die Fenster, und selbst die Dächer der Häuser, erfüllten; er hörte das wilde Geschrey der Wuth, des Jammers, des Erstaunens, und der Verzweiflung; und Gregor gestehe

steht offenherzig, daß die Hauptstadt des Orients, an dem merkwürdigen Tage seiner Einführung, das Ansehn eines mit Sturm eingenommenen, und in die Hände eines barbarischen Eroberers gefallenen Platzes gehabt habe [38]).

in dem Orient. J. Chr. 381. Januar 10.

Ohngefähr sechs Wochen späterhin erklärte Theodosius, daß er Willens sey, die Bischöffe, und ihre Geistlichkeit, welche sich hartnäckig weigern würden, die Lehre der nicänischen Kirchenversammlung zu glauben, oder doch wenigstens zu bekennen, aus allen Kirchen seiner Staaten zu vertreiben. Sein Stellvertreter, Sapor, wurde mit der weitreichenden Vollmacht eines allgemeinen Gesetzes, einer besondern Kommission, und einer militärischen Unterstützung [39]), ausgerüstet; und diese kirchliche Revolution wurde mit so viel Klugheit und Nachdruck ins Werk gesetzt, daß die Religion des Kaisers in allen Provinzen des Orients, ohne

38) Man sehe Gregor von Nazianz (Tom. II. de Vita sua, pag. 21, 22.). Der Nachwelt zum Besten, hat der Bischoff zu Konstantinopel eine außerordentliche Wunderbegebenheit aufgezeichnet. Es war ein trüber Morgen, im Monat November; aber die Sonne brach hervor als die Prozession in der Kirche eintraf.

39) Unter den drey Kirchen-Geschichtschreibern erwähnt der einzige Theodoret (Historia ecclesiastica, Lib. V. cap. 2.), dieses wichtigen Auftrages des Sapor, welchen Tillemont (Histoire des Empereurs, Tom. V. pag. 728.) nicht ohne Grund von der Regierung des Gratian auf die des Theodosius überträgt.

ohne Tumult, oder Blutvergießen, eingeführt wurde. Die Schriften der Arianer [40]) — wenn die letztern anders damit hätten zum Vorschein kommen dürfen — würden vielleicht die klägliche Geschichte der Verfolgung enthalten, welche die Kirche unter der Regierung des gottlosen Theodosius erlitt; und die Leiden ihrer heiligen Bekenner würden auf das Mitleiden des uneingenommenen Lesers Anspruch machen. Es läßt sich jedoch mit Grunde vermuthen, daß die Heftigkeit des Eifers und der Rache sich einigermaßen aus Mangel des Widerstandes verlohr; und daß die Arianer bey ihrer gegenwärtigen mißlichen Lage weit weniger Festigkeit zeigten, als die orthodoxe Parthey unter der Regierung des Konstantius, und des Valens, bewiesen hatte.

Der moralische Charakter und das Betragen beyder gegen einander strebenden Sekten wurde, wie es scheint, durch dieselben gemeinschaftlichen Triebfedern der Natur und der Religion geleitet: aber bey genauerer Betrachtung dürfte man einen sehr wesentlichen Umstand entdecken, der nicht fehlen konnte, einen Unterschied in den Graden ihres theologischen Glaubens nach sich zu ziehen. Beyde Partheyen bekannten und verehrten, sowohl in den Schulen, als in den Tempeln, die göttliche Majestät Christi; und da

der

40) Ich rechne den Philostorgius nicht hieher, ob er schon (Lib. IX. cap. 19.) der Vertreibung des Damophilus gedenkt. Der eunomianische Geschichtschreiber ist sorgfältig durch ein orthodoxes Sieb gereinigt worden.

der Mensch immer geneigt ist, seine eignen Gesinnungen und Leidenschaften der Gottheit zuzuschreiben, so konnte man es für weiser und ehrfurchtsvoller halten, die anbetungswürdige Vollkommenheit des Sohnes Gottes zu übertreiben, als einzuschränken. Der Schüler des Athanasius erhob sich in dem stolzen Vertrauen, daß er der göttlichen Gunst versichert seyn könne: indeß der Anhänger des Arius durch die geheime Besorgniß beunruhigt werden mußte, daß er sich vielleicht durch das karge Lob, und die sparsamen Ehrenbezeugungen, welche er dem Richter der Welt ertheile, eines unverzeihlichen Vergehens schuldig machte. Die Meynungen des Arianismus konnte einem kalten und spekulativen Geiste Befriedigung gewähren; aber die durch das Verdienst des Glaubens, und der frommen Ergebung, so mächtig empfohlne nicänische Glaubenslehre war weit geschickter, in einem gläubigen Zeitalter allgemein beliebt und herrschend zu werden.

Kirchenversammlung zu Konstantinopel. J. Chr. 381. May.

Die Hoffnung, in den Versammlungen der orthodoxen Geistlichkeit Wahrheit und Weisheit zu finden, bewog den Kaiser, zu Konstantinopel eine Synode von ein hundert und funfzig Bischöffen zusammen zu berufen, die ohne viele Mühe, oder Verzug, zu dem Geschäffte schritten, das auf der römischen Kirchenversammlung festgesetzte theologische System noch mehr ins Reine zu bringen. Die heftigen Streitigkeiten des vierten Jahrhunderts hatten hauptsächlich

die

die Natur des Sohnes Gottes zum Gegenstande gehabt: und die verschiedenen Meynungen, die man in Ansehung der zweyten Person der Dreyeinigkeit angenommen hatte, wurden, mittelst einer sich selbst darbietenden Analogie, auf die dritte ausgedehnt und übergetragen [41]). Die siegreichen Gegner des Arianismus fanden oder hielten es jedoch für nöthig, die zweydeutige Sprache einiger ehrwürdigen Kirchenlehrer zu erläutern, den Glauben der Katholiken zu bestätigen, und das Urtheil der Verwerfung über eine wenig verbreitete und mit sich selbst uneinige Sekte der Macedonier auszusprechen, welche ohne Bedenken zugaben, daß der Sohn mit dem Vater gleiches Wesens sey, und doch nicht gern das Ansehn haben wollten, das Daseyn von drey Göttern anzunehmen.

Die gleichmäßige Gottheit des heiligen Geistes wurde durch einen entscheidenden und einmüthigen Ausspruch

41) Le Clerk hat (in seiner Bibliotheque Universelle, Tom. XVIII. pag. 91 — 105.) einen merkwürdigen Auszug der theologischen Reden geliefert, welche vom Gregor von Nazianz zu Konstantinopel gegen die Arianer, Eunomianer, Macedonier, u. a. gehalten worden sind. Er sagt den Macedoniern, welche den Vater und den Sohn, ohne den heiligen Geist, als göttliche Personen, annahmen, sie könnten sich wohl Tritheisten, als Ditheisten, nennen lassen. Gregor selbst war beynahe ein Tritheist; und seine Monarchie des Himmels gleicht einer wohl eingerichteten Aristokratie.

Ausspruch bestätigt; die geheimnißvolle Lehre ist von allen Nazionen, und allen Kirchen, der christlichen Welt angenommen worden; und ihre dankbare Ehrfurcht hat den Bischöffen des Theodosius die zweyte Stelle unter den allgemeinen Kirchenversammlungen angewiesen [42]). Die Kenntniß religiöser Wahrheit kann diesen letztern durch Ueberlieferung zugekommen, oder durch höhere Eingebung mitgetheilt worden seyn; aber das unbefangne Zeugniß der Geschichte kann wenigstens dem persönlichen Ansehen der konstantinopolitanischen Väter kein großes Gewicht zugestehn. In einem Zeitalter, wo die Geistlichkeit von dem Muster der apostolischen Reinigkeit sich auf das schändlichste entfernt hatte, waren die nichtswürdigsten und verdorbensten unter ihnen gerade am eifrigsten beschäfftigt, die bischöfflichen Versammlungen zu besuchen, und die Ruhe derselben zu stöhren. Der Widerstreit und die Gährung so mannichfaltiger Gemüthsarten, und entgegengesetzter Absichten entzündeten die Leidenschaften der Bischöffe; und die herrschenden Leidenschaften derselben waren Liebe des Goldes, und die Begierde zur Rechthaberey.

Viele von denselben Prälaten, welche itzt der orthodoxen Frömmigkeit des Theodosius ihren Beyfall gaben, hatten ihre Glaubensbekänntnisse und Meynun-

42) Das erste allgemeine Concilium zu Konstantinopel triumphirt nunmehr in dem Vatikan; aber die Päbste haben sich erst lange bedacht; und ihre Bedenklichkeit setzt den demüthigen Tillemont (Mem. eccles. Tom. XI. pag. 499, 500.) nicht wenig in Verlegenheit, und macht, daß er beynahe selbst wankt.

Meynungen, schon mehr als einmal, mit kluger Biegsamkeit verändert; und die Religion ihres Beherrschers war, bey den mannichfaltigen Revolutionen der Kirche und des Staats, der Maßstab ihres bereitwilligen Glaubens. Wenn der Kaiser das Uebergewicht seines Einflusses auf einige Zeit zurück hielt, so ließ sich die ungestüme Synode von den abgeschmackten, oder selbstsüchtigen, Eingebungen des Stolzes, des Hasses, und der Erbitterung, blindlings dahin reissen. Der Todesfall des Meletius, der sich auf der konstantinopolitanischen Kirchenversammlung ereignete, bot die günstigste Gelegenheit dar, dem Schisma zu Antiochien ein Ende zu machen, und seinen bejahrten Nebenbuhler, Paulinus, seine Tage im ruhigen Besitze des bischöfflichen Stuhles hinbringen zu lassen. Der Glaube und die Tugenden des Paulinus waren untadelhaft; aber sein Gesuch wurde von den abendländischen Kirchen unterstützt; und die versammelten Bischöffe wollten lieber alle Nachtheile der Uneinigkeit, durch die übereilte Einsetzung eines eidbrüchigen Kandidaten [43]), noch länger

43) Noch vor dem Tode des Meletius hatten sechs oder acht seiner beliebtesten Geistlichen, unter welchen auch Flavian war, um des kirchlichen Friedens willen, dem Bißthume von Antiochien eidlich entsagt (man sehe Sozomen. Hist. ecclesiast. Lib. VII. cap. 3. 11. und Socrates, Historia ecclesiastica, Lib. V. cap. 5.). Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. X. pag. 541.) hält sich für verpflichtet, von dieser Geschichte nichts zu glauben; aber er gesteht, daß manche Umstände in Flavians Leben vorkommen, welche mit dem Lobe des Chrysostomus, und dem Charakter eines Heiligen, nicht ganz vereinbar scheinen.

unterhalten, als der durch die Geburt und den Tod des Sohnes Gottes verherrlichten Würde des Orients etwas vergeben. Eine so ungerechte und Ordnungswidrige Art zu verfahren zwang die ehrwürdigsten Mitglieder der Versammlung, andrer Meynung zu seyn, und sich von jenen abzusondern; und der übrige geräuschvolle Haufe, welcher Meister des Schlachtfeldes blieb, konnte füglich bloß mit Wespen, oder Aelstern, einer Schaar von Kranichen, oder einer Heerde von Gänsen, verglichen werden [44]).

Zeugniß des Gregor von Nazianz.

Man könnte sich vielleicht den Verdacht erlauben, eine so ungünstige Schilderung der kirchlichen Synode sey von der partheyischen Hand irgend eines hartnäckigen Ketzers, oder irgend eines boshaften Ungläubigen, entworfen worden. Aber der Name des Wahrheit liebenden Geschichtschreibers, welcher der Nachwelt diesen lehrreichen Unterricht ertheilt hat, muß der ohnmächtigen Stimme des Aberglaubens und der Andächteley Stillschweigen auferlegen; und unser Geschichtschreiber war einer der strengsten und beredtesten Bischöffe des damaligen Zeitalters; ein Heiliger, und ein Kirchenlehrer; die Geißel des Arianismus, und ein Grundpfeiler des orthodoxen Glaubens;

44) Man lese was Gregor von Nazianz (de Vita sua, Tom II. pag. 25 — 28.) hierüber anführt. Sein allgemeines und besondres Urtheil über die Geistlichkeit, und ihre Versammlungen, findet sich in Versen und Prosa ausgedrückt (Tom. I. Orat. I. pag. 33. Epist. LV. pag. 814. Tom. II. Carmen X. pag. 81.). Dergleichen Stellen werden vom Tillemont nur flüchtig angedeutet, vom Le Clerk aber treulich aufgeführt.

bens; ein ausgezeichnetes Mitglied der Versammlung zu Konstantinopel, auf welcher er, nach dem Tode des Meletius, die Geschäffte eines Vorsitzers verrichtete; mit einem Worte, kein andrer, als — Gregor von Nazianz selbst. Die harte und unedelmüthige Behandlung, welche er bey dieser Gelegenheit erfuhr [45]), kann nicht allein der Wahrheit seines Zeugnisses nichts benehmen, sondern liefert noch einen Beweis mehr von der Denkungsart, welche die Berathschlagungen dieser Synode leitete.

Abdankung desselben. J. Chr. 381.

Die Ansprüche, zu welchen sich die zu Konstantinopel versammelten Bischöffe, vermöge der Wahl des Volks, und des Beyfalls ihres Monarchen, berechtigt glaubten, waren durch die einmüthige Stimme derselben bestätigt worden. Aber Gregor ward gar bald das Opfer ihrer Bosheit, und ihres Neides. Die Bischöffe des Orients — vorher seine eifrigen Anhänger, aber durch seine bey den Angelegenheiten von Antiochien bewiesene Mäßigung, gegen ihn aufgebracht — entzogen ihm itzt ihre Unterstützung, und gaben ihn der Gegenparthey der Aegypter Preiß, welche die Gültigkeit seiner Wahl in Zweifel zogen, und streng auf dem veralteten Kanon bestanden, durch welchen der eingerißne Mißbrauch der Versetzung der Bischöffe von einem Bißthum zum andern verboten wurde. Gregors Demuth, oder Stolz, bewog ihn, sich nicht in einen Streit, bey dem man ihn der Ehrsucht, oder des Geitzes, hätte beschuldigen, können, einzulassen; und er erklärte öffentlich — wenn schon

45) Man sehe Gregor von Nazianz (Tom. II. de Vita sua, pag. 28 — 31.). Die vierzehnte, sieben und zwanzigste, und zwey und dreyßigste Rede, wurden während der verschiedenen Verhandlungen dieser Angelegenheit gehalten. Der Schluß der letztern (Opp. Tom. I. pag. 528.), in welcher er einen feyerlichen Abschied von Engeln und Menschen, von der Stadt und dem Kaiser, den Morgen- und Abendländern, nimmt, u. s. w. ist mit Wärme geschrieben, und beynahe erhaben.

schon nicht ohne einigen Unwillen — daß er bereit sey, die Regierung einer Kirche aufzugeben, welche durch seine Bemühungen wieder hergestellt worden war, und ihm beynahe ihr Daseyn zu verdanken hatte.

Gregors Abdankung wurde von der Synode, und von dem Kaiser, mit mehr Bereitwilligkeit angenommen, als er vielleicht selbst erwartete. Eben als er hoffen durfte, der Früchte seines Sieges zu genießen, wurde sein bischöfflicher Stuhl von dem Senator Nektarius eingenommen; und der neue Erzbischoff, den seine gefügige Gemüthsart, und sein ehrwürdiges Aeussere, zufälliger Weise zu dieser Stelle empfohlen hatte, war genöthigt, die Feyerlichkeit seiner Einweihung so lange auszusetzen, bis er sich erst vorher gehörig hatte taufen lassen [46]). Nach dieser merkwürdigen Erfahrung von Undankbarkeit der Fürsten und Prälaten, zog sich Gregor zum zweytenmale in seine dunkle Einöde von Kappadozien zurück, woselbst er den übrigen Theil seines Lebens — ohngefähr ein Zeitraum von acht Jahren — den Uebungen der Dichtkunst, und der Andacht, widmete. Man hat ihm den Namen eines Heiligen ertheilt; aber sein gefühlvolles Herz [47]), und die Anmuth seines Geistes, zeigen uns das Andenken des Gregor von Nazianz in einem noch gefälligern Lichte.

46) Die in mehrern Rücksichten sonderbare Ordination des Nektarius wird vom Sozomen (Historia ecclesiastica, Lib. VII. cap. 8.) bezeugt: aber Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. IX. pag. 719.) bemerkt: „Après „tout, ce narré de Sozomene est si honteux pour tous „ceux qu'il y mele, et sur-tout pour Theodose, qu'il „vaut mieux travailler à le detruire, qu'à le soutenir;“ — ein herrlicher Grundsatz der Kritik!

47) Es versteht sich, daß ich hier bloß von seiner natürlichen Gemüthsstimmung rede, in wiefern sie nicht durch Religionseifer abgehärtet, oder in Feuer gesetzt wurde. Noch aus seiner Eingezogenheit ermahnte er den Nektarius, die konstantinopolitanischen Ketzer zu verfolgen.

Verzeichniß

einer auserlesenen

Historisch= Geographisch= Statistischen

Bücher=Sammlung.

Diese Bücher sind in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Mayn auf dem kleinen Kornmarkt im Ritter um folgende sehr billige Preiße, mit dem gewöhnlichen Nachlaß von 10 pr. Cent beständig zu haben.

Abbildung aller geistlichen und weltlichen Orden, nebst einer kurzen Geschichte derselben, 46 Hefte, mit illuminirten Kupfern, gr. 4. Mannheim 1770—91. 104 fl.

Abbt, (Th.) Fragmente der ältesten Begebenheiten, gr. 8. Halle 67. 1 fl. 40 kr.

—— Fragment einer portugiesischen Geschichte, 8. Berlin 70. 30 kr.

Adams (A.) Handbuch der römischen Alterthümer zur vollständigen Kenntniß der Sitten und Gewohnheiten der Römer ꝛc. aus dem Engl. mit Anmerkungen bereichert, von J. L. Meyer, mit Kupfern, 2 Bände, gr. 8. Erlangen 4 fl. 30 kr.

Aegypten; was es war, ist, und seyn könnte, oder Beschreibung der Städte, Einwohner und Religion ꝛc. dieses Landes. 8. Berlin 1799. 1 fl. 20 kr.

— — — in historischer, geographischer, physikalischer, wissenschaftlicher, artistischer, naturgeschichtlicher ꝛc. Hinsicht, 2 Theile, 8. Gera 1799 — 1800. 6 fl.

Anton (K. G.) Geschichte der teutschen Nation; 1r Band, gr. 8. Leipzig 93. 2 fl. 30 kr.

— — erste Linien eines Versuchs über den alten Sklaven-Ursprung, Sitten, 8. Leipzig 1783. 1 fl. 12 kr.

— — Geschichte der Deutschen, ein Handbuch für Schulen, 8. Görlitz. 50 kr.

Archenholz, Engländer in Indien, 3 Theile. 3 fl. 45 kr.

— — — — Geschichte des 7jährigen Krieges in Deutschland, 2 Theile, neue Aufl. 8. 1 fl.

— — — — Annalen der brittischen Geschichte, 16 Theile. 12 fl. 30 kr.

— — — — 17. und 18. Theil. 8. 1 fl. 48 kr.

— — — — kleine historische Schriften 8. 36 kr.

— — — — Geschichte Gustav Wasa, Königs von Schweden, 2 Bände, gr. 8. Tübingen 1801. 6 fl.

Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Statistik und Alterthümer der Deutschen Niederrheinlande. Angelegt von Dr. A. C. Borhek, 1te Abtheilung, gr. 8. Elberfeld 1800 1 fl. 12 kr.

Arnoldi (J.) Geschichte der Oranien-Nassauischen Länder und ihrer Regenten, 1r. Band, gr. 8. Hadamar 1799. 2 fl. 30 kr.

Aufsätze, betreffend die rußische Geschichte, von J. K. M. der Kaiserin von Rußland, 7 Theile. Mit Kupfern, 8. Berlin 86—88. 10 fl. 30 kr.

Badens, (G. L.) Geschichte des dänischen Reichs bis auf die neueste Zeit, gr. 8. Altona 1798. 2 fl. 40 kr.

Bachiene (W. A.) historisch-geographische Beschreibung von Palästina, 2 Theile, gr. 8. Leipzig 66—75. 14 fl.

Baczko (L. v.) Geschichte Preussens, 6 Bände, gr. 8. Königsberg. 19 fl.

le Beau (Herrn) Geschichte des morgenländischen Kaiserthums, aus dem Franz. übersezt, 12 Theile, 8. Frft. 65 – 82. 22 fl.

Beccatini, gründliche Geschichte der Türken, aus d. Italien. mit Anmerk. gr. 8. Leipzig. 2 fl. 40 kr.

Begebenheiten, merkwürdige, und Karaktere aus der mittlern und neuern Geschichte, 2 Bände, 8. Magdeburg 1797 — 98. 5 fl. 30 kr.

Beschreibung von Corsika und Geschichte der Vereinigung dieser Insel mit Grosbrittanien, nebst der Lebensbeschreibung des General Paoli, aus dem Engl., mit 1 Karte, gr. 8. Leipzig 1796. 1 fl. 12 kr.

— — — der europäischen Kolonien in Amerika, aus dem Engl. übersetzt, 2 Theile, mit Landcharten. gr. 8. Leipzig 78. 3 fl.

— — — historische, geographische und physikalische, des Schweizerlandes, aus dem Franz. mit Zusätzen, 3 Bände, gr. 8. Bern 82 – 84. 5 fl.

Beyträge zur nähern Kenntniß einiger ostindischen Besitzungen der vereinigten Niederlande, nach dem holländischen des Stavorinus. Nebst einer geographisch = statistischen Uebersicht der holländischen Besitzungen in Ost = und Westindien, gr. 8. Rostock 1796. 54 kr.

Bibliothek auserlesene der Geschichte, 1r u. 2r. Band, Gibbons Geschichte des Verfalls und Untergangs des röm. Reichs, 1r. u. 2r. Theil. 8. Frankfurt und Leipzig. 2 fl. 45 kr.

— — — derselben 3r. u. 4r. Band, 8. 2 fl. 21 kr.

— — — derselben 5r. u. 6r. Band, 2 fl. 36 kr.

Bibliothek der Geschichte der Menschheit (herausgegeb. von Hirschfeld) 8 Bände, 8. Leipzig 1780 = 45. 10 fl.

Bibliothek der Großfürsten Alexander und Konstantin; (enthält auch die Geschichte des rußi-

schen Reichs, aufgesetzt von J. K. M. Katharina II.) Aus dem Rußischen. Mit Kupfern von D. Chodowieki, 9 Theile, 8. Berlin 88. (Das Werk führt auch den Titel: Erzählungen und Gespräche; und die Aufsätze, die rußische Geschichte betreffend, sind daraus besonders abgedruckt in 7 Theilen zu haben. S. oben) 12 fl. 40 kr.

Bild der Zeiten, oder Europa's Geschichte seit Carl dem Grossen bis auf Buonaparte, 2 Bände mit Kupfern. 8. Leipzig. 8 fl.

Bolt gegenwärtiger Zustand von Bengalen, historisch, politisch und statistisch vorgestellet, 2 Theile, mit einer Karte, 8. Leipzig 80. 1 fl. 48 kr.

Bonneville, allgemeine Geschichte der heutigen europäischen Staaten, 3 Theile, gr. 8. Berlin 1791 — 95. 6 fl. 24 kr.

Bottin, (Andr.) Geschichte der schwedischen Nation im Grundriß, übersetzt von Bacmeister, 2 Theile, 8. Riga 67. 1 fl. 48 kr.

Böttger (G. C.) Geschichte der Inkas, Könige von Peru nach Garcilassi, 2 Theile, 8. Nordhausen. 88. 3. fl.

Bredows (G. G.) Handbuch der alten Geschichte, 2 Theile, mit Tabellen, gr. 8. Altona 1799. 3 fl. 30 kr.

Breitenbauchs (G. A. von) Beyträge zur Geschichte der unbekannten Reiche von Asien und Afrika, 1. u. 2. Theil. 8. Weimar. 2 fl. 45 kr.

le Bret, (J. Fr.) Staatsgeschichte der Republik Venedig, 3 Bände, gr. 4. Riga 69 — 77. 32 fl.

— — Geschichte von Italien, 4 Bände, mit Kupfern und Landcharten, gr. 4. Halle 78. 26 fl.

Briefe eines reisenden Franzosen, über die Deutschen, ihre Verfassung, Sitten und Gebräuche, 8. Frfrt und Leipzig 1796. 1 fl. 48 kr.

— — über den gegenwärtigen Zustand von Holland, 2 Theile, gr. 8. Berlin 82. 2 fl.

Briefe eines amerikanischen Landmanns an den Ritter W. S. vom Jahr 70–81 (enthalten eine interessante Schilderung der Beschaffenheit und des Zustandes der europäischen Anbauungen in Amerika, der Sitten, Verfassung). A. d. Engl. und Franz. von J. A. E. Goeze, 3 Bände, 8. Leipzig 88. 89. 7 fl.

— — über den Verlust der Regenten und Völker Europens an und durch Frankreichs Republik, mit Tabellen, gr. 4. Hamburg. 2 fl.

Brunn (F. C.) neueste, historische, politische, geographische und statistische Nachrichten von Savoyen, Piemont und den sämmtlichen sardinischen Staaten; mit einer von Sotzmann entworfenen Karte dieser Staaten, 8. Berlin 1797. 2 fl. 30 kr.

Bülow (D. v.) der Freistatt von Nordamerika in seinem neuesten Zustande, 2 Theile, 8. Berlin 1797. 4 fl.

Büsch (Joh. G.) Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel neuerer Zeiten, gr. 8. Hamburg 83. 1 fl. 40 kr.

Cäsar (Julius) oder der Sturz der römischen Republik: Ein Pendant zum Fall der französ. Monarchie, 4 Theile, gr. 8. Magdeburg 1798–1800. 7 fl.

Chantreau Rußland, aus philosophischer histor. statist. und litterar. Gesichtpunkt betrachtet. Aus d. Franz., 3 Theile, 8. Berl. 94–95. 4 fl.

— — — merkwürdige Nachrichten über den neuesten Zustand Spaniens. Aus dem Französischen, gr. 8. Leipzig 1797. 1 fl. 30 kr.

Christiani, (W. E.) Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten vom Aachner Frieden bis auf die neuesten Zeiten, 3 Bände, gr. 8. Leipzig 1787 — 92. 14 fl.

* *

v. Condillac, Geschichte der ältern und neuern Zeiten aus dem Franz. 14 Bände, 8. Augsburg 78—90. 13 fl.

Coote, (K.) Geschichte von England, a. d. Engl. übersetzt von Reich, gr. 8. Leipzig 93—94 8 fl.

Cramer (H. M. A.) Briefe über Inquisitionsgericht und Kezzerverfolgung der Römischen Kirche, 2 Bände, gr. 8. Leipzig 84. 5 fl.

Cranz, (D.) Historie von Grönland, nebst einer Fortsetzung, mit Kupf. gr. 8. Leipz. 70. 2 fl. 40 kr.

Crevier, Kaiserhistorie, 12 Theile, aus dem Französischen, 8. Dresden, 56-68. 15 fl.

de la Croix, Verfassung der vornehmsten europäischen und der vereinigten amerikanischen Staaten. A. d. Franz., 2 Theile, gr. 8. Leipzig 1792 — 94. 8 fl.

de la Croix Geschichte des osmannischen Reichs, aus dem Französischen, 3 Theile, gr. 8. Leipzig 1772. 7 fl.

Crome (A. F. W.) über Größe und Bevölkerung der europäischen Staaten, 8. Leipzig 1783. 4 fl. 30 kr.

— — über die Culturverhältnisse der europäischen Staaten, gr. 8. Leipzig 1791. 6 fl. 40 kr.

— — Beschreibung der österreichischen Niederlande, m. 1 Karte, 8. Leipzig 1785. 2 fl. 40 kr.

— — Staatsverfassung von Toskana unter der Regierung Leopold II., 3 Bände, gr. 4. Leipzig. 15 fl.

Cunnighams Geschichte von Grosbrittannien, 8 Bände, 8. 3 fl. 24 kr.

de la Curne, de St. Palaye, das Ritterwesen des Mittelalters, nach seiner politischen und militairischen Verfassung. Aus d. Französ. von Klüber, 3 Bände, gr. 8. Nürnberg 86-90. 6 fl.

Dalin, Olof, Geschichte des Reichs Schweden.

Aus dem Schwedischen, von Benzelstjerna und Dähnert, 4 Theile, 4. Greifwalde 57. 16 fl.

Dalrimple (J.) Geschichte von Grosbrittanien und Irrland von der Aufhebung des letzten Parlaments Karls des 2ten bis auf die Seeschlacht bey Vigo, aus dem Englischen übersezt, 4 Theile, 8. Winterthur 1792—95. 10 fl. 30 kr.

Daniel (G.) Geschichte von Frankreich. Aus dem Französischen, 16 Theile, gr. 4. Nürnberg 56=58. 60 fl.

Darstellung des Fürstenbundes (in Deutschland) von Joh. Müller, gr. 8. Leipzig 88. 1 fl. 12 kr.

Davilla (G. C.) Geschichte der bürgerl. Kriege von Frankreich, a. d. Italienischen, 5 Bände, gr. 8. Leipzig. 16 fl.

Demanet (Abbe) neue Geschichte des französ. Afrika, mit neuen Karten sowohl, als Beobachtungen über die Sitten, Gebräuche, Religion und Handel dieser Gegenden, aus dem Franz. 2 Theile, 8. Leipzig 88. 3 fl.

Denina, (Carl) Staatsveränderungen von Italien, aus dem Italienischen, 3 Bände, gr. 8. Leipzig 71. 8 fl.

Denina, des Abbe Geschichte der sardinischen Staaten bis zum Jahr 1796. nebst einer geograph. statist. Beschreibung derselben, und Uebersicht der neuesten Staatsveränderungen Italiens bis auf das Jahr 1799. aus der italien. Handschrift übersetzt von F. Stras, 1r. Theil, gr. 8. Berlin 1780. 5 fl. 30 kr.

— — (A. K. von) Geschichte Piemonts und der übrigen Staaten des Königs von Sardinien, a. d. Italien., von F. Straß, gr. 8. Berlin 1800. 5 fl. 30 kr.

Desodoard (Anton) Typo Saib Sultan von Maßur, oder die Geschichte Indostans im 18.

Jahrhundert; a. d. Franz. 2 Theile, 8 Leipzig. 4 fl.

Dohms (C. W.) Geschichte der Engländer und Franzosen im östlichen Indien, 1r. Theil, 8. Leipzig 76. 1 fl.

—— über den deutschen Fürstenbund, gr. 8. Berlin 85. 45 kr.

Dow (Alex.) Geschichte von Hindostan, aus d. Engl, 3 Theile, gr. 8. Leipzig 72. 8 fl.

Duclos geheime Memoiren zur Geschichte der Regierung Ludwig XIV. und XV. aus dem Franz. von Huber, 3 Theile, gr. 8. Berlin 1791—94. 4 fl 30 kr.

Dúmuriez (des General) historisch-statistisches Gemälde von Portugal. Aus dem Franz. übersetzt von C. Reith. Mit 1 Karte, gr. 8. Leipzig 1797. 2 fl. 40 kr.

Dúpperron (A.) Ostindien in Hinsicht auf Europa. A. d. Franz. übers. von C. G. Küster, 2 Theile, gr. 8. Altenbg. 4 fl. 40 kr.

Egede (P.) Nachrichten von Grönland. Aus einem Tagebuche, gr. 8. Copenh. 1790. 2 fl. 24 kr.

Eggers (C. U. D. von) Denkwürdigkeiten der franz. Revolution, vorzüglich in Rücksicht auf Staatsrecht und Politik, 2 Bände, 2te verm. u. verb. Auflage, gr. 8. Kopenhag. 1798. 99. 6 fl.

Egypten in seinem gegenwärtigen Zustande, oder Abhandlungen und Nachrichten über die physische und geographische Beschaffenheit dieses Landes, dessen Alterthümer, Sitten der Einwohner, und die von den Franken daselbst während der Feldzüge des General Buonaparte getroffenen Einrichtungen, 1r. Theil, gr. 8. Berlin. 2 fl. 20 kr.

Ehrmann (T. F.) Geschichte der Revolution von Korsika, nebst einer Beschreibung dieser Insel, gr. 8. Hamburg 1799. 1 fl. 30 kr.

Eichhorns (J. G.) die franz. Revolution in einer historischen Uebersicht, 2 Bände, 8. Göttingen 1797. 4 fl. 30 kr.

— — Weltgeschichte, 2 Theile, gr. 8. Götting. 11 fl.

Der Feldzug von 1800. militairisch-politisch betrachtet von dem Verfasser des Geistes des neuern Kriegssystems, gr. 8. Berlin 1801. 5 fl.

Ferguson (Adam) Geschichte des Fortgangs und Untergangs der römischen Republik, 3 Bände, gr. 8. Leipzig 84-86. 10 fl.

Ferreras (J.) Historie von Spanien, 13 Theile, gr. 4. Halle 54 — 72. 64 fl.

Feßler Mark-Aurel, 4te verb. Auflage mit Kupfern, gr. 8. Breslau 10 fl. 48 kr.

— — wohlfeile Ausgabe, gr. 8. 7 fl. 12 kr.

— — (Matthias) Corvinus, König der Hungarn und Großherzog von Schlesien, 4 Theile, mit Kupf. Breslau 93 — 94. 5 fl. 24 kr.

— — Attila König der Hunnen, gr. 8. Breßlau 1794 2 fl. 45 kr.

Fischer (F. C. J.) über die Geschichte des Despotismus in Deutschland, gr 8. Halle 80 2 fl.

Forster (J. R.) Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten in Norden, mit Kupfern, gr. 8. Frankfurt 84. 4 fl.

Francheville, Geschichte der lezten Feldzüge und Staatsunterhandlungen Gustav Adolphs in Deutschland, gr. 8. Göttingen 1794. 4 fl. 30 kr.

Franklins, (W.) Geschichte des letzten indischen Kaisers Schah Allum, oder die neuesten Staatsveränderungen in Ostindien. Aus d. Engl. mit einer Einleitung, Schilderung der vornehmsten handelnden Personen, auch Zusätzen und zweckmäßigen Erläuterungen von M. C. Sprengel. Mit einer Karte, gr. 8. Leipzig. 1 fl. 40 kr.

Fulda (F.C.) Charte der Weltgeschichte, auf 12 ganzen Bogen illuminirt, in Druck verfertigt zu Basel bei W. Haas, 88 fol. maj. Augsburg. 82—84. 15 fl.

— — Ueberblick der Weltgeschichten, zur Erläuterung der Geschichtkarte, gr. 8. Augsb. 84. 15 kr.

Galetti (J. H. G.) Geschichte Thüringens, 6 Bände, gr. 8. Gotha 83—84. 12 fl. 30 kr.

— — — Geschichte des dreißigjährigen Krieges und westphälischen Friedens, 3 Bände, gr. 4. Halle 91—92. 9 fl.

— — — Geschichte von Deutschland, 8 Bände, gr. 4. Halle 87—93. 50 fl.

Galetti (G. G. A.) kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung, 9 Theile, 8. Gotha 1797—1801. 24 fl.

Gatterer Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange, 2 Theile, gr 8. Göttingen 85. 5. fl.

— — — Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte, gr. 8. Göttingen 92. 4 fl. 40 kr.

Gatterer, (J. C.) Geschichte und Beschreibung von Californien, 3 Theile, gr. 4. Lemgo 69. 4 fl.

Gebhardi (C. A.) Geschichte der Königreiche Dännemark und Norwegen, 2 Theile, gr. 4. Halle 70. 13 fl.

— — — Geschichte des Königreichs Hungarn, 4 Theile, gr. 8. Leipzig 78. 13 fl.

— — — Geschichte von Litthauen, Liefland und Kurland, gr. 4. Halle 85. 6 fl.

Gemälde (historische) in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten a. d. Leben berühmter und berüchtigter Menschen. Herausgeg. von einer Gesellschaft von Freunden der Geschichte, 9 Bände mit Kupf. 8. Leipzig. 22 fl.

— — — (neuestes) von Maltha und dem Maltheser Orden, 2 Bände, 8. Ronneburg 1799, 1800. 2 fl. 24 kr.

Gemälde von Europa im letzten Jahre des 18ten Jahrhunderts von Hippolitus a Lapide dem Jüngern, 8. Gera. 3 fl. 30 kr.

— — — (neuestes) von Lissabon. Mit 1 illum. Vignette, gr. 8. Leipzig 1799. 3 fl.

Georgi (J. G.) Rußland oder Beschreibung aller Nationen des russischen Reichs, 2 Bände, gr. 4. Leipzig 1788. 16 fl.

Geschichte der Araber in Sicilien, 4 Bände, gr. 8. Königsberg 91–92. 9 fl.

— — der Chineser, Japaner, Indianer, Türken und Russen als eine Fortsetzung von Rollin neuern Geschichte, 33 Theile, 8. Berlin 55–78. 33 fl.

— — des heutigen Europa, nebst einer Uebersicht des Fortschritts der Gesellschaft vom fünften bis zum achtzehnten Jahrhundert. Aus d. Engl. mit Anmerkungen übersetzt von J. F. Zöllner, 14 Bände, mit Kupfern, 8. Berlin 85–94. 28 fl.

— — des ältern Europa, nebst einer Uebersicht der Revolution in Asia und Afrika; nach dem Engl. des W. Russel, bearbeitet von G. W. Bartholdi, 3 Bände, 8. Berlin 94 — 95. 6 fl.

— — der neuesten Weltbegebenheiten im Großen, nach dem Engl. 17. Bände, 8. Leipzig 79 — 90. 46 fl.

— — pragmatische) Würtembergs, unter der Regierung der Grafen und Herzoge; aus geheimen Quellen (von Spittler) 1. Theil, 8. London 87. 2 fl. 30 kr.

— — der fränkischen Monarchie vom Tode Karls des Großen bis zum Abgange der Karolinger, gr. 8. Hamburg 79. 1 fl. 12 kr.

— — philosophische und politische, der europäischen Handlung und Pflanzörter in beiden Indien (von Raynal) aus dem Französischen mit Anmerkung., 7 Theile, gr. 8. Kopenhag. 74. 11 fl. 48 kr.

Geschichte ebendieselbe, von Mauvillon übersetzt, 7 Theile, gr. 8. Hannover 74. 11 fl.

— — des siebenjährigen Krieg's, ein Lesebuch, 5 Bändchen, 8. Halle 89—90. 3 fl. 30 kr.

— — des Privatlebens Ludwigs des XV., Königs von Frankreich. Aus dem Französischen, 5 Theile, 8. Leipzig 81—95. 7 fl. 30 kr.

— — des Maltheserordens, nach Vertot, von Schiller, 1r. Band, 8. Jena 92. 2 fl. 30 kr.

— — pragmatische, der vornehmsten Mönchsorden, von einem Franzosen gesammelt, in einem deutschen Auszuge, 10 Theile, gr. 8. Leipzig 74—83. 22 fl.

— — von Spanien, von Niederlassung der phönizischen Pflanzstadt zu Cadix, bis auf Ferdinand den Weisen, 1r. Theil, gr. 8. Leipzig 94. 2 fl.

— — allgemeine, der bekannten Staaten von ihrem Ursprung bis auf die neuern Zeiten, 14 Theile, 1-4ter Theil von England, 5-9ter von Frankreich, 10-14ter von Deutschland, 8 Heilbronn 28 fl.

— — der wichtigsten indischen Staatsveränderungen von 56—83. Aus dem Englischen, von M. C. Sprengel, 11 Theile, 8. Leipzig 88. 3 fl.

— — allgemeine, der berühmtesten Königreiche und Freistaaten in und ausserhalb Europa, 1te Abtheilung Engelland, 16-36 Bändchen mit 18 Kupfern, 12. Leipzig 1797—98. 6 fl.

— — 2te Abtheilung die vereinigten nordamerikanischen Staaten, 2 Bändchen mit 12 Kupfern, 12. Leipzig 1799. 4 fl.

— — 3te Abtheilung, 1tes Bändchen, enthält die Geschichte der Schweiz, 1tes Bändchen mit 6 Kupfern, 12. Leipzig. 2 fl.

— — des 7jährigen Kriegs, aus den hinterlassenen Werken Friedrichs des Großen, Königs von Preußen, 2 Theile. 1 fl.

Geschichte der Kreuzzüge nach dem heiligen Lande, 3 Theile, 8. 1 fl. 24 kr.

— — des französischen Freiheitskriegs am Oberrhein, der Saar und der Mosel, 2 Theile, mit Kupfern, gr. 8. gebunden. 2 fl. 45 kr.

— — (kurze) der Deutschen a. d. histor. Kalender J. 1794—99. mit vielen Kupfern, 5 Bändchen, 12. Braunschweig. 5 fl.

— — Peter des 3ten Kaisers von Rußland mit wichtigen Aufschlüssen und mit der geheimen Geschichte der Liebschaften Katharina II. mit Kupfern, 8. Altenburg. 4 fl.

— — (authentische) des franz. Revolutionskrieges in Italien, gr. 8. Leipzig 1799. 2 fl. 40 kr.

— — der wichtigsten Revolutionen in der römisch. Republik, 3 Bändchen, 8. Weissenfels 1798-1800. 3 fl. 30 kr.

— — (geheime) der Rastädter Friedensunterhandlungen in Verbindung mit den Staatshändeln dieser Zeit. Von einem Schweizer, 6 Theile, gr. 8. Zürich. 22 fl.

— — (allgemeine) von Italien in einer kurzgefaßten Beschreibung der denkwürdigsten Begebenheiten, Gebräuche und Einwohner und ihre Schicksale bis auf unsern Zeiten, mit 2 Landkarten, 8. Wien 1797. 1 fl. 30 kr.

Gilii (P. S.) Nachrichten vom Lande Gujana, dem Oronokfluß und den dortigen Wilden. Aus dem Italien. auszugsweise übersezt, von M. C. Sprengel, 8. Hamburg 85. 2 fl. 30 kr.

Gillies (John) Geschichte von Alt-Grichenland. Aus d. Engl. 3 Theile, gr. 8. Leipz. 87. 9 fl.

Girtanners Geschichte der französischen Revolution, 12 Bände. 12 fl.

Goldsmith (Olivier) Geschichte der Römer, von Erbauung der Stadt bis auf den Untergang des

abendländischen Kaiserthums. Aus dem Engl. von Rosegarten, 2 Bände, gr. 8. Leipzig 92. 4 fl.

— — wohlfeile Ausgabe, gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Goldsmith (Olivier) Geschichte von England, 2 Theile, vermehrt von J. M. Schröckh. gr. 8. Leipzig 74, 8 fl.

— — Geschichte der Griechen von den frühesten Zeiten bis auf Alexanders Tod, 2 Bände, gr. 8. Leipzig 92. 5 fl. 20 kr.

— — wohlfeile Ausgabe, 8. 1 fl. 24 kr.

Grellmann (J. M. G.) statistische Aufklärungen über wichtige Gegenstände der österreichischen Monarchie, 2 Bände, gr. 8. Göttingen 5 fl.

— — historischer Versuch über die Zigeuner, 8. Göttingen 87. 1 fl. 20 kr.

Grohmanns (J. G.) neues historisch biograph. Handwörterbuch, oder kurzgefaßte Geschichte aller Personen, welche sich durch Talente, Tugenden, Erfindungen, Irrthümer, Verbrechen, oder irgend eine merkwürdige Handlung von Erschaffung der Welt bis auf unsern Zeiten auszeichneten, 7 Theile, gr. 8. Leipz. 1795-99. 22 fl.

Grosier allgemeine Beschreibung des chinesischen Reichs, nach seinem gegenwärtigen Zustande, 2 Bände. Neue Auflage, gr. 8. Frft. 3 fl.

Häberlin (D. Fr. Dom.) Auszug der allgemeinen Welthistorie, 27 Theile, gr. 8. Halle 67-90. 81 fl.

— — neueste deutsche Reichshistorie vom Anfang des schmalkaldischen Krieges bis auf unsere Zeit, fortgesezt v. R. C. von Senkenberg. 27 Bände, gr. 8. Halle 74-99. 75 fl.

— — (F. C.) Geschichte der Helvetier unter den Römern. Mit Kupf., gr. 8. Zürch 93. 3 fl. 30 kr.

Hager (Dr.) Gemälde von Palermo, 8. Berlin 1799. 2 fl.

Hammerdörfer (K.) allgemeine Weltgeschichte, 4 Bände, gr. 8. Halle 89 = 91. 11 fl.

— — Geschichte Polens von den ältesten Zeiten bis zur Revolution im Jahr 91, 2 Bände, gr. 8. Dresden 92 = 94. 4 fl. 40 kr.

— — Geschichte der lutherischen Reformation und des deutschen Krieges, 1r. Theil, gr. 8. Leipzig 93. 2 fl. 20 kr.

Hammerdörfer und Kosche, Europa, Asia, Afrika und Amerika, ein Lesebuch, 5 Theile, gr. 8. Leipzig 1788-92. 24 fl.

Handbuch des Congresses zu Rastadt, 3 Bände. Nebst einer Uebersicht und Repertorium des ganzen Werks, gr. 8. 1798-99. 5 fl. 30 kr.

Hartmann (J. D.) Versuch einer Kulturgeschichte der vornehmsten Völkerschaften Griechenlandes, 1r. Band, gr. 8. Lemgo 3 fl. 30 kr.

— — dito 2r. Band, gr. 8. 3 fl. 30 kr.

Hartsink (J. J.) Beschreibung von Guiana oder der wilden Küste in Südamerika, 1ter Theil. Aus dem Holländischen, mit Zusätzen von M. J. E. Fabri, gr. 8. Berlin 85. 3 fl.

Hegewisch (D. H.) Geschichte der fränkischen Monarchie, gr. 8. Hamburg 79. 1 fl. 12 kr.

— — Geschichte der Deutschen, von Conrad dem I. bis auf Heinrichs II. Tod, gr. 8. Hamburg 81. 1 fl. 12 kr.

— — Geschichte der Regier. Maximilian I. 2 Theile, gr. 8. Hamburg 82-83. 2 fl. 20 kr.

— — allgem. deutsche Culturgeschichte bis zu Maximilian den I. gr. 8. Hamburg 88. 1 fl. 12 kr.

— — Geschichte der Regierung Kaiser Karls des Großen, gr. 8. Hamburg 91. 2 fl.

— — Charakter und Sittengemählde aus der deutschen Geschichte des Mittelalters, 1. Sammlung, 8. Leipzig 86. 1 fl. 15 kr.

— — über die für die Menschheit glücklichste Epoche in der röm. Geschichte, gr. 8. Hamb. 1 fl. 30 kr.

Heynigs (Dr. J. G.) Andronikus, ein historisches Gemälde, aus den Zeiten der Kreuzzüge, 2 Theile, 8. Berlin 1799. 3 fl. 36 kr.

Heinrich der Vierte, König von Navarra und Frankreich. Biographie mit Hinsicht auf unsere Zeiten bearbeitet, 2 Theile, gr. 8. Zürch 1797. 3 fl. 24 kr.

Heinrichs Handbuch der deutschen Reichsgeschichte, gr. 8. Leipzig 5 fl 20 kr.

Heinrich (C. G.) deutsche Reichsgeschichte, 7 Theile, gr. 8. Leipzig 87–93. 24 fl.

— — Sächsische Geschichte, 2 Bände, gr. 8. Leipzig 80. 4 fl.

Henning (A.) gegenwärtiger Zustand der Besitzungen der Europäer in Ostindien, 3 Theile, gr. 8. Kopenhagen und Hamb. 84–86. 11 fl.

Heeren (A. H. L.) Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums, gr. 8. Göttingen. 1799. 4 fl.

Herchenhahns, Geschichte Albrechts von Wallenstein des Friedländers, 3 Theile, 8. Altenburg 1790. 5 fl. 30 kr.

Hermanns statistische Schilderung von Rußland, in Rücksicht auf Bevölkerung, Landesbeschaffenheit, gr. 8. Leipzig 1790. 4 fl.

— — (F.) Gemälde von Ostindien. Ein Beitrag zur Länder- und Völkerkunde, 2 Bände, gr. 8. Leipzig 1799–1801. 5 fl. 40 kr.

Hirsching (F. C. G.) historisch-litterarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche im 18ten Jahrhundert gestorben sind, 4 Bände oder 8 Abtheilungen. gr. 8. Leipzig 94–99. 16 fl.

Historienbuch (allgemeines) von den merkwür-

digsten Entdeckungen fremder ehedem ganz unbekannter Länder und Inseln, 6 Bände, 8. Wien. 14 fl.

Hoest (George) Nachrichten von Marokos u. Fes, im Lande selbst gesammelt in den Jahren 60–68. aus d. Dänisch., mit Kupf. gr. 4. Kopenhag. 81. 12 fl.

Hoche (J. G.) Geschichte der Statthalterschaften in d. vereinigten Niederland. 8. Brem. 2 fl. 6 kr.

Hüblers (D. G. J.) Handbuch der allgemeinen Völkergeschichte älterer Zeiten, vom Anfang der Staaten bis Ende der römischen Republik, 4 Bände, gr. 8. Freyburg 1798–1800 8 fl.

— — — synchronistische Tabellen der Völkergeschichte, hauptsächlich nach Hofrath Gatteres Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte. 3 Liefer., fol. Freyburg 1798–1800. 2 fl. 45 kr.

Hume (D.) Abriß von Großbrittannien. 8. Kopenhagen 60. 45 kr.

—— Geschichte von Großbrittannien, 2 Theile, gr 4. Breßlau 62. 7 fl. 12 kr.

—— Geschichte von England, 4 Theile, gr. 8. Breßlau 67. 11 fl. 48 kr.

Humens Geschichte von England, 20 Theile, 8. 8 fl. 40 kr.

Hupel (A. W.) topographische Nachrichten von Lief- und Esthland, 3 Bände, mit Kupfern und Karten, gr. 8. Riga 74–82. 13 fl.

Insurectionskrieg, der polnische, im Jahr 1794. nebst einigen freymüthigen Nachrichten und Bemerkungen über die lezte Theilung von Polen. Von einem Augenzeugen, 8. Berlin. 1799. 2 fl. 30 kr.

Jones (W.) Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer Asiens, a. d. Engl. von J. F. Kleuker, 4 Theile 8 Riga 1795 u. 96. 10 fl. 30 kr.

Kämpfer, Geschichte und Beschreibung von Japan, herausgegeben von Dohm, 2 Bände mit Kupfern und Karten, gr. 4. Lemgo 1779. 24 fl.

Kantemir (Dem.) Geschichte des osmanischen Reichs, mit Kupfern gr. 4. Hamburg 45.

— — Demetr. Beschreibung der Moldau, gr. 8. Stuttgardt 1771. 1 fl. 15 kr.

Krause (J.C.) Lehrbuch der Geschichte des 30jährigen Krieges und westphälischen Friedens, gr. 8. Halle 82.

— — Einleitung in die Geschichte des deutschen Reichs, gr. 8. Halle 82.

— — Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa, 1-3. u. 4ter Band, 1-5te Abtheilung 89-95. 19 fl.

Küttner (C. G.) Beyträge zur Kenntniß vorzüglich das Innere von England und seiner Einwohner, 16 Stücke, gr. 8. Leipzig. 13 fl.

— — Beyträge zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes von Frankreich und Holland, gr. 8. Leipzig 1792. 2 fl.

— — Briefe über Irrland, 8. Leipz. 86. 2 fl. 15 kr.

Lacedämonier (die) dargestellt nach ihrer Staatsverfassung, ihren Sitten und Gebräuchen, 8. Nürnberg. 54 kr.

Landstedt (F. L.) hindostanische Denkwürdigkeiten. Mit Kupf. 8. Nürnb. 1799. 2 fl. 45 kr.

Lang (K. H.) Tabellen über Flächeninhalt, Menschenzahl und Einkünfte ꝛc. der deutschen Reichslande, gr. 4. Basel 1799. 1 fl. 36 kr.

Lange (N. E.) statistische Briefe über Dännemark, Schleswig und Holstein, gr. 8. Altona 93. 3 fl.

Leben (Hyder Alys) Nabobs von Mysore. Aus d. Französis. mit Anmerkungen u. Zusätzen von M. C. Sprengel, 2 Theile, 8. Halle 84-86. 3 fl.

—— Geschichte Ferdinands, Herzogs von Braun-

schweig, von Mauvillon, 2 Theile, 8. Leipz. 94. 4 fl. 30 kr.

—— Gustav Adolphs, Königs von Schweden. Aus dem Engl. des Walterharte, gr. 4. Leipzig 60. 19 fl.

Leben Gustav des III. Königs von Schweden. Mit Bildnissen, 2 Theile, 8. Chemnitz 93. 4 fl.

—— —— Tod (von dem Grafen von Lehndorf) Mit des Königs Bildniß, gr. 8. Hamburg. 3 fl.

—— Helvetiens berühmte Männer in Bildnissen dargestellt, von H. Pfenninger, nebst kurzen biographischen Nachrichten von L. Meister, 3 Bände, jeder von 5 Heften, mit Bildnissen, gr. 8. Zürch 85 = 92. 30 fl.

—— Plutarch, der brittische, 8 Theile, gr. 8. Zullichau 67 = 94. 13 fl. 30 kr.

—— Sammlung von Lebensbeschreibungen aus der brittannischen Biographie, 10 Theile, gr. 8. Halle 54 = 70. 33 fl.

—— Denkwürdigkeiten Maximilian von Bethune, Herzogs von Süly, aus dem Französischen übersezt, 7 Theile, 8. Zürch 83. 14 fl.

Lehmann (H. C.) die sich frey wähnenden Schweizer, 2 Theile, 8 Leipzig 1799. 2 fl. 45 kr.

—— die Republik Graubünden, historisch-geographisch-statistisch dargestellt, 2 Theile, gr. 8. Magdeburg 1798 : 99. 5 fl.

—— Landschaft Veltlin, nach ihrer bisherigen Lage und Gestalt, 8. Magdeburg 1797. 2 fl. 15 kr.

Leiste (Christ.) Beschreibung des brittischen Amerika, mit einer grossen Karte zu Ersparung der englischen Karten, 8. Braunschweig 1778. 3 fl.

Lexikon: Ladvokats historisches Handwörterbuch, 8. Theile, gr. 8. Ulm 60 = 94. 20 fl.

Loubere (de la) Beschreibung des Königreichs

Siams, aus dem Französischen mit Kupfern und Karten, gr 8. Nürnberg 1800. 2 fl.

Lloyds des General Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland, nebst der Fortsetzung von G. F. von Tempelhof. mit Anmerkung. und Planen, 5 Theile, gr. 4. Berlin 1786 = 95. 30 fl.

Lüdekens (C. W.) Beschreibung des türkischen Reichs nach seiner Religions = und Staatsverfassung, mit Kupfern, 3 Bände. Neue Auflage. gr. 8. Leipzig. 7 fl.

Lüder, Geschichte der vornehmsten Völker der alten Welt im Grundrisse, 8. Braunschweig 1799. 2 fl. 40 kr.

—— (A. F.) statistische Beschreibung der Besitzungen der Holländer in Amerika, gr. 8. Braunschweig. 1 fl. 20 kr.

Mehrere der Herren Interessenten zu diesem Werk wünschten eine Anzeige der beßten historischen Schriften mit demselben zu erhalten; vorstehendes ist also ein Versuch diesen Wunsch zu befriedigen, und werden hiemit die Buchstaben A bis L geliefert. Findet dieses Beifall, so soll in den nächsten Bänden die Fortsetzung bis Z folgen.

Die Typographische Gesellschaft.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

SBB013400065088

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gibbon, Edward,

Eduard Gibbon's Geschichte des Verfalls und Untergangs des Römischen Reichs

Bd.: 6

Frankfurt ; Leipzig (1801)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.rom.o.5-a(6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11691054-8
VD18 15534898-001